Auserlesene Lob- und Ehrenreden

Auf den heiligen

Joseph von Kupertin

Beichtiger, und Priester

aus dem mindern, und Seraphischen Franciscaner-Orden deren Conventualen,

Von

zerschiedenen erhabnen Wohlrednern gesprochen;

da dessen

Heiligsprechungs-Feyerlichkeit,

samt einer frölichen Gedächtniß

von

der ebenfalls neu selig gesprochenen Ordens-Braut

Elisabetha Bona,

Aus dem berühmten, und der Straßburger-Provinz, besagter mindern Brüdern, einverleibten Jungfrauen-Kloster zu Reuthe in Schwaben,

Mit allgemeinem Beyfall

von dem 31. Julii bis auf den 7ten Augustmonat 1768. durch eine solenne Octav in der Franciscaner-Kirche zu Constanz abgehalten worden.

Mit Genehmhaltung der Obern.



Gedruckt zu Constanz,

Im Verlag, Anton Labharts, Hochfürstl. Bischöfl. Hofbuchdruckers.

Jhro Eminenz
Dem Hochwürdigsten Fürsten
und
Herrn, Herrn

Franz Conrad

der H. R. Kirche Tit. S. Mariæ de Populo
Cardinal Priestern von Rodt,
Bischoffen zu Constanz,
des H. R. Reichs Fürst,
Herrn der Reichenau, und Oehningen,
des hohen Johanniter-Ordens zu Maltha
Groß-Creutz, und Protectorn,
des Königl. Hungarischen St. Stephan-Ritter-Ordens
Groß-Creutz,
Abbten zu Zickzard in Ungarn, und zu Castell Barbade im Cremonesischen,
auch
Infulirten Probsten
zu Eißgarn in Oesterreich,
Ersten ausschreibenden Fürsten
des Schwäbischen Kreises,

Meinem Gnädigsten Fürsten
und
Herrn Herrn.

Ihro Eminenz

Hochwürdigster Kirchen-Cardinal/

des H. R. Reichs Fürst/

Gnädigster Herr Herr!



as die öfters zum Vorschein kommende neue Sternen an dem blauen Himmelsfelde, das sind die neue heilig gesprochene Diener, und Dienerinnen GOttes in der streitenden Kirche auf der Erden. Jene werden von dem göttlichen Baumeister an das schöne Himmelsgewölbe geheftet, damit sie mit ihrem funkelnden Licht zu gewissen Zeiten das Erdrund beleuchten, und die Herzen der Menschen ermuntern: und diese werden eins-

weilen nach der allwaltenden Fürsehung GOttes auf den Leuchter der Heiligkeit erhoben, damit selbe mit ihren schimmernden Großthaten den Glanz der auserkiesenen Braut Christi vorzüglicher ausschmücken, und mit dem Beyspiel ihrer Tugenden die Menschen zur Nachfolge anfrischen sollten. Und wie bey dem Anblick eines neuen Himmelslicht die erfahrneste Sternkündiger, wie die Gemüther aller Menschen in eine verwunderungsvolle Bewegung versetzet werden, eben sowohl, wenn ein neu verherrlichter Himmelsburger seine hellglanzende Tugendstrahlen blicken laßt, zeigen sich nicht allein gemeine bürgerliche Herzen ganz munter, und belebt, sondern vorzüglich grosse Fürsten, und Landesherren sind voller Zärtlichkeit beeifert, Denenselben ihre Verehrung zu Tag zu legen.

Unter solchen erlauchten Verehrern, mit wasfür herrlichen Vorzug schimmert nicht der geheiligte Purpur **Euer Hochfürstl. Eminenz**? Wann jemalen in dem Mund zweyer ansehnlichen Zeugen die Wahrheit gesieget, so wird dieser erhabene Tugendgeist durch die jüngsthin auf das Altar erhöhete zwey Seraphische Ordenslichter **Elisabeth** die Selige von Reuthe, und

Jo=

Joseph den Heiligen von Kupertin ganz ausbündig erprobet; dann gleichwie Ihro Hochfürstl. Eminenz im 1767sten Jahre zu Reuthe bey der Jubelvollen Elisabethinischen Seligsprechungs-Feyer, als ein Stern der ersten Grösse vorgeleuchtet, eben so mildest geruheten Höchstdieselben die Kupertinische Heiligsprechungs-Octav des vorigen 1768sten Jahres in allhiesiger Kloster-Kirche zu verherrlichen, mit dem alleinigen Unterschied, daß Höchstdieselben dort in Reuthe an dem ersten Feyerlichkeits-Tag den übrigen hohen Priestern, wie ein Königlicher Melchisedech vorzugehen, dahier in Constanz aber gleich einem gesalbten grossen Aaron in Mitte derselben sich einzustellen gnädigst gefallen lassen, und dieses zwar in solch auserlesenen ohne mindeste Rucksicht eines Vorrangs von Euer Eminenz selbst bestimmten Ordnung, daß die zwey aus diesseitig Hochbischöflicher Cathedralkirche auserkiesene Dom- und Capitular-Herren, nemlich, der Hochwürdige, Frey-Reichs-Hochwohlgebohrne Herr Johann Conrad Stanislaus von Rotberg, des immediaten Reichsstifts Odenheim Dechant, auch St. Michael-Ordens Commenthur und Großkreutz rc. den 31. Heumonat: und sodenn der Hochwürdige, und Hochgebohrne

bohrne

bohrne Herr Johann Nepomuck, des H. R. R. Graf von Montfort, Dom-Capitular zu Cölln, und Speyer, auch letztern Orts Vicarius Generalis ꝛc. an dem nachgefolgten 1sten Augustmonat mit Absingung eines solennen Lobamts dieser Feyerlichkeit den Anfang machten.

Erst daraufhin an dem weltberühmten Ablaßtage, von dem Kirchel der Engeln, Portiuncula genannt, haben **Euer Eminenz**, wie ein brinneifriger Seraphin die aller Orten hergelaufene Volkesmenge zu desto grösserer Andacht angeflammet, als **Höchstdieselben** nicht allein der mit allgemeinem Beyfall vorgetragenen Lobrede beygewohnet, und hierüber das öffentliche Vergnügen zu Tag gelegt, sondern überdas mit Insul und Stab das Hochpriesterliche Rauchwerk vor dem Angesicht der göttlichen Majestät ausgeschüttet, und unter frolockendem Trompeten- und Pauckenschall dem Himmel zugehen zu lassen sich beeifert haben.

Von welch reizendem Beyspiel auch eine weitere ausersehene Priesterreihe so heilig entzunden worden, daß aus diesen **Euer Eminenz** zwey geinfulte Preißwürdigste Reichs-Prälaten, wie dem Aaron der Samuel und Onias gefolget; wie dann nachkommenden Donnerstags

stags der Hochwürdige Herr Prosper, des H. R. Reichs-Prälat des Kaiserl. Freyen Chorherren-Stifts zu Creutzlingen ꝛc. das unblutige Opfer bey dem Altar entrichtet: und endlich an dem Octav-Sonntag von dem Hochwürdigen Herrn Reichs-Prälaten Georgius, aus dem berühmten Benedictinischen Reichsstift Petershausen, mit einem in der Fruhe abgesungenen Hoch-Amt, und Abends darauf öffentlich gehaltenen Umgang zu allgemeinem Trost und Vergnügen die ganze Feyerlichkeit ist beschlossen worden.

Gleichwie aber jetztermelte Seraphische Feyerlichkeit von dem erhabenen Purpur **Euer Eminenz** den vorzüglichsten Glanz geborget, also suchen auch nachstehende Lobreden, und Ehrengemählde unter **Höchstdero** Schutz allein an das öffentliche Licht zu tretten. Wie glücklich muß sich unsre mindeste Klostergemeinde preisen, daß sie an **Ihro Hochfürstl. Eminenz** nicht nur einen mächtigen Beschützer, und ächten Kenner dieser Tugendgemählden, sondern auch den erwünschten Stoff gefunden, diese Herausgabe als ein öffentliches schuldigstes Denkmal der empfangenen höchsten Hulden und Gnaden in tiefester Ehrfurcht niederzulegen.

Aber auch die nemliche Anmassung wäre in billigstes Bedenken gezogen worden, wenn der zärteste Liebeseifer, mit welchem **Euer Eminenz** unausseßlich für die Ehre der auserwählten Himmelsbürger entzunden sind, nicht nur durch **Höchstdero** weitläuftiges Bistum, und desselben so viele ansehnlichste Kirchensprengel, sondern durch ganz Deutschland mehr dann genüglich bekannt wäre.

Würde unser Zeugniß nicht allzugering seyn, so könnten wohl unzählige Proben angeführet werden, von **Höchstdero** reinesten Sitten, und unermessenen Tugendstuffen, welche niemals genugsam angerühmet, sondern nur mit Entzücken bewundert werden können. Wir müßten vor allem jenes geheiligten Religions-Geistes für die Ehre, und Ordnung des Hauses GOttes erwehnen, welcher **Euer Eminenz** schon vor etlichen Sonnenläuften zu einem feurigen Elias gebildet. Wir müßten den Oberhirtlichen Seelen-Eifer rühmen, mit welchem **Höchstdieselben** als ein anderer Machabäer beseelet, die anvertraute Heerde bewachen, und mit erbaulichsten Beyspielen auf der Weide des Heils laben und erquicken. Wir müßten ferners beymerken die unermüdete Beschäftigungen, und anbettenswürdigste Rathschlüsse, wormit

Euer

Euer Eminenz, gleich einem andern Esdraß die Aufrechthaltung der geistlichen Disciplin, das Heiligthum der untergebenen Geistlichkeit, die fürtreflichste Auferziehung der Priesterlichen Pflanzen in Dero Hochfürstl. Seminarium befördern; ja wie viele andere solche unzählige Beweißthümer könnten noch angerühmet werden? wenn es nicht ohnedem schon eine weltkündige Sache wäre.

Welch ein weites Feld stunde noch offen, wenn wir die vorzüglichste Eigenschaften in den wichtigsten Regierungs-Geschäften nur obendahin abschildern wollten, wie sonsten Jene, welche Zueignungs-Schriften verfassen, gewohnt sind. Aber genug mit deme, daß Euer Hochfürstl. Eminenz aus jenem Reichs-Adelichen Stammenhaus entsprossen, welches Römisch-Kaiserl. Majestäten, wie dem gesammten deutschen Reich so viele unerschrockene Helden, als erlauchteste Räthe geliefert hat.

Jener erhabene Bischöfliche Hirtenthron, welcher ungeacht der jetzig sehr mißlichen Zeitumständen zu Constanz so glorreich glänzet, als auch Jener zu Augspurg haben schon mehrere oberste Seelenhirten aus dieser Hochadelichen Wurzel sowohl der Kirche, als dem Staat vorgewiesen; unter allen diesen aber sind Euer Eminenz

 das

das ausbündigste Muster eines ruhmvollesten Stammens-Sprossen, in welchem eine unwankelbare Gerechtigkeit, eine hocherlauchte Vorsicht, und eine tief einsehende Weisheit in allen auch wichtigsten Unternehmungen hervorglänzen. Jene hat **Euer Eminenz** sowohl zu einem Reichs- als wie zu einem ausschreibenden ersten Kreiß-Fürsten gestaltet, zu süssestem Trost **Höchstdero** Unterthanen, zu gemeinschaftlicher Wohlfahrt des Schwabenlandes, zur Bewunderung der Benachbarten, wie der Fremdlinge: diese ist durch die allerhöchste Huld, Weyl. des Allerdurchlauchtigsten, und Großmächtigsten Kaisers Franciscus Majestät, wie von Sr. Kaiserl. Königl. Apostolischen Majestät unser Allergnädigsten Landesmutter Maria Theresia ꝛc. mit ausnehmenden Gnaden verewiget: letztere endlich ist von Weyl. Päbstl. Heiligkeit Benedictus dem Vierzehenden, mit dem Purpur belohnet worden.

Der Erfolg dessen war von desto grösserer Wichtigkeit, weil bey Erhebung des Heil. Vaters Clemens des Dreyzehenden seligsten Gedächtniß, auf den Päbstlichen Stuhl **Euer Eminenz** unter andern gepurperten Vätern in dem Römischen Vatican den wichtigsten Ausschlag

gege-

gegeben: zumalen nicht ohne gegründte Ursache allerdings behauptet werden kan, daß auch die jüngstmalige Auswahl Sr. jetzt regierend Päbstl. Heiligkeit Clemens des Vierzehenden nicht ohne Höchstderoselben besondern Einfluß so glücklich ausgeschlagen habe. Wenigst haben Eure Eminenz schon in dießjähriger Osterwoche den jetzig so allgemein erfreulichen Erfolg der dortmals noch weit aussehenden Päbstl. Wahl gleichsam vorgesagt, mit der merkwürdig gnädigsten Aeusserung, die ausserordentliche Tugend- und Geistes-Gaben des Kardinals Ganganelli seyen Höchstdenselben nicht allein durch wiederholten Briefwechsel, sondern auch aus andern ruhmwürdigsten Ergebenheiten so ausnehmend erprobet, daß Höchstdieselben bey wirklicher Anwesenheit zu Rom alle Kräften für dessen Auswahl zur dreyfachen Krone zu verwenden sich bestreben würden.

Die nemliche gnädigste Wohlgesinnung, welche sowohl Euer Eminenz als Dero Hochadeliche Eltern unserm mindesten Orden schon durch so viele Jahre her unaussetzlich zu erkennen gegeben, macht uns desto grössern Antrieb, diese gedruckte Sammlung Kupertinischer Ehrenreden Höchstdero Name in Unterthänigkeit zuzueig-

 nen,

nen, um da mehrer zwar, als überdas unser verbrüdertes Ordenskloster in der Freyen Reichsstadt Offenburg sich annoch ganz besonders zu rühmen hat, daß einem unsrer dasigen Conventualen das unschätzbare Glück vergönnet worden, **Euer Eminenz** in Dero Jugend-Jahren, auf gnädige Verordnung Sr. Hochfreyherrl. Excellenz dero weltberühmten Herrn Vaters, als dortmaligen Kaiserl. Vestungs-Commendanten zu Kehl, die erste Grundsätze der Wissenschaften beyzubringen.

Da nach einigen Jahren Ihro Röm. Kaiserl. Majestät **Carolus der Sechste**, Hochersagtem Cederwürdigen Helden, und tapfersten Generaln die damals sehr wichtige Vorösterreichische Vestung in alten Breysach zur Vertheidigung angetrauet haben, mit was großmüthigster Freygebigkeit, und mildester Gnadenhuld sind nicht unsere dortige Ordensbrüder von Zeit zu Zeit überhäuffet worden? Lassen wir endlich die unserm zu ewigem Dank verpflichtesten Convent während **Höchstdero** glückseligsten Regierung überhäuft zugeflossene gnädigste Wohlthaten in Verschwiegenheit ruhen: gedenken wir auch jene Vorzüglichkeiten nicht weiters anzupreisen, mit welchen **Euer Eminenz** nicht nur die nemliche Heiligsprechungs-Octav,

son-

sondern auch die vormalige Kupertinische Seligsprechungs-Feyerlichkeit mittelst Dero höchsten Gegenwart verherrlichet haben; so können wir doch jenen immerwährenden Trost keineswegs im Verborgenen lassen, welchen uns Se. Hochfreyherrl. Excellenz Weyl. **Höchstdero** Frau Mutter ꝛc. in Gnaden angedeyhen lassen, da Hochdieselbe nicht allein im Leben mit inniglicher Zärtlichkeit, und unabänderlich gnädigsten Zutrauen sich unsrer geringen geistlichen Diensten gewürdiget, sondern auch nach Dero zwar Leidvoll- doch gottseligsten Absterben in keiner andern Ruhestatt, als in unser dahiesigen Klosterkirche beygesetzet zu werden verlangt haben; wie das hieselbst auf das prächtigste errichtete Epitaphium, zum ewigen Andenkenswürdigen Zeugniß dienet.

Alle diese bißher angeführte Gründe ermuntern unsere unterthänigste Zuversicht, **Euer Hochfürstl. Eminenz** werden desto huldreicher geruhen, dieses pflichtmäßige Dankesopfer als den schuldigsten Tribut mit gnädigsten Augen anzusehen, und Diejenigen **Höchstdero** fürdaurenden Schutzes, und beharrlicher Gnade zu würdigen, welche für Verlängerung **Höchstdero** Ruhmwürdigsten Lebens-

Jahre,

Jahre, für ein bis in das eißgraue Alter mit vollkommensten Gnadenthau gesegnete Regierung, für Abwendung aller ungleichen Verhängnissen unaufhörlich den Himmel anzuflehen sich das tägliche Geschäft seyn lassen; dabeynebens aber sich für das gröste Glück achten, mit vollkommenster Devotion in submissester Ehrfurcht zu ersterben

Euer Hochfürstl. Eminenz

Unsers Hochwürdigsten gepurperten Reichsfürsten

Bischoffen, und Herrn Herrn

Unterthänigst Mindeste

Guardian, und Convent

der mindern Brüder Conventualen zu Constanz.



Lob- und Einleitungs-Rede
zum Anfang
der achttägigen Heiligsprechungs-Feyerlichkeit
von dem H. Joseph von Kupertin,
vorgetragen
von P. Gabriel Naßl,
des Königl. Reichsstifts, und Münsters Salmannsweiler aus dem Heil. und befreyten Orden von Cisterz Capitularn.

Am Vorabend den 31. Heumonat im Jahr 1768.



Vorspruch:

Venite ad me omnes, qui laboratis, & onerati estis, & ego reficiam vos. Matth. c. 11. v. 28.

Kommet alle zu mir, die ihr mit Mühe, und Arbeit beladen seyd, und ich will euch erquicken.

Eingang.



O liebe Sonne! wie so bald, und hurtig eilest du in den Abend: wie geschwind neigest du dich zu dem Niedergang, und entziehest uns einen Tag, welchen wir, um unsern Gemüthstrieben nach Genüge Raum, und Platz zu geben, eben so lang, wie bey Josue Zeiten, gewunschen hätten. Einen Tag, welchen zu sehen, schon vor mehr, dann hundert Jahren, so viele Reiche, Länder, Fürsten, und Stände Begierde trugen, und ha-

X ben

ben ihn jedannoch nicht gesehen. (a) Einen Tag, an welchem wir billig, und allem Recht nach mit dem gekrönten Prophet sagen können: Dieß ist der Tag, welchen der HErr gemacht hat. Lasset uns an demselbigen frolocken, und frölich seyn. (b) Einen Tag endlich, an welchem wir schon heut fruh Morgens zu entrichten angefangen, was uns Clemens der Dreyzehende dermal würdigster allgemeiner Kirchenvater, mittelst eines Apostolischen Briefs, schon im nächst verflossenen Jahre 1767. den 16. des Augustmonats, nicht so fast bejahet, als gebotten; da Höchstderselbe in eigner Person, und mit eigner Hand, schon ein Monat zuvor, Joseph von Kupertin einen Priester aus dem preißwürdigsten Orden der Conventualen des heiligen. Franciscus, zu Rom in die Rolle der Heiligen eingetragen.

O dann Auserwählte! Hochansehnliche! lasset uns wenigstens die noch geringe Ueberbleibsel des heutigen Tageslichts gebrauchen, und noch ferners die Knie beugen, mit innmüthigster Herzens-Zärtlichkeit beehren diese Zierde des klösterlichen Lebens: diesen glorwürdigsten Ordenshelden unter dem grossen Fahnen Francisci: diese Blume des Seraphischen Gartens: diesen neuen Stern des Kirchen-Himmels: diesen neuen Heiligen.

Allein, da ich eben sie zu allmöglichster Andacht aufzumuntern, und anzufeuern suche, vermeine ich, gleichsam ihre Gedanken vorzusehen, so sie hegen. Ey! werden sie bey sich selbsten fragen: was solle aber dieser Semiverbius (mich verstehende) was, solle dieser Halbwörtler der wirklich angefangenen, und annoch bevorstehenden Feyerlichkeit beyzutragen, dieses Ehrengepränge einzurichten, in dem Stande sich finden? Gut, Geliebte, gut! ihre Gedanken seynd gerecht, und ich selbsten kan ihnen meinen Beyfall nicht verneinen. Die Sache aufrichtig zu bekennen: die Brust wurde mir bange, und eine Sorge, eine nicht geringe Sorge drückte mich von allen Seiten, da mir der so hoch geschworne Gehorsam diese Arbeit angekündet. Ich muß es eingestehen, und zwar mit aller Wahrheit, was einstens Jeremias pur aus Demuth von sich gemeldet: *Ego vir videns paupertatem meam:* Ich bin der Mann, deme nicht verhüllet

ist

(a) Luc. C. 10. v. 24.
(b) Ps. 117. v. 24.

ist die Armuth seines Geistes. *(c)* Ein - für allemal: der Verstand ist zu dümper, die Wunderdinge Josephs nach Gebühr zu begreiffen: die Augen seynd zu blöde, den Schimmer dieses Lichts in seiner Völle zu beschauen: die Zunge ist allzu unberedt, und stammelnd, diesem neuen Heiligen nach Würde das Lob zu sprechen. Jedannoch bey all dieser Dürftigkeit, sehet doch nur, wie günstig das Glück selbsten für mich spiele, und aus dem Kümmernißgedränge helfe. Ich stehe auf der Kanzel, und bin doch nicht Prediger: Ich rede, und meine Rede ist keine Predigt. Rathet, was ist das?

Vortrag und Abtheilung.



Hochansehnliche! Auserwählte! jetzt ist es Zeit, daß ich das Räthsel selbsten auflöse, und sie in das Klare führe. Werfen sie alle ihre Augen auf den Altar, und sehen den mit seiner Krone, darmit ihn seine Mutter gekrönet hat an dem Tage seiner Vermählung. *(d)* Betrachten sie Joseph, den die wahre allein heiligmachende Kirche bis auf den Stuffen der Heiligkeit, zu allgemeiner Verehrung, gesetzet hat. Dieser, ja eben dieser ist der heutige Prediger, und zugleich die Predigt. *Venite:* ruffet er ihnen wirklich zu mit den Worten seines Geliebten: *Venite ad me omnes, qui laboratis, & onerati estis, & ego reficiam vos.* Kommet alle zu mir, die ihr mit Mühe, und Arbeit beladen seyd, und ich will euch erquicken. Venite: Kommet, die ihr euch auf der so gefahrvollen Strasse euer Wanderschaft befindet: Reficiam vos, Ich, ich selbsten will euch durch meine Vortritt den Weg leicht, und sicher bis zur Pforte des Himmels machen. Venite: Kommet, die ihr trauret, und seufzet unter dem Last euer Bedürfnissen. Reficiam vos: Ich will die Thränen aus den Augen streichen,

(c) Thren. C. 3. v. 1.
(d) Cant. C. 3. v. 11.

da ich stetshin an euch bey GOtt gedenke. O wohl gute, trostvolle Worte! fürwahr!

Joseph von Kupertin, an dem Ehrentag seiner Heilig=sprechung, ein Lehr = und Trost = Redner für die gesammte Christen = Welt.

Dann

I. Lehret er, mittelst seines Beyspiels, GOtt lieben, für GOtt leiden.

II. Tröstet er alle in ihren Angelegenheiten Leibs, und der Seele, durch seine wundermächtige Vorbitt bey dem Allerhöchsten.

Jetzt Hochansehnliche! jetzt wissen sie alles. Ihre Gutwillig=keit werden sie ja hoffentlich dem neuen Heiligen anheut nicht ver=sagen? Ich entzwischen des göttlichen Beystands mich getröstend, führe das Wort in den Nämen JEsu, Maria, und Joseph von Kupertin.

Erster Theil.

Joseph von Kupertin lehret, mittelst seines Beyspiels, GOtt lieben, für GOtt leiden.

Ja! also ist es; dieß ist der erste Theil des heutigen Predigers, der heutigen Predigt. *Venite, & ego reficiam vos:* ruffet er uns allen zu: Kommet zu mir, und ich will euch zei=gen, ja tröstlich machen die Wege eures sichern Heils, durch mein Lieben, und Leiden. Hält nemlich: Lieben, und Leiden waren zu allen Zeiten die zwey Flügel, mit welchen sich die GOttes = Diener bis zur Höhe der Heiligkeit hinauf geschwungen.

Allein sachte, Hochansehnliche! schnelles Eilen eines Wanderers nihmet ab zu einer baldigen Müde. Lasset uns durchgehen eines nach

dem

dem andern, und erstlich Joseph den Liebenden zur Beschauung fassen. Da ich aber eben die Liebe nenne, wie förchte ich, daß wir nicht ehender von dero Gewalt, und Hitze verzehret, als selbe nach Genüge bewundern werden. Felix Desa, und Francisca Panara, in dem so mächtig- als herrlichen Reich Neapel, waren die Eltern, und hatten das Glück, die an sich zwar arme, aber von GOtt selbsten gesegnete Erde zu seyn, aus welcher eine so himmelreiche Frucht aufgegangen. Joseph tratt annoch die Kinderschuhe, und machte schon Schritte eines in der Tugend gestandenen Manns; er begrif nur gar zu wohl die Ursache seines Daseyns auf diesem Weltbezirk: nemlich, damit er GOtt diene, GOtt liebe. Ergötzlichkeiten, und andere Kindern lustig-scheinende Spiele waren zu gering, sein junges, aber schon vor Liebe brennendes Herz zu erquicken. Schon in dem achten Jahre seines Alters, in öfterm Gebeth mit unbeweglichem Leib, an den Himmel gehefften Augen, wie entzucket zu bleiben: von seiner zwar rauh ihn erziehenden, aber eben darum recht liebenden Mutter in die Kirchen geführet zu werden: denen Heil. Messen mit allmöglichster Andacht, und Eingezogenheit beyzuwohnen, dieß waren die einige Dinge, so ihm Freude machten, so, daß wir fast einiges Recht zu haben uns schmeicheln können, in gewisser Maß von unserm Joseph eben jenes zu sagen, was Ambrosius der Kirchenvater, von Johannes dem Vortretter Christi meldet: *Tempus siletur infantiæ, eoquod infantiæ impedimenta nescivit:* (e) Man solle billig schweigen von der Zeit seiner Kindheit; da selbem niemals die gewöhnliche Hindernissen der Kindheit bewußt gewesen.

Bey anwachsenden Jahren, da er allbereits das 17te Jahr erreichet, stieg schon die Flamme göttlicher Liebe so hoch in Joseph, daß er, eben wie Paulus (f) alles, was immer zeitlich heißte, für Koth, und eitel hielte, nur um Christum zu gewinnen, seinem liebsten GOtt die schuldigste Neigung alleinig, und eigen zu machen. Es eckelte und graute ihm an der Welt, und allem dero Schetterspiele also, daß er wirklich den vesten Schluß gefasset, selber den letzten Stoß zu geben, durch Eintrettung in einen heiligen Ordensstand. Die Sache kam in der That zum Ernst, da er anfänglich

(e) Lib. 2. comment. in Luc. C. 1.
(f) Ad Philippens. C. 3. v. 8.

sich von den Wohlehrwürdigen Vättern Kapuciner unter die Zahl der Layenbrüder in dem Convent zu Martina eingetragen worden. Allein, dieß waren nicht die Wege, auf welchen der vorsichtige GOtt seinen Diener führen wollte; aus sonderheitlicher Zulassung wurde Stephanus, also nannten ihn diese Vätter, nach acht Monat langer Prüffung, wegen einer dem Schein nach, ihm gleichsam angebohrnen Unfähigkeit, in Güte entlassen, und abermal auf freyen Fuß gestellet. Sein Leid war zwar groß, aber noch grösser die Freude, da er bald darauf, eben unter dem Fahnen des Seraphischen Heersführers, in dem Convent deren preißwürdigen Vätter Conventualen zu Grotella Dienste zu nehmen, das Glück genossen.

Jetzt, Auserwählte! jetzt eröfnet sich das breite Feld, auf welchem wir Josephs Liebe gegen GOtt nicht so viel spazieren, als durchflügen sehen. Umsonst ist es, und Bonaventura, der in seiner Lehre grosse Bonaventura selbst, setzet es unter die Unmöglichkeiten, daß jener der Uebung sich entschlage, und nicht grosse Dinge entrichte, welcher mit vollen Anmuthungen den Höchsten liebet: *Impossibile est, ut operari renuat, & magna non agat, qui plenis affectibus DEum amat.* (g) Ja! sagt, und unterstützet zugleich diesen Ausspruch die Claravallensische Kirchensaul Bernhardus, da er also redet: *Amor DEI nunquam est otiosus: si vere est amor, magna operatur: si vero non operatur, non est amor:* Die Liebe GOttes ist zu keiner Zeit müßig; dann ist sie eine wahre Liebe, so wirket sie grosse Dinge: wirket selbe aber nicht, so ist sie keine Liebe. (h) Dieses alles wußte nur gar zu wohl unser erhitzte Joseph: und nach dieser Richtschnur fuhrte er das ganze Gebäude seines klösterlichen Wandels.

Um durch einige Weitschichtigkeit in keine Verirrung zu gerathen, lasset uns Hochansehnliche! obenhin nur jene Haupt-Tugenden untersuchen, welche jedesmal einen in seinem Beruf ausgemacht- und ganz vollkommenen Ordensmann beweisen: und eben darum der innwohnenden Liebe GOttes klare Proben geben. Die Demuth setzte Joseph zum Grundstein aller übrigen: und fürwahr keine, als eben diese war mehr wunderbarlicher zu schätzen, als seine Heiligkeit selb-

(g) Serm. 8. de SS. Apost. in Princ.
(h) Serm. 51. ad sororem post Med.

selbsten. Weit war von seinem Mund auch nur das geringste Ruhmsüchtige Wörtlein, vielmehr im Gegentheil gebrauchte er sich allmöglichster Ausdrücken, um sich verächtlich zu machen. Jetzt nennte er sich einen todten, zu allem untauglichen Menschen: bald den Bruder Esel: gleich darauf den gottlosesten, und schändlichsten Sünder unter allen Menschen. Zum öfternmal meldete er: Wann etwas gutes an ihm zu finden, sey alles von GOtt, der geminiglich in den grösten Sündern grosse Dinge wirke. Ja, da er einen ungemeinen Zulauf der Völker, und Fürsten bemerkte, welche alle, seine sich schon erbreitende Heiligkeit zu bewundern kamen, wurde er selbsten in den grösten Wunder gesetzet, mit fragen: Ich weiß nicht, warum diese Leute zu mir kommen, der ich doch ein unwissender, und ein armer Sünder bin; warf sich darauf alsogleich auf die Knie, küssete den Boden, schlug sich etlichemal an die Brust, und aus Betrübniß über sothane Besuche, bitterlich weinend, verdankte er alles GOtt alleinig, mit den Worten Davids: *Non nobis Domine, non nobis, sed Nomini tuo da Gloriam:* Nicht uns o HErr! nicht uns, sondern deinem Namen gieb die Ehre. (*i*) Eines kan ich nicht verschweigen, um ihnen zu zeigen, was Lust der demüthige Joseph getragen, sich sogar vor Kinder gering, und klein zu machen. Er befand sich einstens, da er schon Priester war, aus Verordnung seiner Obern, eben in dem Haus einer Tertianerin zu Kupertin, wo auch eine andere, dritten Ordens-Schwester, ein dreyjähriges Knäblein an der Hand führend, sich einfindig machte. Joseph liebkosete dieser Unschuld auf recht anmüthige Weiß; und als er selbes auf einen Stuhl erhoben, sagte er ihm: Mein Kleiner! sprich mir diese Worte nach: Der Bruder Joseph ist ein grosser Sünder, und wann er stirbt, wird er in die Hölle kommen. Allein das Kind, welches die Wörter kaum deutlich auszusprechen, will geschweigen deren Verstand zu fassen, unvermögend war, antwortete mit klarer, und ausdrücklicher Stimme: Der Pater Joseph ist ein grosser Heiliger, und wann er stirbt, wird er in Himmel eingehen. Joseph sich zornig anstellend, versetzte: Ich habe nicht also geredt, sprich mir nach, was ich sage: Der Bruder Joseph ist ein grosser Böswicht. Das Kind wiederholte bis zum drittenmal

(*i*) Ps. 113. v. 9.

die vorige Worte: **Er ist ein grosser, er ist ein grosser Heiliger.** Worüber zwar sein demüthiges Herz sich heftig betrübet, alle Umstehende aber vor Zärtlichkeit geweinet, des gänzlichen Glaubens, GOtt habe durch den Mund dieses unschuldigen Kinds, wie sonst auf andere Weise, Joseph in seiner Demuth selbsten belohnen, und erhöhen wollen.

Von der Demuth schreiten wir behend zu der mit ihr verschwesterten Armuth. Diese Tugend ist nirgends zu Haus, als wo nichts ist, und eben darum zu finden bey Joseph, der nichts hatte. Seine ganze Geräthschaft bestund in deme, was er wirklich an dem Leibe trug, und auch dieses, sagte er: habe ich nur aus Barmherzigkeit erhalten. Die Zierde seiner Wohnkammer machten aus ein Stuhl, zwey Sessel von Rinden, ein kleines Tischlein, und einige geringe papierne Bilder; und jedannoch bey all dieser Dürftigkeit schätzte er sich über die Massen reich, weil er an seinem Geliebten genug zu haben beglaubet war; darum wiederholte er öfters mit seinem Seraphischen Vater: *DEus meus, & omnia!* Mein GOtt, und Alles!

Der Armuth folget auf dem Fuß nach der eilfertige Gehorsam. Halt nemlich: also seynd beschaffen die wahre Heiligen; da sie sich von allem, was zeitlich ist, entblösset sehen, lassen sie sich auch nicht einmal den Willen eigen seyn. Joseph unser Heilige machte auch selben gänzlich dem Gehorsam zu einem Opfer, so, daß er selbsten hoch betheuert: **Ehender wolle er sterben, als nicht gehorsam seyn.** Dahero sahe er jeden seiner Obern, mit gröster Ehrenbietung, für Franciscum seinen heiligsten Vater selbsten an. Der Befehl des Vorgesetzten, und die Vollziehung von Seiten seiner, geschahe jedesmal zu einer Zeit: sogar in seinen heftigsten Entzückungen, da wirklich weder Stösse, noch Feuer, noch Eisen genug, und fähig waren, ihn zu sich zu bringen, war ein einziges Wörtlein des Gehorsams schon erklecklich, dem süssest=genossenen Himmelslust augenblicklich ein Ende zu machen. Joseph verabscheuete zu allen Zeiten jenes, was ihm immer oder Ehre, oder Labung machen könnte; und jedannoch auch in diesem gab er sich auf jeglichen erhaltenen Befehl, ohne einigen Widerstand gefangen. Er genoß Fleisch: gieng aus seiner Zelle: redete mit jedermann: ließ sogar den Fußkuß zu: gab andern zu heilsamen Nutzen hinweg, was er zuvor zu seinem täglichen Gebrauch gehabt: aß zu seiner Erquickung ein wenig kandirten Zucker, und auf

die

die Anfrage : wie es ihm schmecke? gab er mit ruhiger Miene diese einzige Antwort: Ich vollziehe den Gehorsam. Der Hochwürdige Pater General befahl einsmal einem Ordensbruder, er solle verschaffen, daß Joseph seine alte äusser- und innere Kleider ausziehe, um mit selben die Infantin von Savoyen, so eine sonderbare Andacht zu dem Heiligen trug, und schon neue Kleider für ihn bereitet hatte, zu beehren. Joseph entsetzte sich anfänglich, da er den Willen des Obern noch nicht wußte, alsbald er aber diesen vernahm, zog er seinen Kaputz, und nach und nach alle übrige Kleidung aus, mit sagen: Aus Gehorsam bin ich zufrieden, daß du mir nicht nur den Unterrock, sondern wann du willst, die Haut, und das Fleisch selbsten abreissest. Auserwählte! könnte wohl der Gehorsam höher steigen? haben wir nicht alle Ursache, Joseph zu erkennen als einen großmüthigsten Helden, und Ueberwinder seiner, und seines Willens?

Von seiner wahrhaft Englischen Reinigkeit zu sprechen, wäre mir zwar annoch übrig; allein wer wird es mir entübeln, wann ich der Zeit schone, da uns davon die sicher- anbey verwunderlichste Proben geben, theils der üble Geschmack, den er von dem Leibe unlauterer Menschen entstehen merkte: theils der annehmlichste Geruch, den andere aus seinem keuschen Körper ausdünstend empfanden. Einen Unreinen ansehen, war ihm schon genug, selben aus dem Gestank zu kennen. Man sahe ihn einstens ganz unruhig, und verwirret; auf befragen, wo es ihm fehle, folgte die Antwort: Er habe eben mit einer wollüstigen Person geredet, die ihm einen solchen gräulichen Geschmack hinterlassen, den er nicht einmal mit Tacknehmen vertreiben könnte. Um bey allen einen Abscheu vor diesem häßlichen Laster zu erwecken, sagte er wiederholtermalen: Die Unkeusche stinken vor dem Angesicht GOttes, der Engel, und der Menschen. Er im Gegentheil, wie der gelehrt- und gottseligste Kardinal de Laurea von ihm schreibet, gab den lieblichsten Geruch von sich, und was er immer gebrauchte, behielt ihn lange Zeit, ja sogar in den Gängen des Klosters hinterließ er im Vorbeygehen eine so sinnlich- riechende Annehmlichkeit, daß man daraus gewiß abnehmen konnte, wohin er sich verfüget.

)O(Hoch-

Hochansehnliche! bey sothaner Beschaffenheit der Sache, wer siehet, und erkennet nicht die in dem Josephinischen Herz tief eingewurzelte Liebe GOttes, als welche solche Tugendfrüchten von sich gegeben. Was Wunder hernach, wann der Gewalt, und Heftigkeit eben dieser Liebe, seine Seele immer ausser sich gezogen, ja auch gar den Leib in die Lüfte abgeführet. Umsonst ist es, sagt der tiefsinnige Geistlehrer Thomas von Kempensis: Die Liebe GOttes will allezeit in der Höhe seyn, und lasset sich nicht zuruck halten, durch etwas, so irrdisch ist. (k) Kupertin, Grotella, Aßis, Nardo, Monopoli, Neapel, Petrarubra, Fossombron, und Osimo waren die Städte, und Oerter, welche als Augenzeugen so vielmal von seinen fast immerwährenden Entzückungen, und Flügen in gröste Erstaunung gesetzet wurden. So viel ist gewiß, daß, betreffend seine Liebs-Erhebungen, unter allen Helden der Kirchen bis anhero noch keiner von GOtt mit solcher Völle gezieret, gelesen wird. Dieß seynd fürwahr Geheimnisse, von denen viel zu reden, mir als einem blöden, schwachen Menschen, nicht geziemet. Sollte Salomon, der so weise Salomon, noch wirklich auf Erden leben, wurde er halt, wie dortmalen seine Unwissenheit bekennen: daß er nicht verstehe den Weg dieses flügenden Adlers in dem Himmel. (l) Wer wird es mir dann entübeln, wann ich dießfalls auf den Mund den Finger lege, und unter stiller Bewunderung weiters schreite.

Aber nein, Geliebte! nicht also: *Venite ad me omnes*, ruffet anjetzo Joseph uns alle von dem Altar zu sich: *Venite, & ego reficiam vos*: Kommet, und weidet eure Augen zur Genüge in Betrachtung meiner; ich, je mehr ihr mich beschauet, werde euch erquicken, da ich mittelst meines Beyspiels euch führe die süsse Wege der Liebe GOttes. Trauret, und werdet nicht kleinmüthig: könnet ihr eure Liebe nicht nach der Meinen schwingen, liebet doch wenigstens nach euren Kräften, ein jeder nach seinem Beruf, und Stand: seyd gerecht in Handel, und Wandel: schätzet, und übet die Tugend: hasset jederzeit

(k) Lib. 3. de imit. Christi. C. 5. Lect. 3.
(l) Prov. C. 30. v. 19.

zeit die Sünde, das Laster: wandert munter die Strasse des Gesatzes, der Gebotten GOttes; dann eben in diesem, nach dem Ausspruch Christi JEsu, meines, und eures Heilands, bestehet für euch die ächte Liebe: *Qui habet mandata mea, & servat ea, ille est, qui diligit me:* Wer meine Gebotte hat, und sie hält, der ists, der mich liebet. *(m)* Schreitet nun weiters, und lernet ferners von mir, nach meinem Vorspiel, für GOtt auch leiden.

O wohl eine liebvolle Rede! anbey ersehen sie das richtige Leitsail seiner Predigt. Auf Lieben folget Leiden, und seynd diese also eng mit einander verknüpfet, daß eines ohne das andere nicht mag bestehen; dann, wann wir anderst Petro Chrysol. schuldigen Glauben beylegen: *Verus amor non nisi passionibus probatur:* wird die wahre Liebe nicht dargethan, als durch das Leiden. *(n)* Die Saiten thönet nie lieblicher, als wann sie auf der Geigen, gleichsam auf einer Folterrahm mit Ausziehung, und Ausspannung gemartert wird: Der Granatapfel scheinet nie schöner, als wann er verwundet wird: die Traube gilt nie mehrer, als wann ihr die Zäher ausgepresset werden. Eine solche Saiten, ein solcher Granatapfel, eine sothane Traube war eben auch Joseph unser Heilige. Er litte von sich selbsten: er litte von GOtt: wegen GOtt.

Keinen grössern Feind, und unbarmherzigern Verfolger hatte er nicht, als eben sich. Die Lenden mit einem stechenden eisernen Gürtel umzingeln: vom Fleisch Abbruch thun: nichts anders, als Hülsenfrüchten, und mit einem Pulver von bitterstem Wermuth gewürzte Kräuter geniessen, auch zu Zeiten zwey, und drey Täge von aller Speise sich enthalten, waren schon die gewöhnliche Uebungen seines annoch zarten Alters. In dem Ordensstand, wie bitter er seinen Leib, um selbigen dem Geist zu unterwerfen, durch schärfeste Zucht gehalten habe, ist kaum auszusprechen. Nach wirklich erlangtem Priesterthum aß er fünf Jahre lang kein Brod, und zehen ganzer Jahre

 genoß

(m) Joan. C. 14. v. 21.
(n) Serm. 14.

genoß er keinen Wein. Die wenige Wurzeln, gedörrte Früchten, und Bohnen, mit denen allein er sich begnügte, bereitete er sich so übel, und ungeschmackt, daß selbige andern, so sie nur mit dem äussersten der Zunge kosteten, erschütternden Eckel, und Grauen machten. Seine schier immerwährende Fasten trieb er so hoch, daß sein Schlund sich jezuweilen in die Enge zusammen gezogen, und er kümmerlich, was immer für eine Speiß, einzunehmen vermögend war. Zu sothanen Wirkungen trug auch vieles bey theils der wenige Schlaf auf einem Bettlager, welches nicht ein Ruhe, sondern ein Schmerzen-Beitlein heissen könnte: theils die grausame Zerfleischung seines Leibs mit Geiseln, so mit Nadelspitzen, und eisernen Sternen durchflochten waren, wormit er so viel des Bluts vergossen, daß seine Zelle, und andere entlegene Winkel auch nach Verlauf ganzer Jahren, nicht nur von selbem gefärbet, sondern ganz übertünget gesehen worden. So Geliebte! so viel litte Joseph von sich selbsten.

Aber auch GOtt wollte dieses reine Gold zur schärfsten Prüffung nehmen. Bilden sie ihnen ein, Auserwählte! wie es der verliebten Braut in den Hohenliedern *(o)* müsse zu Herz gewesen seyn, als sie ihren Geliebten kurz zuvor lieblichst reden hörte; aber gleich darauf, da sie ihn schon zu besitzen meinte, Thür, und Thor öfnete, jedannoch nicht mehr angetroffen; dann er war abgetretten: *Declinaverat.* Sie rufte ihm zwar, durchlief die ganze Stadt, trug von den Wächtern Schläge, und Wunden darvon, verlohr ihren Mantel; aber alles umsonst, er antwortete ihr nicht: *Transierat*, er war schon hingegangen, von ihr entfernet. Sie bekennet es selbsten, daß ihr Herz zerschmolzen, und beschwur alle die, so ihn antreffen wurden, sie sollten ihm nur die Anzeige machen: *Amore lanqueo:* Sie sey schwach vor lauter Liebe. Eben also ist es der verliebten Seele Josephs ergangen. Er vermeinte zuvor gleichsam in einem Meer himmlischer Süßigkeiten zu schwimmen; mußte sich aber von dem alles weisest-anordnenden GOtt auf einmal in eine trostleere Tröckne gesetzet sehen: die Entzückungen waren verschwunden, keine Erhebungen

gen

(o) Cant. 5. v. 6. 7. & 8.

gen des Geistes meldeten sich: das Chorgesang gedunkte ihn ungeschmackt: öd das geistliche Lesen: sogar in dem unblutigen Altars-Opfer fühlte er nicht ein Tröpflein jenes Safts, welcher ansonsten sein erhitztes Herz zu laben pflegte. Lauter Stösse, so der begierigen Liebe wehe thun. Seine abgeschickte Seufzer stiegen freylich bis an die Wolken; aber der Himmel zeigte sich gehörlos auf seine Stimme, hart auf seine Zäher, unbeweglich auf sein wiederholtes Bitten. So, Geliebte! so litte Joseph fast zwey ganzer Jahre; erprobete aber eben durch das Leiden, seine getreue Liebe

Venite ad me omnes: Ruffet er uns anjetzo zu zum zweytenmal: Kommet alle zu mir. *Ego reficiam vos:* Ich will euch erquicken durch mein Beyspiel in eurem Leiden. Kommet, und lernet, die ihr mich auf dem Altar allhier betrachtet, lernet von mir das Leiden: zwinget zu jeden Zeiten eben so, wie ich gethan, die Begierlichkeiten des Fleisches unter das Joch des Geistes: ergreiffet munter, mit Gedult, und Freude den bittern Myrrhenbusch, so einem jeden aus euch die liebe Vaterhand des Höchsten zu eurem Nutzen, und Verdienst gebunden: Lasset es euch immerhin gesagt seyn: das Reich der Himmeln leidet Gewalt, und Streit: nicht durch Rosenwege, sondern durch stechende Dörner müsset ihr zu dessen Höhe steigen. Ich, ich selbsten werde für euch durch meine Vorbitt sorg- und wachtsam seyn, daß euch ja nicht die nöthige Stärke entweiche, die Gnad euch fallen lasse. Hochansehnliche! dieß seynd ja wiederum gute, tröstliche Worte, wordurch uns zugleich der heutige Prediger zu seinem zweyten, obschon kurzen Theil, von der Lehr- zur Trostpredigt die richtige Pfade bahnet.

Zweyter Theil.

Joseph tröstet alle in ihren Angelegenheiten Leibs, und der Seel, durch seine wundermächtige Vorbitt bey dem Allerhöchsten.

Venite ad me omnes: So kommet dann, lautet abermal die süsse Stimme unseres, uns zu helfen fertig- und begierigen Josephs. Kommet, und kommet nur alle: *Qui laboratis, &*

& onerati estis: Die ihr von was immer Dürftigkeiten, Elend, Noth, betreffend sowohl den Leib, als die Seele, beängstiget, und gedrücket werdet; kommet, *Reficiam vos*, ich will, mittelst meiner Vorbitt, euch trösten, euch erquicken, falls es anderst an aufrichtig= zuversichtlichen Vertrauen nicht gebricht. Und fürwahr, Auser= wählte! wer sollte dann so kleinmüthig, und zage seyn, daß er den Anker sicherer Hofnung zu eignem Schade von sich schiebe, da GOtt selbsten diesem Heiligen, wann wir anderst also mit all schuldigster Ehrfurcht reden därfen, fast seine eigene allmächtige Hand überlassen. Groß war freylich die Macht, der Gewalt jenes alt- testamentisch-Aegyptischen Josephs, da das ganze Reich ihm bittlich zu Füssen liegen mußte, jede in ihren Bedürftigkeiten von dem Throne des Königs zu ihm abgewiesen wurden, mit ausdrucklichem Geheiß: *Ite ad Joseph*, Gehet zu Joseph. (*p*) Aber weit grösser, und uneingeschränkter ist die allvermögende Kraft unsers neu- testamentisch-wirklich Heilig=gesprochenen Josephs, als welchen GOtt in waserley Uebel, so uns ängstigen, in jeden Leibs- und Gemüths= Gepresten, die uns quälen, zu einem allgemeinen Helfer der Welt gegeben. Erfahren haben es, und erfahren annoch bis auf diese Stunde sehr viele, welche durch getreuliches Anruffen sich seiner Vorbitt, und richtigen Beystands würdig machen.

Auserwählte! verzeihen sie es mir; sollten sie mich dringen die ohnunterbrochene Reyhe deren Wunderen, der Ordnung, Zahl, und Gattung nach ihnen unter Augen zu führen, müßten sie mir nicht einen spaten Abend, sondern einen ganzen Tag; ja nicht nur einen Tag, wohl aber eine Woche einzuräumen sich gefallen lassen. Mir ist genug, daß ich alles mit möglichster Hurtigkeit durchgehe. So ruffe ich dann euch auf, ihr hungerig= durstige- und nothleidende liebe Arme! euch ruffe ich auf, zur Vertheidigung meiner Aussage: wie oft habt ihr erfahren, daß Brod, Wein, Oehl, Honig, und andere dergleichen Dinge, auf seine Worte unter der Hande, zu eurem Unterhalt, sich häufig vermehret? Euch fordere ich, die ihr mit tödt=

(*p*) Gen. C. 41. v. 55.

tödtlichen Krankheiten beladen, fast augenblicklich, durch seine alleinige Gegenwart die völlige Genesung erlanget habt: Euch, die ihr mit ansteckender Seuche behaftet, bey Anhörung seiner heiligen Messe, nach erhaltenem letsten Segen, mit höchster Verwunderung, aufgestanden, und gesund nach Haus gegangen. Gestehet es ihr Blinde, wer hat euch das Augen-Licht gegeben, als eben Joseph mit Auflegung seiner Haube? Saget es ihr mit schmerzlichen Kindes-Nöthen bedrängte Mütter, hat nicht Joseph euch nothleidenden alsobald ohne Schmerzen die erwünschte Leibesfrucht gegeben, da ihr nur seine Gürtel um den Hals geleget? Bekennet es ihr Gichtbrüchtige, und Lahme, ihr Fieberhaft- und von Schlagfluß getroffene, hat nicht ein jeglicher aus euch insonders, da er, nach zu Joseph genommener Zuflucht, schnelle Hilfe gefunden, mit heller Stimme, anbey dankbarestem Gemüthe aufgeruffen: Ich stehe auf, Joseph hat mir geholffen. Redet auch ihr, ihr ehemals Stumme, und schreyet nur recht laut, die ihr schon allbereit dahin Sterbende, der Sprache gänzlich beraubet, mit einem einzigen Kreutzeszeichen, wieder alles Verhoffen, vom Tod zum Leben, und hiemit zur gewöhnlichen Rede zuruck beruffen worden: wem andern habt ihr den schuldigsten Dank abgezinnset, als eben der Güte dieses Heiligen? Stehet dann alle auf insgesammt, und gebet mir Zeugniß, wie recht ich daran sey, da ich unsern Joseph mit weit besserm Grund, als einstens Pharao der Beherrscher Egyptens den seinigen, einen allgemeinen, von GOtt gesetzten Heiland der bedrangten Welt zu nennen, beglaubet bin.

Aber nicht genug, Geliebte! *Anima plus est, quam esca:* (q) Die Seele ist weit edler, als Speiß, und Trank, und alles, was den Leib betrift. Sorget Joseph also für den Leib, wie vielmehr wird ihm angelegen seyn das Heil der Seele. Ich gebe dessen wiederum die unlaugbare Probe. Unter allen Mitteln, das Heil zu erreichen, sein letztes Ziel, und Ende zu erlangen, ist das allererste und nothwendigste der Glaube; dann: *Sine fide impossibile est placere DEO,*

(q) Luc. C. 12. v. 23.

DEO, lautet das unumstoßliche Urtheil Pauli: *(r)* Ohne den Glauben ist nicht möglich, daß man GOtt gefällig sey. Und sehet Geliebte! betreffend auch diese Gabe, war Joseph zu einem Ausspender derselben von GOtt bestellet. Ich umgehe andere, und setze allein zum Bürgen der geredten Wahrheit, Johann Friedrich Herzog von Hannover, aus dem Durchlauchtigsten Fürsten = Haus Braunschweig = Lüneburg. Dieser Prinz, nicht von Andacht, wohl aber protestantischer Neubegierde getrieben, durchreisete in dem damaligen Jubeljahr 1650. Italien, um dießfalls die gewöhnliche Ceremonien des Römischen Hofes zu bemerken. Sein Seelenglück war es, daß er auf der Rückreise nach seinen Staaten, in Aßis, wo eben unser Heilige sich befand, eingetroffen. In Rom sowohl, als schon in Deutschlande von diesem Wundermann berichtiget, trat er schon frühe Morgens in die Kapelle, wo eben der Gottesdiener das unblutige Opfer entrichtete, um etwas seltenes zu erfahren, so seinen Fürwitz satt zu machen, fähig wäre. Ein nicht bald erhörtes Ding war es anzusehen, wie heftig das Herz dieses Fürstens, durch die ganz unverhofte Flüge dieses Heiligen beweget worden; so, daß er nicht so fast in eine Erstaunung, als urplötzliche Ohnmacht gesetzet wurde. Allein der letzte Stoß, so zur gänzlichen Uebergabe den Weg bahnte, waren die einige Worte Josephs: Friedrich! gebe mir dein Herz, gebe mir deinen Willen, und ich werde dir Ruhe in deiner Seele schaffen. Die Worte waren aus dem Mund, aber auch schon der Hirsch getroffen, und in das Garn eingebracht; von dem Himmelslicht erleuchtet, hat er, nach nothwendig eingeholten Unterricht, seinen zuvorigen Irrthum öffentlich abgeschworen, die Römisch = Katholische Glaubens = Bekänntniß abgelegt, und mit augenvollen Trost = und Dankthränen sich als ein künftighin getreuer Sohn in die Schoos der ächten Mutter, der Kirche, geworfen.

Allein, Auserwählte! was nutzet die Glaubensgabe, wann die Werke eben dem Glauben widersprechen: der Christ, der katholische Christ, eine durch schwere Sünden getödte Seele in dem Busen traget.

(r) Ad Hebr. C. 11. v. 6.

get. Von einem solchen beklaget sich ja freylich billigst der Höchste selbsten, eben mit den Worten, welche er durch die Apocalyptische Feder an den Kirchen-Vorsteher zu Sardis, hat fliessen lassen: Ich weiß deine Werke, daß du den Namen hast eines Lebenden, und bist doch tod. (s) Aber auch dieses betreffend, ist zu bewundern die Seelen-Liebe Josephs unsers Heiligen. Wie viele, damit ich mich der Worte bediene des Heil. Maximi, (t) wie viele, welche in dem annoch lebenden Leib, jedannoch der Seele nach gestorben, ja schon durch den Last der Missethaten überschüttet, und begraben lagen, hat er abermal zur Besserung, als gleichsam zum Licht zuruck beruffen, und auferwecket. Viele zu umgehen, führe ich wiederum wenige als Zeugen vor. Es wurde ihm einsmals ein junger, aber mit unreinem Gewissen behafter Edelmann vorgeführet. Joseph von dem Himmel selbst erleuchtet, erkannte augenblicklich den übeln Zustand dieses Menschen, und vor Begierde brennend, diese Seele zu retten, sagte er zu jenem, so selben ihm dargestellet: Wer ist dieser Mohr, den du hergebracht? siehest du nicht, wie schwarz er ist. Kehrte sich darauf zu dem Jüngling, liebreich ihn mahnend: Gehe mein Sohn, wasche dein Gesicht. Nach entrichteter Beicht, als er abermal sich eingefunden, umfieng er ihn mit tausend Freuden, meldend: O jetzt bist du schön mein Sohn! jetzt bist du schön! wasche dich öfters, dann gestern warest du so schwarz, als ein Mohr. Es begegnete ihm zu einer Zeit ein öffentlich verschreytes Weibsbild; er wandte sich anfänglich zu den Umstehenden, und sagte: Sehet hier die Magdalena; und gleich darauf zu ihr sich kehrend, setzte er hinzu: GOtt will dich haben, lasse diesen eiteln Aufzug, und liebe GOtt Magdalena! Diese Worte waren schon erklecklich, das zuvor üppige Herz zu bezwingen, und aus selbem häufige Leid- und Bußthränen durch die Augen auszupressen; wobey sie zumalen den Namen Magdalena für immer beybehalten. Einem jeden, den er in der Seele verstaltet sah, meldete er nur diese wenige Worte: O wie häßlich bist du! gehe, richte dein

(s) Apoc. C. 3. v. 1.
(t) Hom. 59. seu 2. de S. Euseb.

Bogen zurecht. Durch welche Redensart er auf das Gewissen deuten wollte.

Wie er aber jenen, die schon in der Sündenmasche lagen, ihr beweinliches Elend mit Christlicher Freyheit holdselig vor Augen legte, damit sie behend zur Buß sich entschliessen sollten; eben so liebreich sorgte er auch für jene, die er in Gefahr zu fallen, den Versuchungen zu unterliegen, gesetzet sahe, damit er selbe aufrecht hielt. Erfahren hat es ein Priester von Spello, der wirklich im Begriffe stund, seine Seele mit einer schweren Sünd zu bemackeln. Sein Glück war es, daß ihm Joseph eben auf dem Weg entgegen kam, der ihm die Hand drückend, heimlich in das Ohr, mit dem Herzen auf der Zungen, sagte: Mein Sohn! wiederstehe starkmüthig deiner gegenwärtigen Anfechtung. Er nennte sie ihm; dann GOtt will, daß du ihn nicht beleidigest; ich sage es dir, mein Sohn! ich sage es dir! und sehet! mit diesen einzigen Worten machte er ihn in einem Augenblick zum Sieger. Ja seine hitzige Seelen-Liebe wußte um keine Schranken, sondern verbreitete sich über alle. Niemand war ausgeschlossen, er sorgte für alle, für alle legte er bey GOtt ein feine Vorbitt: sogar jene, welche gemeiniglich die Nächste um ihn waren, munterte er auf, und frischete sie an, Aller mit ihm zu gedenken. Söhne! dies war sein öfters wiederholter Zuspruch: Söhne! bettet für die Fromme, bettet für die Sünder, bettet für die Ketzer, für die Türken, für die Heiden, bettet für alle und jede; weilen alle und jede mit dem kostbaresten Blut JEsu Christi erlöset seynd. Jetzt, Hochansehnliche! bedenken sie sich nur selbsten, könnte wohl die Liebe höher steigen? darf dann Joseph sich nicht billig mit Paulo rühmen: *Omnibus omnia factus sum, ut omnes facerem salvos:* Ich bin allen alles worden, sowohl dem Leib, als der Seele nach, damit ich alle gesund, und selig machte. (*u*) Was bleibet mir dann ferners übrig, als daß ich meiner geringen Rede Gränzen setze; besonders da Joseph selbsten mit weit eindringlichern Worten dem heutigen ersten Tag, statt meiner, den Abend, und Ende machet.

Be-

(*u*) Ad Cor. C. 9. v. 22.

Beschluß.

B*enedicite Deum cæli :* Sagte der Erzgesandte des HErrn in dem Buch Tobiä, (*x*) und verschwand. *Benedicite Deum cæli :* Sagt auch Joseph, und entlasset uns anjetzo aus seiner Predigt. *Benedicite Deum cæli , & coram omnibus viventibus confitemini ei , quia fecit vobiscum misericordiam suam :* Lobet den GOtt des Himmels, und danket ihm vor allen, so das Leben haben, dann er hat seine Barmherzigkeit an euch erwiesen, da er mich gestellet, mittelst meines Beyspiels zu einem Lehr-und Trostredner für die gesammte Christen-Welt. *Venite* , so kommet dann alle, die ihr mit Mühe, und Arbeit beladen seyd; *Reficiam vos :* Ich will euch erquicken. Betrachtet, und lasset mich nicht aus den Augen alle die Täge euer noch übrigen Wanderschaft auf Erden: traget mich immer in euern Gemüth und Herzen, als das Vorbild, nach welchem ihr euern Wandel, jeder nach seinem Beruf und Stand, zu richten habet. GOtt lieben, für GOtt leyden, diß waren die zwey Flügel, durch welche ich mich auf den höchsten Stuffen der Heiligkeit geschwungen. Lieben, und Leyden werden auch euch die richtige Wegzeiger seyn des sichern Heils; ja! werden die Arbeit leicht, die Mühe süß, und tröstlich machen. Uebrigens: *Pax vobis, nolite timere ,* (*y*) Fried sey mit euch, förchtet euch nicht, da die Hölle wüthet: die Welt locket, das Fleisch euch reitzet; werdet nicht zag, und traurig, wann die bittere Gewässer menschlicher Trübsalen euch gleichsam zu überschwemmen scheinen. *Venite :* Kommet nur zu mir, *Reficiam vos :* Ich wird euch trösten. Ich, falls es nur an Andacht, Eifer, und Vertrauen auf mich nicht gebrichet, ich wird für euch Sorge tragen, da ich stetshin durch meine wundermächtige Vorbitt

(*x*) Tob. C. 12. v. 6.
(*y*) Ibid. v. 17.

an euch bey GOtt gedenke. Ich, der ich in der nemlichen Versuchung war, nicht minder diese Kämpfe gekämpfet, eben dieselbige Band und Masche großmüthigst überstiegen, die nemliche Mühseligkeiten der Erde erfahren; und also aus deme, was ich erlitten, Mitleiden mit euch, als Gebeinen von meinen Beinen, Fleisch von meinem Fleisch, zu tragen, sowohl den Leib, als die Seele betreffend, erlehrnet habe. Ja! seyd getröstet, und lebet der gesicherten Hofnung: *Ego dormio, & Cor meum vigilat*, (z) ob ich schon anjezo schlaffe den Schlaf der Gerechten, die Ruhe genüsse der Heiligen, in den annehmlichisten Augen überirrdischer Wollüsten meine Seele weide: wachet jedannoch mein Herz für euch, die ihr standhaft meinen Tritten folget, niemals in der Liebe und Ehrbezeugung gegen mich erlauet. Der Anschlag ist schon gemacht: euch in jenen glückseligsten Freuden-Hütten des Himmels Platz zu machen, allwo ihr werdet unter tausend Trost und Süsse mit Ohren hören, was ich wirklich höre: mit Augen sehen, was ich siehe: mit dem Herz nach Möglichkeit begreiffen, was ich begreiffe. Dort werden wir uns alle insgesamt laben, und laben ohne Ersättigung in den unerschöpflichen Ströhmen der Schönheiten des Allerhöchsten: wir werden mit tiefester Ehrfurcht anbetten, unter hellem Jubelschall loben, und preisen die Allmacht des Vaters, die Weisheit des Sohns, die liebbrennende Heiligkeit des göttlichen Geistes; und dieses nicht zergänglich, sondern von einer Zeit zur andern, das ist: durch die ganze, lange, immerdaurende Ewigkeit, Amen.



Erste

(z) Cant. C. 5. v. 2.



Erste Lob- und Ehrenrede,

vorgetragen

von P. Georg Reißner, aus der Gesellschaft JEsu, der hohen Domstifts-Kirche zu Constanz Sonn- und Feyertags-Predigern.

In der Frühe Montags den 12. Augustm. im Jahre 1768.



Vorspruch:

Vivo ego, jam non ego, vivit vero in me Christus.

Ich lebe, ja nicht ich, sondern es lebet in mir Christus.
Gal. 2.

Eingang.



Der uralte heilige Lehrer Dionysius Areopagita, von den Eigenschaften der Liebe GOttes redend, behauptet, daß wenn selbe den höchsten Stuffen ihrer ächten Vollkommenheit bestiegen, sie ihre Liebhaber in eine Entzückung versetze, Kraft welcher sie gänzlich ausser sich selbst gebracht, nicht mehr für sich, sondern nur allein für GOtt und in GOtt le-

 ben,

ben, ja ganz in GOtt versenket werden. (a) Er beweißt diese seine Aussage durch das Beyspiel des H. Paulus, welcher nach seinem eigenen Bekänntniß von der Liebe JEsu also entzücket, und ausser sich gesetzet worden, daß nicht mehr er, sondern sein Geliebter in ihm lebte. (b) Wenn aber die Liebe GOttes einmal entzückend geschienen, so war sie gewiß eine solche in dem wundervollen heiligen Diener GOttes Joseph von Kupertin, einem glorreichen Sohn des H. Seraphischen Vaters Franciscus, Priester aus dem weltberühmten Orden der sogenannten mindern Brüder, oder Conventualen: dessen wundervolles Leben, gleichwie es erst vor einem Jahrhundert ganz Welschland in Erstaunung gesetzet, also jüngst verflossenes Jahre von Ihro Päbstlichen Heiligkeit Clemens dem Dreyzehenden, der ganzen Christ-Catholischen Gemeinde zur öffentlichen Verehrung, Bewunderung, und Nachfolge auf dem Altar vorgestellet worden. Es braucht nicht mehr, als nur obenhin den wundervollen Lebenslauf dieses glorwürdigen Diener GOttes einzusehen, um überzeuget zu seyn, daß selber gewesen ein von der Liebe GOttes ganz entzückter Heiliger, der mit gleichem Fug wie Paulus von sich sagen könnte: Ich lebe, nicht mehr ich, sondern es lebt in mir Christus. Selbst der Vaticanische Mund spricht ihm dieses Lob, da er in dem Gnadenbrief seiner Heiligsprechung sagt: Joseph von Kupertin sey also von allem Zeitlichen abgeschälet, und in seinem GOtt versenket gewesen, daß man billig glauben konnte, er sey gleichsam ein Mittelmensch zwischen den Einwohnern dieser Erde, und den glückseligen Himmelsbürgern gewesen. (c)

Da ich dann die Ehre habe in gegenwärtigem Seraphischen Gotteshaus bey vorgenommener Heiligsprechungs-Feyer diesem ächten Sohn des grossen Seraphischen Vaters als einer sonderheitlichen ganz neuen Zierde des weltberühmten Heil. Ordens der sogenannten mindern Brüdern eine Lob- und Ehrenrede zu halten, so hab ich erachtet, ich könnte selber keinen füglichern Stoff wählen, als eben dieses von göttlicher Liebe ganz entzückte Leben: und Joseph von Kupertin mit

(a) Extasim facit divinus amor, amatores suos statu suo dimovet, sui juris esse non sinit, sed in ea, quæ amant, penitus transfert.

(b) Vivo ego, jam non ego, vivit vero in me Christus. *Gal.* 2.

(c) Bulla Sanctificationis.

mit keinen eigentlichern Farben abschildern, als wenn ich zeige, daß er gewesen ein von der Liebe GOttes ganz entzückter Heiliger. Welches demnach auch seyn soll der Innhalt, und Vortrag meiner vorhabenden Lob- und Ehrenrede.

Verwunderlicher Liebhaber GOttes, heiliger Joseph von Kupertin! es wäre freylich wohl vonnöthen, daß mein Herz von eben jenem Liebsfeuer brennete, von welchem dein Seraphisches Herz ganz entzücket war, um würdiglich eine so ungewöhnliche Materie abhandeln zu können; in Ermanglung dessen erhalte mir wenigst von GOtt die Gnade, dein entzücktes Liebsleben mit meinen werthesten Zuhörern also zu betrachten, daß wir durch dein wundervolles Beyspiel ermuntert, anfangen nicht mehr uns, sondern einzig unserm GOtt zu leben, und von göttlicher Liebe ganz entzücket mit dir sagen können: Wir leben, nicht mehr wir, sondern es lebet in uns Christus. Welches auch seyn soll der Frucht deines Lobes. Deme ich dann alsobald den Anfang mache in denen heiligsten dir allezeit liebwerthesten Nämen JEsus, Maria, Joseph.

Abtheilung des Vortrags.



Um einen kurzen, und ächten Begriff von dem entzückten Liebsleben, welches der Stoff meiner Rede seyn soll, zu haben, muß man mit den Lehrern des geistlichen Lebens voraussetzen, daß die Liebe GOttes, wenn sie einmal von einer Seele Besitz genommen, in der Ordnung der Gnade eben jenes wirke, was der Tod in der Ordnung der Natur. Dann gleichwie dieser den Menschen von den Gütern dieser Welt, ja selbst die Seele von dem Leibe trennet, zugleich aber jene in ein weit vortreflichers von aller Sclaverey unabhängiges, ganz geistliches Leben übersetzet; also trennet die göttliche Liebe die Seele von aller Neigung zu den irrdischen Gütern, und machet daß sie auf eine sittliche Weise sich selbst, und allem gänzlich absterbe: ertheilet selber zugleich ein weit fürtreflichers ganz geistliches Leben, Kraft welchem sie nicht mehr

ihr selbst, sondern nur ihrem GOtt lebet, ja mittelst dessen auch GOtt mehr in ihr, als sie selbst lebet. Das ist eben, was Paulus lehret, da er zu denen vollkommenen Liebhabern GOttes schreibend sagt: Ihr seyd gestorben, und euer Leben ist verborgen in Christo. (*d*) Aus welchem dann auch erhellet, daß wir in unserm entzückten Liebs-Heiligen zwey Dinge zu erweisen, und zu betrachten haben, als nemlich erstlich: Wie die Liebe GOttes selben getrennet von allem Zeitlichen, und ihn sich selbst ganz absterben gemacht, welches wir erwegen wollen in dem ersten Theile. Zweytens, wie sie selbem ertheilet ein anderes ganz geistliches weit glückseligers Leben in GOtt, welches uns zeigen soll der zweyte Theil. Mit einem Wort, der aus Liebe GOttes der Welt, und sich selbst ganz abgestorbene, und der von der Liebe GOttes mit einem neuern Leben in GOtt belebte Joseph von Kupertin soll seyn der ganze Innhalt meiner vorhabenden Lobrede. Merket wohl auf andächtige Pflegkinder dieses neuern in GOtt ganz entzückten Heiligen, so werdet ihr in dem ersten Theile ersehen, was ihr an eurem Heil. Schutzpatron nachzuahmen: Und in dem Zweyten, was ihr zu eurer Ermunterung an selbem zu bewundern habt. Ich fange an von dem

Ersten Theile.

Wie die göttliche Liebe den Heil. Joseph durch einen sittlichen Tod getrennet von allem Zeitlichen, und von sich selbst.



Ich bemerke in der Lebensgeschichte unsers Heiligen drey tödtliche Streiche, welche die Liebe GOttes seiner Seele versetzet, die wir als eine dreyfache Gattung eines sittlichen Todes ansehen können, mittels welchen er allem Zeitlichen, ja sich selbst gänzlich abgestorben. Dann erstlich war er abgestorben allen äusserlichen Gütern der Welt mittelst einer äussersten Evangelischen Armuth; Zweytens seinem Leib, mittelst eines hei-

(*d*) Mortui enim estis, & vita vestra abscondita est in Christo. *Coloss. 3. v. 3.*

heiligen Hasses, den er wider diesen empfindlichen Theil seiner selbst hegte. Drittens seinem Geist mittelst einer tiefesten Demuth, und Verachtung seiner selbst. Lasset uns alle drey der Ordnung nach wenigst obenhin einsehen.

Es war Joseph von gemeinen und armen Eltern zu Kupertin einem Marktflecken in dem äussersten Gebürge Welschlands, und zwar gleich dem armen Heiland, in einem durchlöcherten Viehestall, wohin seine Mutter von denen gähen Geburts-Nöthen überfallen, sich zu flüchten gezwungen war, gebohren, hatte also von selber kein anderes Erbtheil zu gewarten, als eine gottselige Auferziehung, mittelst welcher ihn seine fromme Mutter schon von Kindsbeinen an zur Gottesfurcht, und Andacht gewöhnte. Wodurch dann auch geschehen, daß Joseph, so bald er nur durch die Vernunft seinen GOtt zu erkennen, eben so bald angefangen denselben auf das zärtlichste, und innbrünstigste zu lieben, um sich ganz und gar seinem heiligen Dienst zu widmen, und zu schenken. Die meiste, ja einzige Beschäftigungen seiner annoch zarten Jugend waren: dem Heil. Meßopfer beywohnen, den Priestern zur Messe dienen, ganze Stunden in den Kirchen, und Gotteshäusern auf seinen schwachen Knien liegend dem Gebethe abwarten, öfters zu dem heiligsten Geheimniß des Altars hinzunahen. Alles dieses geschahe mit einer so ausserordentlich- und bey einem so unbedachtsamen Alter ungewöhnlichen äusserlich- und innerlichen Aufmerksamkeit, Eifer, und Andacht, daß, wer immer den kleinen Joseph betrachtete, glaubte mehr einen in Beschauung seines GOttes ganz versenkten Cherubs, als Mensch zu sehen. Sogar die an Alter ihme zwar gleiche, aber an Sitten ganz ungleiche Knaben wurden von seiner ganz ausserordentlichen Andacht in Verwunderung gesetzt, und nahmen aus selber Gelegenheit ihn in welscher Sprache bocca aperta, das ist, den offenen Mund zu nennen, weilen sie öfters beobachteten, daß Joseph in dem Gebethe ganz ausser sich gesetzt, unbeweglich mit offenem Mund, und gegen Himmel erhabenen Augen dem Gebethe abwartete.

Jetzt nimmt mich nicht mehr Wunder Hochwertheste! daß Joseph einen so heiligen Eckel, und Grausen vor allen zeitlichen Gütern geschöpfet. Denn da er so frühzeitig die Süsse des himmlischen Manna verkostet, wie könnte er wohl noch einen Lust zu den Egyptischen Fleischhäfen haben? Nein, nein, Joseph erkannte gar bald, daß

er zu höhern Dingen gebohren, und daher schätzte er sich nicht nur allein glückselig durch seine Geburt dem armen Heiland in etwas gleich zu seyn, sondern er wünschte nichts heftigers, und suchte nichts eifrigers, als sich allem Zeitlichen auf ewig gänzlich zu entschlagen, und seinem armen Heiland mittelst einer freywilligen Armuth auf das vollkommenste nachzufolgen. Er hatte auch das Glück in seinem Wunsch erhört zu werden; da er in den Orden des armen Heil. Franciscus bey den sogenannten mindern Brüdern, obschon nur unter die zu denen Hausämtern bestimmte Layenbrüder, aufgenommen worden.

Da ist nicht auszusprechen, wie sehr er sich habe angelegen seyn lassen in die Fußstapfen seines armen Heil. Ordens-Vater einzutretten, und dessen Beyspiel in vollkommenster Verachtung, und Mangel aller zeitlichen Dingen in sich auszudrücken. Er begnügte sich nicht gleich allen übrigen seinen geistlichen Mitbrüdern alles Ueberflusses in Wohnung, Kleidung, und Nahrung gänzlich entschlagen zu haben, sondern er wollte sich auch sogar der zu seinem Unterhalt fast unentbehrlich nothwendigen Dingen berauben; sein geistliches Kleid war daher immer das allerschlechteste, also abgenutzet, und zerrissen, daß er kaum ehrbar sich damit bedecken konnte. Selbst der Himmel würde in Betrachtung dessen zum Mitleiden bewogen, darum er selbem auch einst durch einen in Gestalt eines fremden Ordensmann erscheinenden Engel, ein ganz neues Kleid, oder Ordenshabit zugesendet. Sein übriger Hausrath war weit geringer, als jener, den die fromme Sunamitin dem Prophet Elisäus zubereitet; (e) Dann in seiner Zelle war nichts zu finden, als ein kleines Tischlein, aus einem ungehobelten Brett, ein gleiches vertrat die Stelle der Ruhestatt, und ein Strohsack diente ihm zum Hauptküsse.

Vom Geld, dessen Schimmer nicht selten auch geistliche, und der Welt abgestorbene Augen blendet, hatte er einen solchen Eckel, daß er selbes auch nicht als ein Allmosen annehmen wollte. Daher, als einstens gewisse mitleidige Personen ihm unvermerkter Weise ein Stuck Geld in die Capuze legten, fieng Joseph an also hart zu schnaufen, ja

(e) Faciamus ei cœnaculum parvum & ponamus ei - mensam, & sellam, & candelabrum. *4. Reg. 4. v. 10.*

ja an dem ganzen Leib zu schwitzen, als ob ihm eine zentnerschwere Last wäre aufgebürdet worden, und würde er gewißlich dieser Bürde unterlegen seyn, wenn man ihm selbe nicht eben so geschickt wiederum hätte abgenommen.

Unterdessen schätzte sich doch niemand reicher, und glückseliger, als eben Joseph, weilen er denjenigen besaß, so der Ursprung, und Völle aller Schätze, Güter, und Reichthümer, der ihm auch statt aller Dingen diente. Daher pflog er öfters aus ganz froher Brust mit seinem Seraphischen Vater aufzuruffen: Mein GOtt, und mein Alles! gieb mir nur deine Liebe, so bin ich reich genug, und verlange weiter nichts anders.

Sehet da Hochwertheste! den ersten tödtlichen Streich den die Liebe GOttes unserm Heiligen versetzet, und durch dem sie sein Herz abgetrennet von aller Liebe, und Neigung zu den zeitlichen Gütern, um selbes alleinig an seinen GOtt zu heften. Aber noch weit empfindlicher war jener, den sie seinem Fleisch versetzet, und durch welchem sie sogar seine Seele von dem Leib getrennet.

Je innbrünstiger diese Liebe war, desto hitziger war auch der Haß den er gegen diesen empfindlichen Theil seiner selbst hegte. Niemals hat ein in seinem Leib verliebter Weichling so viele Zärtlichkeiten selben zu begnügen ersonnen, als unser Joseph heilige Grausamkeiten erfunden, selben zu peinigen, und gänzlich abzutödten. Von der Zeit an, da er unter den Fahnen eines bußfertigen Franciscus geschworen, war er ein geschworner Feind seines Leibs, den er auch nicht anders als seinen Hausfeind zu nennen pflegte. Er gestattete selbem so wenig Ruhe, daß sein Schlaf ein ununterbrochenes Wachen geschienen. Diejenigen, welche mehrere Jahre mit, und um ihn gewesen, bezeugten, daß er meistentheils ganze Nächte auf den Knien liegend, in einem unausgesetzten Gebethe zugebracht; und wann er auch zu Zeiten seinen ermüdeten Gliedern einen zwey- oder dreystündigen Schlummer gestattete, so geschahe dieses, wie schon oben gemeldet, nur auf rohen Brettern.

Gleichwie sein Schlaf ein beständiges Wachen, also könnte auch seine Nahrung ein immerwährendes Fasten genennet werden. Fünf Jahre lang genoß er kein Brod, und zehen Jahre keinen Wein, niemals aber einiges Fleisch. Seine ganze Nahrung bestund in wenigen gedörrten Kräutern, welche er auch mit einem abgeschmackten

Pul-

Pulver also eckelhaft gewürzet, daß ein anderer Ordensbruder, als er selbe auch nur mit dem äussersten Finger, wie Jonathas das Hönig verkostete, einen solchen Grausen gefühlet, daß er einige Tage lang vor Eckel keine einzige Speiß zu sich nehmen konnte. Neben diesem hielt er jährlich nach dem Beyspiel seines H. Vaters Franciscus sieben vierzigtägige Fasten mit solcher Strenge, daß er die Sonn- und Donnerstäge ausgenommen, keine andere Labung zu sich nahm, als die Speiß der Engeln, oder das Sacramentalische Himmelbrod, aus welchem er auch alle nöthige Kraft, und Stärke sowohl des Leibs, als der Seele herholte.

Was sollte ich nicht erst melden von jenen peinlichen Werkzeugen, welche sein sinnreicher Haß erfunden, den durch Wachen, und Fasten ganz abgemergelten Leib noch mehr zu schwächen. Mit geschärften Spornen bewafnete Geiseln, und gräußliche Bußgürteln, ein mit gespitzten Stacheln besetzter Panzer waren die Kriegsrüstung, mit welchen unser Christliche Held bewafnet täglich wider seinen sogenannten Hausfeind zu Felde zog, und selben also unbarmherzig hernahm, daß sein Wohnzimmer wegen häufig vergossenem Blut mehr einem Schlachtbank, als einer Mönchszelle gleichte. Dieser strenge Bußgeist hatte sich seines Leibs also bemeistert, daß er fast allen Gebrauch der Sinnen, und Fühlungskraft verlohren; daß man also von ihm mit gleichem Fug sagen konnte, was der goldene Mund von dem H. Paulus gesagt: daß er nemlich scheine, eine lautere Seele zu seyn.

Allein worzu eine so strenge Züchtigung für ein so unschuldig, und dem Geist ganz unterthäniges Fleisch? von welchem nach seinem Tod tugendhaft- und glaubwürdigste Männer, denen das Innerste seines Herzens bekannt war, bezeuget, daß er die in der H. Tauf empfangene Unschuld ganz unverletzt mit sich in das Grab getragen. Fraget nicht viel Hochwertheste! Die Liebe, und zwar die reineste Liebe GOttes war jener Tyrann, welcher das unschuldige Fleisch Josephs also hart hergenommen. Es hat die Liebe diese Eigenschaft, daß sie zwischen dem Liebenden und Geliebten allezeit eine Gleichheit stifte. Joseph liebte JEsum den Gekreuzigten, diese Liebe entzündete in ihm eine heftige Begierd sich seinem Geliebten ganz gleich zu machen. Da er dann mit der Braut in Hohenliedern wahrnahm, daß sein

Ge-

Geliebter weiß und roth, (f) so wollte er ebenfalls weiß und roth seyn. Weiß durch eine unversehrte Herzens-Reinigkeit: roth, durch das strengste Bußleben. Er begnügte sich nicht an seiner Seele die geistliche Tugenden JEsu auszudrucken, sondern er wollte auch an seinem Leib vorstellen den schmerzhaften Stand seines leidend- und sterbenden Heilands. (g) Der Anblick eines aus Liebe seiner an dem Kreutze sterbenden GOttmenschens entzündete in ihm eine so heftige Begierde, sein Blut für JEsum zu vergiessen, daß er nichts sehnlichers wünschte, als den schmerzlichsten Martertod, weilen es ihm aber an Tyrannen, und Peinigern gebrach, so hat er selbst deren Stelle vertretten, und sein ganzes Leben in den strengsten Buß-Uebungen zubringen wollen; von welchen Bernhardus sagt: daß sie zwar dem Ansehen nach nicht so gräußlich, aber wegen ihrer Daurhaftigkeit weit überlästiger, als der Martertod selbst wären. (h) Wir können demnach wohl sagen, daß Joseph von den Händen der göttlichen Liebe getödtet, nicht nach den Sinnen, sondern nur nach dem Geist gelebet (i) Ich sage nach dem Geist JEsu, und nicht nach seinem Geist; weilen er mittelst einer dritten Gattung eines von der Liebe GOttes verursachten Todes auch sogar allem demjenigen abgestorben, was immer das lebhafteste in dem menschlichen Geiste ist.

Gleichwie dem Geiste des Menschens nichts eigentlichers als die Hochschätzung seiner selbst, und eine gewisse Liebe seiner eigenen Gaben, und Vollkommenheiten: also ist auch nichts, ab welchem selbem mehr grauset, als die Geringschätzung, und Verachtung. Wir haben Menschen gesehen, welche aus dem alleinigen Lichte der Vernunft die Eitelkeit, und Niederträchtigkeit zeitlicher Güter sowohl, als der Gelüsten eines niedlichen Lebens erkennend, selbe freywillig einer armen, mäßigen, ja wohl auch rauhen Lebensart nachgesetzet haben. Aber sich selbst gering schätzen, fremdes Lob, und Hochschätzung fliehen, die Verachtung, Schmach, und Unbilden lieben und suchen, ist eine Weißheit, welche man nur in der Schule jenes Lehrmeisters begreiffet, der da zu seinen Lehrjüngern gesagt: Lernet von mir,

(f) Dilectus meus candidus & rubicundus. *Cant. 5. v. 10.*
(g) Configuratus morti ejus. *Philip. 3. v. 10.*
(h) Honore quidem mitius sed diuturnitate molestius. *Bern.*
(i) Vos in carne non estis, sed in spiritu. *Rom. 8. v. 9.*

daß ich sanftmüthig, und von Herzen demüthig sey! Und o wie wenig werden auch unter den Schülern eines bis zu dem schmächlichen Kreuztod verdemüthigten GOttmenschens gezählet, welche diese hohe Lehre der Christlichen Weißheit recht begreiffen. Wie wenig auch aus den Christen sind, welche mit Paulus sagen dörfen: Weit sey von mir, daß ich mich in etwas anderm rühme, als in meinen Schwachheiten, und in dem Kreutze Christi; (*k*) oder von welchen man sagen kan, was von den ersten Jüngern des Heilands geschrieben steht: Sie giengen mit Freuden von dem Angesicht der Richterstühlen, weilen sie würdig geachtet worden, für den Namen JEsu Schmach, und Unbild zu leiden. (*l*)

O wie wohl hat diese den Weisen der Welt, ja selbst vielen Christen unbekannte Weißheit unser entzückte Liebsheilige begriffen! Er eckelte nicht nur allein ab aller eiteln Ehre, Lob, Ruhm, und Hochachtung vor der Welt, sondern er liebte, und suchte in allem die Erniedrigung, und Verachtung seiner selbst. Er war nicht beschaffen, wie die ehrsüchtige Kinder Zebedäi, welche nur nach den ersten Plätzen trachteten, sondern wie der demüthige Völker-Apostel, der sich den mindesten unter den Aposteln, ja gar unwürdig schätzte ein Apostel zu seyn. (*m*) Er frolockte vor Freuden, wenn er von dem Heil Gehorsam zu den verächtlichsten Hausdiensten, ja sogar zu Verpflegung des unvernünftigen Viehes noch als ein Layenbruder verordnet wurde; und als er nachmals wegen seiner ausserordentlichen Tugend, und Heiligkeit, zur priesterlichen Würde erhoben worden, wollte er nicht anderst als der verächtlichste Bruder genannt, angesehen, und gehalten werden. Er wußte sich zwar keiner Sünd schuldig, und der Himmel selbst gab durch unzählbare Wunderzeichen seiner Unschuld, und Tugend Zeugniß. Nichts destoweniger zählte er sich selbst unter die grösten Sünder, und achtete sich gleich den ärgsten Böswichten, wollte auch von andern als ein solcher angesehen, und gehalten werden; Zeugniß dessen kan uns nebst andern geben jenes annoch

(*k*) Mihi autem absit gloriari, nisi in cruce Domini nostri JEsu Christi; si autem gloriari oportet, in his, quæ infirmitatis meæ sunt, gloriabor. *Galat. 6. v. 10. & Cor. 5. v. 11.*

(*l*) Ibant gaudentes a conspectu Concilii, quoniam digni habiti sunt pro nomine JEsu contumeliam pati. *Act. 5. v. 41.*

(*m*) Minimus Apostolorum, qui non sum dignus vocari Apostolus. *Cor. 15. v. 9.*

annoch unschuldig, und fast noch unmündige Knäblein zu Kupertin, welches, als er es mit Liebkosen, und Bedrohung dahin zu vermögen trachtete, folgende Worte ihm nachzusprechen: Bruder Joseph ist ein grosser Bößwicht, und wann er stirbt, wird er verdammt werden! aus Antrieb, und Eingebung GOttes, der ihm die annoch stammelnde Zunge zum Lob seines Dieners gelöset, zu dreymal mit ganz deutlichen Worten geantwortet: Pater Joseph ist ein grosser Heiliger, und wenn er stirbt, wird er von Mund aus in den Himmel fahren. Das unschuldige Zeugniß dieses fast noch unmündigen Kinds setzte aller anwesenden Augen in süsse Thränen, unserm Joseph aber triebe es die Schamröthe in die Wangen.

Eine grössere Ehre legte bey ihm ein einer seiner Beichtvättern, welcher aus einem unbescheidenen Eifer seine Demuth zu prüffen, ihn öffentlich in Gegenwart anderer seiner geistlichen Mitbrüdern einen Gleißner, und Betrüger gescholten. Joseph, ob er schon von diesem einem Diener GOttes gewiß sehr empfindlichen Schimpf ganz unvermuthet, und zwar von jenem überfallen worden, dem die innerste Heimlichkeiten seines unschuldigen, und aufrichtigen Herzens gar wohl bekannt waren, störte sich darob so wenig, daß er augenblicklich vor diesem unbescheidenen Beschnarcher auf seine Knie darnieder gefallen, demselben gedanket, daß er ihm so aufrichtig die Wahrheit gesagt; Er bedeckte zugleich sein Angesicht mit beyden Händen, gleich als schämte er sich, daß seine Boßheit offen, und bekannt worden; zeigte aber zugleich, daß er ein ächter Nachfolger desjenigen wäre, der, ob er schon der unschuldigste aus allen Menschenkindern, und keiner Sünd fähig war, dennoch aus Liebe gegen die Sünder die Gestalt des Sünders hat annehmen, ja selbst das Opfer, und Fluch für die Sünd hat werden wollen. (*n*)

Ihr verwundert euch Hochwertheste, ab einer so ausserordentlichen Gelassenheit, Demuth, und Gedult? Aber wie würdet ihr nicht erstaunen, wenn ich euch erst zeigen sollte, wie Joseph für Freude frolocket, wenn er aus Anstiftung der seiner Tugend aufsätzigen Hölle, und verwunderlicher Zulassung GOttes, der die Tugenden seines Dieners in dem Schmelztiegel der Widerwärtigkeiten, und Verfolgungen prüffen, und noch scheinbarer machen wollte; wenn

(*n*) Factus pro nobis maledictum. *Gal. 3. v. 13.*

sage ich, euch zeigen sollte, wie Joseph frolockte, wenn er von seinen eigenen Obern, ja auch sogar von höchsten geistlichen Obrigkeiten als ein Gleißner, Scheinheiliger, Betrüger, und Verführer des Volks gehalten, mit den empfindlichsten Ordensstrafen gezüchtiget, vor die geistliche Richterstühle gezogen, in finstere Kerker gestecket, und endlich gar aus seinen Heil Ordenshäusern zu den Ehrwürdigen Vättern Capucinern naher Petrarubra in eine wilde Einöde verwiesen, und auf etliche Jahre von aller menschlichen Gemeinschaft abgesöndert worden. Würdet ihr, frage ich noch einmal, in Erwegung so ausserordentlicher Verdemüthigung, und Verfolgung nicht erstaunen? wenn ihr zugleich wahrnehmen würdet, daß alle diese gräuliche Gewässer der auf allen Seiten einschlagenden Widerwärtigkeiten nicht fähig gewesen, die hitzige Liebsflammen seines Seraphischen Herzens zu dämpfen? daß man niemals so viele Verfolgungen über ihn häusen können, die er nicht bereit gewesen aus Liebe seines bis in den Tod des Kreutzes verdemüthigten Heilands mit unüberwindlicher Gedult, ja größtem Vergnügen seines Herzens zu übertragen. O Liebe! wie stark bist du, und wie wohl hat von dir die Braut in Hohenliedern gesprochen, daß du eben so stark, als der Tod. (o)

Ja, ja du warest es alleinig, welche Joseph von Kupertin gleich dem Tod von allen zeitlichen Gütern durch die äusserste Armuth; Zweytens von seinem Fleisch durch die strengste Buß: und drittens von seinem Geist durch die tiefeste Demuth abgetrennet, und also durch einen dreyfachen tödtlichen Streich seinem Geliebten ganz gleich gemacht, daß also Joseph von Kupertin ganz recht mit Paulus sagen konnte: ich lebe, ja nicht ich, sondern es lebet in mir Christus, und zwar Christus der Arme, Christus der Büssende, und Christus der Demüthige.

Sehet Christen! also entzückend ist die Liebe GOttes, wenn sie eine ächte Liebe ist. Sie reisset ihre Liebhaber aus ihrem natürlichen Stande, und verstaltet sie ganz in jenen, den sie lieben. Mein GOtt! wie hoch ist diese Sittenlehre, und o wie schwer ist selbe auszuüben! Unterdessen ist sie dennoch eine Sittenlehr des Evangeliums, so nicht nur allein die Ordensleute, sondern alle angehet, die sich zu der ächten Lehre Christi bekennen; dann einmal Christen! nicht nur den

(o) Fortis ut mors dilectio. *Cant. 8. v. 6.*

den Aposteln, nicht nur den Ordensgeistlichen hat der Heiland gesagt: wer nicht absaget allem dem, was er besitzet; wer seinen Vater, Mutter, Bruder, Schwester, ja noch dazu seine eigne Seele nicht hasset, wer sein Kreutz nicht auf sich nimmt, und folget mir nicht nach, der kan mein Jünger nicht seyn. Er selbst betheuret, daß was er hier seinen Jüngern gesagt, sage er allen, die sich zu seinem Heil. Gesetz bekennen. (*p*) Und der Heil. Lehrer, und Apostel der Völker behauptet ohne einzige Ausnahm, daß nur jene als ächte Christen erkennet werden, welche ihr Fleisch samt ihren Begierlichkeiten gekreuziget haben. (*q*) Ja daß nur jene unter die Zahl der vor- und auserwählten Kinder GOttes werden gezählet werden, welche gleichförmig geworden dem Urbild aller Auserwählten, welches da kein anderes als der arme, schmerzhafte, und gedemüthigte Sohn GOttes. (*r*) Mein GOtt! wenn es deme also, wie uns das unfehlbare Wort GOttes nicht zweifeln lasset; wie armselig, und elend ist dann nicht der Zustand so vieler lauen, trägen, weichen, wollüstigen Maul-Christen, welche von dem ächten Christenthum nichts anders haben als den Namen, den sie durch ihr wollüstes Leben entunehren: welche scheinen, als wüßten sie kein anderes Gesetz, als jenes, welches sie in ihrem von der Sünde verderbten Fleisch herumtragen; welche von dem Schwall ihrer bösen Neigungen, und Begierlichkeiten dahin gerissen vor nichts mehreres eckeln, als vor der Armuth, Buß, Demuth, und Kreutz Christi: hingegen nach nichts heißhungeriger trachten, als nach den Schätzen, Ergötzungen, und Ehren dieser Welt. Rechte Götzendiener ihres Fleisches, und geschworne Feinde des Kreutzes Christi, wie sie Paulus nennet: deren Ende auch kein anderes seyn wird, als der ewige Untergang. (*s*) Ach Christen! glaubet doch nicht, daß man euch die herrliche Tugendbeyspiele der Heil. Diener GOttes nur zur Bewunderung vorstelle, und daß euch die Wege, auf welchen sie zum Himmel gewandert, weiters nichts angehen, als daß ihr selbe mit starren Augen ansehet. Nein, nein! die Kirche GOttes,

(*p*) Quod autem vobis dico, omnibus dico.
(*q*) Qui carnem ſuam crucifixerunt cum concupiſcentiis ſuis. *Gal. 5. v. 24.*
(*r*) Quos præſcivit & prædeſtinavit conformes fieri imagini Filii ſui. *Rom. 8. v. 29.*
(*s*) Quorum DEus venter eſt, & finis interitus. *Philip. 3. v. 19.*

tes, da sie selbe auf den Altar setzet, zielet hauptsächlich dahin, daß wir aus dem, was sie gethan, lernen, was wir zu thun haben, wenn wir doch mit ihnen zu dem nemlichen Ziel gelangen wollen.

Lasset uns demnach Christliche Zuhörer herzhaft in die Fußstapfen unsers heiligen Josephs von Kupertin tretten: lasset uns seinem Heil. Beyspiel ein jeder nach Erheischung seines Standes, und Amtes nachfolgen. Damit wir aber auf einem so rauhen Wege nicht ermüden, oder matt werden, lasset uns zugleich noch kürzlich betrachten jenes glückselige Leben, in welches ihn die göttliche Liebe nach seinem sittlichen Tod versetzet; welches ausmachen soll den kürzern

Zweyten Theil.

Von dem glückseligen Leben, in welches die entzückende Liebe GOttes den Heil. Joseph von Kupertin versezet.



Wenn die Liebe GOttes sich einmal einer Seele bemeistert, und selbe von der Welt, von dem Fleisch, ja von ihr selbst abgeschälet hat, so nimmt sie gänzlich von selber Besitz, und wird also zu reden die Seele der Seele, ertheilet ihr zugleich ein ganz neues, und weit glückseligers Leben, als sie vorhin gehabt; ein Leben, welches wegen der Gleichförmigkeit mit dem glückseligen Leben der auserwählten Himmelsbürgern ein himmlisches Leben auf Erden, und ein Vorgeschmack der ewigen Glückseligkeit mag genennet werden. Ach Christen! könnte ich euch doch jetzt recht einzusehen geben jenes beglückte wundervolle Leben, in welches die göttliche Liebe unsern Heil. Joseph versetzet. Könnte ich euch doch eröfnen jene Schätze, und Reichthümer der übernatürlichen Weißheit, und Wissenschaft, mit welchen sie seine äusserste Armuth belohnet. Jene himmlische Tröstungen, und Entzückungen des Geistes, mit welchen sie die Bitterkeit seiner strengen Busse versüsset. Und endlich jenen Glanz der Ehren, und Hochschätzung, mit welchen sie seine tiefe Demuth gekrönet! Was vergnügende Eindrücke würden diese Vorstellungen nicht in eure andächtige Herzen machen? und was Eifer würde ich nicht in euren Seelen erwecken, auch in die rauheste Fußstapfen unsers H. Josephs ein-

einzutretten. Allein ich muß bekennen, daß ich von diesen allen fast nichts anders sagen kan, als was Paulus von dem glückseligen Leben der Auserwählten insgemein gesprochen: daß nemlich kein Ohr gehöret, kein Auge gesehen, weder auch ein menschliches Gemüth genugsam begreiffen möge, was GOtt seinen ächten Liebhabern für Freuden zubereitet, und mit welchen er auch schon in diesem Leben reichlich vergilt, was sie aus Liebe seiner oder verlassen, oder gelitten, oder gewirket haben. (t) Doch wollen wir zu grösserer Ehre unsers Heiligen, und unserm eigenen Trost eines und das andere wenigst obenhin berühren.

Was demnach erstens die Schätze der Wissenschaft, und Weißheit, mit welchen die freygebigste Liebe GOttes seine freywillige Armuth belohnet, belanget; so war es ja freylich wohl ein höchstverwunderlich, ja unbegrefliche Sache, daß ein Mensch, welcher von Natur kaum so viele Geschicklichkeit besaß, als zu Erlernung der zu dem Priesterthum höchst nothwendigen lateinischen Sprache erfordert war, der auch niemals eine andere Wissenschaft erlernet, dennoch eine so klare Erkänntniß höchster göttlicher Geheimnissen hatte, daß man glauben sollte, er habe selbe nicht nur gleich andern sterblichen Menschen aus dem Lichte des Glaubens, und der Vernunft, sondern gleich den himmlischen Geistern durch die seligmachende Beschauung entdecket. Gewiß nicht nur das einfältige gemeine Volk gestundte, daß es niemals einen Menschen also deutlich von übernatürlich- und göttlichen Dingen reden gehört, sondern auch die in hohen Wissenschaften der Gottesgelehrtheit, und des geistlichen Lebens tiefgegründetste, und erlauchteste Lehrer wurden von der ausserordentlichen Weißheit Josephs eben so in Erstaunung gesetzt, als dort in dem Tempel zu Jerusalem die Schriftweisen von der eingefleischten Weißheit des zwölfjährigen Heilands. Männiglich der ihn nur von übernatürlichen Geheimnissen reden hörte, fragte voll der Verwunderung: woher hat doch dieser eine so erlauchte Wissenschaft, da er sie doch nicht gelernet?

Der hocherlauchte Kardinal Laurentius de Laurea, ein geistlicher Ordensbruder unsers Heiligen, bekannte ganz frey, daß er das gröste Licht, mit welchem er seine Bücher, die er von den unerforschlichen Ge-

(t) Nec oculus vidit, nec auris audivit, nec in cor hominis descendit, quæ DEus præparavit his, qui diligunt se. 1. Cor. 2. v. 9.

Geheimnissen, der ewigen Gnadenwahl, und den verwunderlichen Wirkungen der Gnade GOttes geschrieben, beleuchtet hat, aus den Unterredungen, und geistreichen Gesprächen mit Joseph von Kupertin entlehnet habe. Vater Hieronymus Rodriquetz, ein sowohl an Tugend, als Wissenschaft berühmter Geistlicher aus der mindesten Gesellschaft JEsu, hatte kein Bedenken zu sagen: Joseph von Kupertin thue es in göttlichen Wissenschaften andern Gottesgelehrten so weit bevor, als die von GOtt unmittelbar eingegossene Weißheit jene übertreffe, welche durch menschlichen Fleiß in den Schulen erworben wird. Neben dieser übernatürlichen Wissenschaft göttlicher Geheimnissen besaß er auch die Gabe der Prophezeihung, oder Erkänntniß verborgener Dingen, und künftiger Zufällen. Zeugniß dessen können uns geben so viele Sünder, denen er die oder aus Schamhaftigkeit, oder aus sträflicher Vergessenheit verborgene Werke der Finsternissen, mit eben jenen Umständen der Zeit, des Orts, der Personen, der Weiß, und Manier entdeckte, in und mit welchen sie sind begangen worden. Daher es auch geschehen, daß sich nicht leicht ein mit heimlichen Sünden behafter Mensch mit ihm in ein Gespräche einließ, wenn er nicht zuvor, oder bey ihm, oder bey einem andern Diener GOttes sein Gewissen durch eine aufrechte reumüthige Beicht gereiniget hätte. Mit eben solcher Klarheit sahe er, und sagte vor zukünftige, und dem allwissenden GOtt allein bekannte Zufälle; wie es nebst vielen andern erfahren Urbanus der Achte, Römische Pabst, dem er, da selber sich noch bey guter Gesundheit befand, den nahe bevorstehenden Tod; der Kardinal Benedictus Odeskalchi, dem er den Päbstlichen Thron: Nicolaus Albergatti, Antonius Bichi, und obgemelter Laurentius de Laurea, denen er den Purpur, und Kardinalshut: Casimirus ein Königlicher Prinz aus Pohlen, dem er die Pohlnische Krone, da er eben gesonnen war in einen geistlichen Orden einzutretten, aus prophetischem Geiste vorgesagt.

Ich muß da mit Stillschweigen umgehen viele andere Offenbarungen sowohl gegenwärtiger, als zukünftiger Heimlichkeiten, die Joseph zerschiedenen Personen in unterschiedlichen Umständen, und Anliegen gethan, welche eben so viele überzeugende Beweise waren, daß er nicht so fast von seinem, als von dem Geiste desjenigen beseelet wäre, in welchem, wie der Apostel sagt, alle Schätze der Weißheit, und Wissenschaft GOttes körperlich eingewohnet; das ist, von dem

Geiste

Geiste der eingefleischten Weißheit, und er also mit gleichem Fug wie Paulus sagen konnte: Ich lebe, ja nicht ich, sondern es lebet, und redet in mir Christus

Allein sein Geliebter bereicherte ihn nicht nur allein mit den Schätzen übernatürlicher Weißheit, und Wissenschaft, sondern er versüßete auch die Bitterkeiten seiner strengsten Buß mit den himmlischen Tröstungen des Geistes.

Hier stosse ich erst auf jenen Punct, der mir den ganzen Stoff zu meiner Lobrede an die Hand gegeben; und müßte ich ja wiederum eine neue Predigt anfangen, wenn ich alles, was ich verwunderliches hiervon zu sagen hätte, auch nur obenhin berühren wollte Ueberhaupts kan man sagen, daß sein ganzer Lebenslauf eine fast ununterbrochene Liebsentzückung gewesen, durch welche er gleich den glückseligen Himmelsbürgern in einer immerwährenden Beschauung des höchsten, und schönsten Guts, sich ohne Unterlaß auf eine unaussprechliche Weise ergötzte.

Es gieng kein Tag vorbey, an welchem er nicht bald in dem Gebethe, jetzt unter dem Opfer der Heil. Messe, ja auch sogar bey dem Tische, oder in dem Garten in seinem GOtt versenkt gefunden worden Ein einziges Wort von göttlichen, und himmlischen Dingen, ja ein Anblick einer Bildniß des gekreutzigten Heilands, der Mutter GOttes, oder seines Seraphischen Vaters Franciscus, war schon hinlänglich, sein von göttlicher Liebe ganz entzündtes Herz mit solcher Gewalt zu sich zu reissen, daß weder die empfindliche Stiche spitziger Nadeln, weder die Flammen angezündter Kerzen, weder die Berührung des Augapfels, weder andere gewaltige Erschütterungen seiner Glieder fähig waren, die auf eine Zeit flüchtige, und in GOtt versenkte Seele zu ihrem Leibe zurück zu bringen Im Gegentheile mußte dieser jener gehorsamen, und wider seine natürliche Schwere sich gleich einem Geist in die Höhe schwingen, so oft die Seele durch die Gewalt des göttlichen Liebsfeuers in die Lüfte dahin gerissen wurde. Diese wundervolle Liebsflüge waren so vielfältig, daß es nicht wohl möglich selbe in eine Zahl zu bringen. Glaubet doch nicht Hochwertheste! daß ich an diesem geheiligten Orte nur leere Träume, oder eitle Mährgen einer betrüglichen Einbildungskraft auf die Bahn bringen wolle. Nein, nein! ich sage nichts, was nicht ganze Gemeinen, Märkte, und Städte mit ganz erstaunten Augen angesehen.

sehen Gewißlich ganz Kupertin, Aßis, Grotella, Rottfels, und Loreto wurden in Erstaunung gesetzet, da sie sahen, wie Joseph von der Gewalt des göttlichen Liebsfeuers ergriffen, bald von der Erde bis an das Gewölbe der Kirche, bald aus Mitte der Kirche auf den Hochaltar zu dem unter den Gestalten des Brods zur öffentlichen Anbethung ausgesetzten GOtt, bald auf andere Altäre zu den Bildnissen der seligsten Himmels-Königin, oder seines Heil. Vaters Franciscus, oder eines Heil. Antonius von Padua, gleich einem geflügelten Cherub dahin geflogen, und sich an selben in der freyen Luft so lang angehänget, bis er, oder von seinem Geliebten selbst entlassen, oder von dem Gehorsam wiederum zurück zu kehren geheissen ward. Diese erstaunlich, und fast bey keinem andern Heiligen jemals erhörte Liebsflüge waren bey ihm so gemein, daß, wie uns sein Heiligsprechungs Proceß versichert, mehr als siebenzig gezählet werden, welche sich nur allein zu Kupertin, und Grotella meistentheils in Gegenwart einer grossen Menge Volks bey öffentlichen Andachten zugetragen; noch zahlreicher, und eben so wunderbar waren jene, die sich zu Aßis, Rom, Loreto, und andern Orten, wo immer unser Heilige gewohnet hatte, ereignet: welche alle sonderheitlich, und umständlich zu erzählen mehr ein ganzes Buch, als eine Predigt erforderlich wär. Kan also da wohl gesagt werden, was Tertullianus in einer andern Gelegenheit gesprochen: Abundantia in seipsam contumeliosa est, die Menge ist ihr selbst nachtheilig. Was aber Joseph während so wundervollen Entzückungen für himmlische Ergötzungen, ja recht göttliche Tröstungen sowohl der Seele, als dem Leibe nach gefühlet, und wie reichlich ihm hierdurch sein Geliebter die Strengheiten seiner Busse vergolten, möget ihr leichter bey euch selbst erwegen, als ich mit Worten ausdrücken. Gewiß wir werden uns nicht betrügen, wenn wir sie jenen unbegreiflichen Freuden vergleichen, so die glückselige Himmelsbürger in der seligmachenden Beschauung des höchsten Guts geniessen, von welchen der gekrönte Prophet sagt: daß sie von dem Ueberflusse des Hauses GOttes ganz betrunken seyen. Inebriabuntur ab ubertate domus tuæ. Pſ. 35. v. 9. Kan also von Joseph wiederum gesagt werden, daß nicht mehr er, sondern derjenige in ihm lebte, in welchem er durch die Liebe gänzlich versenket war.

Allein

Allein es ist Zeit, daß wir auch noch kürzlich etwas melden von jener Ehre, und Glorie, mit welcher GOtt die Demuth seines Dieners gekrönet, und also auch die dritte Gattung des Todes, durch welchen er sich selbst abgestorben, ersetzet hat.

Man kan sich von selbst leicht einfallen lassen, wie so ausserordentliches, und bey diesen letztern lauen Zeiten ganz ungewöhnliches heiliges Wunderleben, gleichwie es fast ganz Welschland in Erstaunung gesetzet, also werde es auch bey allen denjenigen, zu welchen der Ruf so ausserordentlicher Heiligkeit gelanget, eine ebenfalls ungewöhnliche Hochschätzung, Ehrerbietung, und Liebe gegen Joseph erwecket haben. Was aber den Ruf seines Namens noch mehr verbreitet, und ihn auf den höchsten Stuffen menschlicher Hochschätzung erhoben hat, war eine gleichsam uneingeschränkte Wundermacht, so ihm sein geliebter GOtt zur Belohnung seiner tiefesten Demuth mitgetheilet, und Kraft welcher er allen Gattungen bedrangter Menschen in ihren Nöthen, und Angelegenheiten beyzuspringen, und tröstliche Hülfe zu leisten gleichsam bevollmächtiget schien. Eine Wunderkraft, der sich alle Elementen, und Geschöpfe eben so gehorsam, und unterthänig erzeigen mußten als dort in Egypten jener des Israelitischen Heerführers Moyses; Zeugniß dessen kan uns wiederum vor andern geben seine Vaterstadt Kupertin. Ein von schädlichem Hagel, Blitz, und Donner strotzendes Ungewitter drohete selber eine gänzliche Verheerung, ja es hatte schon angefangen einen so gewaltigen Platzregen der schädlichen Steinschlossen über selbe auszuschütten, daß nicht nur allein die liebe Feldfrüchte, sondern auch das Viehe auf der Weide gröstentheils darnieder geschlagen wurde.

Aber sehet Wunder! Joseph von Erbarmniß, und Mitleiden gegen seine liebe Mitbürger angetrieben, waget sich aus seiner Zelle in die freye Luft, gebietet im Namen seines GOttes dem Ungewitter einzuhalten, dem darnieder geschlagenen Viehe, und Feldfrüchten aber sich wieder aufzurichten; und alles gehorchet augenblicklich seinem Befehle; die schwere Steinschlossen bleiben unbeweglich wider ihr natürliches Gewicht in den freyen Lüften so lange hangen, bis sie sich in einen sanften fruchtbarn Regen aufgelöset. Das darnieder theils todt, theils lahm geschlagene Viehe aber fieng an sich zu bewegen, und aufzurichten, eben so wie dorten auf den Feldern von Samarien die Todtenbeiner auf den Befehl des Wundermannes Elisäus. Ja

nicht nur die Elementen, leb- oder vernunftlose Geschöpfe verehrten die Befehle unsers Heiligen; sondern auch die seiner Tugend abholde, und aufsätzige Hölle mußte sich unter seiner Gewalt biegen, und neigen Die einzige Gegenwart Josephs war schon hinlänglich, die leidige Höllengeister aus den Häusern, die sie beunruhigten, oder aus den Leibern, so sie bekränkten, und quälten, zu vertreiben. Weit empfindlicher fielen diesen geschwornen Menschenfeinden jene Streiche, die ihnen der unersättliche Seeleneifer Josephs versetzte, wenn er eine Unzahl der mit dem theuren Blute des Erlösers erkauften Seelen aus ihren rauberischen Klauen riß, so sie durch die stärksten Sündenbande eingewurzelter Gewohnheit verstricket, und gefesselt hatten. Ich würde an kein Ende kommen, wenn ich diese, und alle übrige Wunderthaten, so die Allmacht GOttes durch ihren Diener Joseph an zerschiedenen Oertern, und Gattungen zum Trost, und Hülf bedrangter Menschen gewirket, insonderheit anführen wollte; überhaupts pflegte man schon bey seinen Lebszeiten zu sagen, was von seinem heiligen wundervollen Ordensbruder Antonius von Padua andächtige Pflegkinder zu singen pflegen: *Wer Wunder sucht, und Zeichen will, bey Kupertinus findt er viel.* Und könnte er mit gleichem Fuge, wie Antonius eine allgemeine Hülf in der Noth, und sichere Zuflucht der Bedrangten genennet werden Daher kam es, daß sich jene Märkte, Städte, und Provinzen, wohin Joseph von dem Gehorsam beordert worden, eben so glücklich schätzten, als vor Zeiten Egypten, da ihr der günstige Himmel Joseph den Sohn Jacobs als einen Erlöser zugeschicket. Hingegen aber waren jene, denen er entrissen wurde nicht minder betrübet, als die Israeliten, da sie die Bundslade, ihren Gnaden- und Zufluchts-Kasten verlohren. Der Ruf einer so ausserordentlichen Wunderkraft ließ sich in den Gränzen Italiens keineswegs einschränken. Er überstieg die höchste Gebürge, und verbreitete sich fast durch ganz Europen. Frankreich, Deutschland, Spanien, England, Pohlen, Ungarn erthönten von den Wunderthaten dieses grossen Wundermanns letzterer Zeiten; und die Begierde selben zu sehen, mit ihm zu sprechen, oder durch dessen Fürbitt einige Hülf von dem Himmel zu erhalten, reitzte nicht nur den gemeinen Pöbel, sondern wohl auch Edle, Gräflich, Fürstlich, ja Königl. Hochheiten aus weit entlegenen Landen nach Aßis, Grotella, Fossombron, oder wo immer sich Joseph aufhielte, zu reisen;

selbst

selbst die gepurpurte Kirchen-Fürsten, und höchste Kirchenhäupter schätzten sich glückselig mit einem armen Franciscaner-Mönch von Kupertin sprechen zu können, seine wundervolle Entzückungen anzusehen, und seinem vielvermögenden Gebethe sich anzuempfehlen.

Mit einem Wort, der Zulauf allerhand Gattungen, Stands-Geschlechts- und Nations-Personen zu Joseph war so ungemein groß, daß seine Obere gezwungen worden dieses so hellscheinende Licht ihres Heil. Ordens gleichsam unter dem Metzen zu verbergen, und Joseph in die abgelegenste Klöster zu verstecken, ja fast von aller menschlichen Gemeinschaft abzusöndern, damit nur die klösterliche Ordnung, und Hauszucht von dem allzuhäufigen Zulauf der Fremdlingen nicht gar zu sehr gestöhret würde. Allein, gleichwie kein Gewölke so dick und finster, daß es nicht von den hell leuchtenden Sonnenstrahlen mag durchdrungen werden; also bemühete man sich vergeblich, den Glanz der Heiligkeit Josephs zu verhüllen; Sie drang auch durch die Finsternissen der entlegensten Einöden, und beleuchtete die entlegenste Palläste der Grossen eben so, wie jene des Egyptischen Josephs die Finsternissen des Kerkers durchdrang, und ihre Strahlen bis in den Königlichen Hof des Pharao erstreckte. Also nemlich mußte derjenige geehret, und erhoben werden der sich selbst so tief erniedriget, und verdemüthiget hat. Also wollte der in seinen Versprechen getreueste GOtt die Demuth seines Dieners schon in diesem Leben krönen, oder besser zu reden, also wollte er selbst in, und durch seinem Diener geehret werden; weilen ja er selbst war, der in, und durch selbem die Wunderwerke seiner Allmacht so herrlich, und scheinbar vor den Augen der Welt hervor glänzen machte. Könnte also Joseph von Kupertin wiederum mit Paulus sagen: Ich lebe, ja nicht ich, sondern es lebet in mir Christus, weilen dieser in ihm wirkte, erstens durch seine Weißheit; zweytens durch seine Tröstungen; und drittens durch seine wunderwirkende Allmacht, was ich in meinem zweyten Theile darzuthun gesinnet war.

Ich könnte hiemit dem Lob unsers Heiligen ein Ende machen, und das entzückte Liebsleben, welches ich euch vorzustellen versprochen, beschliessen; wenn mich nicht ein anders noch weit glückseligers, durch eine angenehme Gewalt zu sich risse: will sagen jenes glückselig, und glorreiche Leben, in welches unser entzückte Heilige durch die Liebe GOttes wirklich übersetzet, bey, mit, und in seinem Ge-

liebten sich befindet, und auf das engeste vereiniget ist. Ach ihr Himmel eröfnet euch doch! und gönnet uns wenigst einen Augenblick, jene unaussprechliche Schätze der himmlischen Weißheit, Freude, Glori, und Herrlichkeit einzusehen, mit welchen der freygebigste GOtt die Armuth, Buß, und Demuth seines Dieners Josephs wirklich belohnet, und durch die ganze Ewigkeit belohnen wird. Allein was haben wir das Zeugniß unserer Augen vonnöthen, da uns der unfehlbare Ausspruch des Statthalters Christi auf Erden versichert, daß Joseph von Kupertin wirklich jene unbegreifliche Glori besitze, von welcher der in den dritten Himmel entzückte Paulus bezeuget, daß sie allen Werth unserer Arbeiten, und Leidens weit übersteige. Da wir beyneben eben so viele unlaugbare Zeugnissen seiner Glori, und Ansehen bey GOtt haben, als wir augenscheinliche Wunderzeichen zählen, mittelst welcher es GOtt beliebet die Heiligkeit seines Dieners durch ganze hundert Jahre vor der Welt herrlich, und scheinbar zu machen. Wunderzeichen, welche das höchste Kirchenhaupt Innocentius den Eilfren bewogen, dem Geschäfte der Seligsprechung Josephs gleich in dem zweyten Jahre nach seinem höchstseligen Hintritt den Anfang zu machen (welches wir bey wenigen aus den heiligen Dienern GOttes geschehen zu seyn wissen.) Benedictus aber den Vierzehenden denselben zu Ende zu bringen, und endlich Clemens den Dreyzehenden dahin vermocht, daß er Joseph von Kupertin als einen wundervollen Liebsheiligen der letztern Zeiten, als eine ganz ausserordentliche Zierde nicht nur seines heiligen allezeit preißwürdigsten Seraphischen Ordens, sondern der ganzen wahren allein seligmachenden Kirche GOttes zur öffentlich allgemeinen Verehrung, Anruffung, und Nachahmung der ganzen Christlichen Gemeine auf dem Altar vorgestellet. Verlanget ihr Hochwertheste zu eurer Erbauung, und Trost einen ausführlichern Bericht von diesen Wunderwerken, die der allmächtige GOtt auf die mächtige Vorbitt dieses seines Dieners zu Hülfe seiner andächtigen Pflegkinder an zerschiedenen Orten, und Umständen gewirket: so weise ich euch auf eben den Päbstlichen Gnadenbrief, und ganzen Heiligsprechungs-Proceß, welcher guten Theils durch die in öffentlichem Druck erschienene kurze Lebensgeschichte bekannt gemacht worden. Da werdet ihr wenigst einige aus tausenden mit so bewährten Zeugnissen beleget finden, daß auch der Unglauben selbst sie nicht in Zweifel ziehen kan.

Leset

Leset sie Hochwertheste! und ich zweifle nicht, ihr werdet aus selben all jenes Vertrauen auf die mächtige Vorbitt dieses neuen Dieners GOttes schöpfen, welches mir mit mehrerm in euch zu erwecken die enge Schranken einer Predigt nicht gestatten. Leset sie; erweget aber beynebens wie GOtt so wunderbarlich in seinen Heiligen, wie er so freygebig nicht nur in diesem, sondern auch in dem andern ewigen glückseligen Leben belohne die ihm hier geleistete Dienste: wie er hinwiederum liebe diejenigen, so ihn lieben, und was ein unaussprechlich glückseliges Leben er jenen ertheile, welche aus Liebe seiner der Welt, dem Fleisch, und ihnen selbst gänzlich abgestorben. Leset sie! aber betrachtet zugleich, daß eben dieses glückselig entzückte Liebsleben der versprochene Lohn sey eurer Arbeiten, eurer Müheseligkeiten, eurer Drangsalen, eurer Armuth, eurer Verachtung, eurer Buß, eurer Verfolgungen, wenn ihr sie nach dem Beyspiele unsers entzückten Liebsheiligen aus Liebe eures GOttes werdet auf euch genommen, und übertragen haben. Wie? Christliche Zuhörer! dieser überflüßige Lohn, den uns ein GOtt versprochen, diese unaussprechliche Freuden, die er uns zubereitet, diese unbegreifliche Glori, dieses wahre ewige glückselige Leben mit, bey, und in unserm GOtt, als unserm höchsten, ja einzigen Gut, wird es nicht endlich fähig seyn unsere Lauigkeit zu vertreiben, unsern Eifer zu erwecken, unsere Schwachheit zu stärken, alle in dem Dienste GOttes aufstossende Beschwernissen großmüthig zu verachten, unser Herz gänzlich von der Welt ab, und zu unserm GOtt zu ziehen? und endlich uns dahin zu vermögen, daß wir hinfüran für und wegen GOtt wenigst eben so viel thun, und leiden, als wir bisher für die Welt wegen einem zeitlichen wenigen Gewinn, wegen einer schnöden vergänglichen, ja vielleicht gar schändlichen Wollust gethan, gelitten, und ausgestanden haben. Mein GOtt! sollte dieses geschehen, wie bald würden wir den Gipfel der Heiligkeit besteigen, und o was grosse Glückseligkeit würden wir uns selbst hiedurch für eine ganze Ewigkeit zuwegen bringen! Lasset uns demnach Christliche Zuhörer! anheut anfangen in die Fußstapfen unsers entzückten Liebsheiligen Josephs von Kupertin zu tretten; lasset uns ihm nachfolgen in Verachtung aller zeitlichen Reichthümer, Ehre, und Wollüsten, mittelst einer Evangelischen Armuth, Demuth, und Bußfertigkeit, so werden wir gleich ihm von unserm freygebigst- und getreuesten GOtt gekrönet werden mit

den Schätzen himmlischer Weißheit, Glori, Ehre, und Glückseligkeit. Und wir werden eben, wie er mit Paulus, sagen können: Vivo ego &c. Ich lebe, ja nicht mehr ich, sondern es lebet in mir Christus. Worzu uns durch die mächtige Vorbitt Josephs von Kupertin verhelfe der von ihm einzig geliebte, und gesuchte dreyeinige GOtt Vater, Sohn, und heiliger Geist, Amen.

Zweite Lob- und Ehrenrede,

vorgetragen

von Iso Walser,

Ord. S. Bened. des Hochfürstl. Stifts St. Gallen Capitularn, und der Zeit Officialn.

Den 2. Augustmonat im Jahr 1768.



THEMA I.

Super omnia Charitatem habete, quod est vinculum perfectionis. Coloss. 3. v. 14.

Ueber dieses alles habt die Liebe, so das Band der Vollkommenheit ist.

THEMA II.

In funiculis Adam traham eos in vinculis Charitatis. Os. 11. v. 4.

Ich will sie mit Adams-Stricklein, und mit den Liebsbanden ziehen.

Eingang.



So groß, und liebvoll ist die vorsichtige Güte des Allerhöchsten, daß er oft die herrlichste Wunder wirket, die geheimste Sachen entdecket, die höchste Gnaden ertheilet, da weder eines Menschen Sinn daran gedenket, weder einige Herzensbegierde solche erwartet. War es nicht eine niemals ge-

gedachte Gnad für den Abraham, da er in dem Thal Mambre an der Thür seiner Zelten sitzend von drey Engeln besuchet wurde, und das Glück hatte, solche unter dem Baum zu bewirthen, da er von ihnen das Versprechen gehöret, die alte Sara sollte einen Sohn gebähren, und Abraham ein Vater eines zahlreichen, überaus mächtigen, und gesegneten Volkes werden. (*a*) Jacob auf seiner Reise nach Haran abgemattet, und von der Nacht überfallen, legt sich schlafen auf der Erden in Bethel: wie konnte dieser Schlafende sich etwas einfallen lassen von jenem Geheimnuß der Wunderleiter, auf welcher die Engel auf- und abstiegen? was von dem göttlichen Versprechen: das Land, darinn du schlafest, will ich dir, und deiner Nachkommenschaft geben? Billig sagte der aufgewachte Jacob: wie erschröcklich, besser wie liebreich, ist dieses Ort! es ist hier nichts anders, als das Haus GOttes, und die Pforte des Himmels. (*b*) Moyses weidete die Schafe in der Wüste, und gählings sahe er das Wundergesicht, durch welches ihm der HErr erschien in einer Feuersflamme mitten aus einem Busch, der brannte, und doch nicht verbrannt wurde. (*c*) Hochansehnliche! was Gesinnungen entstehen in ihren Gemüthern, da ich ihnen den Vater Abraham unter dem Baum, den Jacob in dem Schlaf, den Moyses auf dem Berg bey dem brennenden Busch vorstelle?

Die Umstände des Orts, und des Tags, in denen ich mich befinde, haben mir den Abraham, Jacob, und Moyses zu Sinn geführet. Ich bin an einem Ort, wo den Abraham, Jacob, und Moyses zumal antreffe: in einer Seraphischen Kirche an der Einweyhungs-Feyer des Hauses GOttes von Maria der Engeln, bey der hohen Feyerlichkeit der Heiligsprechung eines vor Liebe brennenden neuen Heiligen. In dem Abraham erkenne ich den heiligen

(*a*) Requiescite sub arbore. *Gen. 18. v. 4.* Cum futurus sit in gentem magnam ac robustissimam, & benedicendæ sint in illo omnes nationes terræ. *Ibid. v. 18.*

(*b*) Vidit in somnis scalam stantem super terram, & cacumen illius tangens cœlum; Angelos quoque DEI ascendentes & descendentes per eam. *Gen. 28. v. 12.* Quam terribilis est, inquit, locus iste, non est hic aliud, nisi domus DEI, & porta cœli. *Ibid. v. 17.*

(*c*) Apparuit ei Dominus in flamma ignis de medio rubi: & videbat, quod rubus arderet, & non combureretur. *Exod. 3. v. 2.*

Patriarch Franciscus, jenen Stifter, und Vater des grossen Seraphischen Ordens, welchen der Baum des Kreutzes überschattet, und mit allem himmlischen Segen erfüllet; der Vater jenes grossen, und starken Volkes GOttes, welches die zu Boden sinkende Lateranische Kirche unterstützet; und aus einem kleinen Palmenschoß zu einem grossen Baum erwachsen, wie dieß Innocentius der Dritte in einem himmlischen Gesicht erkennet, der seine Aeste, schönste Blätter, zierlichste Früchten bis an die Gränzen der Welt ausgebreitet hat, so wie Daniel im 4. Capitel jenen Wunderbaum beschreibet. (*d*) Die Himmelsleiter, so der schlafende Jacob samt den auf- und absteigenden Engeln gesehen: der Ehrenname, den Jacob jenem von GOtt geheiligten Ort gegeben, erinnern mich des gnadenvollen, zur Ehre Mariä der Engel eingeweyhten, von Franciscus zärtlich geliebten Heiligthums von Portiuncula. Wahrlich da steigen die Engel gen Himmel, da ist die Pforte des Himmels, da ist alles heilig, und reich an Huld, und Gnaden. Und ich irre nicht, wann ich mir einbilde, wirklich stehe ich in einem solchen Marianischen Haus GOttes, zugleich bey einem Wunderbaum Francisci, in der Kirchen der allerseligsten Jungfrau Maria zu der Linden, (*e*) da heut durch die Vor-

(*d*) Ecce arbor in medio terræ, & altitudo ejus nimia: magna arbor & fortis, & proceritas ejus contingens cœlum: aspectus illius erat usque ad terminos universæ terræ; folia ejus pulcherrima, & fructus ejus nimius, & esca universorum in ea. *Daniel. 4. v. 7. 8. 9.*

(*e*) Anno 1240. Fratres Minores Conventuales Constantiam venere sub initium S. Ordinis Seraphici, qui cœpit anno 1208. & ab Innocentio III. ann. 1210 vivæ vocis oraculo; denuo ann. 1215. ac deinceps ab Honorio III. ann. 1223. per Bullam confirmatus fuit. Illmus & Revdmus D. Henricus de Tannek, Dominus in Than & Russenberg, Episcopus Constantiensis, Princeps Pacificus, regularium & pauperum Pater, dictos Fratres Minores benigne suscepit; de eo vide Galliam Christianam *Tom. V, pag. 915.* ubi dicitur obiisse ann. 1248. Porro Fratres Minores decem annis in domo quadam privata, prope Sacellum B. Mariæ sacrum, & *ad Tiliam* nuncupatum commorati, in dicto sacello curæ animarum, prædicationi verbi divini, cæterisque exercitiis sacris incubuere: postea concessa sibi a Magistratu Constantiensi area, Monasterium & Ecclesiam extruxere ann. 1250. eodem nempe, quo Innocentius IV. edita constitutione: *Cum tanquam veri &c.* decrevit, Ecclesias FF. Minorum, ubi Conventus existunt, *Conventuales* vocari. Denique absoluta fabrica Ecclesiæ solemni ritu fuit consecrata ad honorem B. Mariæ Virg. *sub Tilia;* unde

Vorbitt und Hülf Mariä die büssende Seelen wie die Engel gereiniget, und die Gnadenpforte des Himmels eröfnet werden. Ja ich sehe einen Engel aus dem Himmel herabsteigen, welcher nicht nur einmal wie Moyses, auch nicht nur auf Erden, sondern in die Luft erhoben, unzählbar den brennenden Busch, das ist, als ein wundervoller Liebsheiliger die höchste Geheimnussen GOttes eingesehen hat, wie ein anderer Paulus in den dritten Himmel entzucket.

Wohin solle ich mich anjetzo wenden, Hochansehnliche, in diesen Umständen? Maria der Engel, Franciscus der Seraphische, Joseph von Kupertin stehen mir vor Augen; und ich kan solche nicht schliessen. Es reitzet mich das Marianische Heiligthum von Portiuncula mit seiner von Christo verheissenen Versöhnung, als eine der Ehre der göttlichen Liebsmutter geheiligtes, durch die Gnaden derselben erlauchtes, mit dem Tugendglanz der Marianischen Sternen geziertes Heiligthum. Der Seraphische Vater scheinet meine Lobrede zu fodern an diesem Tag der Gnade, die er dem armen Sünder durch die Königin der Engel erworben: an diesem Ort der Liebe, wo er seinem Seraphischen Orden eigentlich den Anfang gemacht, unter dem Schutz der Mutter der schönen Liebe: und wo er seinen Geist in voller Liebsbrunst dem Schöpfer übergeben hat. Endlich Joseph von Kupertin ein würdiger Sohn Mariä, und Francisci will mit seiner Liebsmutter, und seinem Seraphischen Vater zugleich uns zum Trost, und Beyspiel vorgestellet werden, als ein neuer wundervoller Liebsheiliger, der seine Heiligkeit mit und durch Maria angefangen: nach der Lehre, und Beyspiel seines heiligen Vaters fortgesetzet: und in vollkommener Liebsvereinigung mit GOtt vollendet hat. So sey es dann, ich halte mich an den letzten, und schliesse zusammen den Abraham, Jacob, und Moyses. Ich vereinige die Liebsmutter Maria, den Liebsvater Franciscus, und den Liebssohn Joseph von Kupertin; weilen doch die Liebe das Band der Vollkommenheit ist, und GOtt durch die Liebsbande unsern Wunderheiligen an sich gezogen, und sich eigen gemacht hat.

hodie adhuc nuncupatur Monasterium *ad B. V. M. sub Tilia*, zu der Linden. Ob injurias temporum & vetustatis ruinas Monasterium restauratione eguit, quod factum ann. 1709. Chorus autem a fundamentis extructus fuit ann. 1727. denique ad ann. 1733. Ecclesia in novam formam reducta, erecta, & perfecta fuit.



Vortrag.

Joseph von Kupertin ein wundervoller Liebsheiliger durch ein dreyfaches Liebsband der Heiligkeit.



Es hatte zwar der uralte, und in der Kirche GOttes hochberühmte Seraphische Orden keines neuen Glanzes vonnöthen. Es erleuchten denselben genug die hohe Tugenden: die erhabene Heiligkeit des Stifters: die unzählige von ihm gewirkte Wunder. Dreyßig durch ihn zum Leben erweckte Todte: wie Franciscus seit dem Jahr 1230. zu Aßis, noch ganz unverwesen, durch ein seltsames Wunder, ohne einige Ansteurung aufrecht mit offenen gen Himmel erhabenen Augen, mit noch frisch- und blutigen jenen heiligen fünf Wundmahlen des Gekreutzigten da stehet; also hat seine Seraphische Versammlung nicht allein über fünf Jahrhundert standhaft ihre erste Blühe erhalten, sondern immer neue Früchten hervorgebracht, neue Zierden zugelegt, neue Wunder der Gelehrt- und Heiligkeit erzeuget. Und was kan an Vortreflichkeit mangeln jenem Orden, der unter seinen Söhnen vier grosse Römische Päbste, als Nicolaus den Vierten, Alexander den Fünften, Sixtus den Vierten, und Fünften, sodann eine erstaunliche Anzahl der Bischöffe, Erzbischöffe, Patriarchen, und Kardinäle zählet; zudem mit einer grossen Menge der gelehrtesten Männer, tiefsinniger Lehrer, Martyrer, und Heiligen pranget? der mit seinem Tugendglanz durch die ganze Welt sich ausbreitet, und eine besondere Zierde der Kirche ist?

Doch wollte GOtt nicht ablassen, den demüthigen heiligen Patriarch Franciscus immer mehr zu erhöhen. Er hat den Seraphischen Vater in einem Seraphischen Sohn, das ist, in einem wundervollen Liebsheiligen glorreich gemacht, welchen er durch seinen Statthalter auf Erden in der Kirche auf den Leuchter gestellet, damit er mit seinem wunderbarn Licht der Heiligkeit allen vorleuchte, die in dem Haus seynd. Joseph von Kupertin ist dieser würdige Sohn

Fran-

Francisci, dieser Seraphische Liebsheilige, in welchem wir nach dem Ausspruch Clemens des Dreyzehenden, die Uebermaß himmlischer Gnaden nicht können nicht verwundern. (f) Diesen dann stelle ich heut vor, als einen wundervollen Liebsheiligen, welchen GOtt mit Liebsbanden an sich gezogen, und durch ausserordentliche Weiß, durch eine dreyfache Liebsvereinigung auf den erhöhten Staffel der Heiligkeit gesetzet hat. Der Erfolg wird sonnenklar zeigen, daß in Wahrheit

Joseph von Kupertin ein wundervoller Liebsheiliger durch ein dreyfaches Liebsband der Heiligkeit:

Dann er wurde vereiniget

I. Durch das Marianische Liebsband mit der Mutter der schönen Liebe;

II. Durch das Seraphische Liebsband mit dem Urbild der starken Liebe;

III. Durch das göttliche Liebsband mit der Allmacht der heiligen Liebe.

Schliessen wir dann aus diesem dreyfachen Liebsband: ob Joseph von Kupertin nicht ein wundervoller Liebsheiliger sey?

O daß in uns durch den heiligen Geist der Liebe das Gemüth mit den hellen Liebsstrahlen erleuchtet, das Herz aber mit den heftigen Liebsflammen entzündet werde! Joseph du wundervoller Liebsheiliger bitte für uns, daß ich zu deiner schuldigen Ehre, und unserm Seelennutz dein dreyfaches Liebsband würdig erkläre.

(f) Cœlestium charismatum mensuram bonam, & consertam, & coagitatam, & superfluentem, si unquam in aliis, non possumus certe non admirari, ac suspicere in B. Josepho a Cupertino. *Clemens XIII. in Bull. Canoniz. de ann. 1767. 17. Kal. August.*

****

Erster Theil.

Joseph von Kupertin wird vereiniget durch das Marianische Liebsband mit der Mutter der schönen Liebe.



Wann schon die Heiligkeit als eine Frucht der Gnade GOttes von einer besondern Auserwählung abhanget, so pflegt doch GOtt sich zu diesem Ende gewisser Mittel zu gebrauchen. Paulus ward durch ein schreckbares Licht, und ernstliche Drohworte, durch einen gählingen Sturzfall, und gänzliche Blindheit beruffen, (*g*) damit er ein Geschirr der Auserwählung, und Lehrer der Völker werden sollte. Zachäus wurde durch einen unerwarteten Anblick, durch liebsvolle Einladung, durch gnadenreichen Besuch des Heilands ein Sohn Abrahams. (*h*) Petrum hat zur Buß, und Liebszähern bewegt das liebreiche Gnadenaug JEsu. Magdalena ist durch ein innerliches Licht, durch Benetzung, und Anrühren der heiligsten Füssen Christi aus einer grossen Sünderin, eine heldenmüthige Büsserin, und aus einer Büsserin eine Liebsheiligin worden. (*i*) So weißt der vorsichtige GOtt, als ein König der Herzen kräftige, und verschiedene Mittel, und Wege, wann er beschlossen hat, den Menschen zu heiligen.

Joseph von Kupertin war in dem ewigen Rathschluß verordnet als ein Wunderheiliger für gegenwärtige lieblose Zeiten, als eine neue Zierde des Seraphischen Ordens, als ein sonnenklares Beweißthum, daß GOtt seine übelgedruckte Kirche nicht verlassen, sondern noch immer wider die Pforte der Hölle in seinem Schutz habe. Nun lasset uns bewundern die heimliche Wege, durch welche er unsern Joseph geführet, und zu einer ausserordentlichen Heiligkeit erhoben hat Es schei-

(*g*) Act. c. 9.
(*h*) Luc. c. 19.
(*i*) Luc. c. 17.

scheinet, GOtt habe sich gefallen lassen, mit Joseph umzugehen, wie er es gemacht mit dem Volk Israel nach Zeugnuß des Prophet Oseas. Er wollte Israel als ein auserwähltes, und seinem Dienst besonders gewidmetes Volk haben; das Mittel hierzu sollte die Liebe seyn, mit welcher er solches an sich gezogen: Da Israel ein Kind war, da hab ich ihn geliebet, und meinen Sohn aus Egypten beruffen, aus der harten Dienstbarkeit des Pharaons; Ich war Ephraim wie ein Nährvatter, und trug sie auf meinen Armen. (*k*) Damit sie aber meine Vaterliebe noch besser erkennen, und von mir nicht weichen, will ich sie mit Adams-Stricklein, und mit Liebsbanden ziehen. Hochansehnliche! hat nicht also GOtt unsern Joseph an sich gezogen? und zu einem wundervollen Liebsheiligen gemacht? die Liebe war der Anfang, das Mittel, und das Ende. Joseph war noch ein Kind, und GOtt hat ihn schon geliebet. Schon in diesem zarten Alter hat er ihn mit dem ersten mit dem Marianischen Liebsband zu ziehen angefangen. Der Beyname Maria in dem H. Tauf mußte sein Herz schon der göttlichen Liebsmutter widmen. Sogar der Name Joseph hat in Maria die Gegenliebe gewonnen, weilen sie in selbem eben die Unschuld Josephs gefunden. Ja ich wurde sagen, Maria habe in unserm Heiligen einen andern Bräutigam erkiesen, und geliebet, wann nicht Joseph lieber hätte wollen ein Kind Mariä seyn, da er sie in seinem ganzen Leben seine liebe Mutter zu nennen pflegte. Jacob hat aus Antrieb einer besondern Liebe seinem Sohn Joseph einen langen vielfärbigen Rock machen lassen, aus welchem er ihn als sein liebstes Kind erkennete; dann es war tunica filii, ein Kinds- oder Liebsrock. (*l*) Du aber o göttliche Mutter, aus was hast dein liebstes Kind Joseph erkennet, als eben aus einem Liebsrock, der deinen Kindern eigenthumlich ist; das ist, aus dem Kleid der Unschuld, welches du an deinem Joseph als eine Mutter der schönen Liebe mit unterschiedlichem Glanz der Tugenden ausgezieret hast, nachdeme seine leibliche Mutter ihm schon

in

(*k*) *Os. c. VI.* Quia puer Israel, & dilexi eum, & ex Ægypto vocavi filium meum. *v. I.* - - Et ego quasi nutritius Ephraim, portabam eos in brachiis meis, & nescierunt, quod curarem eos. In funiculis Adam traham eos, in vinculis Charitatis. *v. 3. & 4.*

(*l*) *Gen. 37. v. 32. & 33.* Tunica filii mei.

in dem ersten Alter jene zarte Liebe gegen dich eingeflöset hatte. Diese Marianische Liebe ist mehr angezündet worden durch jene grosse Gnad, und Wunder, da Joseph durch Hülf Mariä voneiner sechsjährigen Krankheit erlediget worden, zu deren Heilung kein natürliches Mittel erklecken wollte. Diese Gnad, da Joseph mit dankvollem Herzen erkennet, hat er sich der Liebe seiner Erlöserin, oder besser zu reden, der Mutter der schönen Liebe gänzlich gewidmet.

Dieses ist das Liebsband, durch welches unser heilige Joseph mit der Mutter der schönen Liebe ist vereiniget worden; durch welches sie ihn nicht allein aus Egypten, das ist, aus der Welt in die Freyheit des geistlichen Ordensstands gezogen, sondern auch auf den hohen Stuffen der Heiligkeit erhoben hat. Glückselige Stricklein! Adams-Stricklein! das ist, holde, süsse, milde Menschen-Stricklein! Solche waren jene vorzügliche Gunst, und Gnaden der gebenedeyten Jungfrau, mit welchen das Herz unsers Josephs gebunden, endlich durch das Band der Liebe mit der Mutter der schönen Liebe zärtlich ist vereiniget worden. Hochansehnliche! ich bekenne es gerne, der Liebsgewalt, so den Kupertinischen Joseph mit Maria verbunden hat, übersteiget meine Redenskraft. Wer kan erklären jene süsse Liebs-Anmuthungen des Marianischen Herzens in Joseph? wer wird zählen jene Funken, ja Flammen der Liebe, welche in diesem kindlichen Herz gegen die Mutter aufgebronnen? die Zärtlichkeit der Marianischen Liebe hat das Herz Josephs nicht allein ganz eingenommen, sondern auch mit unaussprechlicher Süßigkeit erfüllet. Eine Wirkung der Liebe ist allezeit die Ergötzung, und Freude. Wie oft bezeuget der Bräutigam in den Hohenliedern seine Himmelsluft, die er in Liebe seiner heiligen Braut erfahren? Im 2. Capitel 14. Vers seufzet er: *(m)* Meine Taub zeig mir dein Angesicht, laß deine Stimm in meinen Ohren klingen; dann deine Stimm ist süß, und dein Angesicht ist schön. Hat nicht Joseph gleiche Liebs- und Gemüths-Bewegungen, gleiche hiervon empfundene Süßigkeiten gegen Maria an Tag gegeben? nicht seine Taub, sondern seine liebste Mutter pflegte er sie zu nennen: und mit was grosser Innbrunst begehrte er ihr Angesicht zu sehen? Sogar die Bildnussen Mariä reitzten, und rissen das Herz Jo-

(m) Columba mea - - ostende mihi faciem tuam, sonet vox tua in auribus meis: vox enim tua dulcis, & facies tua decora. *Cant. 2. v. 14.*

Josephs zu sich, und zwar mit solchem Gewalt, daß er sehr oft durch die Kraft der Entzuckungen in die Luft erhoben wurde zu eben den Bildnussen seiner geliebten Mutter, welche er dann mit wundervollen Liebseifer, und Liebsküssen verehrte. Sehet Hochansehnliche! die Stärke der Marianischen Liebsstricklein. Wie herrlich hat Maria durch selbe ihren verliebten Joseph an sich gezogen! verdopple nur mein Joseph deine Begierden nach dem Angesicht deiner Mutter; seufze nur: Zeig mir dein Angesicht! deine Liebsbrunst soll erfüllet werden; du wirst es sehen; ja du hast es gesehen, und zwar mehrmals zum süssen Trost deiner verliebten Seele.

Joseph hatte zu Grotella an dem Festtag der heiligen Engel das unblutige Opfer verrichtet. Maria besuchet nach selbem ihren Engel, und ergötzet ihn mit ihrem Jungfräulichen Antlitz. Joseph wird aufgenommen, und erkläret als ein Sohn der Mutter der schönen Liebe, und ihres beständigen Marianischen Schutzes versichert. Mit was grosser Süßigkeit ist das Herz Josephs übergossen worden, da ihn das Angesicht der Liebsmutter, die Aufnahm an Kindesstatt, und das untrügliche Versprechen eines so mächtigen Schutzes erfreuet hat! Keine menschliche Zunge kan ausdrucken die Völle, und Uebermaß des Trostes, so das Herz Josephs empfunden, da er die Stimm Mariä gehöret: Deine Stimm erklinge in meinen Ohren! Maria Magdalena, da sie aus dem Mund des von Todten erstandenen Heilands unter der Gestalt eines Gärtners nur ihren Namen allein gehört, mit was Süßigkeit war sie übergossen? sie liebte, und wollte gleich den Füssen des Geliebten einen Liebskuß geben. Die Stimm Mariä drang zu dem Herzen Josephs, und versenkte es in ein Meer des Trosts, weil er nun ein Sohn Mariä worden. Von dieser Zeit unsern Marianischen Seraph in Verzuckung zu erheben, war genug, oder den Namen Mariä vernehmen, oder eines ihrer Bilder sehen. Diese Geists-Erhebungen wirkten in ihm eine so klare Erkanntnuß der Schönheiten Mariä, daß er vor Liebe derselben fast zerfloß. Ein sicheres Beweißthum dessen geben jene eifervolle Worte, welche er unter der Heil. Meß an einem Marianischen Festtag auf ihrem Altar mit den zärtlichsten Liebsthränen ausgesprochen: Lobet Mariam ihr Engel, lobet Mariam, dann da auch mein Herz vor Liebe verspringet, bin doch nicht im Stande, dieselbe nach Genüge, und Würde zu loben. So war wahrlich unserm Joseph die

Stimme Mariä süß, und ihr Angesicht unaussprechlich schön! Du allein o göttliche Mutter weist die Heftig- und Zärtlichkeit der Liebe, so Joseph gegen dir getragen! du hast gehört jene seine Seufzer aus dem geistlichen Liebsgesang: Ganz schön bist meine Freundin, und kein Mackel ist in dir! Wiederum: Wie schön, und lieblich bist du Allerliebste, du Lust meines Herzens! (*n*) Ja du Allerschönste hast das Herz deines Sohns dergestalt getroffen, daß er in der That sagen konnte: Du hast mein Herz verwundet, du hast mein Herz mit einem deiner Augen, mit einem Haar deines Halses verwundet! (*o*) O heilige Liebswunde, welche so oft erneuert wurde, als Maria den Joseph, oder Joseph Mariam nur sahe, in uno oculorum, als auch das wenigste von Maria unserm Joseph begegnete, in uno crine.

Fast könnte man sagen, die Zärtlichkeit seiner Liebe sey in ihm bis zur Uebermaß gewachsen. Die Liebe, sey sie geistlich, oder weltlich, weißt keine Schranken, mit diesem Unterschied, daß die Weltliebe sinnlich: die heilige Liebe geistreich ist. Jene zeigt sich oft sinn- und witzlos; diese aber allezeit voll der Weißheit, wann sie auch in eine Uebermaß gerathet. Waren es nicht dem Schein nach einfältige, doch in der Wahrheit heilige Uebermassen der Liebe, da Joseph die Bildnussen seiner Jungfräulichen Mutter, mit Rosen, Lilien, und andern Blumen zierte? da er ihr als eine Liebsschankung Kerschen opferte? da er vor einem Mariabild denen Schäflein anstatt der abwesenden Hirten, die Lauretanische Litaney vorbethete, und also diese auf eine sonderliche Weiß zum Lob Mariä einladete. O sinnreiche Liebe! o ein Uebermaß der Liebe! o mächtige, und hohe Triebe der Liebe! welche das enge Liebesband zwischen Maria, und Joseph beweisen.

Er betrachtete sie als eine Mutter der schönen Liebe. Der H. Anselmus in Bewunderung der allerseligsten Jungfrau ruste auf: (*p*) O wie schön bist du anzusehen! o wie wunderbarlich zu betrachten!

(*n*) Tota pulchra es amica mea, & macula non est in te. *Cant. 4. v. 7.* Quam pulchra es & quam decora charissima in deliciis. *Cant. 7. v. 6.*

(*o*) Vulnerasti cor meum, vulnerasti cor meum in uno oculorum tuorum, in uno crine colli tui. *Cant. 4. v. 9.*

(*p*) O pulchra ad videndum! o admirabilis ad contemplandum! o desiderabilis ad amandum! *S. Anselm.*

ten! o wie erwünscht zu lieben! Nicht weniger hat unser Heilige aus Ansehung, Betrachtung, und in der Liebsbegierde empfunden, daß Maria eine Mutter der schönen Liebe. Eine Mutter, als welche ihm eine so mütterliche Obsorg erwiesen, mit einem so mütterlichen Herz geliebet, so viele, und ausserordentliche Gnaden ertheilet hat: eine Mutter der schönen Liebe, weilen selbe in dem Herz Josephs die unschuldigste Liebe erwecket hat. Du göttliche Mutter hast in deinem Joseph gebohren die brenneifrigste Liebe. Es giebt dessen Zeugnuß der heiligste Vater Clemens der Dreyzehende in der Bulle der Heiligsprechung: Die Jungfräuliche Gottesgebährerin liebte er einzig als seine Mutter, und bestrebte sich mit höchstem Fleiß, daß sie auch von andern geliebt werde. - - Daher war Maria immerdar in seinem Herzen, immerdar in seinem Munde. Weilen aber die seligste Jungfrau eine Mutter der schönen Liebe ist, und betitelt wird, als hat Joseph dieselbe nicht nur allein auf das zärteste geliebet, sondern beflisse sich auch selber nachzufolgen. (q) Hochansehnliche! was verlangen sie mehr für ein Beweiß? seht einen Zeugen ohne allen Tadel! Clemens zeuget von Joseph, daß er Mariam als die Mutter der schönen Liebe auf das zärteste geliebet; daß er sie immerdar in seinem Herzen, und Munde gehabt; wer solle mehr zweifeln von dem Marianischen Liebsband, durch welches er mit der Mutter der schönen Liebe vereiniget war?

Doch Hochansehnliche! wir müssen nachsehen, wo diese Marianische Liebe auf den höchsten Stuffen gestiegen. Ich führe sie ein in ein dreyfaches Heiligthum, in welchen die Gnadenmutter auf dem Ehr- und Gnadenthron verehret wird; da in diesem ist die Maria-Liebe in Joseph in die volle Brunst kommen. Das erste Heiligthum ist die Kirche zu Grotella. Joseph lebte bey diesem sechszehen Jahren in beständiger Andacht gegen Mariam. In diesem Heiligthum ist er am Festtage der Engel von ihr sichtbarlich besuchet, und als ein lieber Sohn aufgenommen worden. Das Gnadenbild zu Grotella ver-

(q) Deiparam Mariam Virginem veluti Matrem unice diligebat, atque ab aliis diligendam summo studio curabat. - - Maria in corde. Maria in ore semper illi erat. - Cum autem B. Virgo pulchræ Dilectionis Mater sit, & vocetur, Josephus non modo ipsam suavissime redamare, sed imitari etiam studebat. *Clemens XIII. in Bull. Canoniz.*

ehrte er mit so zarter Andacht, daß er von demselben ohne Liebsentzuckung kaum gedenken konnte. Die Gleichheit eines andern mit diesem Bild war schon genug, den verliebten Joseph in die Höhe zu erheben; wie sich ereignet hat zu Aßis, da er an dem Kirchengewölb ein Mariabild, dem zu Grotella ganz ähnlich, gesehen. Achtzehen Schritt hoch ist er gleich in die Luft geflogen, umfangte selbes, und rufte mit lauter Stimme seine liebe Mutter. Nach Grotella zu dieser lieben Mutter seufzete er zuruck zu kehren, als er zu Aßis jene harte zweyjährige Bedrangnuß des Geistes gelitten hat. Ist nun deme nicht also, daß in dem Heiligthum zu Grotella unserm Heiligen das Marianische Liebsband angeworfen worden? dieß wurde noch enger angezogen in dem zweyten Heiligthum zu Loreto, in dem Nazaretanischen Haus der Jungfräulichen Mutter, in welchem sie gebohren, erzogen, von dem Engel gegrüßt, zu einer Mutter GOttes auserwählt, von dem Heil. Geist überschattet, ja wirklich eine Mutter GOttes, das Wort aber Fleisch worden ist. Wahrlich das heiligste Haus, das herrlichste Heiligthum auf Erden! daher gehören jene Worte Jacobs: Hier ist das Haus GOttes, und die Pforte des Himmels. Nun was für eine Hitze Marianischer Liebe entbrannte in Joseph, da er dieses Heil. Haus besuchte, da er seine, und die GOttes-Mutter mit dem Engel grüßte: Ave gratia plena! Ein einziges Wunder soll die volle Prob seyn. Auf der Reise von Fossombrone naher Osimo ohnweit Loreto sieht er den Thurn, und Kupel der Lauretanischen Kirche, und in einem Wundergesicht die aus dem Himmel auf das heilige Haus herabsteigende Engel. Schon genug! Joseph erstaunet, wird entzucket, und gleich flieget er auf einen sechzig Schuh entlegenen Baum: da verehret Joseph die göttliche Mutter in ihrem Heiligthum. Seht! ein solchen Eindruck hatte Maria in das zarte Herz Josephs gemacht, daß auch ein einziger Augenwink das Liebsfeuer zu erwecken vermöchte, daß die heftige Liebsflammen ihm anstatt der Flügel dienten. Ist da nicht erwahret: In Adams-Stricklein will ihn ziehen? Zeiget sich da nicht das Marianische Liebsband? Ihr o Engel habt dieß Band geknüpfet! ihr habt, wie den Jacob in Bethel, also den Joseph zu Loreto in das Heiligthum verliebt gemacht! ja nicht nur zu Loreto, sondern auch zu Portiuncula, in dem dritten Heiligthum, oder Kirche der seligsten Jungfrau der Engel. Von diesem was soll ich sagen? es ist

nicht

nicht weit entlegen von Aßis, da Joseph von Kupertin lang gewohnet hat. Wie oft, und mit welch grosser Liebe hat er da seine Mutter besuchet? Sein heiliger Vater Franciscus hatte sich in diesem Ort der Liebe der Königin der Engel ganz gewidmet: und das wußte Joseph. Da hatte der Seraphische Vater durch die Fürbitt Mariä von Christo für die Sünder den berühmten vollkommenen Ablaß erhalten: und das war Joseph nicht verborgen. In diesem Heiligthum hatte Franciscus seinen Liebsgeist in die Hände seines Schöpfers aufgeben: und deshalben verehrte es Joseph mit besonderer Zuneigung. Hast du aber Seraphischer Sohn da nicht ererbet die Liebe des Vaters gegen deine Mutter? konnte dir unwissend seyn, daß der heilige Patriarch in seiner letzten Abgnadung vor dem Tod eben zu Portiuncula die Brüder ermahnet habe, Mariam als ihre Mutter zärtlich, und eifrig immer zu lieben? Gewiß dieser Seraphische Sohn hat hierinfalls niemand den Vorgang gelassen, weilen das Liebsband keinen mit Maria so stark verbunden; eben darum, daß keiner mit so hellen Augen die Schönheit Mariä eingesehen. Er ehrte sie als die Schönste, er betitelte sie die Allerschönste; und zwar nach dem Geist seines heiligen Ordens, welcher mit unermüdetem Fleiß die hohe, und der Jungfräulichen Mutter allein eigenthumliche Freyheit, oder Gnad der unbefleckten Empfängnuß vertheidiget. Hochansehnliche! wendet nun eure Augen auf diesen reinen Spiegel ohne Mackel, auf diese Lilie unter den Dörnern, auf diesen unermeßlichen Abgrund der Gnade, *(r)* wie Johannes Damasc. redet, und saget, wann ihr könnet, Maria sey nicht ganz, und durchaus schön, tota pulchra, ja die Allerschönste! Schön ist die Sonne, aber nicht ganz; denn sie hat ihre Mackel. Schön ist der Mond, aber nicht ganz; denn er mindert, ja verliehret auch sein entlehntes Licht. Schön sind die Sterne, aber nicht ganz; denn die Wolken bedecken, und verhüllen selbe. Schön sind die Blumen, aber nicht ganz; weilen sie aus der Erde gebohren die Verwelkung leiden. Schön ist die Seele des Gerechten, doch nicht ganz; wenn sie schon von der Sünde frey, behaltet sie doch die Wundmahl der Sünde. Schön ist endlich die Unschuld selbsten, doch nicht ganz; weilen sie durch die Erbsünde bemackelt gewesen, und welche gleichsam noch den Schatten der getilgten

(r) Gratiæ abyssus immmensa. *S. Joan. Damasc. Orat. 1. de ascens.*

tilgten Schuld, ja sogar den Zunder der Sünde nach sich lasset. Allein Maria ist ganz schön, tota pulchra; nichts ist an ihr, das nicht schön; immer schön, allezeit ohne Mackel; dergestalten schön, daß Mariä Schönheit weder Feder, weder Mund entwerfen können. Ich will mich nicht erfrechen, solche abzuschildern; bekenne mein Unvermögen, damit mir nicht vorgeworfen werde, was Zeuxis seinem Jünger gesagt, da er die Göttin der Schönheit mit Edelgesteinen ausgezieret hatte: *Fecisti divitem, quia non potuisti pulchram;* du hast sie reich gemacht, weilen sie schön nicht vermochtest. Allein schliesse ich, wenn dann Joseph von Kupertin so tiefe Einsicht in die Schönheiten dieser unbefleckten Jungfrau gehabt, wenn er ihr holdseliges Angesicht so vielmals gesehen, was ist es Wunder, daß er in diese Mutter der schönen Liebe so sehr verliebet, ja mit selbiger durch ein heiliges Liebsband vereiniget worden?

Es ist die Eigenschaft eines Bandes, daß es beyde Theile, die es begreiffet, verbindet; und zugleich ist es die Wirkung der Liebe, daß sie die Gegenliebe gebähre. Mein Geliebter ist mein, sagt die Braut in den Hohenliedern, und ich bin sein. Joseph war ein grosser Liebhaber Mariä, und eben darum ein Liebling dieser Mutter der schönen Liebe; welche in den Sprichwörtern Salomons sagt: Ich liebe diejenigen, so mich lieben. *(s)* Fragen wir nur den Seraphischen Patriarch, was er für Gnaden von Maria empfangen habe? Fragen wir den seligen Hermann, warum Maria ihm den Namen geändert, und ihn als einen andern Joseph mit einer Geists-Vermählung geehret habe? Fragen wir die Heil. Catharina von Senis, was seltsame Dienste ihr die Engel aus Befehl Mariä erwiesen haben? Fragen wir tausend andere Liebhaber dieser liebvollen Mutter. Doch was braucht es viel? Joseph dieser Marianische Liebsgefangene gilt für alle. Die Zeit lasset es nicht zu, seine ausserordentliche Gnaden der Länge nach anzubringen. Ich sage alles mit wenig Worten: Joseph von Kupertin ist durch das Marianische Liebsband ein wundervoller Liebsheiliger worden. Es ist eine ausgemachte Sach, daß er seine Heiligkeit angefangen habe von und mit der Liebe der seligsten Jungfrau; dieser hat er selbsten alle seine Gaben, und Gnaden

GOt-

(s) Ego diligentes me diligo. *Prov. 8.*

GOttes zugeschrieben. Clemens das Kirchenhaupt redet also hiervon in der Heiligsprechungs-Bulla: Von der Verehrung der allerseligsten Jungfrau glaubte er herzuleiten alle Gaben, welche GOtt mit so freygebiger Hand in ihm gehäuffet hatte. (t) Von keiner andern Quelle seynd hergeflossen gratiæ gratis datæ, alle Wunder, die er gewirket. Die Besessene hat er von dem bösen Feind erlediget durch den Namen Mariä in der Lauretanischen Litaney: in Kraft dieses Namens hat er viele Uneinigkeiten ausgelöscht, und die Blinde sehend gemacht; einen kranken, und übel verwundten Priester durch das Vertrauen auf Maria geheilet, einem Sterbenden mit Anruffung Mariä den Mund eröfnet, und das Leben erhalten. Kurz, die Marianische Liebe war ihm das Band der Vollkommenheit, die Kraft der Wunderwerken, die Ursach, daß nun Joseph mit den so hell glänzenden Strahlen eines wundervollen Heiligen in der Kirche leuchtet. Rebecca jene sorgfältige Mutter damit sie ihrem geliebten Jacob den Segen des Erstgebohrnen bescherte, hat ihn in den besten, und wohlriechenden Kleidern dem alten Vater Isaak vorgestellet; der angenehme Geruch, so die Kleider von sich gaben, hat dem Jacob das Herz des Vaters, und den erst-besten Segen gewonnen. Siehe, sagte Isaak, der Geruch meines Sohns ist wie der Geruch eines vollen Ackers, den der HErr gesegnet hat. (u) Aber weiche zuruck Rebecca! Mariä Liebe gegen unsern Joseph ist weit grösser. Diese hat ihr liebes Kind bekleidet mit der Reinigkeit, Unschuld, Demuth, und Verachtung alles Irrdischen: durch Mariam mit dem herrlichen Tugendgeruch erfüllet, hat er den Augen GOttes gefallen: durch Mariam den vollen Himmelssegen erlangt: durch Mariam endlich hat er empfangen den Geist der Weissagung, die Erkanntnuß verborgener Dingen, die Entzuckungen, die übergrosse Süßigkeiten, die Gabe der Heilung, die Macht der Wunderwerken, welch alles einen wundervollen Liebsheiligen ausmachet. O so hast du dann heiliger Joseph vor deinem Lebensende wohl und recht aufgeruffen: Maria zeige dich eine Mutter in dem Tod, gleichwie allezeit zuvor in meinem Leben!

Hoch-

(t) Omnia dona, quæ DEus in ipsum tam larga congessit manu, a B. Virginis cultu repetenda esse docebat. *Clem. XIII. in Bull. Canon.*

(u) Ecce odor filii mei sicut odor agri pleni, cui benedixit Dominus. *Gen. 27.*

Hochansehnliche! so hoch ist zu schätzen eine zarte, anmüthig-beständige Andacht, und eifrige Liebe gegen Maria, der Mutter der schönen Liebe! das einzige Beyspiel Josephs von Kupertin beweiset dieß genugsam. GOtt weiß es, ob er ein so wundervoller Heiliger worden wäre, wenn er nicht Mariam so zärtiglich geliebet hätte; wenn er nicht durch ein so enges Liebsband ihre Liebe, Gunst, und Gnade sich erworben hätte. Diese ist nemlich jenes kleine Wölklein, (x) in dem dritten Buch der Königen, welches jenem, dem es aufgehet, einen häufigen Gnadenregen mit sich bringet. Sie ist jenes Wunderfell Gedeons, so mit dem Himmelsthau ganz übergossen wird, und durch welche alle Gnad dem Menschen zukommet. Also redet der hönigfliessende Bernhardus: Sehe o Mensch den Rathschluß GOttes, erkenne den Rathschluß der Weißheit, und Güte, da er die Erde mit himmlischem Thau befeuchten wollte, hat er zuvor das ganze Fell mit selbem erfüllet: da GOtt das menschliche Geschlecht erlösen wollte, hat er den ganzen Werth in Maria gesammelt. - - So überleget dann tiefer, mit was grosser Andacht er selbe von uns will geehret haben, der die Völle alles Guten in Maria gesetzet hat. Was dann immer der Hofnung, der Gnade, des Heils in uns ist, sollen wir wissen, daß es von jener herfliesse, welche voll des Lustes aufgestiegen ist. Also redet Bernhardus, mit welchem ich schliesse: Lasset uns dann mit dem innersten des Herzens, mit allen Anmuthungen, und Liebsbegierden Mariam verehren, weilen es also dessen Wille ist, der uns alles durch Mariam hat haben wollen. (y) Sic est voluntas ejus, qui totum nos habere voluit per Mariam.

Zwey-

(x) Nubecula parva. *3. Reg. 18.*

(y) Intuere o homo consilium DEI, agnosce consilium sapientiæ, consilium pietatis: cœlesti rore aream rigaturus, totum vellus prius infudit: redempturus humanum genus, pretium universum contulit in Mariam. - - Altius ergo intueamini, quanto devotionis affectu a nobis eam voluerit honorari, qui totius boni plenitudinem posuit in Maria. Ut proinde, si quid spei in nobis est, siquid gratiæ, siquid salutis, ab ea noverimus redundare, quæ ascendit delitiis affluens. - - Totis ergo medullis cordium, totis præcordiorum affectibus, & votis omnibus Mariam hanc veneremur, quia sic est voluntas ejus, qui totum nos habere voluit per Mariam. *S. Bernardus Clarævall. serm. de Nat. B. V.*

****

Zweyter Theil.

Joseph von Kupertin wird vereiniget durch das Seraphische Liebsband mit dem Urbild der starken Liebe.



Niemand ist unter uns, der nicht den Heil. Joseph höchst beglücket erachtet, daß ein so wunderbar Marianisches Liebsband ihn mit der Mutter der schönen Liebe vereiniget hat. Doch dieß war nur der Anfang der Heiligkeit. Die Liebe einer solchen Mutter hat den Sohn noch weit höher erhebet; und wohin? zu JEsu, dem Eingebohrnen, zu dem Gegensatz der liebenden Mutter. Auch diesen den Joseph mit einem neuen Liebsband zu verbinden sorgte die liebe Mutter; die Rechtfertigung, so er angefangen, fortzusetzen. Nach der Lehre der Heil. Theresia, (z) irren fast, und betrügen sich diejenige, welche ohne Erkanntnuß, und Liebe Christi, ohne Andacht gegen die grossen Geheimnussen der Menschheit Christi bis in die Schoos der Gottheit ein Flug nehmen wollen, und durch die Beschaulichkeit zu jener grossen Vereinigung gelangen: der Weg der Heiligen sey allezeit gewesen, durch Christum zu GOtt gehen. Dieß hat der Heil. Franciscus von Aßis durch seine Andacht zu den Heil. Wundmahlen Christi, der Heil. Antonius von Padua durch die Liebe des göttlichen Kinds, der Heilige Bernhardus, Catharina von Senis, Theresia von JEsu selbsten gezeuget Damit also unser Joseph zu der entzuckten Liebe mit GOtt erhoben wurde, war ein neues, ein Seraphisches Liebsband mit Christo vonnöthen. Seine Liebe war zart, und unschuldig von der Mutter der schönen Liebe: sie mußte wachsen, und stark werden von dem Urbild der starken Liebe, welches Christus am Kreutz ist. Hönigfliessend schreibet von diesem der Heil. Bernhardus. Den Menschen

(z) In vita c. 22.

zu belehren, wie seine Liebe soll beschaffen seyn, stellet er vor das Beyspiel, und die Liebe Christi. Der Heiland, sagt der heilige Vater: *(aa)* Hat uns geliebet süß, weiß, und stark, dulciter, sapienter, fortiter; die Süßigkeit nenne ich, daß er Fleisch worden, und die menschliche Natur angenommen; die Weißheit zeiget sich, daß er die Sünd gehasset, und verworfen; die Stärke erkennen wir an dem Kreuz, an welchem er den Tod ausgestanden. - - Wann er nicht mit zärtester Milde geliebet hätte, wurde mich jene Majestät nicht in den Banden in dem Kerker gesuchet haben. Er hat der Liebsneigung die Weiß- und Klugheit beygesetzet, durch welche er den Tyrannen umgehete: auch die Gedult hat er hinzugethan, dadurch den beleidigten GOtt den Vater zu besänftigen. Also Bernhardus. Endlich schliesset der heilige Vater: Lerne o Christ von Christo, wie du Christum zu lieben hast: lerne ihn zu lieben zärtlich, klug, und stark. Zärtlich, damit wir nicht angereizet; klug, auf daß wir nicht betrogen; stark, damit wir nicht unterdrucket von der Liebe des HErrn abgewendet werden. *(bb)* Also hat unser Heilige den Gekreuzigten geliebet, das ist, mit einem Seraphischen Liebsband, dadurch er dem Urbild der starken Liebe vereiniget worden.

Ich nenne dieses Liebsband Seraphisch, weil das nemliche den Heil. Patriarch Franciscus mit Christo verbunden hat, da er auf dem Berg durch jenen geflügelt- und gekreuzigten Seraph die heilige Wundmahlen, die Bildnuß des Gekreutzigten empfangen, als die brenneifrigste Liebe das Herz entzündete, und mit Christo vereinigte; dadurch er den Ehrenname des Seraphischen Vaters verdienet hat. Sehet dann heut, Hochansehnliche! einen Seraphischen Sohn, wel-

cher

(aa) Christus nos dilexit dulciter, sapienter, fortiter. Dulce nempe dixerim, quod carnem induit; cautum, quod culpam cavit; forte, quod mortem sustinuit. - - Nisi amasset dulciter, non me in carcere requisisset illa Majestas. Sed junxit affectioni sapientiam, qua tyrannum deciperet: junxit & patientiam, qua placaret offensum DEum Patrem. *S. Bern. Serm. 20. in cant.*

(bb) Disce o Christiane a Christo, quomadmodum diligas Christum, disce amare dulciter, amare prudenter, amare fortiter. Dulciter, ne illecti; prudenter, ne decepti; fortiter, ne oppressi ab amore Domini avertamur. *S. Bern. l. cit.*

cher als ein gekreutzigter Seraph ganz in die Liebe des Gekreutzigten hingerissen wird. Welch edle Liebsvereinigung! billig rufte Joseph mit Paulo: Ich bin mit Christo ans Kreutz geheftet, nicht durch äusserliche, sondern innerliche Nägel der Liebe: und zwar also angeheftet, daß JEsus Christus niemals aus seinen Augen, niemals aus seinem Herze kam; weil er ihm durch das Liebsband verbunden war. Lasset uns hierüber anhören Se. Päbstliche Heiligkeit Clemens den Dreyzehenden: JEsus Christus, sagt er, schwebte ihm Tag, und Nacht vor den Augen, und war ganz in sein Gemüth eingedrucket. *(cc)* Hochansehnliche! betrachten sie mit mir diese Worte: Vor den Augen, ob oculos, in sein Gemüth, in animo. Die Augen seynd die Anführer der Liebe, oculi sunt in amore duces. Das Herz ist die Wohnstatt, das Ort der Liebe. Wie hat Joseph nicht geliebet, welcher Christum immer vor Augen, und im Herzen hatte? Lieben macht denken. Die Liebe ist ein Spiegel, so den Geliebten immerfort den Gemüths-Augen vorstellet. Die Liebe ist ein Saamen, aus welchem ohne Nachlaß zarte Anmuthungen hervorwachsen. So gieng es zu in dem Herzen Josephs von Kupertin. Er hat erfüllet, was Paulus gerathen; er sahe immerdar auf JEsum den Urheber, und Vollender des Glaubens. Ja noch mehr, er denkte, und denkte wiederum, ja er denkte beständig, recogitate, an denjenigen, welcher von den Sündern ein so grossen Widerspruch erlitten hat. Es scheinet, Joseph habe seine Augen niemals von seiner gekreutzigten Liebe abgewendet; Tag, und Nacht waren sie bestrahlet von den Liebsflammen, so von dem Kreutz Christi hervorleuchten. Der Welt, und aller Eitelkeit hatte er die Augen geschlossen; Christo allein waren sie eröfnet, welchen er nimmermehr wußte zu vergessen. Das zarte Mitleiden gegen den sterbenden JEsus hat in diesem Seraphischen Heiligen zwar ein leidvolles Herz, in Zäher zerflossene Augen, eine vor Traurigkeit verschmachte Seele verursachet; wie die Schrift redet *Deuter. c. 28. (dd)* Doch sein Leben, ja seine Liebe, hangte gleichsam vor ihm, das ist, Christus, wie

(cc) Versabatur ei diu noctuque ante oculos, defixusque erat in animo penitus Christus JEsus. *Clem. XIII. Bull. Canoniz.*

(dd) Dabit tibi Dominus cor pavidum, & deficientes oculos, & animam consumptam moerore. - Et erit vita tua quasi pendens ante te. *Deuter. c. 28,*

es der gelehrte Kardinal Hugo ausleget, und der alte Tertullianus in dem Buch wider die Juden behauptet hat: Dein Leben wird an dem Kreutzholz vor deinen Augen hangen. Dieses Leben, der Urheber des Lebens, welcher für den Menschen das Leben gegeben hat, wirkte in Joseph die Liebe, ja ein neues Leben der Liebe; daß er mit Paulo betheuern konnte: Ich lebe in dem Glauben des Sohns GOttes, der mich geliebet, und sich selbsten für mich dargegeben hat. *(ee)* Denn wie sollte er vergessen können die Gnad des Bürgen, der seine Seele für ihn geopfert hatte? *(ff)*

Gleichwie aber die Augen, und das Herz eine sehr nahe Verbündnuß haben, und fast nicht mögen gesöndert werden, daß nicht wo das Aug, auch das Herz sich einfinde; also waren nicht allein die Augen, sondern noch vielmehr das Herz Josephs an das Kreutz Christi geheftet: nur der Zweifel ist, ob dieß liebende Herz stärker an das Kreutz gebunden, oder aber der Gekreutzigte tiefer in das Herz versenket gewesen sey? Doch gewiß, es war mit Christo vereiniget durch das Liebsband; so wie die Schrift bezeuget von jenen zwey Liebsfreunden David, und Jonathas im ersten Buch der Königen, *(gg)* daß die Seele des Jonathas eng verbunden gewesen mit der Seele Davids, und daß Jonathas ihn so sehr geliebet, wie sich selbst. Die Liebe hat JEsum in das Herz Josephs tief versenket, die Liebe hat das Herz Josephs mit einem Seraphischen Liebsband verbunden, conglutinata est, sie hat solches gleichsam an das Herz JEsu angebacht. Da Joseph der Egyptische seinen Bruder Benjamin erblicket, wurd sein Herz vor Liebe bewegt, die Zäher flossen vor Zärtlichkeit, und Joseph umfangte seinen geliebten Benjamin. *(hh)* Hochansehnliche! wir haben einen andern Joseph von Kupertin, der weit mehr verliebet ist in JEsum, als jener in den Benjamin: das blosse Ansehen ist genug, sein Innerstes zu bewegen; zarte Liebszäher auszudrucken, das Feuer der Liebe zu entzünden, so

---

(ee) In fide vivo Filii DEI, qui dilexit me, & tradidit semetipsum pro me. *ad Galat.*

(ff) Gratiam fidejussoris ne obliviscaris; dedit enim pro te animam suam.

(gg) Anima Jonathæ conglutinata est animæ David, & dilexit eum Jonathas quasi animam suam. *1. Reg. 18.*

(hh) Gen. 43.

so wie das ins Feuer geworfene Pulver. Joseph gedachte jenes des Heil. Bernhardus: Ganz ist JEsus mir gegeben, ganz zu meinem Nutzen aufgewendet worden. *(ii)* Wurde ich dann wohl irren, wann ich sagte: nicht weniger sey JEsus in das Herz unsers Josephs, als in das Herz der seligen Clara vom Berg Falco eingedrucket gewesen, welche so in ihren Heiland verliebet war, daß nach dem Tod bey Eröfnung ihres Leichnams in dem Herz gefunden worden das Kreutz, und an selbem hangend die Bildnuß Christi, samt der dörnern Kron, Nägel, Saul, und einer blutigen Geisel. Dieß ist gewiß, unser Joseph seufzete immer aus liebvollem Herzen mit dem Heil. Martyrer Ignatius: Meine Liebe ist gekreuziget!

Lasset uns aber näher sehen, wie eng dieß Seraphische Liebsband angezogen gewesen. Er konnte nicht vor einem Kreutzbild vorbeygehen, ohne daß die Liebsflamm aufbrannte; allezeit hörte man jenen seinen Liebsseufzer: O JEsu! ach JEsu ziehe mich nach dir; hierunten kan ich nicht seyn; ziehe mich zu dir hinauf süssester JEsu! Er war nemlich schon gebunden mit dem Liebsband; darum wünschte er mit demjenigen vereiniget zu werden, welcher gesagt hatte: Wann ich werde von der Erde erhöhet seyn, will ich alles an mich ziehen. Die Bande dieses sterblichen Leibs hielten ihn noch zuruck; er konnte noch nicht fliegen, obwohlen ihm die Taubenflügel nicht mangelten: so wünschte er dann, daß die Bande der Sterblichkeit einmal zerrissen wurden; wie es Paulus gewunschen, aufgelöset zu werden, und bey Christo zu seyn. Diesen Liebswunsch hat Joseph ernähret bis in Tod, und zwar um so viel hitziger, je mehr er sich dem Liebstod näherte. Obwohlen diese Liebsbrunst in Joseph sehr heftig war, mußte er doch gleichwohl noch ein Fremdling, und Wandersmann auf Erden seyn, welches ihm Christus zu verstehen geben hat, da er selbem in Gestalt eines Pilgrams erschienen: doch eben dieß hat die Liebsbrunst mehr entzündet; dann verschobene Begierden wachsen, und die Liebe ruhet nicht, bis sie mit dem Geliebten vereiniget wird, wie die Flamme immer steiget, und unruhig ist, bis sie zu ihrem Ziel gelanget. Wie sehr, vermeinen sie Hochansehnliche! ist die Liebe in dem Herzen Josephs entbrunnen, da sich Christus

 ihm

(*ii*) Totus mihi datus est, & totus in meos usus expensus est. *S. Bern. serm. 3. de Circumc.*

ihm in Gestalt eines annehmlichen Kinds, welches mit einem Kreutz auf den Schultern beladen war, gezeiget hat? Die Figur selbsten hat ja nichts als Zärtlichkeit, und Liebe an sich? Als Christus der seligen Catharina von Genua sich ganz mit Blut überronnen, und mit dem Kreutz auf den Schultern beladen sichtbarlich vorgestellet, ward sie also mit dem Liebsgeist erfüllet, daß sie in die Worte ausgebrochen: Pack dich o Welt, fort ihr Eitelkeiten, fort mit aller Sünd. Welt dich verlasse ich, Eitelkeiten euch verachte ich, Sünden euch verfluche ich! Nimmer konnte sie ihren Gekreutzigten vergessen. Und du mein Joseph schon ganz eingenommen von der Liebe Christi, schon mit dem Seraphischen Liebsband gebunden, was sagtest du in Ansehung des mit dem Kreutz beladenen göttlichen Kinds? nicht nur: Pack dich o Welt! sondern vielmehr: Komme *(kk)* mein Geliebter! o daß ich dich meinen Bruder erlange! *(ll)* daß ich voraussen, das ist, wie Hugo der Kardinal ausleget dich ausser dieser Welt-Sorgen finden, und küssen möge! Komme, oder vielmehr, lasse mich zu dir kommen! ziehe mich zu dir in Adams-Stricklein! o wann werd ich mit dir vereiniget werden! wann werd ich dich finden ausser dieser Welt! ausser diesen Finsternussen, ausser diesem Körper, so die Seele drucket! wann wird mir erlaubt seyn dich mit einem heiligen Liebskuß zu umfangen! also seufzete Joseph um die Gegenwart seines gekreutzigten JEsu; welchen aber in der That, und eignen Person zu umfangen ihm noch nicht gestattet war, hat er doch in seiner heiligen Bildnuß mit zärtesten Liebstriebe verehret. Die Bulla der Heiligsprechung sagt hiervon, daß eben dieß die Ursach gewesen, warum er an unterschiedlichen Orten mehrere Zeichen des menschlichen Heils aufzurichten gesorget. *(mm)* JEsum hatte er in seinem verliebten Herz; diesen wollte er sich und andern aller Orten vor Augen stellen. Eins allein sey mir erlaubt zu melden; ein wundervolles Beweißthum der starken Liebe Josephs gegen den Gekreutzigten. Auf einer Anhöhe zwischen Kupertin, und Grotella wur-

---

(kk) Veni dilecte mi. *Cant.* 7.

(ll) Quis mihi det te fratrem meum, - ut inveniam te foris, & deosculer te. *Cant.* 8.

(mm) Quæ causa fuit, cur complura variis in locis humanæ salutis signa statuenda curaret. *Clem. XIII. Bull. Canon.*

wurde ein Kreutz, oder Calvariberg aufgerichtet: das mittlere sehr schwere, und 54. Spannen lange Kreutz vermochten zehen Personen mit allen Kräften nicht zu bewegen. Joseph dieß erblickend, ist von der Conventsporten 80. Schritt weit zugeflogen, hat das Kreutz wie ein Strohhalm erhebt, und in die bereitete Gruben gestellet. Wie ausserordentlich aber die Aufrichtung dieses Kreutzes gewesen, so seltsam war auch seine Andacht, und Liebe gegen dasselbe: er flog öfters bald auf einen Nagel, bald auf den Gipfel dahin; und wie anderst, als durch das Band der Liebe gezogen? das erhöhte Kreutz hatte in Josephs Herz solchen Gewalt, exaltatus traham. Jener Seraph, welcher (nn) dem Prophet Isaias im 6. Capitel zugeflogen, hat einen feurigen Stein von dem Altar in der Hand gebracht: Joseph durch Seraphischen Liebstriebe in der Luft schwebend, traget nicht einen Stein von dem Altar, sondern den Altar des Kreutzes selbsten mit dem Brandopfer der Liebe; von dem er ganz angeflammet, auch andere entzündete. O mein Joseph! bist du nicht jene Taub bey dem Prophet Jeremias, die ihr (oo) Nest machte oben in den hohen Löchern, oder wie der hebräische Text hat, trans os foveæ, in der Tiefe der Gruben, das ist, in der heiligsten Seitenwunde, und dem göttlichen Herz JEsu? da hast du die Liebe der Liebe vereiniget, und dein Ruheort gefunden.

Doch was sage ich! unsern guten Joseph siehe ich ganz betrübt, und voll des Schreckens. JEsus scheinet ihm mit erzörntem Angesicht alle Gnad, und Liebe zu versagen. Grosse Qual der Liebe! ein bitteres Myrrhenbüschlein ist der Geliebte dem Liebenden worden. (pp) Eine grosse Bitterkeit für einen Liebhaber, wann er vermeinet jenen seinen Feind zu seyn, welchen er heftig liebet. Was gedachtest, ja was empfundest o Joseph! da du in der Heil. Meß, welcher Johann Friedrich Herzog von Hannover, aus dem Durchlauchtigsten Fürstenhause Braunschweig-Lüneburg, damals noch ein Lutheraner, beywohnte, und zusah, die in deinen Händen erhartete heilige Hostia nicht zertheilen konntest? war es nicht ein Schrecken für dich, da du

bey

(nn) Volavit ad me unus de Seraphim, & in manu ejus calculus, quem forcipe tulerat de altari. *Isai. c. 6. v. 6.*

(oo) Quasi columba nidificans in summo ore foraminis. *Jerem. 48. v. 28.*

(pp) Fasciculus Myrrhæ dilectus meus mihi. *Cant. 1.*

bey Erhebung der Heil. Hostia in selber mit den Anwesenden nicht ein liebreiches Angesicht JEsu, sondern ein in der weissen Hostia schwarzes Kreutz gesehen, eine halbe Viertelstund in der Luft schwebend? Aber nein, ich habe geirret! auch da warest du mit JEsu durch ein Seraphisches Liebsband verbunden. Kniend in dem Lüften hast die Hostia, und den Gecreutzigten angebethen, und in Entzuckung die Uebermaß der Liebe erkennet, nicht weniger als da auf dem Berg Thabor der glorreich-erklärte Heiland seinen Jüngern gesagt: Förchtet euch nicht! diese Verstaltung, und Erhärtung des geheiligten Himmelbrods war eine Uebermaß der Liebe, durch welche JEsus die Seele des Herzogs der Kirche, und dem Himmel gewinnen, und deinen Verdiensten diese Ehre hat geben wollen. Eben dieses hat deine Liebe mehr entzündet, darum hast du also in den Lüften kniend mit herzdurchdringender Stimm geruffen: Ach lieber JEsum, lieber JEsum im heiligen Sacrament! Die zerspaltene Felsen, die Finsternuß über die ganze Erden haben in Vollbringung des Kreutzopfers die Liebe des sterbenden Heilands, in finem dilexit, bewiesen: die Härte der Heil. Hostia, das schwarze Kreutz in diesem unblutigen Opfer haben dargethan die Uebermaß der Liebe, mit welcher JEsus dieses Geheimnuß eingesetzet hat; deshalben begehrtest du Liebe für Liebe: Ach lieber JEsum!

Es seufzete dann Joseph ohne End immer nach seinem Geliebten: und wie eine tiefe Wunde dem Liebenden ist die Abwesenheit des Geliebten; so süß, und trostbringend ist seine Gegenwart. Sollte dann Joseph beständig die Vereinigung suchen, und sie nicht finden? ja er hat sie gefunden, und hat den Geliebten umfangen. Er wußte, daß wir in dem Heil. Sacrament des Altars ein Angedenken haben des gekreutzigten JEsu; er wußte, daß dieses ein Sacrament, und Geheimnuß der Liebe sey. In diesem hat er den Geliebten gefunden; da ist das Band der Seraphischen Liebe vollkommen worden. Es ist an unserm Heiligen erfüllet worden, was die Braut in den Hohenliedern *(qq)* von ihr bezeuget: Ich hab zu Nachts denjenigen in mei-

(qq) In lectulo meo per noctes quæsivi, quem diligit anima mea. Quæsivi illum, & non inveni. - Surgam, & circuibo civitatem, per vicos & plateas quæram, quem diligit anima mea. - Quæsivi, & non inveni. Invenerunt me vigiles, qui custodiunt civitatem; num quem diligit

meinem Bethlein gesucht, welchen meine Seel liebet: ich habe ihn gesucht, und nicht gefunden. In diesen Finsternussen der Welt, in dem Bethlein der Betrachtung meiner Herzensruhe habe ich den Geliebten gesucht, nach seiner Gegewart geseufzet. Es war mir erlaubt zu lieben, zu seufzen, zu wünschen, aber nicht zu finden. Ich will aufstehen, und in der Stadt herum lauffen. Ich habe mich erhebet, und bin in der Kirche GOttes herum gewanderet; jetzt zu Grotella, bald zu Aßis, hernach zu Osimo, endlich zu Fossombrone; bald unter den Vättern Kapuciner, wiederum unter meinen lieben Brüdern den Conventualen habe ich mich aufgehalten: Auf den Gassen und Strassen will ich suchen, den meine Seele liebet. Aus meiner Ruhe und Einsamkeit bin ich in das Offene hervorgegangen; habe die Kirchen, Kapellen, und Heiligthümer besuchet; habe allenthalben Zeichen des Heils, Bildnussen des Gekreutzigten aufgerichtet: ich habe gesuchet, und nicht gefunden. Es fanden mich die Wächter, welche die Stadt bewahren; ich sagte ihnen: habt ihr den nicht gesehen, den meine Seel liebet? Ich bin zu den Hirten, Priester, Bischöffen kommen, bin den Glaubensrichteren vorgestellet worden; man hat mich geprüfet; ich fragte auch diese um meinen Geliebten, ganz bereit, ihrer Anleitung zu folgen. Als ich ein wenig vor ihnen überkommen war, da fand ich, welchen meine Seel liebet: ich halte ihn nunmehr, und will ihn auch nicht entlassen. Von den Priestern hat sich Joseph zu dem Heil. Opfer, nach den Betrachtungen, nach den vielen Tugends-Uebungen, von zerschiedenen Prüfungen zu seinem einzigen Trost, zu dem heiligsten Sacrament des Altars begeben; da hat er seinen geliebten JEsum gefunden, umfangen, sich mit ihm verbunden, gehalten, und nimmer entlassen. Hochansehnliche! da sie gelesen, oder gehöret, daß Joseph so oft geflogen, was haben sie gedenken können, als daß er gesuchet habe? Er ist geflogen, er hat gesuchet in der Zelle, in der Kapelle, auf den Strassen, in den Felderen, allenthalben; hat er wohl gefunden, was er gesucht? Aber da er an dem hohen Fest des Heil. Franciscus unter der feyrlichen

anima mea, vidistis? paululum cum pertransissem eos, inveni quem diligit anima mea; tenui eum, nec dimittam. *Cant. 3.*

(rr) *S. Paul. Ep. ad Rom.*

Proceßion mit einem Chormantel angethan, auf die Kanzel der Kirchen geflogen, und auf dero äussersten Rand mit ausgestreckten Armen lange Zeit entzucket, und wunderbar knyend, das heiligste Sacrament angebethet; hat er da nicht gefunden, den er geliebet? Da er mehrmal von der Mitte der Kirch durch die Luft auf den Hoch-Altar, zu dem Hochwürdigsten Gut auch zwischen angezündten Kerzen ohne Verletzung oder Brand zugeflogen, selbes umfangen hat; hat er da nicht gefunden, den er geliebet? Da er die heilige Geheimnussen der Meß verrichtete, in Liebszähern fast zerfloß, in die Höhe erhoben und entzucket wurde, und mit vor Liebe brennenden Herz das Heil. Sacrament genoß; hat er da nicht gefunden seinen Geliebten? Ich halte ihn nunmehr, und will ihn nicht entlassen. O da haben wir das süsse Liebsband! was soll es erklären können? In seiner letzten Krankheit, als er unter der Heil. Meß das Hochheilige Geheimnuß empfangen, sagt er in wirklicher Communion voll der Freuden: Sehet da den Schatz meiner Seele! sehet die Erquickung meines Herzens! Er ist hernach in eine Liebsohnmacht gefallen, mit lieblich geschlossenen Augen da liegend; hat er nicht gefunden, den er geliebet? Das Liebsband war so mächtig, daß er schiene in Christum verändert zu seyn; wenigstens lebte nicht so fast Joseph, als Christus in ihm. Es braucht nichts mehr: wer kan zweifeln von dem Seraphischen Liebsband?

Auf was Weiß und Form er mit dem Vorbild der starken Liebe vereiniget, und dadurch ein wundervoller Liebsheiliger worden; dieß ist noch nicht gesagt. Das erste Liebsband war zart, weilen es Marianisch, in dem Anfang der Heiligkeit: das andere mußte stark seyn, weilen es Seraphisch, in dem Wachsthum der Heiligkeit: daß dritte wird heilig seyn, weilen es göttlich, in Vollendung der Heiligkeit. Wie starck ist gewesen die Liebe des Seraphischen Franciscus? so stark, daß sie auch in den Wunden und Schmerzen gewachsen, und diese nur für eine Nahrung der Liebe dieneten; daß Franciscus mit Paulo sagt: **Wer wird uns söndern von der Liebe Christi?** *(ss)* Trübsal? Qual? Hunger? Blösse? Gefahr? Verfol-

(ss) Estote imitatores DEI, sicut filii charissimi, & ambulate in dilectione; sicut & Christus dilexit nos, & tradidit semetipsum pro nobis oblationem & hostiam in odorem suavitatis. *ad Ephes. 5.*

folgung? Schwerdt? weder Tod, weder Leben! Franciscus suchte den Tod für Christus, die Marter; er hat ihn nicht gefunden, als in der Liebe, auf daß die Liebe sich stärker dann der Tod erzeigte. Dem Seraphischen Vater vergleiche ich den Seraphischen Sohn Joseph von Kupertin; auch in diesem war die Liebe Christi so stark, daß sie alles überwunden, weder Trangsalen, weder den Tod förchtete. Ich melde nicht jene Wunderstärke, mit welcher er ein groß und schweres Kreutz wie ein Storch in Lüften getragen; die Schimpf und Verachtungen für GOtt waren seine Ergötzung; den Tod selbsten fürchtete er nicht; dieser war zu schwach, als daß er das starke Band der Liebe zerreissen konnte: dann diese dem Vorbild der starken Liebe ganz ähnlich gewesen. Was ist dieses für ein Urbild? die Bildnuß des Gekreutzigten. Seye dieß den Juden eine Aergernuß, den Heiden eine Thorheit Habe das Kreutz Christi seine Feinde. Die Liebe Christi überwindet alles; weilen die Liebe so stark als der Tod ist: so stark, daß sie nicht allein wie der Tod alles überwande, sondern auch den Tod selbsten besiegte. Die Stärke der Liebe Christi gegen den Menschen beweiset der Tod Christi für alle Menschen. Hat jemand eine stärkere Liebe gehabt? Zeugen dieser Liebsstärke seynd das Blut, so die Liebe vergossen; die Wunden, so die Liebe angenommen; das Kreutz, an dem die Liebe gestorben; die Verfinsterung der Sonne, welche über diese Liebe erstaunet; die Gräber, welche die Todte herausgaben, an dieser Liebe theil zu nehmen: alles hat der starke Besieger des Tods überwunden. Seht! Hochansehnliche! dieses Kreutz, das Urbild der starken Liebe! mit welchem Joseph durch das Seraphische Liebsband vereiniget worden ist; ja er ist gleichförmig worden dem Bild des Sohns GOttes, damit er nicht allein unter die Außerwählte, sondern auch unter die Heilige gezählet wurde. Paulus fordert von diesen zu den Ephesiern: Seyd Nachfolger GOttes, wie liebe Kinder, und wandelt in der Liebe; wie auch Christus uns geliebet, und sich selbsten für uns als ein angenehmes Opfer dargegeben hat. *(tt)* Die starke Liebe Christi hat er nachgeahmet, und ist in der Liebe biß in Tod; nimmer-

(tt) Ectases quandoquidem dissimulare non poterat, infirmitatis, torporis somnolentiæ nomine obtegere conatus. *Clem. XIII. in Bull. Canon.*

mermehr hat er den Gekreuzigten aus den Augen, und aus dem Herz gelassen.

In Kraft dieser starken Liebe ist er ein wundervoller Liebsheiliger worden: und als einen solchen verehren wir ihn. Durch das Marianische Liebsband hat er erlangt die Gnaden in allem Ueberfluß, absonderlich gratis datas, zur Zierde und Probe seiner Heiligkeit, zum Nutzen des Nächsten. Durch das Seraphische Liebsband hat er verdient die Heldentugenden, so allein den Heiligen eigenthumlich seynd, und einen Wunderheiligen ausmachen, welcher dem Urbild der starken Liebe muß gleichförmig seyn. Und wer weißt es nicht, daß allein die heroische oder Heldentugend die genugsame Probe der wahren Heiligkeit gebe? daß ohne diese das scharfsichtige, und behutsame Vatican niemand den Ehrentitul eines Heiligen beylege? die starke Liebe aber macht Helden in allen Tugenden, weilen sie durch solche Christo in der Demuth, Gedult, Armuth, Keuschheit, Gehorsam, und in der Liebe gleichförmig werden. In welcher Tugend nun war unser Joseph nicht ein Held? in allen; und eben darum ein wundervoller Liebsheiliger. Die Demuth, hätte sie grösser seyn können in demjenigen, welcher mit so wunderbaren Gnaden von GOtt überhäuffet? Lieber wollte diese, als die Demuth nicht haben, der alle Weltehr gehasset? der in Verläumdung und Verfolgungen seine Feinde gehabt? der sich selbsten in Wahrheit verachtet hat? die Entzückungen, sagt der höchste Lobredner Clemens XIII. weilen Joseph nicht konnte verbergen, suchte er unter dem Schein und Namen der Krankheit, Faul- und Schläfrigkeit zu vertuschen *(uu)* Die Gedult zeigte nicht weniger Joseph einen unüberwindlichen Helden: es war ihm nicht genug, die von den Menschen, ja von dem leidigen Feind selbsten zugefügte Bedrangnussen, Schimpf, und Schläge mit wahrem Heldenmuth zu übertragen; gegen sich selbsten hat er grausam gewütet; es ist nicht zu viel gesagt, Hochansehnliche! der grosse Clemens sagt es: JEsus an dem Kreutz weckte ihn immer auf, die Abtödtung in seinem Leib herum zu tragen. Eben dieser heiligste Vater giebt Zeugnuß von seiner grausamen Leibskasteyung,

(uu) Quanta confusis, DEI filium ingratis oculis cernere morientem. *S. Bernard. epist. 108.*

ung, von den Bußkleidern, Ketten, Eisenblecher, Geiseln, durch welche er sich entsetzlich plagte; von dem beständigen und schreckbarn Fasten. Joseph nemlich wollte, daß seine Lieb Seraphisch wäre, er wollte seinem heiligen Vater gleich seyn; damit er die Wundmahlen wann nicht von einem Engel oder Seraph empfangen, wenigstens von sich selbsten zu leiden hätte; mit Christo an das Kreutz geheftet, den er immer vor Augen und in dem Herz hätte. Ich will schweigen von seiner äussersten Armuth, Engelreinen Keuschheit, und genauen Gehorsam; in welchen alles heroisch, heldenmäßig, hoch, wunderbar, und durchaus tauglich war, einen wundervollen Liebsheiligen zu gestalten.

Nun dann Hochansehnliche! erheben sie mit mir ihre Augen nicht nur auf Christum, sondern auch unsern Joseph! Er ist gleichförmig dem Urbild. Doch vergleichet euch diesem Ebenbild; haltet ihm entgegen die Zeiten und Sitten der ietzigen Welt: ist wohl Christus anjetzo in den Augen, in den Herzen der Menschen? könnte nicht jetzt widerholet werden, was Bernardus von Claravalle in seinem hundert und achten Brief geschrieben? *(xx)* Was grosse Schand, den Sohn GOttes mit undankbaren Augen sehen sterben? wo ist die einer solchen Liebe, einem solchen Erlöser schuldige Liebe? Ferdinand König in Portugall hat sich für ein Sinnbild auserkiesen zwei Herzen; das Herz JEsu verwundet, und durch die Lanzen grausam durchstochen: neben diesem Göttlichen ein anderes Herz auf der linken Seiten, das Herz Ferdinands, aber ohne Wunden; mit der Unterschrift: Cur non utrumque? Warum nicht beyde? nemlich verwundet. Wann unser Herz nicht in den Wunden gleich dem Herz JEsu, soll es doch durch das Band der Liebe und Dankbarkeit mit Christo vereiniget seyn? die Liebswunden solle ersetzen und vergelten die Schmerzen und Liebe des Gekreutzigten! seynd nicht Hochansehnliche! die Zeiten Francisci wieder kommen? in jenen hat Christus, unsere Herzen mit seiner Liebe zu entzünden, dem Heil Seraphischen Vater seine Wundmahlen wunderbarlich eingedrucket: in diesen lieblosen Zeiten hat er seiner Kirch gegeben unsern Joseph einen Seraphi-

(xx) Vidi alterum angelum ascendentem ab ortu solis, habentem signum DEI vivi. *Apoc. 7.*

schen Sohn und Heiligen, mit Seraphischer und verwunderungswürdigster Liebe erfüllet: o daß in der Welt aufbrenne die entzückende Seraphische Liebe!

Dritter Theil.

Joseph von Kupertin wird vereiniget durch das göttliche Liebsband mit dem Ursprung der heiligen Liebe.

Neulich hat eine gelehrte Feder unsern Joseph in schönen Sinnbildern treflich und reitzend vorgestellet, und diese Bildnuß dem Englischen Liliengeruch, oder der Lebens-Verfassung vorgesetzet. Der edel schöne Entwurf drucket herrlich aus die entzuckend Seraphische Liebe Josephs gegen GOtt: Amor Extatico-Seraphicus erga DEum. Der Seraph des Heil. Francisci, und Joseph von Kupertin fliegen in der Luft, jener mit sechs, dieser mit zwey Flügeln an dem Herz, erhoben: sie schauen in ein und den nemlichen Spiegel, die Majestät und die Wesenheit GOttes betrachtend Der heilige Joseph ist also ein neuer in GOtt durch die Liebe entzuckter Seraph. Recht sagt dieß die Beyschrift: Ich habe einen andern Engel *(yy)* gesehen, aufsteigend von Sonnen-Aufgang, der das Zeichen des lebendigen GOttes hatte, das den hebräischen Buchstaben *Tav*, so die Figur eines Kreutzes, hat. Auch die nebengesetzte Sinnbilder erklären die Liebe GOttes vortreflich. Die Sonnenblume bedeutet, das immer gegen GOtt gewendte Herz Josephs: Zu dir *(zz)* o HErr habe ich meine Seel erhoben. Die aufbrennende Flamm zeiget den Wachsthum der göttlichen Liebe: Sein Heiliger *(aaa)* in der Flamm. Der durch die Strahlen biß zur Sonne aufsteigende Adler macht uns bewunderen unsern Joseph in seinen Erhebungen und Entzuckungen der Liebe: gleich einem flie-

(yy) Ad te Domine levavi animam meam. *Psal* 24.
(zz) Sanctus ejus in flamma. *Isai.* 10.
(aaa) In similitudinem aquilæ volantis. *Deut.* 28.

fliegenden Adler. (bbb) Der in die Höhe abgeschossene Pfeil endlich was zeigte er anders an, als die in GOtt erhöhte Geheimnussen tief eindringende Liebe: Er hat mich zu einem auserkiesenen Pfeil gemacht. (ccc) In diesem Entwurf, Hochansehnliche! haben wir geschilderet die letzte Vollkommenheit, welche Josephum unter die Heilige gesetzet hat, die entzuckende Liebe; jene nemlich, welche wie in Joseph erstaunen, und das Band der Vollkommenheit ist. O wunderswürdige Weißheit Gottes! welche nur durch die Band und Vereinigung Josephum zu jenem hohen Gipfel der Heiligkeit geführet hat, welchen wir heut mit der Kirch in ihm bewunderen. Merket den Hergang! damit Joseph anfieng heilig zu werden, hat ihn das Band der Marianischen Liebe mit der Mutter der schönen Liebe verbunden. Damit er die Heiligkeit fortsetzte, ist das Band der Seraphischen Liebe darzu kommen, daß ihn mit Christo dem Urbild der starken Liebe vereinigte: endlich die Völle der Heiligkeit hat ausgemacht daß Band der göttlichen Liebe; welches ihn so gar mit dem Ursprung der heiligen Liebe verknüpfet hat; von welchem der Apostel eigentlich saget: Habet vor allem die Liebe, so das Band der Vollkommenheit ist.

Lasset uns die erste und beste Probe hernehmen aus den Worten des Obersten Kirchenhaupts Clementis XIII. in der mehr angezogenen Bulla. (ddd) Er lobet in Joseph forderst die eifrigste Liebe gegen GOtt, welche ihre Kraft so gar in den Leib ausgedrucket, als wann er schon in dieser Sterblichkeit die Gabe der Beweglichkeit,

(bbb) Posuit me sicut sagittam electam. *Isai. 49.*

(ccc) Flagrantissimus illius erga DEum amor, vim suam vel in corpus exercuit, perinde quasi in antecessum agilitatis dotem induisset. - Terram veluti dedignatus, frequentes ac prope quotidianas ecstases patiens sublimis in aëra ferebatur. - - Medius viatores inter & comprehensores homo esse haud immerito credi potuisset. - Ejusmodi cum obitu ecstases ita crebræ & mirabiles in eo fuere, ut Patrum & Majorum nostrorum memoria nemo fortasse facile inveniatur vel frequentia vel magnitudine Josephum æquiparet. *Clem. XIII. Bull. Canon.*

(ddd) Et nunc hæc dicit Dominus, creans te Jacob & formans te Israel: noli timere, quia redemi te, & vocavi te nomine tuo: meus es tu. - Ex quo honorabilis factus es in oculis meis, & gloriosus, ego dilexi te. - In gloriam meam creavi eum, formavi eum, feci eum. *Isai. c. 43.*

keit, so den glorreich gewordenen Leiber eigen ist, angezogen hätte. Wiederum: Joseph all irdisches verachtend und seiner gleichsam unwürdig schätzend, wurde in vielmahligen ja fast täglichen Entzuckungen hoch in die Luft erhoben; also daß er nicht unbillig ein zwischen den Wanderer und Seligen mittlerer Mensch konnte angesehen werden. Besonders seine mit fliegen begleitete Entzuckungen seynd so vielfältig und wunderbarlich gewesen, daß bey Angedenken unser Vätter und Vorfahrer vielleicht keiner leicht gefunden wird, der an Viele oder Grösse könne verglichen werden. Hochansehnliche! diese Zeugnussen legen sie nicht an das Licht, mit was für einem Band der Liebe Joseph mit dem Ursprung der heiligen Liebe sey vereiniget gewesen? o in der Wahrheit ein wundervoller Liebheiliger!

Ich siehe dieß gleichsam in einem Schatten entworfen bey dem Propheten Isaias am 43. Cap. GOtt verheisset durch den Propheten seiner Kirch solch grossen Trost und Gnad, daß sie ihm mit treflichem Liebsband sollte verbunden werden. Nun, dieß sagt der HErr, der dich erschaffen hat o Jacob, der dich gemacht hat o Israel: förchte dich nicht, dann ich habe dich erlöset, und dich bey deinem Namen geruffen: du bist mein. *(eee)* GOtt wollte Joseph eigen haben: Du bist mein. Er hat ihn dann erschaffen, gestaltet, aus dem Weltgetümmel erlöset, und beruffen: zu was? zu dem Band der göttlichen Liebe. Du bist mein; so wie es heisset in den hohen Liedern: Mein Geliebter ist mein, und ich sein. Darum fahret der Prophet fort: seithero da du Ehren werth und vor meinen Augen herrlich bist worden, habe ich dich geliebt. Nachdem unser Joseph GOtt gefallen, und durch die Liebe der schönen Liebsmutter Ehrenwerth worden; sodann auch herrlich durch die Liebe des Kreutzes, nach der Lehre Pauli: Weit von mir aller Ruhm und Herrlichkeit ausser dem Kreutz; hat er endlich erlanget die Gnad von GOtt ausserordentlich geliebt zu seyn; er ist erhoben worden zur Liebsvereinigung; also daß GOtt aus ihm ein Werkzeug seiner Ehre gemacht: Zu meiner Ehre hab ich ihn erschaffen, gebildet, und gemacht. Merkwürdige Wort! erschaffen, gebil-

(eee) Donec formetur Christus in vobis. *ad Gal.* 4. *v.* 19.

gebildet, gemacht! gleichwie aus Abraham und Sara, aus Jakob und Rebecca die Israeliten erschaffen worden; also hat Joseph in der Gnadenordnung den ersten Anfang der Heiligkeit durch Mariam: und gleichwie das Volk Israels GOtt gebildet hat durch das gegebene Gesatz zu einem heiligen Volk; also ist Joseph gebildet worden durch JEsum, und die Gleichförmigkeit mit dem Gekreuzigten; wie der Apostel sagt: biß Christus in euch gestaltet wird. *(fff)* Endlich hat der liebvolle GOtt unsern Joseph ausgemacht, und die Heiligkeit vollendet, durch die Vereinigung mit dem Ursprung der heiligen Liebe in dem Band der göttlichen Liebe.

Diese kan in Joseph nicht bündiger erwiesen werden, als aus den Eigenschaften. Clemens XIII. gibt den Satz: So vortreflich war er in der Liebe, daß ihm keines aus jenen Kennzeichen, welche der Apostel anbringet, gemangelt hat. Paulus beschreibet dieselbe herrlich in dem Brief an die Corinthier. Zum voraus sagt er: Ich will euch noch einen vortreflichern Weg zeigen. *(ggg)* Alsdann spricht er das Lob der Liebe, und erhebet sie über die englische Wohlredenheit, über die Gnad des Propheten-Geists, über die Wissenschaft, Glauben, Barmherzigkeit, Stärke und Marter. Letztlich erkläret er weitläufig die Eigenschaften und Kennzeichen der Liebe. Wenige Wort entnehme ich aus denselbigen zu meinem Stoff: Die Liebe sucht nicht das Ihrige; sondern was GOtt betrift. Diese Wort Pauli geben mir die Probe. Die Liebe schätzet nichts anders als GOtt: sie suchet nichts anderes, als GOtt; sie ruhet allein in GOtt. Also wird das Band der Gottes-Liebe vollkommen: also ist es in Joseph fertig worden. Hochansehnliche! betrachtet mit mir den hohen Liebsgeist, die Gesinnungen, die Begierden, die Ergötzung Josephs: sie haben keinen andern Gegensatz, dann GOtt allein. Daß er nichts geschätzet, als GOtt, zeiget seine Verachtung alles irrdischen. Er würdigte die Welt nicht seiner Augen, seines Herzens; terram dedignatus, über die Erde erhoben, in den Lüften schwebend, hatte er seinen Aufenthalt in den Himmeln. Dieser

(fff) Adhuc excellentiorem viam vobis demonstro. *1. Cor. 13.*

(ggg) Ut avulso a terrenis animo, corpore quidem peregrini simus atque advenæ, spiritu vero cives Sanctorum, & domestici DEI. *Clem. XIII. Bull. Canon.*

ser geistvolle Himmelsburger, wünschet der heilige Vater in der Heiligsprechungs-Bulla, solle auch uns ein Eckel bringen der Welteitelkeiten: Mit von der Welt abgeschälten Herzen geziemet sich dem Leib nach zwar als Wandersleute und Fremdlinge hierunter zu seyn dem Geist nach aber als Mitbürger der Heiligen, und Hausgenossene GOttes. *(hhh)* Ein von der Welt getrenntes Gemüth was kan es auf Erden schätzen? Unser Joseph sahe die Welt an mit den Augen Pauli. In diesen hatte sie keinen Stillstand; alles eitel, kurz, zergänglich. Die Welt gehet vorbey, wie ein Schatten; *(iii)* mit David *(kkk)* erkannte Joseph die Eitelkeit, und Betrug alles dessen, was unter dem Himmel ist; wie hätte er diese lieben können? Für Schaden, und Koth *(lll)* hat er gehalten, was die Welt verspricht; *(mmm)* Ein eitler Dunst, der gleich in der Luft vergehet; Ein augenblickliches Wesen, *(nnn)* so fast kein Daseyn hat; Eine Feldblume, *(ooo)* die Morgens aufgehet, und Abends verwelket; Ein von dem Wassergeschirr abfallendes Tröpflein, *(ppp)* welches gleich auftrocknet; ein fast unsichtbarer kleiner Mittelpunct an der Waag, *(qqq)* so keine Grösse leidet; ein verächtliches Erdstäublein, *(rrr)* ja ganz eitel, und wie nichts *(sss)* war die ganze Welt mit all ihren Schätzen, alle Völker mit all ihrem Ehrengepränge, alle Lust mit ihrer Ergötzlichkeit in dem erleuchteten Aug Josephs. Was ist dann Wunder, Hochansehnliche! daß er die Welt verachtet, und nichts geschätzet hat, als GOtt allein? daß er ausser GOtt alles seiner Liebe unwürdig geachtet? Joseph hatte sich im Herzen vorgestellet den Prophet Jeremias, da dieser aus Befehl GOttes im Thal der Kinder Ennoms ein erdenen Krug des

Töpfers

(hhh) Præterit figura hujus mundi. *1. Cor. 7.*
(iii) Vanitatem & mendacium. *Psal. 4.*
(kkk) Ut detrimentum & stercora. *ad Philipp. 3.*
(lll) Vapor ad modicum parens. *Jacob. 4.*
(mmm) Momentaneum. *2. Cor. 4.*
(nnn) Quasi flos agri. *Is. 40.*
(ooo) Quasi stilla situlæ. *Ibid.*
(ppp) Quasi momentum stateræ. *Ibid.*
(qqq) Quasi pulvis exiguus. *Is. 40.*
(rrr) Quasi nihilum & inane. *Ibid.*
(sss) Jerem. 19.

Töpfers zerschmettert hat, sagend: Gleichwie eines Hafners Geschirr zerbrochen wird, daß man es nicht wieder ganz machen kan, also will ich dieses Volk, die Welt mit ihrer Eitelkeit, zu Grund richten. *(ttt)* Joseph wußte, daß der Prophet Ezechiel die Herrlichkeit der Stadt Jerusalem nur auf einem gebrechlichen, aus Staub zusammen gebackten, verächtlichen Ziegel entworfen habe. *(uuu)* Joseph gedachte, daß jene grosse, und dem Schein nach herrliche Bildsaul bey dem Daniel *(xxx)* von einem kleinen Stein zu Boden geworfen, zertrümmert, und zu Staub, und Asche geworden. Was konnte er denn in allem Weltpracht, in allem Irrdischen schätzenswürdig finden? Hochansehnliche! sie zu überweisen, kommen sie, und lasset uns den ganz himmlischen Heiligen von Kupertin betrachten in seiner engen finstern Zelle abgesöndert zu Grotella! Hat er wohl hier was anders geschätzet, als GOtt? da er nach verlassener Welt allein der Beschauung GOttes, und der Andacht sich ergeben? Da er alles fortgeworfen, alles sich entschlagen, allein mit einem äusserlichen Rock vergnügt, vor dem Kreutz Christi liegend, sagte: HErr wegen dir habe ich alles verlassen; sey denn du mein einziges Gut! Oder hat wohl jener die Weltfreuden geschätzet, der allein zu trachten scheinte, wie er sich mehr quälen, und seinem Leib weder Ruhe, weder Trost gestatten möchte? Endlich, wie hat eine Schätzung der Ehre, oder Ruhm in jenem Herzen seyn können, welches voll war der Verachtung seiner selbst, und in den Unbilden seine Freude fühlte? Ach der eitle Schein der weltlichen Hochheiten blendete ihn nicht! Kurz: in seinem Herzen war eingegraben: Alles, was GOtt nicht ist, halte ich für nichts.

Nun aus dieser Hochschätzung des einigen GOttes folgte gleich, daß Joseph auch nichts suchte, als GOtt allein. Denn wie sollte er suchen, was er verachtete, ja verabscheuete? in erschaffenen Dingen hatte er weder Neigung, noch Begierd. Der Welt abgestorben, wie ein Todter, wünschte er nichts, suchte nichts in der Welt. Anstatt des Durstes nach irrdischen Sachen brannte in ihm ein heftiger Durst und Begierde der himmlischen; jener Durst, von wel-

(ttt) Ezech. c. 4.
(uuu) Daniel. 19.
(xxx) Matth, 5.

welchem Christus bey dem Matthäus sagt: *(yyy)* Selig, die da hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit. *(zzz)* Jener Durst, von dem Isaias redet: *(aaaa)* Kommet zu dem Wasser alle, die ihr durstig seyd! . . Kommet kauffet ohne Geld Wein und Milch. Jener Durst, welcher alle weltliche Begierlichkeit auslöschet, nach der Lehre des Heilands *(bbbb)* zu dem Samaritanischen Weib: Joseph hatte getrunken von dem Wasser des Heils, dessen Brunn in das ewige Leben quellet. Die Gnad des Heil. Geists triebe immer unsern Joseph in die Höhe, damit er GOtt finden möchte, den er eifrigst suchte. Warum wurde dieser Mann der Begierden so oft in die Luft erhebet, als daß er sich GOtt näherte, und mit ihm vereiniget wurde? *(cccc)* Ein Brunn des in das ewige Leben quellenden Wassers! dessen ist nicht zu verwundern: Wo der Schatz, da ist das Herz. GOtt allein wußte Joseph zu schätzen; dahin ziehlte sein Herz: wie in den hohen Liedern jene unschuldige Seele, so aus der Wüste aufgehet, wie ein aufsteigender Rauch von Specerey, aus Myrrhen und Weyhrauch, und allerley riechendem Pulver. *(dddd)* Nemlich die alles verzehrende Kohlen Davids hätten in dem Herz dieses himmlischen Menschens all eitle Lieb und Begierde ausgeschlossen, und seine Seele mit dem edlen Tugend-Geruch angefüllet stiege zu GOtt, wie ein kostbarer Rauch. Hochansehnliche! wer wird fassen oder zehlen können jene hitzige Liebsseufzer, durch welche Joseph wünschte mit GOtt durch das Band der heiligen Liebe vereiniget zu werden? was hat er in seinem beschaulichen Gebeth gesuchet, dann GOtt? O daß er mir einen Kuß gebe mit seinem Mund! *(eeee)* war die erste und beständige Begierde dieser getreuen Seele. Doch sehet die vorsichtige Weisheit GOttes! Joseph suchte immer seinen Geliebten; und GOtt hat eine ziemlich lange

(yyy) Omnes sitientes venite ad aquas. *Is. 55.*
(zzz) Joan. 4.
(aaaa) Fons aquæ salientis in vitam æternam. *Ibid.*
(bbbb) Cant. 3.
(cccc) Cant. 1.
(dddd) Tu signaculum similitudinis, plenus sapientia, & perfectus decore, in deliciis paradisi DEI fuisti. Posui te in monte sancto DEI, in medio lapidum ignitorum ambulasti. *Ezech. 28.*
(eeee) Job. c. 22.

lange Zeit sich verborgen. Ein grosse Qual für ein solch liebende Seele! welche aber die Liebsbegierde nur anzündete. Zwey Jahre lang zu Aßis vermeinte der trostlose Joseph, den Geliebten seiner Seele verlohren zu haben: er genoß keine Himmelssüßigkeiten mehr, keine Erhebungen des Geistes, keine Entzuckungen, alles war trocken und spör. Alle Mittel GOtt zu finden halfen nichts; doch er suchte, und nicht umsonst: es war eine Prüfung; nur eine Zeit hat GOtt sein Angesicht verhüllet, damit nach dem Ungewitter der heitere Himmel den Weg zu GOtt besser öfnete.

Beglückte Arbeit des suchenden, welche eine solche Ruhe findet, daß sie in dem höchsten Gut allein ruhet, in GOtt, der allein des Menschen Herz zu ersättigen fähig ist. Anjetzo finden wir endlich Joseph in seinem Mittelpunct, und letzten Ziel, dahin er so lang getrachtet hat. Da ist nun erfüllet, was bey dem Ezechiel geschrieben ist: Du bist ein Siegel nach dem Bild GOttes, mit Weißheit erfüllet, und an Zierde vollkommen. Du bist in Wollust des Paradeiß GOttes gewesen. . . Ich hab dich auf den heiligen Berg GOttes gesetzt, und hast mitten zwischen den feurigen Steinen gewandelt (ffff) Ist nicht in denen Freuden des Paradeiß GOttes gewesen, der endlich in der Beschauung, Liebe, und Genuß GOttes geruhet hat? hat nicht in mitten der feurigen Steinen der Seraphim, gewandelt, der sein Leben allein dahin gewiedmet, damit er liebte, und durch das Liebsfeur aufgezehrt wurde? ist nicht auf den heiligen Berg GOttes gesetzet worden, der so unzahlbar in GOtt entzucket, mit GOtt durch das Band der heiligen Liebe vereiniget, vor Innbrunst der Liebe aufruste: O Liebe! o Liebe! du öfnest mir die Brust! du spaltest mir das Herz! Der mit dem Heil. Franciscus so oft wiederholte: Mein GOtt, und Alles! Und wiederum: Es ist genug o HErr! ach halte ein! o HErr! ach halte ein! Sehet, Hochansehnliche! in wem unser Wunder- und Liebsheilige seine Ruhe gefunden habe! In Betrachtung dieses alles möchten nicht unsere Herzen vor Zärtlichkeit zerfliessen? Glück zu, o du grosser Liebsheiliger, Joseph von Kupertin! Ruhe nun in deinem GOtt, den du allein geschätzet, so lang gesuchet, und endlich gefunden hast. Besitze deinen Schatz, bleibe verbunden mit deinem Geliebten

(ffff) Eccli. 48.

liebten durch das Liebsband der Heiligen. Wir bewundern, und verehren dich als einen neuen wundervollen Liebsheiligen. Was ist an dir nicht wundervoll? Die Völle aller Gnaden hat der Allmächtige in dich ausgegossen. Clemens XIII der unverfälschte Prüffer der Wunderheiligen giebt den Spruch von Joseph: Es ist ihm nicht abgegangen die Prophezeihung, nicht die innerste Durchsuchung der Herzen, nicht die Heilung der Krankheiten, nicht die Kraft der Wunderwerken, nicht die Gabe der Weißheit. Maria die schöne Liebsmutter hat ihm erworben die freywillig mitgetheilte Gnaden der Miracfel, gratias gratis datas; Joseph ein Wunderheiliger! Christus der Gekreutzigte hat in ihm gewirket durch die heiligende Gnad die Heldentugenden; Joseph ein Wunderheiliger! GOtt der Ursprung der Liebe hat ihn an sich gezogen durch die Wunderflüge, Geists- und Leibs-Erhebungen, durch die Liebs Entzuckungen; Joseph ein vollkommener, ausserordentlicher, neuer Wunderheiliger! Ist deme nicht also, Hochansehnliche? Oder seynd all diese Stücke nicht genug, ein solchen Wunderheiligen auszumachen? Doch was erstaunen wir über diese Wunder in demjenigen, der durch das göttliche Liebsband vereiniget war sogar mit dem Ursprung der heiligen Liebe? GOtt ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, bleibt in GOtt, und GOtt in ihm! Joseph von Kupertin hat geruhet, und ist geblieben in der Liebe bis ans Ende, in GOtt geruhet, und geblieben, mit GOtt vereiniget durch das Liebsband: kein Wunder, daß in ihm so grosse, und viele Wunderdinge sich ereignet, der durch die Liebs-Vereinigung an der Allmacht GOttes Theil genommen. Wunder hat er gewirket, durch die Allmacht GOttes, der er ein Werkzeug war; durch die uneingeschränkte Kraft GOttes, der in ihm wirkte. Joseph konnte, was er wollte; wie die Stimm des allmächtigen GOttes, nach der Ausdruckung des Prophet Ezechiels. Darum heisset es bey dem Job: Unterwerfe dich ihm, und bleib im Frieden, ... nimm das Gesatz von seinem Mund an, und faß seine Rede zu Herzen, ... alsdann wirst du in dem Allmächtigen überflüßige Ergötzlichkeit haben, und deine Augen zu GOtt erheben. ... Was du wirst vornehmen, wird dir von statten gehen. Das Licht wird leuchten in deinen Augen. Dann wer sich demüthiget, der wird zu Ehren kommen. *(gggg)* Alles sehen wir an

(gggg) S. Bernard, serm. 85. in cant.

an unserm Wunderheiligen erfüllet. Die Liebe hat ihn also zu reden allmächtig gemacht, und die Demuth in die Herrlichkeit eines wundervollen Liebsheiligen erhoben. Hochansehnliche! bemerken sie, daß nicht umsonst behauptet habe, Joseph sey mit dem Ursprung der heiligen Liebe vereiniget worden. GOtt ist ein Begriff aller Liebe, die Bronnquell, die Bölle der Liebe. Doch ich zeigte Joseph verbunden mit dem Ursprung der Liebe; weilen zu einem so erstaunlichen Liebswunder der Ursprung der heiligen Liebe nothwendig war. GOtt hat den Elias zu einem feurigen Prophet gemacht, voll des Eifers, und der Liebe; ein Wunderheiliger. Die Schrift sagt es: *Elias ist durch seine Wunderthaten hochberühmt worden; und wer mag sich also rühmen, wie du Elias? der du in einem Feuersturm, und auf einem Wagen mit feurigen Pferden bist aufgenommen.* Der Ursprung der heiligen Liebe hat öfters in unserm Joseph derley Wunder-Erhebungen gewirket. Paulus, damit er ein Lehrer, und Beyspiel der Liebe wurde, ist von dem Himmelslicht bestrahlet, und in den dritten Himmel erhoben worden. Eine Wirkung der heiligen Liebe! seynd dergleichen Entzuckungen mit Joseph nicht öfters geschehen? Der Gewalt des göttlichen Liebsband hat ihn von der Welt gesöndert, bis in die hohe Himmel gezogen. Was halte ich mich aber länger auf? Wer kan die Liebs-Vereinigung Josephs mit GOtt erklären? Kaum jener, der es erfahren hat. Der H. Bernhardus getrauet sich nicht, dieses zu sagen: *Wenn mir erlaubt wäre, dieß zu erfahren, vermeinest du wohl, ich könnte reden, was unaussprechlich ist?* Recht, wie St. Rodericus Alvarez, nach einer Entzuckung gefragt: was GOtt in ihm gewirket? geantwortet hat: *Im zukünftigen Leben werde ichs sagen: in Gegenwärtigem kan mans mit Worten nicht ausdrucken.* Ich ende, und schreite zum

Beschluß.



Ich habe nun den neuen Heiligen Joseph von Kupertin auf den Thron eines wundervollen Liebsheiligen vorgestellet: das dreyfache Liebsband hat ihn dahin erhoben. *Habt die Liebe, so das Band der Vollkommenheit ist.* Da ich ihn also nochmals betrachte, wie kommt er mir vor? Ach! ein wür-

würdiger Sohn des Heil. Patriarchs Franciscus! Ja ich erkenne den in Joseph wieder lebenden heiligen Vater! Franciscus ein Liebsheiliger, denn er war Seraphisch. Franciscus ein wundervoller Heiliger, durch die Kraft der Wunder, durch die Heldentugenden, durch die Entzuckungen. Scheinet nicht dieser Seraphische wundervolle Liebsheilige heraus aus unserm Franciscanischen Heiligen? Lebte nicht in ihm Franciscus? Joseph ganz aus Liebe gemacht: herrlich in seiner Wundermacht: ein wahrer Held in aller Tugend-Gattung: ein immer siegender Himmels-Burger. Recht, Joseph ist in die Fußtritte des Heil. Franciscus eingestanden; er hat den nemlichen Weg gewandelt. Durch Mariam hat er die Heiligkeit angefangen, durch den Gekreutzigten fortgesetzet, durch GOtt, und in GOtt vollendet.

Bewundert dann Hochansehnliche! die Kraft des dreyfachen Liebsband, welches Joseph mit der Mutter der schönen Liebe, mit dem Urbild der starken Liebe, mit dem Ursprung der heiligen Liebe vereiniget, und zu einem wundervollen Liebsheiligen gemacht hat. Bewundert dieß Marianische, Seraphische, Göttliche Liebsband! da ist in der That erprobet, was Ecclesiastes gesagt: Ein dreyfaches Stricklein, oder Band wird schwerlich zerrissen. Es foderte viele Arbeit, eine starke Tugend, ein Heldenmuth, bis Joseph auf diesen hohen Staffel der Heiligkeit aufgestiegen. Viele Streit, und Nachstellungen hat er gelitten von dem Feind der Liebe. Doch die Liebe Mariä, die Liebe JEsu, die Liebe GOttes hat ihn unüberwindlich gemacht. Dieß dreyfache Band hat nicht können zerrissen werden. O glückselige Bande! o glorreiche Verbindungen! Joseph du konntest dich rühmen mit Paulo: Ich bin ein Gebundener in dem HErrn! wer wird mich absöndern von der Liebe Mariä, JEsu, und meines GOttes.

Hochansehnliche! was gedenken sie anjetzo von diesem neuen Liebsheiligen, von dieser neuen Zierde des Seraphischen Ordens, ja der ganzen Kirche? Billig leuchtet nun die goldene Krone auf seinem Haupt, ein Zeichen der Heiligkeit, eine Ehrenzierde, ein Werk der Tugend, so die Augen, und Herzen reizet! Die heilige Kirche hat ihm selbe aufgesetzet. Wer solle sich nicht mit innerster Andacht gerühret, empfinden? Wer solle sich nicht durch geziemende Verehrung um dessen Vorbitt bewerben, der von GOtt also geliebt, mit GOtt also verbunden war? Ach! daß in unsern Herzen aufbrenne eine thät-

thätige Begierde dem Heil. Joseph von Kupertin als einem Liebs-heiligen nachzufolgen! Ach! daß unsere Herzen mit diesem dreyfachen Liebsband verstricket werden! Du gefangene Tochter Sion zerreisse deine unselige Bande! Jene Liebsbande, die dich an die Welt, an die Geschöpfe, an die Eitelkeiten fesseln; damit anstatt jener anziehest die gesegnete Bande Josephs, und durch Mariam in Kraft des Gekreutzigten zu GOtt gelangest; und in demselben als deinem Ziel, und Mittelpunct aller Liebe, die ewige Ruhe finden, und GOtt ewig lieben mögest. Amen.

* *

Dritte Lob- und Ehrenrede,

vorgetragen

von Udalricus Merhart,

Regulirten Chor- und Capitular- auch Pfarrherrn des Hochlöbl. Reichsstifts Creutzlingen Ord. S. Augustini.

Den 4. Augustmonat im Jahr 1768.



THEMA.

Sufficit mihi, si filius meus Joseph vivit. Gen. c. 45. v. 28.

Es ist mir genug, wann mein Sohn Joseph lebet. L. c.

Eingang.



Leben, und Tod seynd zwey einander entgegen gesetzte Dinge: sie vergesellschaften sich wie das schimmernde Licht mit der schwarzen Finsternuß, deren eines das andere aus angestammtem Naturswiderstand verabscheuet. GOtt, der allwaltende Schöpfer erschafte zwar den Leib des Menschen aus der Erde, und

beschmückte denselben mit den erforderlichen Gliedmassen; so lang aber dieser noch nicht beseelet war, mein! was war er wohl anders, als ein düsterer Erdkloß, welcher alle Augenblick der Vermoderung unterworfen war?

Gleichwie also die strahlende Sonne denen schon halb verwelkten Pflanzen die süsse Kraft des Lebens einflöset, also übet auch die Seele in dem menschlichen Leib die nemliche Wirkung aus. Jacob der Patriarch seufzete zu dem Himmel um nichts mehrers, als daß er seinen jungen Herzenstrost Joseph noch ein einzigsmal in seinen Lebensstunden sehen möchte. Der weisse Schleyer seines erhabenen Alters verdämmerte ihm zwar allgemach das Augenlicht; doch trachteten seine stille Kräften immerhin ganz laut nach dieser Absicht. Der von Todesfarbe erblaßte Buntenrock wiese ihm zwar die geblöckte Zähne eines gefräßigen wilden Thiers; *(a)* Und die Blicke des verspritzten Josephs-Blut waren so viele schwärmende Donnerkeile, welche das ohnehin bedrangte Vaterherz zerschmetterten. Allein die zarten Triebe der liebenden Natur nähreten in ihm annoch immerhin die schmeichelnde Hofnung seinen geliebtesten Sohn noch einmal vätterlich begrüssen zu können.

Was Wunder aber, daß sich Jacob so sehr nach dem Leben seines Josephs sehnte, da doch die Weltweisen einstimmig eingestehen, daß derley Liebestriebe der menschlichen Natur von selbsten eingeflöset seyen? *(b)* David der König erkannte es gar wohl: der frühzeitige Tod seines annoch unmündigen von der Bethsabee erzeugten Söhnleins fiel seinem Herzen zwar sehr schmerzlich, noch viel empfindlicher aber der leidige Hintritt des schönsten Absolons, da er seinen muntern Lebensgeist an den harten Eichbaumsästen zerquetschte. *(c)*

Wie sehr aber AA.! der Trieb unser Menschheit zu Erhaltung des natürlichen Lebens uns aneifert, desto mehrer erhitzet uns die Gnade GOttes sowohl zum Anfang des geistlichen, als zur Erhaltung des sittlichen Tugend-Lebens; dann was nutzet es leben, und nicht vernünftig leben? Ein Feuer, so nur allein brennet, nicht aber auch zugleich leuchtet, verdienet ja auch nicht ein Feuer genennet zu werden: Die ächte Spuhren aber eines geistlichen, eines sittlichen Tugendlebens giebt uns GOtt durch den Prophet David deutlich zu ver-

(*a*) Gen. c. 37. v. 20. (*b*) L. 2. Reg. c. 12. (*c*) L. 2. Reg. c. 18. v. 9.

verstehen, da er nur jenes ein wahres sittliches Tugendleben nennet, welches nicht gehet nach dem Rath der Gottlosen, welches nicht stehet auf dem Weg der Sünder, und nicht sitzet auf der Kanzel der Pestilenzseuche. (d) Allem recht! allein, wo werden wir wohl derley vernünftige Geschöpfe finden, welche auf sothane Art dem sittlichen Tugendleben beypflichten? da doch der mehreste Theil der Menschen ehender mit Balaam (e) ihre Füße schwächen auf den Irrwegen der Finsternuß, oder Ungerechtigkeit, als auf der Bahne der Wahrheit?

Du beglücktes Italien bist jener gesegnete Weltplatz, welcher den heutigen Ehrentägen fördersamst den jubelvollen Anlaß gegeben. Kupertin! o das beglückte Kupertin! war jener fruchtbare Ort, welcher Josephum Mariam, den heutigen Gegenstand unsers Frolockens, und Verehrung erzeuget hat. Rom, das geheiligte Rom hat wirklich diesen grossen GOttes-Freund der Rolle der Heiligen einverleibet, welchem wir von nun an Lob- Lieb- und Andachts-Opfer abzinnsen. Israel wurde wahrhaftig nicht so erfreuet, da es seinen geliebtesten Joseph in die vätterliche Arme einschliessen konnte: (f) Als erfreuet wir heut werden durch die Heiligsprechung eines andern Josephs. Ich sage: eines andern Josephs, nemlich der Person, und Geschlecht, nicht aber dem Leben, und Wandel nach; dann eben die gleiche Unschuld, die gleiche Gnad und Glori des Lebens werden wir in unserm Joseph von Kupertin bewundern, die wir ehemals in Joseph dem Egyptier bemerket. *Sufficit mihi, si filius meus Joseph adhuc vivit.* (g) Ich glaube demnach gar nicht unrecht daran zu seyn, wann ich das ruhmvolle Tugendleben unsers grossen Kupertiner-Josephs zum Augenmerk meines Vortrags auserwähle, und meiner vorhabenden Ehren- und Sittenrede folgenden Innhalt vorsetze:

Vortrag.

Der in ruhmvollestem Tugendlauf auf eine ganz verwunderungswürdige Art ein dreyfaches Leben führende heilige Serabische Priester Joseph von Kupertin.

I. Joseph führte das Leben der Natur,

(d) Pf. 1. v. 1. (e) 2. Petr. c. 2. v. 15. (f) Gen. c. 46. v. 29.
(g) Gen. c. 45. v. 28.

II. Er führte das Leben der Gnad,

III. Er führte das Leben der Glori.

Abtheilung.



Das Leben der Natur war wunderbar. Das Leben der Gnad war heilig. Das Leben der Glori war herrlich. Das Leben der Natur war wunderbar Erstens in seiner Abtödtung: Zweitens in seiner Gedult. Das Leben der Gnad war heilig: Erstens in seiner feurigen Liebe gegen GOtt. Zweitens in seiner wirkenden Liebe gegen den Nächsten. Das Leben der Glori war herrlich; Erstens in seiner Verehrung, so ihm auf Erden erwiesen wird. Zweitens in der Freude, so er im Himmel geniesset.

Da haben sie AA! den ganzen Entwurf, und Zergliederung meiner heutigen Ehr- und Sittenrede. Zu deinem Lob, und Ruhm spreche ich dreymal lebender, heiliger, Seraphischer Conventual-Priester Joseph von Kupertin! Und wann mein Lob mit deinen Verdiensten nicht übereinstimmet, so hast du die Schuld, daß du deine Tugend so hoch getrieben, und deine Verdiensten dermassen angeschwellet, daß alle menschliche Beredsamkeit selbe gebührend zu preisen jederzeit unvermögend verbleibet; meine geringe Unfähigkeit aber hierzu gar zu schwach zu seyn ganz gerne eingestehet. Jedoch verzeihe es mir grosser Heiliger! kan ich nicht thun, was ich will, so will ich doch thun, was ich kan. Ich getröste mich demnach des göttlichen Beystandes, und da besonders die grosse Anzahl meiner hochansehnlichsten AA. der zärtlichsten Verehrung, so sie gegen diesen grossen Heiligen hegen, mich gänzlich überzeuget, so zweifelt es mir auch nicht, sie werden mir eine stündige Aufmerksamkeit willfährig vergünstigen; dahero setze ich meine Rede fort in den geheiligten Nämen JEsus, und Maria.

Erster Theil.

Joseph lebte im Leben der Natur wunderbar durch seine Abtöbtung.



Das Gebäude menschlicher Natur erfordert unstrittig zu seiner Erhaltung den Zufluß von seinem ursprünglichen Leben, welches den gewaltigen Namen einer allmögenden Wesenheit führet; wie ein Fluß nicht entspringen kan ohne seine ursprüngliche Quelle, weilen nach Lehre der Weltweisen jede Folgerung eines Wesens mit ihrer Ursache verknüpfet ist. Die edle Menschen-Seele weißt zwar von dem schreckbarn Bild des Todes eben so wenig, als der harte Diamantstein von einer Zertrümmerung unter den Hammerstreichen. Die Unwissenheit ist unsere Lehrerin worden, so bald die gelüstige Eva in den Apfel biß; und die Boßheit hat in unsern Herzen ihren Lasterthron aufgeschlagen, so bald der bethörte Adam einem geschwätzigen Weib traute. Das rasende Feuer der Begierlichkeit hat jene heisse Flamme angezündet, welche in unsern Lenden floderte, und so manche Brunst verursachte; ja man thut nicht unrecht, wann man schon sagt, sie sey jener schädliche Zunder, welcher schon so viele eingeäschert, und das ganze Menschen-Geschlecht durch schädlichen Brand beschädiget hat.

Joseph von Kupertin war ebenfalls von dieser giftigen Natter gehecket; seine Geburt befleckte ihn auch mit jenem häßlichen Ruß, welcher unter dem Deckmantel verderbter Natur die erbliche Mackel betitelt wird: auch in dem verächtlichen Stall (in welchem Joseph gebohren war) äusserte sich der Stachel des Fleisches wider den Geist, und obschon er mit Elias sich in den Klüften des Bergs Horeb befande, konnte ihn doch diese heilige Spelunke von dem gemeinen Uebel nicht schußfrey machen. Ja wie der Echo aus den weit entferntesten Landschafts-Gebürgen die thönende Stimmen erstattet, eben so war

die Erbsünde jener schädliche Ruf, welcher den Menschenkindern gleich bey dem Eintritt dieser Erden den Sündenthon anstimmet. Aber wie! faßte wohl auch unser Heil. Joseph diesen gräußlichen Thon? folgte wohl auch er jenem reizenden Köder, an welchem so manche ihre Zähne stumpf gebissen? Nein! wie ein vester Damm denen strudelden Wellen des schäumenden Gewässers sich widersetzet, also widersetzte sich Joseph dem Laster. David schlug nicht so behend den Goliath, als Joseph die Sünde; und war der Eifer Samuels nicht so hitzig, da er den dickwampeten Agag durchstach, als entzündet war der Eifer unsers Heiligen für die Ehre seines gemarterten Heilandes.

Das dienlichste Mittel hierzu erachtete er zu seyn die Abtödtung seiner selbst. Der kluge Rath des Weltpredigers *(h)* ruhete schon in Mitten seines jungen Herzens, wie das nasse Element in dem Mittelpunct der Erden eine heilsame Schärfe seiner Mutter gab ihm genugsame Gelegenheit schon bey Anfang seiner Vernunfts-Jahren sich selbsten abzuläugnen, abzutödten, und abzusterben: diese sorgfältige Gebährerin gedachte ganz vernünftig, daß unächte Sprossen von dem Stammen der annoch jungen Bäumen mit Recht müssen abgesöndert werden, gleichwie man denen annoch kleinen Flüssen keine irrende Ausgüsse gestatten soll.

Die blühende Jugend dieses heiligen Jünglings glich ganz ähnlich denen getriebenen Kunstwässern, so stets gezwungen werden wider ihre Natur sich zu empören. Schon in dem achten Jahr seines Alters wurde er mit einer so garstigen Krankheit überfallen, deren häßlicher Geruch allen Menschen unerträglich wurde, und waren seine Schmerzen, wie jene des Jobs, welcher auch seine in Schmerzen schmachtende Zunge auf dem Tunghaufen mit dem Lobe GOttes zu beschäftigen wußte. *(i)* Er machte es nicht wie jene, welche sich mit Rosen krönen, in denen üppigen Tägen ihre Lebensfrist zubringen, so lang, bis sie endlich die prasselnde Hölle zu ihrem Lohn empfangen; nein! sondern das Blut seines gemarterten GOttes war immer der Gegenwurf, der ihn zu dem heiligen Krieg wider sich selbsten anreitzte. . . Und o des schaudervollen Anblicks AA!

Was

(h) Ad Coloss. c. 3. v. 5. (i) Job. c. 1. v. 22.

Was bedeutet wohl jener eiserne Gürtel um die engelreine Lenden unsers unschuldigen Josephs? den gefährlichen Widersacher, den bösen Satan darmit zu quälen, dieß war seine heilige Absicht. Er sorgte halt immerhin Abdephegor jener unreine Geist möchte die Brandmine in seinen Lenden sprengen lassen, wodurch das Feuer Leibs, und der Höllen entzündet wurde, wie es ergangen dem Mann nach dem Herzen GOttes, dem gescheidesten aus Adams Nachkömmlingen, und dem mächtigsten unter denen Weltbezwingern, welche alle diesem Feind unterlegen sind. Der Rath des Heilands war bey Joseph tief eingegraben: der reizende Begierlichkeits-Feind sey anderst nicht zu bannen, als durch Fasten, und Gebeth. *(k)* Daher sagte er schon in jüngern Zeiten seinen Zähnen den Stillstand, dem Gaumen die Ruhe, seinem Magen hundertfältige Fasttäge an. Das rauhe, das abgetödtete, das seiner selbst verlaugnet, und abgestorbene Leben gedunkte ihn halt die leichteste Art zu seyn die Strahlen der Heiligkeit zu erlangen, und die Unschuld zu beschützen, fast so, wie die rauhe Fell den linden Jacob tüchtig machten das Recht der Erstgeburt an sich zu bringen. *(l)* Es dachte, und dachte recht Joseph von Kupertin, die in die Scheuren eingesammelte Garben seyen auch Früchten eines durchschnittenen Ackers, und gleichwie deren anjetzo unbefleckten Innwohner des Himmels ihre Kleider in dem alleinigen Blut des göttlichen Lamms seyen gereiniget worden; *(m)* also werde ebenfalls die Reinigkeit des Gewissens nur durch eigne Abtödtung erreichet: Das Messer Moysis *(n)* habe im alten Testament gedient zu Erlangung der ersten Unschuld, und in dem neuen Gnadengesatz müsse eben diese, wie die saftige Weinreben durch das nemliche Mittel des Schneidmessers unterhalten werden. Vergeblich lockte das Fleisch unsern Kupertiner-Joseph in die reizende Auen des Jordans: *(o)* Wohl aber auf die Felder alles Ungemachs. Er wollte nichts zu thun haben mit jenen alten Gecken, welche die keusche Susannam ausspäheten; *(p)* wohl aber mit jenem engelreinen Jüngling, dessen fliegender Mantel ihm zum Siegesfahnen seiner eroberten Unschuld geworden ist. *(q)* . . Oder rede ich etwan zuviel AA? Nein wahrhaftig! dann

(k) Matth. c. 17. v. 20. *(l)* Gen. c. 27. v. 23. *(m)* Apoc. c. 7. v. 14.
(n) Lev. c. 12. v. 3. *(o)* Deut. c. 3. v. 25. *(p)* Dan. c. 13. v. 20. & seq.
(q) Gen. c. 39. v. 12.

dann sagen sie mir an, was bedeuten jene Bußgürteln, mit welchen Joseph den kitzelnden Begierlichkeits-Feind umzingelte? Was jenes schaudervolle Ausmergeln, mit welchem er dessen Begierden abspeisete? Was jenes vielfältige Wachen, wodurch sein Magen dermassen ist abgeschwächet worden, daß er der entkräfteten Natur die behörige Dienste nicht mehr hat bewirken können? Was jene scharfe Enthaltung der Augen, was jene scharfe Einschränkung der Zungen, Ohren, und übriger fünf Sinnen? Joseph dachte nemlich, und er dachte recht, es seye gefährlich mit dem Feuer Freundschaft machen, und dannoch nicht gebrennt werden; Pech abbrocken, und nicht beklebet werden; mit denen Bösen wandeln, und doch ihre schlimme Sitten nicht anziehen; kurz Joseph von Kupertin dachte, und er dachte recht: der brennende Hausfeind könne nicht anderst gedämpfet werden, dann durch die Abtödtung seiner selbsten.

Weicher Zärtling! wollüstiges Weltkind lerne an Joseph unserm heiligen Conventual-Ordens-Priester die leichte Weiß durch eine heilige Abtödtung deine aufrührerische Leidenschaften zu besiegen; wisse, die rechte Bahn zur Heiligkeit, die unfehlbare Strasse zu dem Himmel ist keine andere, als jene, welche mit Dörnern bestreuet, mit Kreutzen beleget, und mit empfindlichsten Trübsalen bepflastert ist. Also lautet der Ausspruch desjenigen, der den Weg GOttes in der Wahrheit lehret, (*r*) und dessen Werke nach Zeugnuß jener drey jüdischen Knaben gerechte sind. Er versichert uns durch den Mund Syrachs: daß wer eine Zeitlang gedultig leiden wird, deme wird es mit Freuden vergolten werden; (*s*) Wie das Gold nur desto mehrer seine Vollkommenheit erreichet, je länger es in dem Feuerofen geläutert worden. Eitels Weltkind! wie gefällt dir diese aus dem Beyspiel unsers Heiligen entnommene kurze Sittenlehre? Ich merke es schon, du verwunderst dich über seine Abtödtung, als eines dir ganz gleichen, schwachen, und nemlichen Gebrechlichkeiten in seiner Naturswesenheit unterworfenen Menschens. Recht so! das ist, wohin ich abzwecke; verwundere dich nur fein bedachtsam über seine strenge Abtödtung: aber erstaune zugleich über Josephs ganz ausnehmende Gedult.

II.

(*r*) Matth. c. 22. v. 16. (*s*) Eccli. 7.

II. Wie die Begierlichkeit durch die Abtödtung, so besiegte Joseph die Drangsalen der Welt durch die Gedult. Wer ein wahrer Christ seyn, und betitelt werden will, der soll den Zunamen führen von der Gedult: diese ist einem guten Christen so eigenthümlich, als dem Gewürz der Geruch, und dem guten Baum seine Frucht. Die Glieder der ersten Kirche belehrten uns dieses ganz klar durch ihr großmüthiges Beyspiel. Das blitzende Schwerd der blutdürstigen Wüterich machte ihre Seelen durchaus nicht schüchter, und war die Furcht von dem erblickten Martergezeug bey ihnen eben so gering, als vor dem Anblick eines kindischen Dockenwerkes, welches man nur höhnisch zu verlachen pfleget: sie förchteten sich vor den quälenden Folterbänken eben so wenig, als der stolze Adlervogel vor den krachend- und prasselnden Donnerwolken. Die Gedult war jene Tugend, durch welche man damals einen Christen eben so gut erkennen konnte, als die goldfärbige Sonne an ihrem glänzenden Angesicht: An Wasser und Brod fanden sie eben so geschmackten Wollust, als die der Sinnlichkeit ergebne Menschen an auserlesenen Leckerbißlein; warum? die Gedult, o werthester Name, die Gedult nährte sie. Das kalte Eisen eines geschärften Mordbeils konnte ihre Zunge eben so wenig stillen, als jene des Johannis, welche auch noch in der trieffenden Blutschüssel mit angeflammtem Eifer dem gekrönten Wüterich Herodes zurufte: Non licet, es ist nicht erlaubt. (t) Sie ahmeten nemlich ihrem göttlichen Lehrer nach, welcher zur Probe der Gedult keine andere Worte zu ersinnen gewußt, als: Vater verzeihe ihnen. (u)

Wie aber AA! finden wir nicht auch noch zu unsern späten Zeiten solche Christen, welche das Vorbild dieser Lehre in sich selbsten ausgedrucket haben? - - Wir dörfen unsere Augen gar nicht weit werfen; Joseph von Kupertin der Seraphische Priester ist ja jener heilige Wundersmann, in welchem das Licht Christlicher Gedult eben so wie in dem glänzenden Crystallspiegel hervorschimmert. - - Die Gedult redete in ihm mit stillen Worten grosse Werke; er litte, und litte mit Bewunderung; GOtt, der grosse GOtt war selbsten der Zuschauer seines Leidens, und die Engel GOttes erfreuten sich darob. Aßis, das berühmte Aßis, wie nicht minder Grotella waren

(t) Marc. c. 6. v. 18. (u) Luc. c. 23. v. 34.

die eröfnete Kampfplätze Josephs: er hatte zu fechten mit der ganzen girrenden Hölle: welcher Waffen bediente sich aber diese gegen Joseph? eben jener, welche einstens Joseph den Egyptier so sehr verwundeten. Der bißige Neid fretzte seine schärfende Zähne an dem seligen GOttes-Mann so empfindlich, daß auch seine Obere die strengste Stiefvätter wurden an ihrem allerbesten Sohn; ja die harte Verweiß, und der-beste Drohworte seiner geistlichen Vorsteher, welche öfters als so viele gespitzte Pfeilel seine Unschuld traffen, waren weit schmerzhafter als die bißige Stiche der gestachelten Bienen, und Scorpionen. Der schwarze Meutmacher ruhete aber hierbey noch nicht: er gosse Oel zum Feuer der Zerrüttung, und bliese die Flamme des verdächtigsten Argwohns mit angeschwölltem Blaßbalg an: er verbrannte aber seine Bratzen gewaltig, als er sahe, daß Joseph die angeflammte Arg-wohnsbrunst mit dem Kühlwasser der Gedult tilgte. = Seine Schel-menstreiche dichtete zwar der Satan klug aus, allein das Werk schlug dem arglistigen, feindlichen Betrüger jederzeit fehl; er schoß allezeit neben die Scheibe, da er just glaubte den Zweck aller Boß-heit wider unsern Heiligen hinauszuschiessen.

Unser heilige Priester gebrauchte sich eines Schildes, eines star-ken Schildes, welcher viel mächtiger war, als jener des Herkules, obschon er mit sechs Ochsenhäuten überzogen war. Jehova jener förchterliche Name war dessen Sinnschrift, und das gedultige sit Nomen Domini benedictum, war der ganze Innhalt seiner Stärke. = Bekannt ist es ihnen AA! zur Genüge, und darf ich es ihnen ja nicht mehr umständlich beschreiben, was Job von dem Lande Utz, welches zwischen Edom, und Arabien gelegen, vor schmerzliche Ruthen menschlicher Drangsalen von den schmähenden Zungen seiner näch-sten Freunden empfunden, so daß Jezabell jenes verruffene Höllen-bild kaum um einen Grad in der Boßheit höher gestiegen, dann die-se seine vermumte Blutsfreunde. . . . Und was that dann Job der so sehr bekränkte Unglücksmann? . . . GOtt spricht er das Lob auf dem garstigen Misthauffen, und preiset den Schöpfer dorten, wo die ungestümme Mucken gar oft seine Kostgesellen waren.

Joseph von Kupertin ein anderer Job, sahe das Kreutz des Sohns GOttes allezeit für seinen grösten Trost an: Die Beraubung himmlischer Süßigkeiten fiel ihm zwar bitterer, als Myrrhen, und Aloe, und die Tröckne des Geistes, mit welcher GOtt durch öfters

schnel-

schnelleste Abwechslung ihn prüfte, machte ihn fast gar glauben, GOtt habe von ihm, wie dorten von Saul seine Geisteshand (x) gänzlich abgezogen; doch wie die Ruthen Aarons in Blüthe, und Früchten ausgebrochen, (y) also wirkte in ihm die Gedult neue Früchten eines wundersamen Lebens. Ja wann man von den emsigen Bienlein sagt, sie wissen auch sogar von dem bittersten Wermuth das süsseste Hönig zu sammeln, so hat auch auf nemliche Art der würdige Sohn Francisci, Joseph von Kupertin unter den bittersten Zufällen menschlicher Verlassenheit, die gedultige Liebe nur desto standhafter fortgesetzet, und die bedrangteste Geistesumstände gleichsam wie erquickendes Hönigros aufgenommen.

Und wer ist dann aus ihnen AA! der mit mir nicht freywillig eingestehen müsse, Joseph habe im Leben der Natur wunderbar gelebt durch seine Abtödtung, und Gedult? Niemand wird mir in diesem meinem erprobten ersten Predigtsatz widersprechen, als der Josephs Abtödtung, und Gedult nur allein bewundert, aber nicht nachzuahmen begierdet. Und eben das ist, was ich bedaure, dieweil ich aus diesem abnehme, daß wir GOtt nicht wahrhaftig lieben, dann eben der Abgang gedultig hier auf Erden zu leiden wegen GOtt, ist mir ein sattsames Beweißthum unser schwachen Liebe gegen GOtt. Hätten auch wir AA.! eine wahre Liebe gegen GOtt, so wurden wir auch nicht mindere Begierde tragen zu leiden wegen GOtt; diese Liebe wurde uns alle harte, und rauhe Dinge süß, und angenehm machen, wie uns das Feuer die Speisen verdäulich machet; kurz: wir wurden für GOtt recht gedultig leiden, wann wir GOtt wahrhaftig liebetn. . . Derowegen hat der Regenbogen keine wahre Farben, weil seine Farbe nur bey dem wiederhervorbrechenden Sonnenschein Stand haltet; und eben so wenig ist unsere Liebe gegen GOtt eine wahre Liebe, weil sie nur so lang andauert, als lang uns ab Seiten GOttes zeitliche Wohlfahrt, erwünschtes Vergnügen, und innerlicher Geistestrost anlachet. . . Der Kieselstein zeiget nur erst unter dem Schlagen, daß er Feuer habe; eben so können auch wir niemals besser zeigen, daß ein ächtes Feuer göttlicher Liebe in uns glimme, als wann wir die Trübsalsstreiche wie Steine, das ist, ohne ungedultige Empfindlichkeit aufnehmen. Mit einem Wort alles zu sa-

K 2

(x) L. 1. Reg. c. 16. v. 14. (y) Num. c. 17. v. 8.

sagen: wollen auch wir heilig werden, so muß uns das gedultige Leiden für GOtt so eigenthumlich seyn, als dem lebenden Menschen der Athem. Dieß haben wir bishero bemerket an unserm Seraphischen Conventual Priester Joseph, und eben darum seynd wir überzeuget, in dem ersten Theil, daß er gelebt habe im Leben der Natur wunderbar durch seine Abtödtung, und Gedult; wollen wir aber diesen Tugendspiegel unsern Gemüthsaugen noch lebhafter vorstellen, so müssen wir auch zugleich überführet werden in dem zweyten Theil, er habe gelebet im Leben der Gnade heilig, und zwar erstens hauptsächlich in der angeflammten Liebe gegen seinen GOtt.

Zweyter Theil.

Joseph von Kupertin lebet im Leben der Gnad heilig durch seine angeflammte Liebe gegen GOtt.

I.



Die Gnade ist jenes Evangelische Thau, wodurch unsere Seelenkräften eben so, wie einstens das Fell Gedeons befeuchtet werden. *(z)* Sie nennet sich billig eine Gabe des Himmels, wodurch wir die Früchten der Seligkeit sammeln. Ohne Einfluß dieser göttlichen Gnade seynd wir, was das dürre Egypten ist, wann es nicht von dem Nilfluß seinen Saft bekommt, und gleichen wir einem Ackersmann, welcher die Erde eine spröde Mutter zu seyn erfahret, wann sie nicht durch einen fruchtbarn Regen befeuchtet wird. Nicht umsonst hat der Heiland uns zugeruffen: Sine me nihil potestis facere, *(aa)* daß wir ohne den Zufluß seiner göttlichen Gnad eben so wenig bewirken können, als ein unmündiges Kind, da es eben aus seiner Mutter Schoos hervortritt. . . Jene obschon zusamm gefügte Gebeine bey dem Prophet Ezechiel *(bb)* waren halt ohne Geist dannoch leblos, und eben so ist die Menschenseele ohne GOttes Gnade halt dannoch ein todtes We-

(z) Jud. c. 6. v. 37. *(aa)* Joan. c. 15. v. *(bb)* Ez. c. 37. v. 5. & seq.

Wesen. . . Dieses behaupte ich trutz allem wider diese Wahrheit ausgespyenen Ketzergift Pelagii des Brittanniers, welchen Augustin jener Afrikanische Salomon 20. ganzer Jahre eifrigst widerlegte. Trutz aller Irrlehre eines gegen diese Wahrheit wider alle Aussprüche des Arausicanischen, und Carthaginensischen Kirchenraths hinausstolpernden Michaelis de Bay, und trutz allen verkünstelten Einwendungen eines verschmitzten Jansenii und anderer seiner Anhänger. *(cc)*

Nein, nein! die Schrift trüget nicht, und dahero bleiben deren Aussprüche jederzeit unumstößliche Glaubens-Wahrheiten: Vocavit per gratiam suam, *(dd)* GOtt hat jederzeit durch seine Gnade geruffen, er ruffet noch, und ruffet mit lauter Stimme, wie er einstens geruffen dem jungen Knab Samuel, da seine Augen annoch von Schlaf schlummerten *(ee)* Er ruffet, und ruffet zu einem heiligen Leben, und wie die Liebe des Schöpfers eine Gefährtin der Heiligkeit erkennet wird, also ruffet er zu einem liebenden Leben. Joseph der Egyptier stellet sich schon wiederum als ein Vorbild der Gnade dar; er lebte, und liebte; er lebte durch die Gnade, und liebte in der Gnade. . . Jener allwaltende Himmels-HErr sandte ihm seinen Beystand zu, als er das Haus Putiphars zu beherrschen beordert wurde . . Und da auch der finstere Kerker ihn den Augen der Menschen entwandte, war halt GOtt auch sein Schützer: Fuitque Dominus cum eo. *(ff)*

Wie aber AA! wirkte die Gnade GOttes eben so herrlich in unserm heiligen Joseph von Kupertin? Wann ich das einzige Feuer seiner Liebe gegen GOtt betrachte, so ist diese Frage schon mit einem frischen Ja beantwortet. . . Jene Wunderstücke der Kunst, welche Apelles in Farben schilderte, Lisyppus aus Marmor bildete, verdienten zwar Lobsprüche des Alterthums: doch keiner druckte das Portrait seines sinnreichen Gegenstandes so künstlich aus, als ich die Gnade GOttes in unserm Kupertiner-Joseph ausgedrucket sehe. . . Diese, diese erschwang sich über seine Natur selbsten empor, und gestaltete aus einem Menschen einen brennenden Cherub, einen brennenden Seraph.

(cc) Billuart. tr. de gratia. *(dd)* Ad Gal. c. 1. v. 15. *(ee)* 1. Reg. c. 3. v. 3. & seq. *(ff)* Gen. c. 39. v. 2.

Der gekrönte Prophet war bey nahe durch den Eifer GOttes aufgezehrt; und Elias der Thesbyt rufte dem Tod entgegen, da er zuviel Hindernuß fand seine Liebe gegen GOtt, und den Eifer für sein Gesatz zu befriedigen. Gleiche Entschlüsse, die nemliche Merkmale finden wir in unserm Geistesmann Joseph von Kupertin: O Liebe! o Liebe! du öfnest mir die Brust! du spaltest mir das Herz! ächzet er mit heisser Stimme (*gg*) Er machte sich ähnlich jener verliebten Braut, von welcher Salomon spricht, daß nur dorten ihre Liebsseufzer seyen gestillet worden, wo sie ihren Geliebten gefunden habe. Sein liebendes Herz war nicht anders beschaffen, dann jene Planeten, wovon die Sternseher betheuren, daß sie unabsönderlich an die holde Sonne sich anheften. Du gekreutzigter Heiland warest der einzige Gegenwurf der brennenden Josephs-Liebe, und deine heilige Wunden waren so viele Magnetsteine, welche ihn an dein göttliches Herz zieheten. Ich glaube richtig, die Seele Jonathas war mit dem jungen David nicht so verknüpfet, (*hh*) als das Herz Josephs an den Himmel gebunden war. . . Jene Liebsohnmachten, in welchen er öfters süßiglich schmachtete, mein! waren sie nicht ächte Spuren jener anzügigen Neigung, wovon die Schrift redet: Quia amore langueo, (*ii*) nemlich wie der feurigste Planet durch die hitzige Strahlen auch den schönsten Blumenflor zu Boden leget, eben so war beschaffen die Eigenschaft Josephinischer Liebe.

Hieronymus Roderiquetz jenes bekannte Mitglied der preißwürdigsten Gesellschaft JEsu, giebt meinen Worten den kräftigsten Nachdruck. Dieser GOttes-Mann schätzte sich glückselig, wann er sich mit Joseph in zerschiedenen Gesprächen des Geistes konnte belustigen, versichernde: Joseph sey mit GOtt vollkommen vereiniget, und sein Herz sey zu dieser Vereinigung viel fähiger gewesen, als das Schießpulver zu Auffangung eines nur kleinesten Feuerfunkens. . . Und was soll ich erst reden von jenem gepurpurten Kirchen- und Franciscanischen Ordenslicht dem grossen Kardinal de Laurea? Dieser überzeuget die ganze weite Welt, daß Joseph Zeit seiner vernünftigen Jahren meistentheils ausser sich selbst gesetzet, und mit seinen Sinnen in den Himmel sey erhoben gewesen, wie das Element des Feuers seinen Aufenthalt nur in der Höhe suchet, und die mit Pech, und

(*gg*) Ex vita. (*hh*) 1. Reg. c. 18. v. 1. (*ii*) Cant. 2. v. 5.

und Pulver gefüllte Bombe, wann sie von dem Feuer ergriffen wird, sich nur den Gegenden des Himmels nähert. . . Ja ich getraue mich fast gar zu behaupten: die Naturs-Elementen führen kein so enge Verknüpfung, und der Mittelpunct der Erde sey nicht so gleichgewichtig, als Josephs Liebe gegen seinen GOtt.

Rede du hievon o heiligstes Häutlein! welches dorten auf dem Altar als ein kostbarester Schatz von demüthigsten Küssen der Christglaubigen verehret wird. Du lagest um Josephs gebenedeytes Herz, so rede demnach, und sage uns an, wie viele tausendmal bist du in Gefahr gestanden vor Liebesinnbrunst dieses gebenedeyten Herzens zu zerschnellen? ja daß du nicht gänzlich bist eingeäschert worden, ist eines der grösten Wunder, und dunket mich fast, du habest die Kunst von der Liebsflamme dieses Herzens nicht aufgezehret zu werden, dorten von jenem verwunderlichen Dornbusch erlernet, welcher zwar fähig war zu brennen, und dannoch nicht eingeäschert zu werden. (*kk*) Ihr stumme Mauern redet, . . redet ihr verschlossene Zellen., stellet unsern Augen vor jene vielfältige Entzuckungen, in welchen Joseph mit Paulo in den dritten Himmel ist erhoben worden: führet uns zu Gemüth jene Liebsseufzer, welche dieser brennende Seraph zu seinem GOtt abgesendet hat. . . Die zarte Federschaar trachtet gewißlich nicht so heftig aus dem eingeschränkten Kefig nach ihrer theuren Freyheit, als dieser würdige Sohn Francisci nach seinem GOtt abzielete; dahero halte darfür, das Opfer seines Herzens habe GOtt eben so gefallen, wie jenes des Elias, auf welches die Himmelsflamme von der Höhe gestiegen. (*ll*) . . Wahrhaftig! die Gnade machte, daß Joseph heilig lebte in der Liebe, und zugleich wundervoll in der Liebe. . . Grosser GOtt! was bewirket nicht deine starke Gnade in der Seele eines Gerechten! allein gleichwie die Liebe gegen GOtt ohne jene des Nächsten, nach Zeugnuß ewiger Wahrheit (*mm*) nicht bestehen kan; so faßte die Gnade noch tiefere Wurzeln in unserm Kupertinischen Seraphin, um ihn auch in der Liebe des Nächsten noch mehrer zu bevestigen, wie wir anjetzo alsbald sehen werden.

II. Das gesellschaftliche Leben fordert Einigkeit, und Verständniß; Widersinnungen, und Widersprüche waren jederzeit das Verderb-

(*kk*) Exodi. c. 3. v. 2. (*ll*) 3. Reg. c. 18. v. 38. (*mm*) Ep. 1. Joan. c. 4. v. 20.

derbniß der Welt: ja sogar wann sich die Elementen untereinander zanken, so muß die ganze erschafne Natur darunter leiden; wann sich das rasende Laster wider die Wahrheitslehre aufbäumet, so ist es eben so viel, als wann das muthwillige Fleisch dem gebietenden Geist den Gehorsam aufkündet. . . JEsus der Nazarener, als er auf die Welt kam, hat selbsten nichts als lautern Widerspruch darauf gefunden. Das albere Judenthum wollte nichts von dem Geist der Sanftmuth wissen, und es verkroch sich bey der Ankunft Christi hinter den Buchstaben seines Gesatzes, wie der Nachtschatten bey Aufgang der Morgenröthe hinter das Alpengebürge . . Die Sadducäer eine Gattung übertriebener Vernünftler spielten schon dazumal die Rolle der jetzigen Freygeister. Sie hörten nur mit spöttelnder Miene zu, wann man ihnen von der Liebe des Nächstens predigte. Was war nun billiger, als daß der Heiland solchen obwaltenden düstern Irrthümern widersprechen sollte? . . Er that es, und widersprach mit Ernst, und Gelindigkeit: *Diliges proximum tuum ficut te ipsum! (nn)*. hiesse es gleich bey ihnen im neuen Gnadengesatz: die Liebe des Nächstens solle sich richten nach der selbst Eigenliebe, ja die Liebsneigung zu unserm Nebenmenschen solle uns eben so wenig rasten lassen, als das Feuer seiner Flammen Ruhe gestattet.

Joseph von Kupertin erfüllte zu diesen unsern Zeiten dieses Gesatz auf das vollkommenste. Er thate wie jener Samaritan, welcher den Todtkranken auf dem Weg Jerusalems mit Wein, und Oel gelabet hat. *(oo)* Das Gebeth stieg aus seiner Zelle wie ein dünstendes Rauchwerk auf, und seine Seufzer für die Wohlfahrt seiner Nebenmenschen durchdrangen die Wolken. . . Die Nöthen der Betrübten waren die schwerste Anliegenheit seines Gemüths, und durchschnitten auch fremde Wunden sein liebendes Herz David war nicht so sorgfältig für seinen aufrührischen Absolon, *(pp)* als Joseph für seinen Nächsten. . . Er sahe in seinem Nebenmenschen das Ebenbildnuß seines GOttes; und dieß war schon genug, seine innbrünstige Flammen zu entzünden. . . Die Krankenhäuser, und Spithäler reden mit stummen Mund, was meine Zunge mit freyen Worten spricht. . . Wie ein tapferer Soldat auf dem donnernden Schlachtfeld

(nn) Luc. c. 10. v. 27. *(oo)* Luc. c. 10. v. 34. *(pp)* 2. Reg. c. 18. v. 4.

feld seinen Muth am meisten zu zeigen suchet, so wiese Joseph seinen brennenden Menschen-Liebseifer meistentheils nur an jenen Orten zum heftigsten, allwo der fürchterliche Tod dem Leben der Menschen am gefährlichsten nachstellte. Und wie! was rede ich? . . Wo erblicke ich dann Josephum? . . O es schaudert mich ihn zu sehen; wie wird es dann erst ihnen All! ergehen, wann ich ihnen seine Liebsverrichtung vor Augen lege, so er wirklich ausübet? . . Heikle Ohren verstopfet euch, damit sich hierab nicht die ganze Natur entsetze! Joseph der starkmüthige Liebesheld wer kan es wohl fassen, oder ohne Schauder hören? Joseph der starkmüthige Liebesheld schlecket wirklich mit eigner Zunge ab, ja geniesset besser zu sagen, er geniesset mit eignem Mund jene stinkende Eiterlappen, welche kurz zuvor ein elender, presthafter Nebenmensch in seinen unflätigen Wunden umgewälzet hatte. . Billig derohalben sagten von ihm seine Ordensgenossen: man könne weit leichter bey Joseph krank, als gesund seyn, weil er, da sie krank, allein für sie, da sie aber gesund, allein für sich selbsten lebte.

Und wie beynebens der tapfere Kriegsknecht sich nur der Waffen zum Sturzfall der Feinde seines Herrns gebrauchet; also war auch Joseph kein Freund deren, welche durch die Sünde, Feinde seines GOttes waren; und wie die Sonne zur Zeit der Kreuzigung Christi sich mit trüben Wolken verhüllte, also zeigte Joseph auch finstere Anblicke jenen, die nach Lehre des Weltpredigers *(qq)* durch die Sünde neue Kreutziger Christi waren. . . Erfahren hat es Alphonsus de Montefusculo, jener zu Neapel verruffene Buhler. Dieser da er die Seele der Unschuld täglich in der Höllenmasque mehr und mehr zu verschliessen begunnte, wurde durch Josephs donnernde Drohworte dermassen verrüttelt, daß er wie ein Saulus *(rr)* zu Boden geschlagen, aufruste: *Domine! quid me vis facere?* . . Ja wie auf die schwarze Nacht die gepurpurte Morgenröthe, also erfolgte bey diesem Sünder die heilsame Verfluchung vorigen Schandlebens. . . Das Uebel wurde in ihm getilget, die Tugend eingepflanzet, und Joseph predigte vor diesem verstockten Sünder, gleich dem eifrigen Prophet vor der Stadt Ninive. . Das Beyspiel des Evangelischen Hirtens reitzte ihn so sehr, daß, wann unter 99. Schafen nur ein

L eins

(qq) Marc. c. 15. v. 33. *(rr)* Act. c. 9. v. 4. & 6.

einziges sich geirret haben sollte, er dasselbe aufsuchend mit freudigen Schultern dem Himmel zuzutragen sich verpflichtete. Es erwahrte sich in diesem feurigen Elias, was schon vorlängst Isaias vorgesagt: Das dürre Erdreich werde zur See werden, (ss) weil zu Josephs Zeiten jene Menschen, welche zuvor trocken im Geist, bald darauf in Geistesthränen schwimmten: und die längst im Abgrund des finstersten Irrthums lebten, wurden durch seine Anleitung in jenem Wasser wiedergebohren, über welches der Geist GOttes schwebte.

Und sehet AA! welch grossen Eifer erblicken wir nicht in diesem heiligen Mann in Bekehrung der Irrglaubigen? . . Es war just dazumal das Schiflein Petri von allen Seiten her bestürmet, und der Römische Felsen aller Orten belagert. . . Jenes garstige Geschöpf, welches Eißleben in Sachsen zur Welt gebahr, durchwühlte die Weinberge des HErrns, und das Ketzergift ergoß sich durch Frankreich, und Deutschland. . . Joseph zog wider dieses Natterngezicht ins Feld, wie Judith wider Holofernes, und David wider Goliath. . . Er entlarvte die geheimde Lehrsätze der Ketzer einem Durchlauchtigsten Röm. Reichsfürsten, und Herzogen zu Braunschweig, dessen Bekehrung annoch in den Jahrbüchern des Himmels eingetragen verbleibet. . . Die Neubegierde, welche dieser grosse Fürst hatte, jenen wunderberühmten Franciscaner=Mönch zu sehen, stillte nicht so fast sein Verlangen, sondern bequemte seine Seele zur Erkanntnuß untrüglicher Glaubens=Wahrheiten. . . Die spitzfindige Fragstücke von den Abläßen, Jubeljahr, und ausserordentlichen Kirchen=Ceremonien beantwortete Joseph nicht minder klug, als einstens Paulus in dem Areopago zu Athen; und die Geheimnussen von dem Abendmahl, Gnad, und Gerechtfertigung erklärte er eben so weißlich, wie Philipp der Apostel, da er auf einem erhabenen Wagen dem Verschnittenen der Königin aus Candien den wahren Sinn der Schrift eröfnete. Grosse Werke! grosse Wirkungen der Liebe! wahrhaftig die Gnade machte sein Leben heilig durch die Liebe gegen GOtt, und den Nächsten. Wer soll dann noch vernünftig einen Zweifel tragen können, Joseph von Kupertin sey ein auf wunderlichste Weiß zweymal lebender Heiliger, weil bisher erwiesen worden, er habe ein wunderbares Leben geführet im Leben der Natur, und heilig gelebet im Leben der Gna=

(ss) Is. c. 35. v. 7.

Gnade; allein nicht nur ein zweyfach, sondern dreymal lebender Heiliger ist Joseph von Kupertin, weil er auch lebet im Leben der Glori herrlich, und zwar was anbetrift seine Verehrung auf Erden, wie da zeiget der kürzere dritte Theil.

Dritter Theil.

Joseph von Kupertin lebet im Leben der Glori herrlich, durch seine ihm erzeigte Verehrung auf Erden.



Die Absicht der Hölle gienge jederzeit dahin, das Unkraut unter die gute Früchten zu mengen . . Kaum begunnten die ersten Sprossen der Christenheit zu blühen, da grübelte schon der gestürzte Himmelsfürst den Saft des himmlischen Einflusses zu hemmen. . . Alle Jahrsschriften machen die bitterste Merkmale darvon. Ich melde aber nichts von grausamen Zerrüttungen, so gekrönte Wüterich angezettelt, und so manches unschuldiges Blut durch das kalte Schwerdeisen abgezäpfet; sondern begnüge mich nur mit jenen Lehren, welche dem Lob, der Ehre deren Heiligen sowohl widersprochen, als andere Grundsätze des geheiligten Glaubens mißbilliget haben.

Saturnin setzte die heilige Ehe in das Register der Sünden: die Heclesiten sprachen Hohn der Enthaltenheit: Carpocras schändete die Ordens-Gemeinden: Samosatenus behauptete zwey Personen in Christo: Helvid, und Jovinian noderten so lang an der unversehrten Jungfrauschaft Mariä herum, bis endlich die garstige Würmer ihre Zungen zernagten. Ich geschweige Kürze halber viele andere. Was Uebel versetzten aber diese Freygeister der Kirche GOttes? Die Scheingründe hatten eine reizende stille Kraft, und verderbten eben sowohl die Weinberge des HErrn, dann jene stille Gewässer, denen alles, was ihren Ausgüssen sich widersetzet, weichen muß.

Seynd aber wohl diese unsere jetzige Zeiten besser als jene vorige? O der bösen! o der schlimmen Zeiten! der Dreyfuß zu Delphis findet

anjetzo mehrern Glauben, als jene allein seligmachende Kirche, dero Christus die Untrüglichkeit zugesaget. Die Freunde GOttes werden anjetzo von einem rülpsenden Luther nicht anders betastet, dann die Diener der Höllen, und jene Ehrbezeugung, *(tt)* welche David von Verehrung der Heiligen in seinem Lobgesang anpreiset, wird höhnisch verlachet. O der schlimmen! o der bösen Zeiten! allein wie der Sonnenschein die trübe Nachtnebel hemmet, so ergieng es diesen blinden Lehrern; . . sie verbrannten ihre Finger, da sie um das Licht floderten, wie die dumme Nachtmucken, welche ihnen bey flammendem Stubenschein ihre Flügel einäschern.

Die Ehre, welche den seligen Himmelsbürgern erwiesen wird, ist billig, ist gerecht. Innocentius der Eilfte, und Clemens der Dreyzehende, Römische Päbste, billigten diese Wahrheit in dem heiligen Joseph von Kupertin . . Die sorgfältige Untersuchung seines Lebens, die genaueste Prüffung seiner Wunderwerken waren kennbare Zeichen, daß Joseph ein Mitglied der Himmelsbürgern geworden. . . Sein heiliger Leib wird von den Strahlen der seligen Vaterstadt nunmehr vielmehr beleuchtet, als jene erhabene Bildsaul des Assyrischen Königs, da er thorrechter Weiß ein Gott seyn wollte. *(uu)* Josephum von Kupertin hat das Römische Vatican wirklich auf den Altar erhoben; . . Es zinnset ihm Lob, Liebe, und Ehre für ein gebührendes Opfer. . . Es gedenket mit Theodoreto: *(xx)* Das höchste Opfer der Anbethung sey nur dem allmögenden Schöpfer zuständig; die freundschaftliche Ehre aber gebühre auch den seligen GOttes-Freunden. Wann Assuerus den Juden Mardochäum wegen seinen Verdiensten so sehr erhöhet, welchem Widerspruch soll es dann unterworfen seyn, daß GOtt seinen Freunden eine Ehre auf Erden wegen ihren reichlich gesammelten Tugend-Verdiensten erweisen lasse? Oder warum sollen dann nicht wir mit billig- und geziemender Ehre begegnen jenem GOttes-Freund, welchen die untrügliche Kirche GOttes als einen solchen wirklich erkläret hat? . . Benedict der Vierzehende (o des grossen Pabsts, der auch von unsern gelehrten Glaubens-Gegnern den unsterblichen Nachruhm nach den Ausdrücken des gelehrten Pfaffs erworben: *Quo non sedit eruditior alter*) Benedict der Vierzehende, sage ich, dieser grosse Pabst wäre mir allein er-

klecks

(tt) Ps. 119. (uu) Dan. c. 3. v. 1. & seq. (xx) Serm. 8. de Martyribus.

klecklich die Heiligkeit unsers heiligen Conventual Josephs zu behaupten, und zu erproben; dieser meldet in seiner Bull, daß GOttes Allmacht in Joseph von Kupertin als einem vollständigen Zeugen geleuchtet habe: den alten Menschen habe er nach Rath des Apostels ausgezogen, und seinem Führer Franciscus sey er in äusserster Armuth, und gänzlicher Verachtung seiner selbst nachgefolget.

So redet dann ihr gelehrte Zungen, preiset ihr erhabene Prediger das Lob Josephs von Kupertin! die Ehre, welche ihm wiederfahret, ist gerecht, ist billig. . . Sein Leib, und heilige Reliquien seynd schon wirklich der Verehrung der Glaubigen ausgesetzt, und stimmet der edle Musikchor demselben den angenehmsten Lobsthon an: seine Bildnussen seynd nunmehro mit Strahlen, Glanz, und Schein ausgezieret, und ruffen die erschallende Thurnglocken alles Volk der Christenheit zu seiner schuldigsten Verehrung zusammen. So lebet dann Joseph von Kupertin in seinem dritten Leben, nemlich im Leben der Glori herrlich in Ansehung jener Ehre, so ihm auf Erden erstattet wird. Und eben dieses Leben machet vollständig herrlich die annoch kurz vorzustellende Freude in dem Himmel.

II. Selig zu seyn ist die einhellige Begierde aller Menschen; nur der Ueberfluß ist jenes volle Vergnügen, welches die Seele sättigen kan, daher sagt Boetius ganz recht: die Seligkeit sey ein Begriff aller Güter, und zielet unsere Seele begieriger nach dieser Absicht, als der erhitzte Hirsch nach der Wasserquelle; ja es könnte dieses Verlangen der Seele nicht vollständig erfüllet werden, wann sie nicht wußte, daß eine ewige Wohlfahrt auf sie warten sollte. . . Wir verspüren diesen Trieb in uns selbsten, und gleichet selber der zitternden Magnetnadel, welche sich nur nach den Septentrional Gestirnen lenket.

Es zanken sich zwar die Gottesgelehrte untereinander, in welchem Grundsatz die Wesenheit himmlischer Glori bestehe. Thomas der Aquinater behauptet, die alleinige Ansicht GOttes sey die ursprüngliche Quelle, aus welcher das himmlische Vergnügen fliesse, und sey die Liebe nur eine Folgerung, welche aus dieser Anschauung GOttes entspringe: Hingegen lehret Scotus mit seiner spitzfindigen Schul, die Ansicht, und Liebe GOttes seyen zwey wesentliche Gründe, aus welchen das vollkommene Wesen des Geistes entstehe. Joseph von Kupertin thate uns dieses rauschende Schulgezänke entscheiden, dann

er erfahren wirklich, wie jene Freude beschaffen, die weder ein Menschenaug gesehen, weder ein witziger Verstand begriffen. Das Paradeiß in welches unsere Stamm-Eltern seynd gesetzet worden, war zwar ein Garten des Wollusts, ein Ort des Vergnügens, doch gegen den Himmel wäre es nichts anders, als eine verächtliche Hütte, und obwohlen die Ergötzungen der Welt die Herzen deren Menschen belustigen, so gleichen sie doch einem rinnenden Flußwasser, welches sich in schnellem Lauf wiederum in das bittere Meer ergiesset.

Die Freuden welcher unser selige Himmelsburger Joseph in- und von seinem GOtt geniesset, seynd Früchten der Ewigkeit, welche wohl einen Anfang, aber kein Ende erreichet; und seynd die Liebkosungen seiner jetzmaligen Freuden nicht so bestellet, wie jene des Joabs, *(yy)* da er dem Amasa, unter einem verschmitzten Kuß den Todesstich versetzte. Der göttliche Gespons labet seinen Diener mit der angenehmsten Blühe, er reichet seiner Seele das Brod, welches das Leben für allezeit schützet, *(zz)* und er widmet ihm ienen Trunk, der den Durst auf ewig stillet.

Der weiseste König wird zwar in geheiligten Schriftsblättern selig gesprochen, da die Weißheit der Sitz seines Throns, und die Reichthümer die Ergötzung seiner Sinnen geworden ist; aber o armer Salomon! was ist doch deine Weißheit gegen jenen, deme wir dieser Tagen auf geheiligten Altären Opfer weyhen? sein himmlischer Pracht ist weit herrlicher, als jenes starzenden Edoms, und finden deren Menschenaugen keine solche Weide in den Gärten von Susa, als wie in der Glori des Kupertinischen Josephs. . . Die Zierde dieser Welt verliehret ihren reichen Schmuck, wann die Schätze des Himmels sich zeigen. . Joseph hat auf seinem geheiligten Haupt angeschrieben jene Worte, mit welchen Assuerus seinen getreuen Mardochäum beehret: Also wird geehret derjenige, welchen der König also beehren, und bekrönen lassen will. *(aaa)* Seine Seele pranget mit den Gaben der Unsterblichkeit, und so lang die gränzenlose Ewigkeit andauren wird, so lang wird sein Geist in der Hand GOttes seyn, folglich ohne Ende leben, im Leben der Glori herrlich, sowohl in Betrachtung seiner Verehrung auf Erden, als sei-

(yy) L. 2 Reg. v. 9. & 10. *(zz)* Joan. c. 14. v. 13. *(aaa)* Æst. c. 6. v. 11.

seiner Freude in dem Himmel. Sie AA. fahren nun eifrig fort in seiner Verehrung auf Erden, und ruffen Joseph in vollem Vertrauen an, als einen Helfer in dem Himmel für ihre Nöthen.

Ich indessen, nachdeme ich ihre Gedult in Beweisung des dreyfachen wundervollen Lebens Josephs von Kupertin fast gar mißbrauchet, schreite zum

Beschluß.



Israel bewunderte nicht so sehr die That Samsons, da er mit wehrloser Faust tausend Philistäer erschlug; *(bbb)* und erstaunten die Juden nicht so fast über die Steinschläuder des ungebarteten Davids, *(ccc)* als wir heut in Entzuckung gerathen wegen ausnehmender Heiligkeit, und dreyfachen Tugendleben Josephs von Kupertin. Sein Leben war, wie wir gehört, ein dreyfaches Leben, und eben darum auch dreymal wundervoll. Durch die Abtödtung wurde er ein Ebenbild des Gekreuzigten, und enthielte sich von den Gelüsten der Welt weit behutsamer, dann Daniel von den unreinen Speisen an dem Hof Assyriens: Durch die Gnade trat er ein in den Tempel des Heiligthums, und wurde ein Gefäß der Auserwählung vor den Christen, wie ehemals Paulus vor den Heiden: Durch die Glori wurde er gezieret mit jener Krone der Glori, welche überschattet wird mit der Heiligkeit, Ehre, und Stärke.

Joseph der Sohn Jacobs wurde nach verwechselten Sclavenketten auf den gebietenden Königsthron erhoben; und schwinget er den königlichen Zepter anjetzt in den Händen, da er kurz zuvor knechtische Fußschellen schleppen mußte; und dieß geschahe zur Belohnung seiner Unschuld, und billiger Vergeltung seiner Verdiensten. Die Herrlichkeit, welche wir in unserm Kupertiner-Joseph bemerken, ist ebenfalls die billigste Belohnung seiner Tugend. *Sufficit mihi, si filius meus Joseph vivit.* Wohlan! wir nehmen hievon den frolockenden An-

---

(bbb) Jud. c. 15. v. 16. *(ccc)* 1. Reg. c. 17. v. 49.

Antheil, und erfreuen uns, daß du so glorreich im Himmel nunmehro lebest. Daher erflehen wir dich grosser Heiliger mit dem seufzenden Israel, da es von seinen Feinden umrungen war. Wir erheben unsere Hände, und schicken unsere Thränen zu deinem herrlichen Thron in die Höhe; mit den Worten *(ddd)* ruffe ich zu dir: Siehe herab von deinem heiligen Ort, und von deiner hohen Himmels-Wohnung, & *benedic populo tuo*, und segne dein Volk. *Benedic*, segne Se. Hochfürstl. Eminenz unsern gnädigsten Bistums-Vater, und getreuesten Oberhirten unserer kostbaren Seelen, Höchstwelche als ein ganz besonderer Eiferer deiner auf Erden, gleichwie vor 14. Jahren bey deiner feyerlichen Heiligsprechung, also auch vorgestern unter dieser Heiligsprechungs-Noven das erste Hochamt abzusingen gnädigst geruhet haben. Segne, und erhalte diesen gepurpurten Melchisedech, seufze für Höchstselben unabläßlich, mit deiner verdienstvollen Stimme zu GOttes Thron mit dem gekrönten David: Strecke deine Hand aus über den Mann deiner Rechten, und über des Menschen Sohn, welchen du dir beständig auserkohren hast. Das ist, *in Columnam Ecclesiæ.* Wie nach Auslegung Augustini von den Kirchen-Prälaten solches zu verstehen ist, gemäß der Worten des 74. Psalms: *Ego confirmavi columnas ejus.* Segne, und verschaffe durch deine mächtige Fürbitt, daß der allerglückseligste Wohlstand, wie in diesem Leben der Natur, also auch im Leben der Glori mit dieser gepurpurten Kirchenzierde sich auf ewig verbinde. *Benedic*, segne nicht minder, o grosser Himmelsfürst, heiliger Joseph! gegenwärtigen Hochwürdig-gnädigen Reichs-Prälaten Prosperum, Hochwelcher wirklich als ein eifervoller Aaron in seinen hohen Priesters-Kleidern deinen Gnaden-Altar zu besteigen im Begriff stehet, um mit aller Innbrunst seines vor deine Verehrung angestammten Herzens sowohl alle, und jede Angelegenheiten des hier versammelten Christenvolks in dem heiligsten Hochamt angelegenst dir vorzutragen, als auch sich, und sein unterhabendes Reichs- und Collegiatstift deinem mächtigen Schutz, und Obhut mit gefalteten Händen anzuempfehlen. *Benedic*, segne diesen gnädigen Prälaten, und erhalte ihn durch deine Vorbitt in ununterbrochenem Wohlstand auf späteste Zeiten, als den Erneurer seines Stifts, und den Gegenwurf der Liebe seiner Söhnen. *Benedic*, segne end=

(ddd) Deut. c. 26. v. 15. *(eee)* Ps. 79. v. 18.

endlich alle, und jede, welche diese heilige Noven hindurch in ihren Bedürfnussen, und Anliegen sich so zahlreich dir zu Füssen geworfen, absonderlich jene, welche mich von deinem Lob sprechenden, untüchtigsten Redner mit Gelassenheit angehöret, und verschaffe uns im Leben der Natur die Verdienste der Heiligkeit, und in der seligen Vaterstadt die Zierde der Glori, Amen.



Vierte Lob- und Ehrenrede,

vorgetragen

von P. Benedict Hauser,

Ord. S. Bened. des Hochlöbl. Reichsstifts Petershausen Capitular, und der Zeit Pfarrverwesern allda.

Den 27. Augustmonat im Jahr 1768.

Vorspruch:

Bene omnia fecit. Marc. 7. v. 37. Er hat alle Dinge wohl gethan.

Eingang.



Eine kurze Lobrede hat das dankbare Volk dem wunderwirkenden Heiland nach dem Innhalt des heutigen Evangelii verfaßt, nachdem er dem elenden Krüppel zween Hauptmängel verbessert; da er der stummen Zunge die Rede, und den bisher unnützen Ohren die Kraft zu hören mitgetheilt. *Bene omnia fecit*, hieß es: Er hat alles wohl gethan. Drey kurze Wörter: sieben einzige Sylben. Es hat-

te ihnen halt der göttliche Arzt das Stillschweigen gebotten, weil er das Wunder in der Geheim halten wollte: mithin getrauten die guten Leute dem liebvollen Heiland mit langen Lobsprüchen wider seinen ausdrücklichen Befehl nicht beschwerlich zu fallen; und konnten doch ihre Zungen nicht gänzlich einhalten, welche durch gar zu grosse Verwunderung in schnelle Bewegung gebracht worden. Sie riefen demnach öfters: Er hat alles wohl gethan.

Dem heiligen Joseph von Kupertin, dem kostbarn Kleinod, und Zierde des glorreichen Seraphischen Ordens des heiligen Franciscus aus jener Gattung, welche sich Conventualen nennen, gienge es einiger massen wie dem göttlichen Heiland in heutigen Umständen. Je mehr JEsus das Stillschweigen den Beschauern seines gewirkten Wunders einband, desto mehr riefen sie sein Lob aus Und je mehr Joseph, da er noch als ein Pilger auf Erden herumwanderte, seine Tugend, und Heiligkeit zu verhüllen geflissen war, desto mehr wird selbe samt seinem Lob in der ganzen Welt heut zu Tage ausgeruffen, und bekannt gemacht. Clemens der Dreyzehende, gesammter heiliger Kirche wirklicher Vorsteher, und würdigster Statthalter JEsu Christi ist selbst der Urheber hiervon. Dieser heiligste Vater ist es, welcher schon in dem vergangenen Jahrslauf Joseph auf den Altar gestellt; und nachdem Ihro Päbstl. Heiligkeit dessen Tugend, und Wunder nach aller Schärfe geprüft, und solche für unlaugbar durch Proben, welche der Himmel selbst mit Zeichen dargethan, befunden, zur öffentlichen Verehr- und Anruffung allen Wahrglaubigen ausgesetzt hat. In allen Kirchen dieses preißwürdigsten Ordens, und so weit die Sonne in katholischen Ländern ihre Lichtstrahlen blicken läßt, wird Joseph von Kupertin als ein Heiliger gepriesen, und bey öffentlicher Handlung des unblutigen Opfers durch die Verdienste Josephs die göttliche Güte erbethen. Eigends bestellte Lobsprecher beschäftigen sich seine grosse Verdienste, seine Tugenden, und Heiligkeit dem andächtigen Christenvolk von den Redstühlen kund zu thun. In gegenwärtiger Seraphischen Ordenskirche ist heut der achte Tag, daß die Lobsprecher seine Tugenden zu preisen den Anfang gemacht, und diese Woche, nur nicht gar alle Täge fortgesetzt haben. Mir gebührt von Rechts wegen das letzte Ort unter selben, und ist dieses wegen meiner Unfähigkeit noch zu gut für mich. Es liegt mir ob an dem Tage, an welchem der Feyerlichkeit dieses Heiligen das Ende gemacht wird,

auch

auch den Schluß seines Lobs vorzunehmen. Ich sollte nach den hergebrachten Regeln der Wohlredenheit alles zusammen ziehen, was die ganze Woche zum Lob des heiligen Josephs von Kupertin ist gesprochen worden. Ich will dann nach den geringen Kräften meiner Verfassung unternehmen, was ich zu thun mich niemals wurde angemaßt haben, wann nicht der heilige Gehorsam vermessen zu seyn mir gebotten hätte. Weil ich aber nicht gewohnt bin mit den Heiligen zu spielen, wie die Kinder mit ihrer Docken, der sie alle Täge ein anders Kleid anlegen, und die wohl hundert Personen in einem Jahr vorstellen muß; so lasse ich den Heiligen in seinem Wesen. Ich will ihm keine Flügel andichten, wann Joseph schon fast eben so oft geflogen, als zu Fuß gangen ist. Ich blätterte auch nicht lang in den göttlichen Büchern herum, um einen sinnreichen Einfall auszufinden, in Bedenken, daß der Heilige, den ich zu loben habe, von der Spitzfindigkeit niemals ein Freund sey gewesen; und daß eine Predigt, sie mag Namen haben, was sie für will, auf den Nutzen der Zuhörer, dero grösserer Theil insgemein ungelehrte, und einfältige Leute sind, müsse gerichtet werden. Die gelehrte Zuhörer betreffend, tröstet mich das vernünftige Sprichwort: (a) daß kluge, und erleuchte Gemüther vieles Predigens gar nicht bedürftig seyen. In dieser Ueberlegung verfiel ich auf den einfältigen Gedanken, aus welchem das aufrichtige Judenvolk dem göttlichen Heiland im heutigen Evangelio das billige Lob gesprochen. Und dieser muß der ganze Stoff meiner vorhabenden Schluß-Lobrede seyn. Ich sage:

Der heilige Joseph von Kupertin hat alles wohl gethan.

Zum Behuf der Klarheit setze ich folgende Abtheilung.

I. Joseph hat wohl gethan alles, was der Stand eines Christlichen Layens von ihm foderte sowohl in seiner ersten Jugend, als in erwachsenem Alter, so lang er in der Welt sich befand: Ist der erste Theil.

(a) Sapienti pauca.

II. Joseph hat auch wohl gethan alles, was die Pflicht eines Ordensmanns heischet, da er mit den Klostergelübden sich hatte verbunden: Ist der zweyte Theil.

Ich sage: er hat all dieses wohl gethan, weil er es thate erstens aus dem Triebe, und nach den Regeln des Glaubens: weil er zweytens solches fleißig, und vollkommen, und weil er es drittens beständig gethan hat. So hat er halt nach seinem doppelten Stand vollkommen gelebt; und das hat ihn zu jenem Heiligen gemacht, den wir auf unsern Altären bewundern. O daß wir alle ihm durch vollkommene Erfüllung der Standespflichten nachfolgten, und zur standsmäßigen Heiligkeit kämen, das sollte der Zweck unsers Aufenthalts auf dieser Welt, und meiner Rede seyn. JEsu! der du auf das Bitten gutherziger Leute im heutigen Evangelio ein doppeltes Wunder zu der Ehre deines Vaters gewirket hast, erneure wegen den Verdiensten deines lieben, und getreuen Dieners Joseph dasselbe in dieser Stunde an meinen zahlreichen Zuhörern, und meiner unnützen Person: Berühre mit dem Finger deiner Allmacht meine unwürdige Zunge, und gieb ihr die Kraft, daß selbe recht rede: *(b)* Lege deine allmögende Finger in die Ohren deiner Diener, und Dienerinnen, und ruffe dein allmächtiges *Ephepta* in die Herzen aller Anwesenden, auf daß sie nicht nur hören, sondern in das innerste Gemüth nehmen, was Joseph gethan, und wohl gethan zu deiner höchsten Ehre, und seinem eignen Heil.

Erster Theil.



Wenn der Knecht alles dasjenige, was seine Dienste, und Amt fodert, vollzieht, so kan man mit Wahrheit von ihm sagen, er habe alles gethan: wenn er überdas bey seinen Verrichtungen den Fleiß nicht spart, sondern vollkommen erfüllt, was er zu thun hat: wenn er zu dem seinen Fleiß fortsetzt, so lang die Zeit seines Diensts dauert, so muß man

(*b*) Marc. 7.

man ihm das verdiente Lob nachsprechen, daß er alles wohl gethan habe. Dieses ist, was ich von unserm neuen Heiligen zu behaupten in meinem Vortrag verheissen. Läßt sehen, ob ich mit Haltung meines Versprechens hinauslange!

Wenn eine besonders geschmack- und kostbare Frucht den Gästen auf der Tafel vorgesetzt wird, will man alsogleich wissen, woher das Gewächs komme, wer es gepflanzt, und wie man das Land, die Zweige, oder Baum gepflegt habe, daß die Frucht zu so ausnehmender Vollkommenheit gelangt sey? Das nemliche ergiebt sich bey Vorstellung eines neuen Heiligen; das Volk will wissen, woher er entsprossen, welches sein Vaterland, wer derjenige, der ihn erzogen, und den Vorschub zu so grosser Tugend, und Heiligkeit habe gegeben. Wir wissen schon, daß GOtt, der das Wachsthum sowohl (c) den natürlichen Pflanzen, und Erdfrüchten, als den Seelen den geistlichen Nahrungssaft seiner wirkenden Gnade giebt, die Hauptquelle sey, dero beyderley Fruchtbarkeit hauptsächlich zugeschrieben werden muß: doch liegt das übrige an dem Fleiß des Gärtners, was die Pflanzen betrift; und an der emsigen Sorge, und Obsicht der Eltern, was die Pflegung, und Auferzucht frommer Kinder belangt. Ich muß mithin von dem Herkommen, und Auferziehung unsers Heiligen etwas voransetzen, wenn ich der vernünftigen Begierde meiner Zuhörer einiges Genügen leisten will. Meines Gedunkens wurde ich sträflich handeln, wann ich die Quelle seiner Heiligkeit, so die gute Auferzucht war, mit Stillschweigen sollte bedecken, und den Eltern das Geheimniß verbergen, wie sie ihre Kinder zur Heiligkeit können befördern

Felix Desa war der glückselige Vater, welcher Josephum zu Kupertin einem Markflecken des äussersten Gebürges von Welschland in dem Nardischen Bistum erzeugt, und Francisca Panara die Mutter, so dieses edle Kind vor hundert fünf und sechzig Jahren auf die Welt gebracht hat. Beyde waren von gemeinem Herkommen das zeitliche Schicksal betreffend. Die Armuth war nicht Ursache, daß Joseph wie ein Bettelkind in einem Stall auf die Welt kommen, sondern ein gählinger Schrecken, so von einem unversehenen Zufall entstanden, hat die Mutter in einen so schlechten Ort sich zu verschliesen genöthi-

(c) 1. Cor. 3. v. 7.

get. Doch hatten sie auch keinen Ueberfluß an zeitlichem Vermögen, sondern waren dießfalls in jenem Stand, welchen sich der weiseste aus den (d) puren Menschen von seinem GOtt ausgebethen, da er weder Armuth, noch Reichthum begehrt, und nur den standsmäßigen Unterhalt für sich gesucht hat. Indessen besassen sie einen grössern Vorrath an Christlichen Tugenden, indem sie der Lebensverfasser fromme Eltern benamset. Dieses ist der gröste Vortheil für ein Christliches Kind, wann ihm etwas bemittelte, an Tugend, und Frömmigkeit aber recht vermögliche Eltern zu Theil werden. Die Armuth bringt zuviel zeitliche Sorgen, und fodert die Anschaffung des nöthigen Unterhalts schier alle Stunden für sich, wobey das GOtt dienen Noth leidet, und die nothwendige Pflichten der so wichtigen Kinderzucht gemeiniglich verabsäumet, oder nur gar schlecht, und unvollkommen erfüllet werden. Die Reichthümer hingegen sind der Tugend eben so abhold, als der Mangel der Nothdurft, sie sind der Köder des Wollusts, und bringen ganze Schaaren unnützer Sorgen in das Gemüth ihres Besitzers; es hat sie deswegen der göttliche Heiland den Dörnern verglichen. (e) Von beyden war Felix, und Francisca befreyt, weder der Ueberfluß, noch der Mangel des zeitlichen Vermögens war ihnen zur Last, und hatten sie von daher an einem Christlichen Wandel gar keine Hinderniß. Sie wußten Beyde, daß die vornehmste Pflicht fruchtbarer Ehegatten sey, die erzeugten Kinder zur Ehre des Schöpfers wohl zu erziehen. Hierinn ließ sonderbar Francisca ihren Eifer erscheinen (von dem Vater meldet die Lebensgeschichte Josephs kein Wort, was diesen Puncten betrift: es mag seyn, daß er fruhzeitig gestorben, oder er hat dießfalls der Mutter den mehrern Gewalt überlassen, welches letztere auch billig zu loben ist; dann die Mutter hat das zarte Kind die erstere Jahre, von der Geburt an beständig um sich, und hat der Urheber alles Wesens den Kindern eine zärtere Liebe gegen ihre Gebährerinnen, als gegen ihre Erzeuger eingeflöset. Wenn die Mutter also in der Zucht den Fleiß nicht ermangeln läßt, und nebenbey dieses Handwerk aus dem Grund zu verstehen gelernt, wird sie ohnschwer den so wichtigen Zweck nach Wunsch ihres frommen Herzens erreichen) Daß die Sache sich also befunden, läßt sich muthmassen aus dem Bekenntniß des

(d) Prov. 30. v. 8. (e) Luc. 8. v. 14.

des schon erwachsenen Sohns, welcher zum öftern betheuerte, daß seine Mutter ihn nicht anders als einen Novitzen beständig gehalten.

Francisca hatte ihr Kind nicht gebohren, daß es nur lebte, sondern daß es lebte nach dem Willen desjenigen, der ihm das Leben verliehen. Sie wußte, daß alle pure Menschen nach dem Fall unserer Voreltern, die Neigung zur Boßheit mit sich auf die Welt bringen, wie das von dem verbitterten Schöpfer *(f)* verfluchte Erdreich den Saamen des Unkrauts beständig in der Schoos trägt. Dahero sie bey Zeiten darzu that die wilden Leidenschaften durch bescheidene Schärfe beynahe noch in der Wiege aufzureiben. Sie wußte, daß die Bäume niemals leichter, als da sie noch zart, und weich sind, können nach dem Sinn, und Willen des Gärtners gebogen werden. Sie wußte aus der Erfahrniß, daß wo man mit der Schärfe lang zuruck haltet, selbe nachmals mit grösserer Beschwerniß des Kinds, und der Eltern müsse vielfach gebraucht werden, ohne doch den erwünschten Zweck so gewiß zu erreichen. Das über den gar zu gleichgültigen Heli von GOtt gefällte Urtheil *(g)* klingte ihr beständig in beyden Ohren, und vergaß sie niemals die schreckvolle Worte, so der zum Tod eilende Erlöser den über ihn weinenden Töchtern von Jerusalem zugesprochen. *(h)* Sie sorgte, sie möchte auch unter jenen seyn, welche bedauren werden, daß sie Kinder gebohren, und eine Leibsfrucht an ihren Brüsten gesäuget, weilen sie wegen vernachläßigter Kinderzucht nicht die Zahl der Himmelsbürger, sondern den Haufen der in der Hölle ihren GOtt ewig verfluchenden Seelen gemehrt haben. Das war die Ursache, warum Francisca ihren kleinen Joseph nach dem gutmeinenden Rath des göttlichen Geists *(i)* unter der Zuchtruthe lieber öfters weinen, als auf ihren Armen zuviel lachen hat hören wollen. Mit Zuckerbrod, und andern zärtlichen Leckereyen verderbte dieser kleine Knab seine neugeschobne Zähngen nicht merklich. Die Mutter reichte ihm nur die gesunde Nothdurft, und hierbey ließ sie es bewenden. Joseph noch auf den Armen getragen, mußte sich auf die ernstliche Blicke seiner Mutter verstehen, wenn er nicht die in dem Fenster steckende Ruthe auf seine zarte Haut reizen wollte. Nicht nach allem, was er sahe, durfte er seine Händ-

gen

(f) Gen. 3. v. 17. & 18. (g) 1. Reg. 3. v. 11. (h) Luc. 23. v. 28.
(i) Prov. 13. v. 24. & 23. 13. & 14.

gen ausstrecken, nicht bald da, bald dorthin ohne Noth, oder Nutzen getragen zu werden verlangen. Er durfte sich nicht anmassen, durch ungestümmes Weinen zu erpressen, was die kluge Mutter zu gestatten vermeinte. Sey es, daß Joseph ein Kind, daß er ein einziges, daß er ein krankes Kind war, und von sieben bis in das vierzehende Jahr das brennende Eiter schmerzlicher Beulen, und das Nagen der darinnen gewachsenen Würmer zu dulden hatte; wußte doch Francisca das natürliche Mitleiden also zu mäßigen, daß die Ernsthaftigkeit im Besitz blieb, und die nothwendige Zucht doch ihren Fortgang gewann. Sie hielt dafür, daß es den Kindern fast unmöglich fallen müsse jene Eltern zu ehren, welche durch närrisches Schmeicheln mit ihnen sich gar zu gemein machten, und glaubte, daß solche Vätter, und Mütter selbst die Schuld tragen, wann das vierte Gebott *(k)* gegen sie gar nicht beobachtet werde. Die Klugheit rieth ihr die zarte Liebe auch mit einer verstellten Ernsthaftigkeit zu verbergen, damit das Kind die schuldige Ehrenbietigkeit nicht verliehre. Sie war nicht aus der Zahl jener Weiber, welchen das Herz blutet, wann der kleine Fratz aus Boßheit, und Eigensinn unter Stampfen, und Kirren einen unnöthigen Lermen verführt. Sie hielt jene Mütter für thörricht, welche das einzige Kind für einen Abgott ansehen, der bald auf diesem, bald auf jenem Altar sitzen will, dem von dem ganzen Hausgesinde wohl hundertley Opfer der Tändeleyen, und Kurzweilen, oft mit Verlurst nothwendiger Geschäften, in einem Tage müssen entrichtet werden. Francisca wußte schon, was aus diesen kleinen Hausgötzen mit der Zeit zu erwachsen pflege, nemlich unbiegsame, und hoffärtige Stutzköpfe, welche auf die Einbildung gerathen, es müsse alles für allezeit nach ihrem Willen sich lenken, weil ihre Winke von der Wiege an nicht nur dem Kindsmensch, und Ehehalten, sondern auch dem Vater, und der Mutter selbst eben das gewesen, was die Befehle des Erstgebohrnen der Rahel denen ihm untergebenen Egyptiern. *(l)* Die Erfahrniß giebt das kläreste Zeugniß hiervon, daß solche Kinder nachmals weder GOtt, noch den Menschen jemals, oder nicht anders als mit äusserster Gewalt sich unterwerfen können; und wird man dieses ganz richtig finden bey jenen, welche entweder das einzige Kind ihrer Eltern gewesen, oder ihre Kinderjahre in kränk-

(*k*) Exod. 20. v. 12. (*l*) Gen. 41. v. 44.

kränklichen Umständen durchgebracht haben. Es ist fast eben so schwer ein weisser Rab, als ein fromm- und leitsames Kind von diesen zwo Gattungen zu finden. Einem einzigen Kind wird zuviel geschmeichelt, weil es der einzige Augentrost der zu närrisch liebenden Eltern ist: und einem kranken Kind wird aus unbehutsamen Beyleid zuviel übersehen; ja oft wird von den blöden Augen für eine Wirkung der Krankheit gehalten, was von dem angewöhnten Eigensinn, oder heimlichen Boßheit entspringet. So die Kinder allgemach von sich selbst gehen, und etwas zu reden gelernt, wird ihnen meistentheils die Freyheit, wo ihnen beliebt zu schwärmen, gelassen. Das Scherzen, und Kurzweilen mit ihren kleinen Nachbarn, oder Geschwistrigen ist ihre ganze Beschäftigung. Es heißt: Es sind Kinder! man darf ihnen nichts ernsthaftes zumuthen, bis sie besser erstarken, und die Vernunftsjahre anbrechen. Indessen gewöhnen sie die schädliche Freyheit, und wachset das leichtsinnige Scherzen so tief in das Herz, daß ihnen nachmals, will nicht sagen nützliche Dinge, sondern nur das ruhige Sitzen bey dem Lernbank, oder das eingezogene Betragen in der Kirche bey dem Bethstuhl unerträglich, und peinlich vorkommt. Man hat von der Erfahrniß, daß die Gassenkinder in ihrem zukünftigen Leben zu ernstlichen Dingen fast untüchtig werden. Zudem sehen, und hören sie manchmal von bösen Gesellen, oder Gespielinnen, was mit der Zeit in höllwürdige Boßheiten ausschlägt; weil der Seelenfeind vor allem bedacht ist, daß er den Saamen des Unkrauts früh genug in die zarte Gemüther einstreue, da die sorglose Eltern noch schlafen. *(m)* Diesem Unwesen vorzubeugen behielt Francisca ihren Joseph bey sich, und ließ ihn eben so wenig Gemeinschaft mit benachbarten Kindern, als Sara dem Isak das ungebührliche Scherzen mit seinem Stiefbruder zu, aus Beysorge, er möchte einen unartigen Ismael antreffen, von dem er verführet werde. *(n)* Sie achtete den Vorwurf ihrer Nachbarinnen gar nicht; welche etwan behaupten wollten, man müsse den Kindern ihre Freude lassen, und nicht dumme Holzböcke in der Einsamkeit ihres Hauses erziehen. Entgegen hielt sie mehrer auf die Mahnung des heiligen Geistes, welcher Tändeley für eine süsse Bezauberung ausgiebt, *(o)* wodurch das

(m) Matth. 13. v. 25. (n) Gen. 21. v. 9. (o) Sap. 4. v. 12.

das Gute verdunkelt wird, und die unvermerkte Verkehrung eines auch guten Gemüths nach sich zieht. Sie lehrte ihr Söhnlein, wie der fromme Tobias das Seinige (p) von Kindheit auf GOtt fürchten, und lieben. Sie gewöhnte ihn an das göttliche Gesetz, weil er noch klein war, wohl wissend, daß der heilige Geist selig spreche diejenige, so das Joch des Gesetzes von Kindheit an zu tragen gewohnt haben. (q) Sie machte es den Gärtnern nach, welche junge Bäumlein an einen graden, und hohen Pfahl anbinden, und umher mit Dörnern einzäunen, damit sie nicht von Winden einer Seits verdreht, garstig gebogen, und bald auf diese, bald auf jene Seite geweht werden: anderer Seits aber kein wildes Thier, um die junge Aestlein der göttlichen Gnade abzunaschen, und die zarte Rinde, so den geistlichen Nahrungssaft, wie ein Gefäß einschliessen muß, abzunagen, beykommen könnte. Sie sparte weder die Belohnung des guten Verhaltens, weder die Züchtigung kindischer Mißtritte auf den sechsten Tag des Christmonats. Mit dieser Sorgfalt, und klugen Schärfe hat Francisca den Ungehorsam, die Liebe zur Freyheit, den Leicht- und Eigensinn in dem Gemüth Josephs bey Zeiten erstickt, und die kleine Füchsgen, so die Weinberge verheeren, mit diesen Stricken gefangen. (r) Auf diese Weiß ward die Unschuld in der Seele des kleinen Josephs ohne Verletzung erhalten. Es blieb der heilige Geist im ruhigen Besitz jenes Herzens, so er durch das Sacrament der Wiedergeburt als seine Wohnung bezogen. So wurde Joseph von Kupertin geschickt gemacht den Grundsätzen des heiligen Glaubens ohne Schwierigkeit nachzukommen; weil die Hindernisse, so denen ohne Zucht erwachsenen Leuten das Christenthum beynahe unmöglich machen, gänzlich aus dem Wege geraumet waren; indeme Joseph von Kindheit auf nicht seinem eignen, sondern fremden Willen zu folgen schon angewöhnet hatte. O daß diejenigen, die sich zu verheyrathen gedenken, oder mit dem Eheband wirklich verknüpfet sind, was ich bisher gesagt habe, zu Gemüth nehmen, und in die Fußstapfen der Francisca eintretten, sie wurden frömmere, wo nicht auch heilige Kinder erziehen. Aber ich habe mich von meinem Zweck weit verlaufen: indeme ich die Mutter gepriesen, da ich doch dem Sohn das Lob zu sprechen auf

(p) Tob. 1. v. 10. (q) Jer. Thren. 3. v. 27. (r) Cant. 2. v. 15.

auf die Kanzel gestiegen bin. Es ist die gröste Zeit, daß ich zu Joseph mich wende, und was ich mir vorgenommen von ihm auszuführen, anfange. Ich habe gesagt, daß Joseph alles gethan habe, was das Christenthum von einem guten Layen fodert, so lang er in der Welt war.

Joseph von Kupertin war wie andere Menschen anfangs ein Kind, und erwuchse bey Verfliessung der Kinderjahren zu einem Jüngling: in beydem Alter war seine Lebensart nach der Richtschnur des Glaubens gericht. Von einem jungen, und kleinen Bäumlein fodert der Gärtner nicht so viel Früchten, als von einem vollkommen erwachsenen: und der Glaube nicht so viele Tugendwerke, als von einem vollkommen verständigen, und bey seiner gehörigen Grösse, und Stärke sich befindenden Christen. Ein Kind hat anfangs weiter nichts zu thun, als seinen GOtt erkennen lernen, dem es nachmals aus ganzem Herzen zu dienen hat. Die nothwendigste Vorbereitung zu einem Dienst ist die Erkänntniß des HErrn, dem man seine Dienste zu wiedmen gesinnet, oder verbunden ist. Niemand verdinget sich mit Vernunft zu einem unbekannten Meister, oder das Dienen selbst muß schlecht, und nachläßig fürgehen, so lang der Ehehalt nicht weißt, ob der Herr groß, und mächtig, reich, freygebig, und gütig, oder aber nur ein gemeiner Mann, ohne Ansehen, ohne Macht sey, ob er im Stande seine Diener zu lohnen, ob er eine Liebe zu ihnen trage, oder sie verächtlich halte, und als ein Leutplager mit ihnen lieblos verfahre, so lang kan weder Lust, noch Freude zu dienen bey einem Knecht, oder Magd seyn. An dem wahrhaften GOtt dienen ist dem Menschen das ewige Leben, und all sein wahrhaftes Wohlseyn gelegen: GOtt wird er aber niemals eifrig, und aufrichtig dienen, wann er selben nicht zuvor erkennen gelernet. Dahin zielten die Worte des göttlichen Heilands: *(s)* Das ist das ewige Leben, daß sie dich (göttlicher Vater) erkennen. Erst alsdann wird der Knecht auf seine Pflichten gedenken, und selbe eifrig zu erfüllen sich anschicken, wann er von seinem Herrn die Kenntniß eingeholt, daß er vermöglich, mächtig, liebreich, und freygebig sey. Solches Erkenntniß von GOtt schöpfte Joseph aus den ersten Glaubensgründen, die ihm seine gottselige Mutter ohne

 Unter-

(s) Joan. 17. v. 3.

Unterlaß einschärfte: und wuchs täglich in dieser Wissenschaft mehr, als an Leibskräften. Nach Maß dieses Erkenntniß nahm auch zu die Neigung, und Hochschätzung gegen den einzigen HErrn Himmels, und der Erden. Er sah mit den Augen seines Leibs ohne Unterlaß in die Höhe, wo er wußte, daß sein GOtt den Thron seiner Herrlichkeit hatte, als wann er von daraus alle Augenblicke auf Befehl wartete, welche er zu befolgen mit Freuden verlangte. (t) Nebst dem Erkenntniß GOttes fodert der Glaube von einem Kind durch den Weltapostel nichts anders, als daß es seinen Eltern gehorsamen solle: Und der Welt-Erlöser zeigte uns in diesem Alter öffentlich mehrer auch nicht. Der Evangelist, (u) nachdem er gemeldet von JEsu, daß er gewachsen sey an Gnade, und Weisheit, setzet nichts anders bey, als daß er Mariä seiner jungfräulichen Mutter, und seinem Nährvater unterthänig, und gehorsam gewesen. Das ist alles, was ein Kind in seinem schwachen Alter im Dienst, und aus Liebe seines GOttes thun kan: es lebt fromm, und heilig, wenn es nur gehorsamet, sonderbar wenn es fromme Eltern, wie Joseph gehabt hat, empfangen; dann von diesen wird es zum Guten angetrieben, und von allem Bösen abgemahnt, und verwahret: worinn die standsmäßige Vollkommenheit der Christlichen Kinder bestehet. Bey Joseph war keine Gefahr des Gehorsams halber: die Mutter übte ihn hierinn wie einen Novitz, und der Sohn aus Antrieb des Glaubens kam allem Befehl nach mit Freuden. Er hielt für gewiß aus der ihm so nachdrücklich eingeprägten Glaubenslehre, daß eben so viel sey der Stimme seiner Mutter, oder eines andern rechtmäßig Vorgesetztens gehorsamen, als dem Befehl des allerhöchsten GOttes selbst (x) nachkommen. Es galt ihm gleich, ob ihm ein Engel vom Himmel, oder seine leibliche Mutter etwas gebieten sollte. Eben so hurtig, und gutwillig gehorchte Joseph Francisca, als ehemals der junge Samuel der vermeinten Stimme des Hohenpriesters zu Silo (y) Er weinte, murrte, und stampfte nicht, wann ihm ein der Natur verdrüßlicher Befehl ertheilt wurde, wie die unartige Schaar der heut zu Tage übel erzogenen Kinder, welche sich manchmal nicht schämen ein flegelhaftes: ich mag nicht! ihren Eltern in das Angesicht zu erwie-

(t) Coloss. 3. v. 20. (u) Luc. 2. v. 50. (x) Luc. 10. v. 16. (y) 1. Reg. 3. 4. & 6. & 8.

erwiedern. Nichts zu melden, daß sie um ein Spiel, oder Gespielschaft nicht zu verlassen, sich wie gehörlos anstellen, und den Vater, oder die Mutter wohl zehenmal vergebens schreyen lassen, bis es ihnen endlich beliebet ein gezwungenes Zeichen des ihnen so verhaßten Gehorsams von sich blicken zu lassen. Wollten die Eltern diesem Uebel abhelfen, über welches sie manchmal jämmern, und schmähen, könnten sie leicht Wunder wirken, und mit einem bewährten Hausmittel diese Daubheit vertreiben. Ich will ihnen zu Gefallen das Recept mit wenig Worten beysetzen. Man schärfe dem Kind mit nachdrücklichen Worten das vierte Gebott ein, und erkläre ihm aus dem heiligen Glauben, daß den Befehl der Eltern verachten, eben so viel sey, als den höchsten GOtt selbst verschmähen: macht dieses Zusprechen keine Wirkung, so ist ja kein Vater, oder Mutter so arm, daß sie nicht eine handvoll Birkenreiß, oder ein ehlenlanges Nerventrumm von einem Rindvieh vermöchten, welches, wenn es fleißig, und so oft es die Noth fodert, bescheiden aufgeschlagen wird, die Kraft hat Wunder zu wirken, und daube Kinder hörend zu machen: mit diesem Werkzeug kan man die Lahme gehend, die Stumme redend, und fast eben so viel Wunder zu der Ehre GOttes, und Nutzen der Kinder wirken, als Moses, und Aaron mit ihrer Wunderruthen in Egypten, und in der Wüste gethan haben. (z) Joseph hatte keiner solchen Mitteln vonnöthen: zum Gehorsam trieb ihn der Glaube, und zwar zu einem geschwinden, vollkommnen, und beständigen Gehorsam. Indessen erwuchs er nach und nach aus einem zarten Zweig zu einem stärkern Bäumlein, welches der Pflegung des Gärtners nimmer so bedürftig war, sondern im Stande sich befand kernige Früchten eines allgemach erstarkenden Christen hervorzubringen. Ich will sagen, Joseph wurde nach ausgezogenen Kinderschuhen aus einem guten Christlichen Knäblein ein Jüngling, ein frommer, und eifriger Christ, und fieng an alles zu thun, was einem Christlichen Layen obliegt, und wohl zu thun nach Anweisung des Glaubens vollkommen, und standhaft.

Der Weltapostel (aa) nennet denjenigen gerecht, der nach dem Glauben lebt, nicht den, der mit dem Daumen aus Gewohnheit ein Kreutzzeichen an seine Stirne schreibt, und sich einen Christen nur mit

(z) Exod. in plur. loc. (aa) Rom. 1. v. 17.

mit der Zunge bekennt. Das thätliche Leben muß von einem Christen die Probe machen, und was der Glaube lehrt, von dem Glaubigen in dem Werk ausgeübet werden. Das Wort Christ kommt von Christus her, welcher der Urheber unsers Glaubens ist, von dem Lucas behauptet, (*bb*) daß er selbst gethan, was er gelehrt. Hierauf verstund sich Joseph gar wohl. Er sahe auf das Leben des göttlichen Lehrmeisters, welches ihm die Richtschnur seines Wandels abgab, und folgte der Mahnung des Völkerlehrers, (*cc*) welcher immer auf den Urheber des Glaubens zu sehen befiehlt, damit er nicht ihm selbst lebte, sondern demjenigen, der für uns gelebt, und gestorben ist. (*dd*) Er fand, daß JEsus in Beten, Arbeiten, und Leiden sein ganzes Leben verzehrt; und eben das sind drey Hauptpuncten, in welchen das GOtt dienen von einem guten Christen in der That vollbracht werden muß. Hierauf verlegt sich Joseph ganz und gar, und ließ sich die Worte: (*ee*) man soll ohne Unterlaß bethen: Das Leiden, und die Gedult ist euch nothwendig, wann ihr verlangt (*ff*) der versprochenen ewigen Güter theilhaftig zu werden, bestens gesagt seyn. Eben so gut behielt er den Spruch des göttlichen Geistes: (*gg*) Der Mensch ist erschaffen zu der Arbeit: Der Müßiggang hat schon viele Boßheiten eingeführt! (*hh*) beständig im frischem Gedächtniß. Und weil er sein leibliches Leben ohne Speiß nicht erhalten konnte: der Apostel aber denen, so die Arbeit fliehen, auch das Essen verbietet, (*ii*) glaubte er, daß er auch zu diesem letzten durch göttlichen Befehl verbunden sey.

Der Glauben also war die Triebfeder, welche Joseph, wie die Unruhe eine Uhr, in beständiger Bewegung erhielt, daß er, so lang er in der Welt sich befand, mit Bethen, und Andacht, mit Leiden, und Arbeiten GOtt zu dienen niemals aussetzte. Es war aber dieser fromme Jüngling nicht zufrieden, daß er nur glatthin dasjenige erfüllte, was ihm der Glauben anwieß, er wollte es auch recht, und vollkommen verrichten. Er wußte schon, daß bey allen Handthierungen die Stümpler verhaßt wären; mithin dunkte ihn nicht rathsam zu seyn in jenen Verrichtungen einen Fleiß zu sparen, welche

(*bb*) Act. 1. v. 1. (*cc*) Hebr. 12. v. 2. (*dd*) 2. Cor. 5. v. 15.
(*ee*) 1. Thess. 5. v. 17. (*ff*) Hebr. 10. v. 36. (*gg*) Job. 5. v. 7.
(*hh*) Eccli. 33. v. 29. (*ii*) 2. Thess. 3. v. 10.

che in den Augen eines ehrenswürdigsten GOttes vollbracht, und eigentlich zu seiner Ehre als ein schuldiges Opfer sollten gewiedmet werden. Er sah, daß man den Grossen der Erden mit schlechten Dienst, oder Gaben sich nicht aufzuwarten getraue. Daher both er all seinem Fleiß auf, daß er der höchsten Majestät einen würdigen Diener abgebe. In dem Gebeth also ließ er die Innbrunst, Andacht, und Ehrfurcht erscheinen, er möchte solches zu Haus mit seiner Mutter, oder in der öffentlichen Kirche bey allgemeiner Versammlung des Volks, oder in der stillen Einsamkeit vor den Augen des alleinigen GOttes, und seiner Engel verrichten. Er sehnte sich nach der Kirche mit gröster Begierde, nicht dessentwegen, daß er einer verdrüßlichen Arbeit zu Haus entgeng, oder unter diesem Vorwand zu einer Kurzweil, oder ausgelassenen Gesellschaft zu kommen, wie es vielmal die jungen Pursche ihren leichtglaubigen Eltern scheinheiliger Weiß vorschwätzen, da sie mit dem Rosenkranz an der Hand, oder dem Bethbuch unter der Achsel jenem Tempel zulaufen, wo der Teufel auf dem Altar sitzt. Die ächte Andacht trieb Joseph in die GOtt geweyhten Bethhäuser, er suchte auch keinen Gesellen auf den Kirchwegen, der in dem geheiligten Ort mit ihm Scherz trieb. Die äusserliche Aufführung zeigte Jedermann, daß er ernstlich mit GOtt handle. Seine Augen hatten die Freyheit nicht, die anwesende Leute anzugaffen; sie mußten sich unverruckt gegen den Himmel, auf den Altar, oder ein andächtiges Bild wenden. Die Hände erhob Joseph über sich, wie der bethende Moses auf dem Berg, (*kk*) ausser daß er hierzu keines Gehülfens, wie dieser, bedürftig war; oder er streckte die Arme nach der geliebten Kreutzfigur aus. Die Knie bogen sich beyde, so bald das Gebeth vorkam. Kurz: die ganze Leibsstellung zeigte, daß er mit der allerhöchsten Majestät sich unterhielt; indessen sein Geist durch Entzuckung beynahe aus dem Leib fuhr. O! wie wird von diesem gottseligen Jüngling eine so erstaunliche Schaar andachtloser Christen beschämt, welche mit ihrer Unart, Leichtfertigkeit, und ungereimten Geberden vor dem Throne GOttes erscheinen, und hierdurch der höchsten Majestät mehr Verdruß zur Zeit des Gebeths machen, als wahre Ehre, und Wohlgefallen beweisen. Wenn Joseph bey dem unblutigen Opfer den Gesalbten des HErrn aufzuwarten

(*kk*) Exod, 17. v. 12.

Gelegenheit fand, hupfte sein Herz vor Freuden in der hitzigen Brust: Er achtete sich viel glückseliger als die Königin von Saba (ll) die Aufwarter des Sirachs; weil ihm nicht vor einem sterblichen Monarchen, wie diesen, sondern vor dem König der Engel, und Heiligen zu stehen, und ihn wenigst mittelbar zu bedienen erlaubt war. Solches Glück wurde er um die halbe Welt nicht verkauft haben. Er dachte währendem Opfer nicht so begierig auf die Belohnung, die ihm der Priester nach abgezogenem Meßkleid auszahlen wurde, wie zu unsern Zeiten die unandächtigen Altardiener, welche mit begierigern Augen auf jene Finger sehen, die ihnen eine silberne Geldmünz aus dem Beutel herausgrübeln, als sie auf selbe geschaut, da sie den Sacramentalischen GOtt zur Anbethung dem Volk vorgezeigt haben. Vielweniger zankte er mit seines gleichen um das Meßbuch, um jenem zu dienen, von dem ein reichlichers Trinkgeld zu hoffen war, wie dergleichen Ungebühr vielfältig bey unsern glaublosen Zeiten vorgehen, wo zween, bis drey einem einzeln wohlhabigen Priester zu dienen mit Ungestümme sich antragen: da entgegen ein anderer der mit dem Ephod schon angethan steht, aber mit der Bezahlung nicht so freygebig ausruckt, oft gute Weil zu warten hat, bis endlich ein einziger in vollem Unwillen mit dem Meßbuch vor ihm her zum Altar schnurret, und bey so erstaunlichem Geheimniß einen gezwungenen Aufwarter abgiebt. Das Altargebeth sprach Joseph mit Andacht, und drang sich nicht zu den Treppen des Opfersteins, bevor er solches aus dem Grund gelernt hatte. Es dunkte ihm eine Vermessenheit vor dem Throne GOttes im Namen der ganzen Kirche sprechen, ohne den Spruch wohl auswendig zu können. Zudeme gab er acht, daß er die heilige Sprüche, so er mit dem Priester wechselweiß zu thun hatte, zu rechter Zeit anbrächte, und welschte seine Worte nicht schlechthin daher, wann er schon in Italien zu Haus war; sondern es waren, wie sie seyn sollten, lauter reine, und deutlich lateinische Sylben. Es ist in Wahrheit ein Spott, wie einige vermessene, und ausgelassene Kirchenjunge unserer Zeiten diese Englische Stelle vertretten. Es ist ihnen gleich, ob sie ein paar Kyrie eleison zu wenig, oder zuviel sagen. Die Drescher sogar beobachten bey

(ll) 3. Reg. 10. v. 8.

bey ihrer unglimpfingen Arbeit das Tempo, und trachten, daß ein jeder seinen Streich zu rechter Zeit anbringe, um kein unordentliches Getöß zu machen; da entgegen aus purer Unandacht, und Leichtfertigkeit der Altardiener seine Sprüche übereilet, und einen auch aufmerksamen Priester bey so erschrecklicher Verrichtung in Unordnung bringet. Zudeme hudeln sie barbarische Wörter daher, die in keiner Sprache der ganzen Welt eine Deutung haben, und in dem ungeheuern Wörterbuch eines Kalepins nirgend zu finden sind. Wer soll sich wundern, wenn über solche Aufführung die Engel zörnen, und die boßhafte Teufel ein höhnisch Gelächter verführen. Joseph that halt in dem Gebeth, und Andacht recht fleißig, und vollkommen, was er aus Trieb des Glaubens zur Ehre, und Dienst seines GOttes vornahm.

Seine Arbeiten verrichtete Joseph mit nicht minderer Vollkommenheit. Was ihm der Stand für Geschäfte anwieß, hielt er für lauter Dinge, die zu dem Gottesdienst eigentlich bestimmt wären, und dacht er nichts anders, als was ein guter Christ denket, wann er wirklich seinem GOtt ein besonders Gefallen zu thun sich anschickt. Die gute Meinung seinen Schöpfer zu ehren, ist ihm wie das Athmen der Lebendigen, gleichsam zu der Natur durch beständige Gewohnheit geworden. Der Name unsers HErrn JEsu Christi schwebte ihm nach dem Wunsch des Apostels, ohne Unterlaß auf seiner Zunge. *(mm)* Er suchte in seinen Geschäften weder Lob vor den Menschen, noch Gewinn für seinen Beutel zu sammeln. Die reineste Absicht war allein, seinem GOtt hierdurch Ehr zu beweisen, wie es nemlich uns der Apostel gerathen. *(nn)* Er dachte nur immer, daß er ein Knecht des höchsten Königs, und des allgemeinen Hausvaters sey, der Kraft seiner Unermeß- und Allwissenheit alle seine Schritte, und Bewegungen beobachte. Dieser Gedanken trieb ihn beständig an, jede Sache, so er vor sich hatte, auf das vollkommenste nach allem Fleiß zu verrichten: weil ihm ungereimt deuchte dem höchsten HErrn mit schlechter Waar aufzuwarten. Zudem befliß er sich bey seinen Geschäften der schönsten Eingezogenheit, welche die Gegenwart des immer ihm zusehenden GOttes erheischte. Er redete

O wenig

(mm) Coloss. 3. v. 17. *(nn)* Coloss. 3. v. 23.

wenig, (oo) weil er von dem heiligen (pp) Geist wußte, daß in vielen Reden schwer, ja fast unmöglich sey die Sünden der Geschwätzigkeit zu vermeiden. Er suchte keine Ansprache mit den Mitarbeitern, und wollte seine Werke nicht mit unnützen Reden, mit kleinen Lugen, oder Leut ausrichten, beflecken. Entgegen gedenkte er viel, und die oft wiederholte Erhebung der Augen gegen Himmel verriethen die verborgene Gedanken seines dichtenden Stillschweigens. Diese Blicke zeigten, daß, da die Hände mit zeitlichem Wesen beschäftiget waren, der Aufenthalt seines Herzens in dem Himmel sey, (qq) und der überirrdische Geist über die Sterne flog. Je verwerflicher das Geschöpf war, und je mehrer es Mühe foderte, desto freudiger legte er die Hände an dasselbe. Die Layenbrüder zu Grotella, o diese unbescheidne Befehlshaber! hatten Joseph als ihren Handlanger bey seiner Aufnahm in den heiligen Orden erhalten. Der Kehrbesen, die Schuhbürste, der Spüllumpe, die Schierhacken waren immer in seinen Händen. Er mußte ihnen ein Lastthier abgeben, dem der Wassernapf, und das Holz in die Kuchel, oder für die Oefen aufgepackt wurde. Die Geschirre, wohin der Unrat gesammelt wird, den die Natur verabscheuet, und von sich wirft, hatte Niemand als Joseph allein zu besorgen. Der Ruß, und Wust, mit welchen er nothwendig bey solchem Handwerk mußte beschmitzt werden, waren vielleicht Ursach, daß man ihm kein gewöhnliches Ordenskleid zu selbiger Zeit angelegt, welches er bey solchen Umständen in anständiger Sauberkeit unmöglich erhalten könnte. Was den Layenbrüder zu hart, zu verdrüßlich, und eckelhaft schien, luden sie dem gutwilligen Tertiarier auf, welcher ihr Knecht, ihr Bott, und beynahe ihr Budel seyn mußte. Hierbey war Joseph immer gut Humors, und konnte sich fast vor Freuden nicht fassen, weil er sich in jenem Stande sah, den der Erlöser der Welt demjenigen, der in dem Himmelreich der Gröste zu werden verlangt, anweiset; (rr) und er das Glück hatte, den gegen ihm rauhartigen Brüder zu dienen, nach dem Beyspiel des Heilands, welcher auch ungeschliffenen Fischern aufgewartet, und ihre müffende Füsse zu waschen (ss) kein Bedenken getragen.

O!

(oo) 2. Thess. 3. v. 12. (pp) Prov. 10. v. 19. (qq) Philipp. 3. v. 20. (rr) Luc. 22. v. 26. (ss) Joan. 13. v. 5.

O! das hieß aus Trieb des Glaubens, und nach der Hauptabsicht GOtt selbst zu dienen, vollkommen arbeiten. Aber wo sind heut zu Tage jene Christen, die mit Joseph auf gleiche Weiß suchen ihre Standsgeschäfte nach der Regel des Christenthums vollkommen, und recht zu verrichten? Ach! die mehreste scheuen die Arbeit, oder wann sie daran kommen, so geschieht es aus Zwang der Nothdurft, und der eigne Nutz ist das nichtige Hauptziel. Sie arbeiten wie das unvernünftige Viehe, welches ausser den Kleyen, Haber, und anderm Futter keine weitere Belohnung zu hoffen hat. Es finden sich freylich zahlreiche Christen, die mit guter Meinung zu Morgen ihre Geschäfte zu GOtt richten; aber selbe in einer Viertelstunde darnach durch lästern, und fluchen dem rußigen Pluto auf den Altar legen. Es darf ihnen kaum ein Werkzeug entschlupfen, und auf die Erde fallen, oder sonst etwas überzwerch in die Hände gerathen, da werden die Teufel viel ernstlicher, als zuvor GOtt angerufen, um das übelgerathne Wesen nicht zu verbessern, sondern mit sich in den Abgrund zu raffen. Da könnte man die Frage aufwerfen, wem aus beyden das Opfer eines solchen Geschäfts zugehöre, GOtt, oder dem höllischen Feind? Indem es beyden, dem ersten durch die Morgen-Andacht, dem letztern aber durch den Fluch zugeeignet wird. Die Antwort ist leicht zu ertheilen: der Schöpfer will alles, oder nichts haben, und er ist nicht gewohnt, sich um unsere Werke mit dem Satan zu zanken; indem er weder uns vonnöthen hat, weder unserer Werken bedürftig ist, auch nur jenen Dienst, der aus ganzem Herzen, ganz gutem Gemüth, und aus allen Kräften auf ihn gerichtet ist, für den seinen ansehe. (*tt*) Die übrigen Arbeiter, so ihre Sache nicht sogar böß machen, verderben gemeiniglich ihre Geschäfte mit der Geschwätzigkeit, daß sie dem Schöpfer gröstentheils unangenehm werden. Es ist ihnen die Zeit gar zu lang, wann sie sich währender Arbeit alleinig befinden, und niemand um sich erblicken, der ihnen mit seiner Ansprache einen Unterhalt mache. In was bestehen aber diese gemeinschaftliche Gespräche? In eiteln Wörtern, welche nach der Aussage Christi (*uu*) gerichtmäßig sind: in Scherzen, und Gelächter, für welches das Weinen (*xx*) angedrohet wird: im

(*tt*) Deut. 6. v. 5. & Luc. 10. v. 27. (*uu*) Matth. 12. v. 36. (*xx*) Luc. 6. v. 25.

Lügen, Leute ausrichten, Geschwätzen, so Uneinigkeit stiften, zuweilen gar in unzüchtigen Zotten, die böse Begierden erwecken, und zu Todsünden reizen. Das sind Sachen, welche die sonst verdienstliche Arbeit beschmützen, den Gewinn mindern, zuweilen gar rauben, und was das bedaurlichste ist, die durch Arbeit ermattete Glieder zur ewigen Feuersstrafe befördern. Von Murren, und Ungedult will ich schweigen, welche bey verdrüßlichen Geschäften auch sonst guten Christen gemein sind. Joseph hat anders nach der Anweisung, und aus dem Trieb des Glaubens gearbeitet, und was er verrichtet, hat er nicht auf den Schein, nur von aussen, sondern vor den Augen, und zur würdigen Ehre des den Abgrund der Herzen ansehenden GOttes vollkommen verrichtet.

Jetzt ist das Leiden noch übrig, durch welches Joseph die Pflicht eines guten Layens erfüllet hat. Das Leiden, o das Leiden! welches der Natur so verhaßt, und gänzlich zuwider ist, war Joseph eben das, was dem Leichtgesinnten die Kurzweil, und dem Ohnmächtigen der Balsam zu seyn pflegt: nemlich, eine Erquickung, und Trost seines Herzens. Es rumpfte sich freylich die Nase, der Mund zog sich zusammen, und die Stirne in Runzeln, wann ihm ein Trunk aus dem Wermuthsbecher des Leidens dargestreckt wurde. Aber diese waren nur Wirkungen der fleischlichen Natur. Der Geist sah bey dem Glaubenslicht auf den Sohn des ewigen Vaters, der sich aus diesem Becher zwar zu tod hatte getrunken, aber eben hierdurch seiner Menschheit das glorreiche Leben (*yy*) erworben. Er wußte den Spruch des Apostels auswendig, (*zz*) welcher von allen, so die versprochene Himmelsgüter in Besitz zu nehmen gesinnt sind, das geduldige Leiden als eine unentbehrliche Bedingniß erheischt: und Joseph merkte mehr auf die Uebermaß der ewigen Glori, als auf die augenblickliche Zwicker, (*aaa*) so die Schmerzen, und Drangsalen bald dem Gemüthe, bald dem empfindlichen Fleisch versetzten. Diese Gedanken machten ihn mit dem dreyzehenden Apostel ruhmsüchtig frolocken in seinen Beschwerden, und Schwachheiten (*bbb*) Die Strenge, mit welcher Francisca seine Mutter ihm gewogen war, gab ihm manche Gelegenheit etwas zu leiden. Sie strafte bisweilen an

(*yy*) Luc. 24. v. 26. (*zz*) Hebr. 10. v. 36. (*aaa*) 2. Cor. 4. v. 17.
(*bbb*) 2. Cor. 7. v. 4.

an ihm, als eine Boßheit, was an sich selbst kein Verbrechen gewesen. Es geschah nicht selten, daß er in Gegenwart seiner Nachbarn durch Schmähen, und Vorruckung seiner Einfalt, und Ungeschicklichkeit zu Schanden gemacht wurde, und sein geistlicher Herr Vetter sprach mit ihm aus dem nemlichen Thon. Joseph mußte sich fürchten, so oft er einem aus diesen Beyden zu Gesicht kommen wollte. Die Betrachtung aber des für ihn unschuldig verschmähten, und verspotteten JEsus, den er von Kindheit an als einen Leidenden zu betrachten gewohnt war, machte, daß er sich so wenig als dieser vor dem Landpfleger verantwortet. *(ccc)* Die sechsjährige Krankheit, mit der er von dem achten bis gegen dem vierzehenden Jahr geplagt war, dürfen wir in Wahrheit ein namhaftes Leiden benamsen. Joseph kam beynahe in die Umstände des mit Trübsalen belegten Hußiten.*(ddd)* Von der Scheitel des Haupts bis auf die Fußsohlen liessen sich wenig vollkommen gesunde Plätzgen an seinem Leibe finden. Wann er älter gewesen wär, hätte man ihn auch einen Mann der Schmerzen *(eee)* benamsen können. Mit Blutbeulen, und Eitergeschwär war sein Fleisch, wie ein Gartenbett mit Zwibeln belegt. Der zweyfärbige Saft floß zum Grausen der Zuschauer durch die Leinwand, mit der er bedeckt war, häufig heraus. Das an die Ritzen angebackene Unterkleid erneuerte ihm seine Schmerzen mit merklichem Zusatz, so oft es wieder abgelößt werden mußte. Joseph konnte nicht anderst als schmerzlich auf den brennend- und zuckenden Beulen zu Bette liegen, die ihm weder zu Tage, noch Nacht eine Ruhe zu dem schlafen vergönnten. Wo er sich hinwälzte, fand er Plagen, und Wehe. Die Salben waren vergebens an seiner heillosen Haut verschmiert, und die Pflaster umsonst auf die unheilbare Schäden gelegt. Keine hinlängliche Blutreinigung war für seinen Zustand in Apothecken zu finden, und die Sache kam so weit, daß er lebendig von Würmer benagt wurde, wobey der Gestank, wie bey dem wurmstichigen Antiochus *(fff)* unleidentlich war. Das muß ja ein erbärmliches Schauspiel gewesen seyn, welches ohne Unterbruch sechs Jahre lang gedauert. Joseph führte sich in diesen Umständen wie Job ganz gehalten auf, und sah nach seiner Gewohnheit immer gegen

(ccc) Matth. 27. v. 14. *(ddd(* Job. 2. v. 7. *(eee)* If. 53. v. 3.
(fff) 2. Mach. 9. v. 9.

Himmel, zum Zeichen, daß er aus Liebe, und zur Ehre seines GOttes leide, und nach abgelegt aller Hofnung auf menschliche Hülfe, von dort aus seinen Trost, und Auflösung erwarte. Es muß auch dem Himmel die Aufführung Josephs im Leiden gefallen haben, weil diejenige, die das Heil der Kranken benamset wird, ihren Diener, der unweit Kupertin eine Klausen bewohnte, mit jenem Oel gesandt hat, durch dessen Salbung der schon in den Armen des Todes Schmachtende, in einem Augenblick zur vollkommenen Genesung gelanget. Daß Joseph das Leiden gesucht, und geliebt habe, hat er sattsam nach erlangter Gesundheit bewiesen; dann weil er von einer Krankheit keine Plage mehr zu dulden hatte, machte er sich selbst Wunden, und ritzte mit spitzigen Bußgürteln die Haut seiner Lenden geflissentlich auf, um nur nimmermehr aus der Gewohnheit zu leiden zu kommen. Der Magen bekam nebenbey nicht viel zu thun; indem er ihm die geschmackteste, und nahrhafteste Speisen entzog, und ihm die Nahrung immermehr zu verleiden, hin und wieder einen Löffelvoll gallbitteres Pulver zu dauen gab. Der Spruch des Apostels machte ihm immermehr Lust zu dem Leiden: wordurch uns verheissen wird, daß, wenn wir dem göttlichen Heiland auf Erden Gesellen im Leiden abgeben, werden wir mit ihm in dem Himmel verherrlicht werden. *(ggg)*

So muß das Leiden beschaffen seyn, wenn es soll ein Christliches Leiden benamset werden. Aber zünd einer mit Diogenes ein Licht an, und suche bey hellem Tage mitten in dem Gedränge des Volks vollkommen alles geduldig leidende Christen! es wird viel seyn, ob er etliche anzutreffen das Glück habe. Der Teufel flieht das Kreutz kaum so sehr, als Menschen, die einen gekreutzigten GOtt anbethen, das Leiden, und die Trübsalen verabscheuen. Ein Schmäh- oder Schimpfwort, so in dem Luft verschwindet, wird mit Murren aufgenommen, oder mit hundert ärgern bezahlt. Ein Kranker wüthet, und hiemit in dem Wehemuth, und höret man nicht selten anstatt der Christlichen Gedult, Seufzer gar wunderliche, und viel mehr Sacramenten, als die katholische Kirche in ihren Lehrsätzen zulaßt. Es giebt Himmel= und Höll-Sacramenten bey ihnen dem hundert, und tausend nach. Wenn das Uebel zäh zu werden begunnt, wirst der ver=

(ggg) Rom. 8. v. 17. & 18.

verbitterte Patient den unnützen Arzneybecher samt dem abgeschmackten Getränke hinter die Thüre; und das Pulver, so keine Wirkung machen will, zum Fenster hinaus, mit dem zornvollen Ruf: der Teufel soll beyde in die unterirrdische Apothecke hinabholen. Er spricht bald dem Arzt, bald dem Arzneykoch den Fluch, und beschuldiget beyde der schändlichen Unwissenheit, da er doch in die Höhe sehen, und mit Ehrfurcht denjenigen anbethen sollte, welcher verwundet, und zur rechten Zeit heilen wird. (hhh) Eben so unartig, und gottlos ist die Aufführung in den übrigen Drangsalen beschaffen, und ist zu unsern Zeiten die Schaar derjenigen ungemein groß, über welche der sonst herzhafte Paulus weiß nicht mitleidig, oder kummervolle Zäher vergießt. Wohl eine schreckvolle Sache! denn wer soll nicht erschrecken wann er für einen Feind des Kreutzes Christi von dem Apostel erkläret wird? (iii) Wie soll einem Kreutzfeinde um das Herz seyn, wann einstens bey dem Gerichte jenes Holz in schreckvollem Glanz scheinen wird, an welchem der Sohn des ewigen Vaters, der Urheber unsers Glaubens verschmachtet ist, und sich daran gänzlich verblutet hat? (kkk) Ach! es kan nicht anders seyn, sie müssen erstarren vor Furcht, und der einzige Anblick dieses glänzenden Zeichens wird sie, wie ein Blitz in die Ohnmacht dahin werfen. Der Kreutzhaß, und Eigenliebe wird sie verdammen, weil derjenige, so Richter seyn wird, das Urtheil schon ausgesprochen, mit folgenden Worten: (lll) Der sich selbst liebe, wird das Leben verliehren; entgegen soll der Selbsthasser des unaufhörlichen Wohlseyns versichert leben.

Joseph gebührt also der Ruhm, daß er als ein Christlicher Lay alles wohl gethan habe; indeme er die Hauptpflichten GOtt zu dienen in allem, was sein Stand heischte, durch Gehorsam gegen seine Eltern, durch das Gebeth, und Andacht zu GOtt, durch Arbeiten, und Leiden zu dessen Ehre erfüllt, und wohl erfüllt hat: weil die Triebfeder der heilige Glaub gewesen, nach dessen Vorschrift er fleißig, und vollkommen in allem gehandelt. Aber wie lang daurte wohl ein so tugendhaft- und lobwürdige Aufführung? hat sie wohl auch das Schicksal der kurz daurenden Blumen gehabt, welche am Morgen

(hhh) Deut. 32. v. 39. (iii) Philip. 3. v. 18. (kkk) Ecclesia in Festis S. Crucis. (lll) Joan. 12. v. 25.

gen frisch in der Blüthe, mit allem Pracht ihrer vielfärbigen Blättern dastehen, gegen den Abend aber auf dem Heuschochen verwelkt, und ausgedörrt liegen? So ist manchmal die Frömmigkeit der Christen beschaffen. Sie machen zuweilen die heiligsten Vorsätze, wann durch einen schreckvollen Zufall, durch gnadenvolle Erleuchtung, durch eifriges Zusprechen die Augen des Gemüths eröfnet, und das zweyschneidende Schwerd des göttlichen Worts *(mmm)* den Mittelpunct des Herzens getroffen hat. Der Geist wimmert vor heiliger Begier. Aber warten wir eine Weile, und schauen sie hernach wieder an. Was erblicken wir? sie sind nach wenig Monaten, Wochen, oder Tägen wieder die Alten. Was ist die Ursache? der göttliche Sohn verrathet sie klar: *(nnn)* wann sie die Probe ihrer Entschliessung machen sollten, finden sie Beschwerniß, und weichen zuruck. So war Joseph nicht beschaffen. Er haßte die Unbeständigkeit im guten Vornehmen; und je länger er fromm war, desto frömmer suchte er inskünftige zu werden, und damit er sich dessen versicherte, beschloß er die Welt, die er doch niemals geliebt, gar zu beurlauben. Hierinn läßt er die augenscheinlichste Probe seiner Beständigkeit blicken. Er bittet unter die Ordensbrüder der Wohlehrwürdigen Heil. Vättern Conventualen aufgenommen zu werden. Er wird aber in Jahr, und Tag nicht erhört, seine gar zu plumpe Einfalt, die man ihm aussen anspüren konnte, legte die stärkste Hinderniß seinem Verlangen in Weg. Er klopfte recht ungestümm an der Klosterthüre; aber die geringe Meinung, so man von seiner Fähigkeit geschöpft hatte, war der Riegel, der ihm die Porte verschlossen hielt Die Noth, und der Ruf erzwang ihn anderswo sich zu melden: die Herren Kapuciner gaben ihm leichter Gehör, und gewährten ihm sein gerechtes Ansuchen nach nicht langem Bitten. Er wird mit dem rauhen Ordenskleid angethan, und die Probe mit ihm vorgenommen, die er aber nur bis auf die Helfte gebracht; indem er als untüchtig zu den Ordensgeschäften durch eben die Porte nach Haus geschickt ward, welche ihm so leicht zu seinem Eingang geöfnet ist worden. Wer sollte nun Joseph nicht freysprechen, daß er der Pflicht seines Berufs ein vollkommenes Genügen geleistet habe? Wer sollte ihm zumuthen, daß er es nochmal sollte versuchen, und bey einer Klosterthür eingelassen zu werden verlangen,

(mmm) Hebr. 4. v. 12. *(nnn)* Luc. 8. v. 13.

langen, nachdem er die kräftigste Versicherung erhalten, daß er sogar für einen Kapuciner-Bruder, oder zu einfältig, und ungeschickt, oder sonst zu schwach, und untüchtig sey? Tausend andere hätten sich zur Ruhe gegeben, und sich selbst vernünftig beredt, daß das Klosterleben unmöglich ihr Beruf mehr seyn könne. Aber die Beharrlichkeit Josephs auf seinen gefaßten Entschluß war unüberwindlich. Er kehrt wieder zu der ersten Thür der Conventualen zuruck, vor welcher er schon so manchen leeren Korb abgeholt hatte; da klopft, und bittet er Evangelisch (ooo) so lang, bis er erhört, und eingelassen ward. So hat er auf einige Weise durch seine Beständigkeit jenes Wunder an seinen Ordensvättern gewirkt, welches an dem göttlichen Heiland das jüdische Volk im heutigen Evangelio gepriesen; indem er die Daube, so zu seinen Bitten so lang unempfindlich gewesen, hören; und die Stumme, so niemals ja sagen wollten, reden gemacht. Doch er war nur in dem untersten Stockwerk des geistlichen Hauses als ein Tertiarier in weltlichem Aufzug geduldet, und traumte ihm dort noch nicht von der Hofnung das gewöhnliche Ordenskleid einstens anziehen zu dürfen; vielweniger kam ihm zu Sinn, daß er als ein Mensch, dem die lateinische Wörter lauter unbekannte Geheimnissen waren, zu der hohen Würde des Priesterthums könne gelangen; wohin ihn doch die Beharrlichkeit, und beständige Fortsetzung seines Christlichen Wandels in wenig Jahren befördert, so daß ich ihn eben sowohl als einen guten Ordensmann vorstellen kan in dem zweyten Theil: wie wir einen vollkommenen Layen an ihm bishero bewundert haben.

Zweyter Theil.

Einem Ordensmann liegt eigentlich ob, nach der Christlichen Vollkommenheit ernstlich zu trachten, und dem Urbild der Heiligkeit JEsu, dem Sohn des ewigen Vaters auf jenem Weg nachzutretten, den er uns zu dem ewigen Vaterland

(ooo) Luc. 11. v. 8.

mit seinem heiligen Lebensbeyspiel gewiesen. Die Geisteslehrer fodern von einem wahren Religiosen zwey Puncten überhaupts, in welchen diese Vollkommenheit sicher erreicht werden solle; nemlich sich ohne Unterlaß abtödten, und mit GOtt, und göttlichen Dingen sein Gemüth beständig beschäftigen. Das erstere fodert der göttliche Lehrmeister selbsten, da er diese ausdrückliche Worte spricht: So mir Jemand will nachfolgen, der verlaugne sich selbst, und nehme sein Kreutz auf sich, und folge mir nach. *(ppp)* Das Zweyte folgt aus der Benennung der Ordensleute selbsten: sie werden Religiosen benamset von dem Wort Religio, welches nichts anders sagt als einen Gottesdienst; woraus ganz natürlich folgt, daß das eigentliche Handwerk eines vollkommenen Ordensmanns sey, mit Sachen, die zum göttlichen Dienst gewiedmet sind, sich beständig beschäftigen; und dieses nicht so fast äusserlich, als mit den innern Uebungen der Seele, und des Herzens; wessentwegen es von den Asceten Introversio genennet wird.

Die Abtödtung wird hauptsächlich durch die drey bekannte Gelübde zu Stand gebracht. Die Armuth entziehet allen Ueberfluß, wordurch die Eigenliebe sonst gezärtelt wird, und ihre Mastung empfangt. Die Keuschheit tödtet das Fleisch, daß es wider den Geist sich nicht mehr empören kan. Der Gehorsam unterdrucket den eignen Willen, und lehret dem Obern folgen, der die Stelle GOttes vertritt. Die freywillige Armuth hat uns der göttliche Sohn selbst mit seinem Beyspiel gelehret, welcher, da er unendlich reich war, *(qqq)* und die ganze Welt samt dem Himmel für sein Eigenthum besaß, so arm geworden, *(rrr)* daß nach seinem eignen Bekenntniß der Vogel an seinem Nest, und der Fuchs an seiner Erdhölung mehrer besitze als er, der kein Plätzlein sein nennte, worauf er nur sein ermattetes Haupt steuren könnte. *(sss)* Eben dieser uns zu Lieb arm gewordene JEsus fodert eine solche Armuth von allen, die ihm in der Christlichen Vollkommenheit nachzufolgen gedenken. Der fromme Jüngling im Evangelio *(ttt)* erhält von ihm den Befehl alles zu verkauffen, und das Geld zu verschenken, wenn er unter die Zahl der Vollkommenen wollte gezählt werden. Sein allgemeiner Ausspruch

(ppp) Matth. 16. v. 24. *(qqq)* Ps. 49. v. 12. *(rrr)* 2. Cor. 8. v. 9. *(sss)* Matth. 8. v. 20. Item L. 9. 58. *(ttt)* Matth. 19. v. 21.

spruch lautet nur gar zu deutlich: Wer nicht allem abgesagt, was er besitzt, kan mein Jünger nicht seyn. (*uuu*) Die klösterliche Armuth zu halten war Joseph nichts neues. Er betheurte, daß er ein Franciscaner zu werden keine Probe vonnöthen habe; indeme seine Mutter ein siebenzehen Jahr langes Novitiat mit ihm gehalten, so lang er nemlich unter ihrem Gewalt, und Hausdach gewohnt hat. Etwas überflüßiges zu haben war er ohnehin niemals gewohnt: weil aber das klösterliche Leben ein vollkommners seyn solle, als man in der Welt pflegt zu führen; so hielt Joseph die gemeine klösterliche Armuth in der Rucksicht auf seine Person, für keine wahre Materie eines Gelübds. Er legte hiervon ein besonders ab, wodurch er nicht was überflüßig war, von sich warf; sondern allem absagte, was nicht die äusserste Noth für seinen unentbehrlichen Unterhalt heischte. Ein einziger äusserer Habit, seine Blösse zu decken, solle künftighin all sein Hab, und Gut seyn: alles übrigen wolle er sich auf ewig entschlagen. Hierzu verbindet er sich durch ein unverbrüchliches Gelübd, wodurch er dem vorangehenden Heiland sich gleichförmig gemacht, der sich eines einzigen ungenähten Rocks bedient, vor dessen Bildniß liegend er sprechen konnte: Sieh o HErr! wegen dir habe ich alles verlassen, du sollst nunmehr all mein Gut seyn!

Die Keuschheit fodert für ihre Sicherheit von sich selbsten fast alle Abtödtung; ohne diese wird sie nicht länger, als der Fisch ohne Wasser bey dem Leben, erhalten. Das Fleisch hat die unbändige Natur eines Esels, welcher, wenn er wohl gefuttert wird, sich muthwillig zeigt. (*xxx*) Das Fleisch solle der Knecht des Geistes seyn, welcher wann er niedlich gezärtelt wird, nachmals die Stättigkeit sehen läßt; es muß mithin mit Fasten, und Abbruch in den Schranken der Gebuhr gehalten werden. Der Ueberfluß, und die Genüge des Brods hat Sodom in einen sträflichen Muthwillen gesetzt, daß Junge, und Alte aus der Unzucht ein öffentliches Handwerk gemacht. (*yyy*) Aber die Abtödtung des Geschmacks, und die Leere des Magens ist nicht allein hinlänglich die Keuschheit recht zu versichern, es muß das muthige Pferd mit dem Sporn, und Peitsche in die Furcht gesetzt werden, daß es den Reuter nicht abwerfe, oder muthwillig aus der Strassen hinausschweife. Und eben das hat eine

(*uuu*) Luc. 14. v. 33. (*xxx*) Prov. 29. v. 21. (*yyy*) Ezech. 16.

keusche Seele zu merken, daß sie dem muthigen Fleisch die Spitze der Bußgürtel an die Lenden reibe, und grösserer Sicherheit halber dem zärtlichen Rucken die Peitsche zu kosten gebe. Hunger, und Schläge, oder andere bescheidene Qualen sind die besten Schützer der edlen Reinigkeit, absonderlich wann die Behutsamkeit, und Abtödtung der Sinnen beygesetzt wird. David war ein heiliger König, und konnte nicht besser gewunschen werden, weil er ein Mann nach dem Herzen GOttes war; (zzz) ein einziger Blick seiner unbehutsamen Augen, den er auf die Bethsabea gewendet, hatte das Feuer in seinen Busen gebracht, welches ihm den Lilienstock seiner standsmäßigen Reinigkeit welk gemacht hat. (*aaaa*) Bey den Kindern GOttes sogar, weil sie die üppige Menschen = Töchtern unbehutsam angaften, wurde der Stachel des Fleisches aufgebracht, und sie wurden anfänglich Unkeusche, und nachmals gar Lasterhafte durch das einzige Sehen. (*bbbb*) Joseph ließ gar nichts ermangeln an der ganzen Abtödtung. Er hatte wie Job einen Bund mit seinen Augen gemacht, (*cccc*) daß sie ihnen niemals einfallen lassen sollten, auf eine ungleiche Gestalt sich zu wenden. Die Augen waren schon von Jugend auf gewohnt, gen Himmel zu schauen, oder auf die Bildniß des Gekreuzigten, der göttlichen Mutter, und der Heiligen sich anzuheften. Diese waren ihm, was der Polarstern dem Magnet. Die beständigen Anblicke des gekreuzigten, und zergeiselten JEsus machten den Eifer der Abtödtung täglich in Joseph mehrer aufbrennen. Der aus Roßhaaren geflochtene Panzer, und eiserne Ketten, so sein beständiges Unterkleid waren, dunkten ihn viel zu gelind. Mit Nadelspitzen, und Sporn unterflochtene Geiseln waren die Werkzeuge, mit welchen er seinen Leib dermassen züchtigte, daß das verspritzte Blut seine Zelle nicht nur gefärbt, sondern den Boden, und Wände desselben wie mit einem dicken Lack überzogen. Wie sollte doch das Fleisch dem Joseph eine Ungelegenheit haben machen können, da er an seinen Knochen nicht einmal die Haut ganz geduldet hat. Woher soll wohl bey einem Menschen ein Fleisch kommen können? wo in der Woche kaum zweymal dem Mund eine Speise vergönnt wird, und zwar eine solche, welche mehr zur Plage, als zur Nahrung gekocht ist: man mag

(*zzz*) 1. Reg. 13. v. 14. (*aaaa*) 2. Reg. 11. v. 2. (*bbbb*) Gen. 6. v. 2.
(*cccc*) Job. 31. v. 1.

mag die Gattung der Speisen betrachten, oder die Zurichtung derselben, so findet eine jede Vernunft leicht, daß der Leib kaum für Hunger sterben gepflegt worden. Coffee, Chocolade, und was mehrer dergleichen Morgengetränke zärtlicher Mägen sind, waren Joseph unbekannte Dinge; die hat er in seinem Kloster eben so wenig, als vor Zeiten die GOtt geheiligte Nazarener den Wein, oder Meth, *(dddd)* an seine Lippen gebracht. Die längste Zeit seines mönchischen Lebens enthielt er sich gänzlich von Fleisch, Milch, Brod, und Wein. Der Koch därfte nicht viel studieren seine Gerüchte geschmack genug zu bereiten: und kam er das ganze Jahr nicht über die Gewürzlade, wann er dem Kupertiner das Mittagmahl zurichten wollte. Nüsse, und Kastanien aß Joseph wie sie die Natur, und der Baum gekocht hatte. Die abgeschmackten Kräuter wuchsen für ihn im Ueberfluß sogar in Wäldern, und auf einem jedwedern Ackeranger im offenen Felde. Der Gärtner hatte mithin eben so wenig Mühe in Anpflanzung seines Gemüsses, als der Koch mit der Zubereitung desselben; wann dieser das rohe Kräutelwerk mit einer Schöpfe voll siedheissen Wassers angebrüht hatte, war seine Arbeit vorbey. Joseph streute mit allen zehen Fingern das Pulver von Myrrhen, und Wermuth darein, und därfte nicht fürchten, daß ihm ein anderer, wie Esau dem Jacob seine Mahlzeit abhandle, *(eeee)* weil ein einziges Tröpfgen, so ein gewisser Mitbruder einsmal von Fürwitz getrieben, aus der Schüssel des Heiligen verkostet, seinen Magen in solche Unordnung gebracht, daß er, was er vorher gutes genossen, mit Grausen von sich warf, und etliche Täge lang alle sonst ihm angenehme Speisen verabscheuet.

O daß die heut zu Tage in unserm Christenthum lebenden Zärtlinge, nur so viele Abtödtung von Joseph erlernten, daß die gebottene Kirchen Fasttäge ihre Richtigkeit hätten: es würden nicht so viele für nothwendig eingebildte Nachlassungsbriefe von Rom geholet werden, und man wurde den heiligsten Vater mehr um die Abschaffung der halbheidnischen Carnevals-Ergötzungen ankommen, als die Abstellung der darauf folgenden 46. Täge lang bestimmten Enthaltung bey ihm betreiben. Wer den Spruch des Apostels *(ffff)* wohl zu Gemüth faßt, kan diesen Gedanken nicht leicht beargen: und müßte

 bey

(dddd) Num. 6. v. 3. *(eeee)* Gen. 25. v. 29. *(ffff)* Rom. 8. v. 3.

bey solcher Einrichtung das muthige Fleisch, wann es schon nicht gänzlich entkräftet wurde, sich doch zahmer, und eingezogener anlassen. Joseph gönnte zudem seinem Leib die zulängliche Ruhe nicht. Die Liegerstatt war ein harter Strohsack mit zwey Brettern umfangen. Was der zergeiselte, mit eisern Ketten, und spitzigen Bußgürteln umwickelte Leib für eine Ruhe auf so beschafnem Polster genossen, kan sich ein jeder leicht vorstellen. Und was müssen wir urtheilen, wird die Reinigkeit Josephs unter so vielen Dörnern der Abtödtung wohl sicher gestanden seyn? Ich erwarte keine Antwort; die Sache redet zu deutlich hiervon.

Endlich wird von einem Ordensmann der Gehorsam gefodert, welches der wichtigste Punct der Abtödtung ist. Hierdurch wird der freye Wille, das Beste, so der Mensch von dem Schöpfer empfangen, in die ewige Dienstbarkeit überantwortet, und dem Allerhöchsten als das kostbarste Opfer auf den Altar gelegt: dieses wiese uns der göttliche Sohn durch sein ganzes Leben, der nach Zeugniß des Völkerlehrers bis in den Tod des Kreutzes den Gehorsam geübet. *(gggg)* Ja er gesteht mit eignen Worten, daß dieses die ganze Ursache seiner Ankunft auf die Welt sey gewesen. *(hhhh)* Zu einer solchen Verlaugnung des eignen Willens verpflichtet er alle seine eifrige Nachfolger, indeme er aufruffet: Wer mir nachfolgen will, verlaugne sich selbst. *(iiii)* Das war die Ursache, warum Joseph so ungestümm gesucht hat in das Kloster zu kommen. Er suchte Gelegenheit sich selbst zu verlaugnen, und seinem Heiland auf der Strasse des Gehorsams recht blind nachzutretten. In der Stelle des Obern muß der höchste GOtt erkennt werden; massen der Glaube versichert, daß, wer solchen anhöre, dem Schöpfer selbsten gehorche. *(kkkk)* Es muß sich der Religios verhalten, wie ein geübter Soldat, der auf den Wink, oder Stimme des Befehlhabers, zuweilen gar auf den Trommelstreich sich bald hin, bald her wenden, jetzt die Knie biegen, jetzt aufstehen, jetzt das Gewehr ergreiffen, jetzt wieder von sich legen muß. So sind die regulaire Uebungen das ganze Jahr, Tag, und Nacht auf den Schlag des Uhrhammers, auf den Wink des Obern, und nach den Gesetzen der Ordensregeln von einem jeden Kloster-geist-

(gggg) Philip. 2. v. 8. *(hhhh)* Joan. 6. v. 38. *(iiii)* Matth. 16. v. 24. *(kkkk)* Luc. 10. v. 16.

geistlichen nett zu vollziehen. Keinem ist gestattet nach eigenem Gefallen etwas zu ändern, zu vermehren, zu unterlassen. Der Gehorsam theilt auch für besondere Verrichtungen, und Aemter einem jeden besondere Befehle zu. Keiner darf sagen: in diesem Kloster, in diesem Ort will ich wohnen: dieses oder jenes Amt will ich verwalten. Der Ordensmann stellt dieses Falls eine leblose Bildniß vor, welche nach Belieben bald in dieses, bald jenes Gemach, oder Stockwerk gesetzt wird, und bald oben, bald unten in dem Gebäude ihren Platz hat. Was den Gehorsam Josephs betrift, ist seine Lebensgeschichte voll der erhabensten Proben, so er die ganze Zeit, als er ein Ordensmann war, aller Orten von sich gab. In Dingen, die dem eignen Willen, und Liebe nicht abhold sind, den Gehorsam leisten, ist keine Kunst. Wann der Obere etwas gebietet, welches Ehre, Vergnügen, oder Vortheil bringt, wird ein jeder mit lächlender Miene das süsse Joch küssen. Aber von tröstlichen Dingen sich abruffen hören, zu einem verächtlichen Amt bestimmt werden, oder von einem angewöhnten Convent, wo die Tafel herrlich, und die Wohnung bequem ist, in ein unlustiges Siberien zu wandern die Ordre erhalten, sind Bottschaften, welche Stiche in das Herz, und Runzeln in die Stirne machen. Joseph reißt, wovon, und wohin er beordert wird ohne merkliche Schwierigkeit: von Grotella nach Neapel vor das geistliche Untersuchungs-Gericht, von dannen nach Rom, Aßis, Petrarubra, Fossombron, und Osimo, wo insgemein Umstände sich einfanden, woraus die Wechslung recht hart, und schmerzlich ankommen mußte. Kurz: Joseph lebte einzig nach der Richtschnur des Gehorsams; sogar die willkührliche Verrichtungen, und was die Bescheidenheit selbst auch einem Ordensmann zuläßt, wollte Joseph nach dem Gehorsam ausüben. Seine besondere Gebether, seine Bußwerke, die Werke der Barmherzigkeit, und der Liebe, die Dienstleistung gegen seinen kranken Mitbrüder mußten entweder von dem Obern ihm besonders gebotten, oder doch ausdrücklich erlaubt seyn. Der Gehorsam ist besser als Opfer, (llll) war sein immerdar wiederholter Denkspruch. Sogar in jenen Entzuckungen, wovon er weder durch Zupfen, Stossen, und Brennen könnte zu sich gebracht werden, gehorchte er einem einzigen Ruf des Obern im

(llll) 1. Reg. 15. v. 22.

im Augenblick, und verließ auf den Stupf auch die himmlischen Tröste. Fleisch, Zucker, und andere Speisen, obschon der Magen eingeschnürft, und der Schlund zu eng war, bemühte er sich aus Gehorsam zu essen, auch mit Gefahr ersticken zu müssen. Nichts konnte seiner Eingezogenheit, und Schamhaftigkeit derber ankommen, als mit dem Frauenzimmer bey der Porte, oder andern Orten zu sprechen; doch wann der Gehorsam es foderte, konnte Niemand eine Schwierigkeit an ihm wahrnehmen: nur die eingezogene Schliessung der Augen war in solchen Umständen ausserordentlich. Kurz: Joseph lebte nicht mehr in ihm, sondern JEsus der Arme, JEsus der Gekreutzigte, und bis in den Tod Gehorsame, lebte in ihm. (*mmmm*) Wie ist es jetzt mit der ersten Pflicht eines Ordensmanns? Was halten sie von der Abtödtung? Hat solche nicht Joseph durch Erfüllung der Gelübden nach dem Beruf seines Stands ins Werk gebracht? Oder muß ich noch zeigen, wie wohl, und vollkommen er solche an sich ausgeübt? Ach laßt mich der Zeit schonen, daß wir seinen beständigen Unterhalt mit GOtt, und göttlichen Dingen noch sehen können. Einmal die äusserste Armuth muß jene seyn, welche nicht mehrer in ihrem Besitz hat, als ein wollenes Kleid, so der Schöpfer den vernunftlosen Thieren sogar auf der Haut wachsen läßt. Die Abtödtung zum Schutz der Keuschheit liest man aus seinem Angesicht, welches einem Sterbend- und Verschmachtenden (ausser der heiligen Communion- und Meßstund) mehr als einem noch Lebenden gleichte. Den übrigen Leib konnte Niemand ohne Grauen, und Abscheuen wegen Beulen, und bluttriefendem Eiter ansehen. Die Abtödtung ist so vollkommen, daß ich ohne alles Bedenken sagen kan, Joseph habe nicht nur die Abtödtung gemeinhin geübet, sondern auf die höchste Stuffen gebracht. Oder ich fodere alle Anwesende auf, und frage, ob sie hätte vollkommner seyn können?

Wie der Soldat mit Waffen, der Maurer mit Steinen, und Mörtel umzugehen hat, also muß sich ein Ordensmann Kraft seines Berufs beständig mit solchen Dingen beschäftigen, welche zum Dienst seines GOttes gewiedmet sind: sonst ist er des Namens eines Religiosen eben so unwürdig, wann er schon das Ordenskleid an dem Leibe, und den geschornen Kopf vor den Augen der Menschen herumträgt,

(*mmmm*) Galat. 2. v. 20.

umträgt, als ein Kriegsmann des seinigen, wann er weiter nichts seinem Stand gemäß unternimmt, als daß er das Commißbrod genießt, und mit seiner Montur, und Knebelbart nur die blosse Figur eines schnautzigen Soldatens in das Gesicht macht. Die Stifter aller heiligen Gemeinden haben ihren Nachfolgern Uebungen angewiesen, welche von solcher Beschaffenheit sind, daß hierdurch der Schöpfer mittel= und unmittelbar geehrt werde. Das Chorgesang, und mündliche Gebeth ist eine Beschäftigung, welche ein guten Theil des Tags für sich fodert, im Namen der ganzen Kirche verrichtet wird, und einen wesentlichen Theil des göttlichen Dienstes ausmacht. Die Zwischenzeit ist zum geistlich Lesen, zu dem innerlichen Gebeth, und Betrachtung göttlicher Geheimnissen, und ewigen Wahrheiten, zu der besondern, und allgemeinen Gewissens=Erforschung, zu Glaubens-Hofnungs-Liebes- und Ausübung anderer Religionsacten bestimmet, wodurch die Seele des Ordensmanns nach und nach von Mängeln, und Unvollkommenheiten gereiniget werde, in der Erkenntniß GOttes und seiner selbst wachse, und zu der gänzlichen Vereinigung mit seinem Schöpfer gelange. In den letztern Zeiten kam noch das hochwürdige Priesterthum den Personen des männlichen Geschlechts zu, womit die wichtige Seelsorge vergesellschaftet ist; damit von jenen Männern das höchste Geheimniß des Gottesdienstes auch behandelt werde, welche von dem GOtt dienen die ganze Profeßion machen, und durch das geistliche Predigt- und Richteramt die Seelen ihres Nächsten zum standsmäßigen GOtt dienen geleitet werden. Das sind die Geschäfte eines jeden Ordenspriesters jetziger Zeit: und das waren auch die Verrichtungen unsers heiligen Josephs, ausser daß er die Seelsorge nicht öffentlich auf den Kanzeln, und Beichtstühlen insgemein, sondern nur in der Geheim, und sonderlichen Gelegenheiten ausgeübet hat. Indessen wann diese Geschäfte schon heilig sind, so besteht dennoch ihre Vollkommenheit nicht in dem äusserlichen Wesen, sie heischen von innen eine beständige Versammlung des Gemüths, so die Asceten Introversio nennen. Joseph wollte nicht seine Dienste nur obenhin, schlecht, und auf gemeine Art thun; er wußte, daß auch ein Handwerksmann eine gestümmelte Arbeit vor den Augen eines Grossen nicht traue zu zeigen Es war ihm nicht unbekannt, daß GOtt nicht auf die Lefzen, und Hände, wie die Menschen, sondern auf das Innerliche des Gemüths, und auf den Abgrund des Herzens zu sehen ge-

wohnt sey. (nnnn) Dieses machte, daß er seine Gedanken immer versammelt hielt, und solche nirgendhin auf auswärtige, und unnütze Dinge ausschweifen ließ. Er war wie David beschaffen, welcher von sich sagen konnte, daß er nicht nur die Gedanken bey sich versammelt habe, sondern so zu sagen die ganze Seele beständig in Händen herumtrage. (oooo) Daß es Joseph so viel Mühe, und Zwang gekostet, bis er die geistliche Bücher lesen, und verstehen gelernt, ist freylich die Ursache, weil er in seiner Jugend, und besten Lehrjahren von der Schule zuruckbleiben, und wegen sechsjähriger Krankheit das Bett hüten müssen. Aber ich halte darfür, daß ihm eine grössere Hinderniß gemacht habe, die gar zu tiefe Betrachtung desjenigen, was er zu lernen, und lesen vor sich hatte. Es steift mich in solcher Meinung das bekannte Sprichwort: Wer auf eine Sache ernstlich seine Aufmerksamkeit richtet, kan auf andere Dinge zu der nemlichen Zeit nicht vollkommen bedacht seyn. (pppp) Man sahe ihn in dem Chor nicht wie einen Menschen, der in dem Fleisch wohnt, und den gegenwärtigen GOtt nicht ansehen kan, sondern wie einen vor dessen Herrlichkeit zitternden, und in der Betrachtung brennenden Cherub. Man mußte nur sorgen, der Leib fliege alle Augenblick in die Höhe, wohin er alle seine versammelte Gedanken, und Kräften gerichtet hatte. Und in der That konnte er selbst hiervon sich nicht allezeit erwehren, wie er immer Sorge trug, daß durch Verwunderung das Lob GOttes nicht gestört werden möchte. Er flog unter dem Chorgesang auf den Altar unter die brennende Kerzen, oder schwung sich mit dem Leib bis an das Kirchengewölbe in einem Wirbel der Entzuckung, wie der eifrige Prophet auf seinem Feuerwagen. (qqqq) Bey öffentlichen Bittgängen därfte ihm kaum ein Kreutz, eine Bildniß der göttlichen Mutter, oder eines besonder von ihm geliebten Heiligen unter die Augen kommen, flogen seine Herzensbegierden hin, solches zu umarmen, zu grüssen, zu ehren, zu küssen, und der Leib mußte mit. O daß die Versammlung des Gemüths bey geistlich- und weltlichen Personen in unserm heutigen Christenthum auch seine Richtigkeit hätte zur Zeit des Gebeths, und göttlichen Dienstes; aber wer ist aus uns, der sich nur von den unnützen Ausschweifungen frey spre-

(nnnn) Jer. 17. v. 10. (oooo) Psal. 118. (pppp) Pluribus intentus minor est ad singula sensus. (qqqq) 4. Reg. 2. v. 11.

sprechen könne? Wir därfen nicht sorgen, daß wir mit unsern Leibern in die Höhe fahren es wäre gut genug, wann unsere Gedanken, und Begierden von dem Glutgefäß *(rrrr)* eines in Andacht erhitzten Herzens gegen GOtt in den Himmel aufstiegen; aber sie flattern zu Boden, und schweben in alle Weitschichtigkeit unnützer Sachen aus, wie der verschmähte Opferrauch von dem verhaßten Altarstein des unandächtigen Kains. Sollten unsere Leiber mit unsern Begierden fahren, so wurden fast alle Tage die Chör- und Bethstühle zur Zeit des Gottesdiensts in unsern Tempeln leer stehen: bey öffentlichen Bittgängen wurde es grössere Verwunderung absetzen, als über die Geisteswirbel unsers heiligen Josephs; indeme man den Chorsänger währendem Geschrey seiner Lob- oder Bußpsalmen, und den Layen mit seinem Rosenkranz, oder Bethbuch in der Hand, an Oerter hinfliegen sehen wurde, wo man sie zu solcher Zeit weder gesucht, noch eingebildet hätte.

Das heilige Meßopfer, o jenes erstaunliche Geheimniß, entrichtete Joseph mit solcher Ehrfurcht, und Andacht, daß man zweifeln muß, ob er die Gegenwart Christi nur geglaubt, oder mit Augen gesehen habe. Er ließ sich Zeit darzu, und drehte sich nicht wie ein Tänzer auf einer Ferse herum, wann er bey solchem das: Der HErr sey mit euch, oder den Segen dem Christlichen Volke sprach. Mit der heiligen Hostie gieng er um, wie mit dem Kind eines grossen Monarchen, und hatte seine Freude, mit ihm zu sprechen. Er eilte nicht, als wann die Kirche einfallen wollte, sondern unterhielt sich in tiefester Betrachtung bis zu den Liebsohnmächten, oder bis das gewöhnliche Fliegen, und Erheben ihn zwang seiner Andacht ein Ende zu machen. Und eben das war die Ursache, wegen welcher er über die letzte fünf und dreyßig Jahre seines Lebens dem Chor, die öffentliche Kirchen, die Bittgänge, den gemeinen Speißsaal, und Umgang mit seinen Ordensbrüdern zu vermeiden genöthiget wurde. Das ist eine andere Gemüths-Versammlung, und zärterer Unterhalt mit GOtt, als manche in der Kirchen, in dem Heiligthum, und bey öffentlichen Andachten zu üben jetziger Zeit pflegen, dann es Noth wäre, daß man wegen ihrer Leichtfertigkeit, die das geheiligte Ort zur Mördergrube macht, ihnen, wie der Welt-Heiland den Hebräern,

(rrrr) Apocal. 5. v. 8.

den Weg mit der Peitsche zum Tempel hinaus wiese, damit sie mit ihrer frechen, und ausgelassenen Aufführung nicht andern zur Hinderniß, will nicht gar sagen Aergerniß, wären.

Indessen war Joseph doch nicht Chorfrey, wann er schon seine Tagzeiten in der Einsamkeit seiner Zelle zu halten bemüßiget war, vielmehr muß ich sagen, daß er dort den ewigen Chor habe gehalten. Da hatte er Gelegenheit die Bedeutung der Schriftstellen, und die tiefen Geheimnisse derselben nicht nur mit Andacht zu sprechen, sondern seinem Geist die Freyheit zu lassen, die göttliche Vollkommenheiten, so David, und die übrige Propheten aus Eingebung des heiligen Geistes in Psalmen, und Gesänger verfaßt, nach der Länge, und Breite zu überlegen. O da folgte eine Entzuckung, eine Erhebung auf die andere; da fand man ihn entweder ohnmächtig auf der Erde liegen, oder im Jubel, und Freuden in der Luft herum fliegen. Nicht nur in dem wirklich mündlichen Gebeth zeigte sich die Geistes-Versammlung, und beständige Vertiefung Josephs in göttlich- und himmlischen Dingen, sondern auch zu allen übrigen Zeiten, und in allen Umständen. Nur der Klang der Glocken, so zum Chor, oder Gebeth rief (wie sie Andachtlosen einen Schrecken verursacht) setzte Joseph vor Freuden in eine Verzuckung. Den Namen JEsus, Maria, oder gewisser Heiligen hören, war schon so viel als den Kupertiner ausser sich bringen. Ein Ehrentitel der göttlichen Mutter aus den Lauretanischen Lobsprüchen hob Leib, und Seele in die Höhe. Wann ihm ein Lamm zu Gesicht kam, oder was anders, so ihm als ein Sinnbild des göttlichen Erlösers schien, flog er wie Habakuck durch die Lüfte *(ssss)* auf die Bäume, oder aufgerichteten Kreutze. Er erinnerte sich halt des liebvollen Erlösers, der das Lamm GOttes ist, und die Sünden der Welt hinwegnimmt, *(tttt)* welcher wie ein Lamm zur Schlachtbank geführt ward, und seinen Mund nicht eröfnet hat, wie ein Schaf, dem die Wolle abgezwickt wird. *(uuuu)* Es war bey Joseph, was der Welt-Apostel bey den Colossern lobt, und für uns alle wünschet: Das Leben verborgen mit Christo in GOtt. *(xxxx)* Ich will jetzt nichts mehr sagen von seinen Betrachtungen, von seinem innerlich- und mündlichen Gebeth, von beson-

---

(ssss) Daniel. 14. v. 35. *(tttt)* Joan. 1. v. 29. *(uuuu)* If. 53. v. 7.
(xxxx) Coloff. 3. v. 3.

sondern Uebungen, so er, weil der Tag nicht erkleckte, meistens durch die Nacht fortgesetzet hat. Nur frage ich, ob nicht Jedermann überzeugt sey, wie zuvor von der Abtödtung, also auch von der innerlichen Gemüths-Versammlung, und beständigem Unterhalt mit GOtt in göttlichen Dingen? Aber warum frage ich nicht auch, ob es jetzt Tag sey? dann eben so klar ist mein Satz schon bewiesen, als ein jeder, der gesunde Augen im Kopf hat, das Sonnenlicht wahrnimmt. Es braucht keine Worte mehr: Joseph hat alles, was der Ordensstand von einem Religios fodert, durch Abtödtung seiner selbst, und mit so beständiger Gemüths-Versammlung auf GOtt aus lauterm Triebe des lebendigen Glaubens so verrichtet, daß es besser nicht könnte verlangt werden. So liegt ja zu Tage, daß er als ein Ordensmann alles wohl, und vollkommen gethan habe.

Allein sey die Aufführung eines Menschens noch so gut, wann die Beständigkeit mangelt, ist alles, was gut gethan wird, verlohren, und fallet wie eine geborstene Raquete als ein rauchender Butzen ins Koth. *(yyyy)* Saul, und *(zzzz)* Salomon haben einige Zeit alles wohl gethan; aber in die Länge dauerte ihre Frömmigkeit nicht. Lucifer war einer der vornehmsten Engel, aber er hat in der Wahrheit nicht Stand gehalten. *(aaaaa)* Den Judas nutzte nichts, daß er ein Apostel gewesen, weil seinem Wohlverhalten die Beständigkeit abgieng. Wer verharret bis an das Ende, der wird selig werden: *(bbbbb)* Und sey getreu bis in den Tod, so werd ich dir die Krone des Lebens aufsetzen! *(ccccc)* sind die Worte desjenigen, der die Heiligkeit selbst ist, und uns selbe in menschlicher Gestalt gelehrt hat. Sich wohl halten, alles recht vollkommen, fleißig verrichten, was der Stand fodert, heischt ein grosses Gemüth. So lang es lustig hergehet, und das Herz mit Trost gelabet wird, ist Niemand schwer, die Strasse der Tugend, und Heiligkeit wandern: auch die Apostel zogen mit Freuden Christo nach, wann die Strasse auf den Thabor geführt. *(ddddd)* Aber wo es Widerstand absetzt, wo sich Schwierigkeit einfindt, wo sich grosse Beschwernissen hervorthun, dannoch fortfahren, und standhaft auf dem angefangenen Guten aus-

 harren,

(yyyy) 1. Reg. a cap. 10. usque ad 13. *(zzzz)* 3. Reg. a cap. 1. usque ad 11. *(aaaaa)* Joan. 8. v. 44. *(bbbbb)* Matth. 24. v. 13. *(ccccc)* Apoc. 2. v. 10. *(ddddd)* Matth. 17. v. 2.

harren, das macht erst vollkommen; hierzu aber ist Gedult, und Beharrlichkeit nöthig. Der Tugendweg geht ohnedem gäh genug aufwärts, wann noch rauhe Steine, und spitzige Dörner auf denselben gestreut sind, wann noch Schlagbäume, und Sperrketten vorgespannt werden, welche den Durchgang verwehren, oder fast unmöglich machen, und dennoch der Wandersmann solchen Fußsteig nicht verläßt, dann ist er für unermüdet zu halten. Joseph hatte genugsame Gelegenheit die Gedult sowohl als seine Standhaftigkeit zu beweisen. Es hatte das Ansehen, als wann alles wider ihn sich zusammen geschworen, seine Gedult zu prüffen, und seine Beständigkeit aus der Angel zu heben. Nichts zu melden von der Schärfe seiner Mutter, die ihn in den engsten Schranken als noch ein zartes, und einziges Kind hielt. Nichts von der schmerzvoll- und abscheulichen Krankheit, welche auch den Zusehern unerträglich schien, und sechs ganzer Jahre anhielt. Nichts von andern Beschwerden, die er noch in der Welt, und Layenstand zu bemeistern hatte, und welche ihm seine Tugend vertheurten. Nichts von den Schmerzen, und Spotten, die er in Entlassung aus der Kapuciner=Gemeinde empfand. Nichts zu melden von der Bitterkeit, mit welcher er bey solchem Zufall von seiner Mutter, und Vetter empfangen wurde, von dem er die ganze Zeit nichts als Koldern, und Schmähen zu hören hatte. Nur will ich anmerken, daß sie beherzigen, was für eine Beschwerniß Joseph gewesen seyn müsse der Mangel der Wissenschaften, da er in seinen heiligen Orden wirklich aufgenommen war. Wie hart muß es seyn für einen gewachsenen Menschen sich beynahe wie die Kinder mit dem A. B. C. und Namenbüchel beschäftigen, ja alle Augenblick fürchten, weil es hart hergieng, man jage ihn wieder der Welt in die Arme, oder werde doch der grossen Hofnung zum Priesterthum zu gelangen verlurstiget. Auch da er alles dieses erduldet, und standhaft ausgedauert, da er durch strengste Abtödtung, und gänzliche Vereinigung mit seinem GOtt nicht für sich lebte, sondern allein demjenigen, der für ihn gestorben; (eeeee) da sein Leib schon mit dem Geist flog, wurde er doch mit ganzen Güssen der Gall aus dem Becher der Verfolgung, und Trübsalen getränkt, daß wir es ohne höchste Erstaunung nicht können beherzigen. Es kamen Zeiten, zu wel-

(eeeee) 2. Cor. 5. v. 15.

welchen sich der Himmel ihm gänzlich geschlossen, und eben so wenig Lichtstrahlen, als die Sonne den Egyptiern in ihren Straftägen, (fffff) eben so wenig Trost, als der erhartete Himmel Thautropfen zu Zeiten Achabs dem Samariter Erdreich vergönnte. (ggggg) Sein einziger Habit war eben so zerrissen wie seine Haut: er durfte sich bald nicht mehr mit Ehrbarkeit vor einem Menschen sehen lassen; einen neuen zu bekommen, sahe er kein Mittel. Er fühlte zur nemlichen Zeit keine Entzuckung mehr, keine Erhebung des Geists, keinen Trost, keine Süßigkeit, sondern nichts als Verlassenheit, Tröckne, und Bitterkeit; Bitterkeit in dem Psalmengesang, Bitterkeit in dem geistlichen Lesen, Bitterkeit in dem Gebeth, Bitterkeit in allen Verrichtungen. Er mochte weinen, bitten, seufzen Tag, und Nacht, der Himmel war wie gehörlos, wie ein unbeweglicher Stein. Entgegen brauchte der Teufel diese Gelegenheit, in dem Trüben zu fischen mit gewaltigen Stürmen der Versuchungen, und äusserſten Gewaltthätigkeiten. Er spye Joseph die fluchwürdigste Gedanken in das Herz: Er stellte ihm die scheußlichste Gestalten in der Einbildungskraft vor mit solcher Heftigkeit, daß der arme Kämpfer durch Tag, und Nacht fortdauernde Streit ganz ermattet, und kraftlos geworden, ja in eine vollkommene Verwirrung gekommen zu seyn schien: Er setzte ihm zu mit der endlichen Verzweiflung, oder vergrösserte ihm gar scheinbar seinen heiligen Wandel, damit er in die Hoffart gerathen sollte: Stösse, Schläge, Stiche, und Würgen bis zum ersticken hatte Joseph von diesem unverschämten Seelenmörder öfters zu dulden. Diesen Kampf stritte der Höllenfürst mit Joseph zu Grotella zwey ganzer Jahre, und nachmals zu Aßis nicht viel kürzer, als zweymal zwölf Monaten. Wohlmerkwürdige Beschauung für unbeständige, und geduldlose Christen, welche bey anhaltender Versuchung alsobald sich ergeben, und wann der Himmel in dem Kreuz nach acht Tägen, oder höchstens vier Wochen auf wiederholtes Bitten nicht helfen will, GOtt in das Angesicht lästern, als wann er ihrer vergessen hätte, nichts um sie wußte; oder zu unbescheiden, und grausam mit ihnen verfuhr, und entweder an der Allmacht, oder Barmherzigkeit auskommen wäre, von der Tugendstrassen hinweg laufen, und bey der Hölle Hülf suchen, wie ein eigensinniger, und treu-

(fffff) Exod. 10. v. 21. (ggggg) 3. Reg. 17. v. 7.

treuloser Soldat, welchem, wann das Commißbrod, oder Sold nicht auf die rechte Stund gereicht wird, zu dem Feind überlauft, mit dem glaublosen Schmähwort: Helfe, wer helfen kan. Es geht dem Schlimmen allewei besser. Ich will leben wie andere Leute, und wie es der Brauch ist, so werde ich auch das Schicksal der andern geniessen.

Das sind noch lang nicht alle Prüffungen der Gedult, und Standhaftigkeit unsers Heiligen. Er wurde sogar naher Neapel zu dem geistlichen Untersuchungs-Gericht abgesandt, als wann seine Entzuck- und Erhebungen von Zauberey, und teuflischem Blendwerk herkämen. Man sahe ihn als einen zuchthausmäßigen Schwenkmacher an. Da wurde sein Leben als wie eines Uebelthäters auf das schärfste durchsucht. Und da man nichts als ächte Tugend an ihm fand, wurd er als ein gerichtlich probirter Heiliger entlassen. Aber doch hatte er in seinem gerechten Wandel noch keine Ruhe. Die einheimische Verfolgungen waren bitterer als die auswärtige. Seine eigenen Ordensbrüder beargwohnten ihn auf die empfindlichste Art: Er mußte über allen Gewalt ein Heuchler, ein Gleißner, ein Leutbetrüger, oder wenigstens ein eigensinniger Kopf seyn (da er doch keinen Schritt ausser der Leise des Gehorsams zu thun sich jemals angemaßt hatte.) Diese Schmähworte hatte er zu Aßis von dem Obern sowohl, als seinen Mitbrüdern zu schlucken: Und doch haben solche ihm das Herz nicht abgebrennt. Er wurde von dasigem Guardian neuerdings auf die Folter der schärfsten Probe gelegt. O wie oft sagte man ihm spottweiß, und stichelnd, er werde bald wieder naher Neapel auf die Inquisition zu kommen die Ehre haben, worauf ihm nichts anders zu Theil werden könne, als das infame Ruder auf einer Galeere. Sogar naher Petrarubra, und Fossombron zweyer Kapuciner-Klöster mußte er reisen, um eine dreyjährige Probe wie in einem Kerker in fremdem Ort auszudauern. In so vielen, so lang ausdauernden, so schmerzlich, so verschiednen, und markdringenden Drangsalen wurde die Standhaftigkeit Josephs nicht im geringsten verruckt, wie das Evangelische Haus, welches auf den Felsen gebaut war. (*hhhhh*) Der Glauben hatte halt Josephs Standhaftigkeit auf den

---

(*hhhhh*) Matth. 7. v. 25.

den Felsen, der Christus ist, *(iiiii)* unbeweglich gekittet. Auf JEsus, der verachtet, und verspottet war, auf JEsus, den die Ungerechtigkeit vor die Richterstühle geschleppt, und an den Galgen geschlagen, hat Joseph gesehen. Dieser machte ihn unbeweglich, wie den felsenmäßigen Tharsenser, welcher die ganze Welt getrotzt, mit Fragen: Was wird uns trennen? *(kkkkk)* Soll es die Trübsal, oder Beängstigung seyn? Nein! nicht einmal der Tod, welcher Joseph nunmehr vereiniget hat mit seinem Christus, dem er so genau durch sein Leben gefolgt im Leiden durch die Abtödtung, und durch das allgemeine Wohlthun. Ein Liebesbrand ist sein hitziges Fieber gewesen, so ihm das zeitliche Leben geendet. Jene heisse Begierde, und Sehnsucht, welche den Weltapostel plagte, hat Joseph gar aufgerieben. Aufgelößt zu werden, und mit Christo zu seyn, *(lllll)* war sein tödtlicher Zustand, den er mit dem Munde selbsten verrieth. Man konnte es merken aus dem letzten Flug, mit welchem er sich aus seinem Sterblager erhob, und von dem Krankenzimmer bis auf die Stiege des Klostergangs wie ein Pfeil dem Sacramentalischen GOtt entgegen fuhr. Man sah es nachgehends mit Augen, als man seinen heiligen Leichnam eröfnet, und das Herz ganz ausgetrocknet gefunden. Jetzt kan ich endlich den Schluß machen: Joseph hat alles wohl gethan, was der Stand von einem Christlichen Layen erfodert. Nemlich er hat GOtt gedient durch Gehorsam als ein Kind, durch die Andacht, durch Arbeiten, und Leiden als ein erwachsener Jüngling. Er hat es gut gethan, weil er es aus Trieb des Glaubens, weil er es nicht schlecht, und unvollkommen, sondern fleißig, und nach seinen Kräften verrichtet. Er hat alles gethan, was die Pflicht eines Ordensmanns heischt durch die Abtödtung seiner selbst, in genauer Erfüllung seiner Gelübden, durch die beständige Versammlung, und Wendung seines Gemüths zu GOtt, wodurch er immer auf sein Ziel, und Urheber des Glaubens sah. *(mmmmm)* Er hat alles dieses wohl gethan, weil er auch dieses aus Antrieb des Glaubens fleißig, und vollkommen verrichtet, und endlich bis an das Ende wider alle Schwierigkeiten, so die Hölle ihm anzettelte, standhaft vollbracht hat. Weist du nicht, daß, wann du wohl, und gut

(iiiii) 1. Cor. 10. v. 4. *(kkkkk)* Rom. 8. v. 35. *(lllll)* Philip. 1. v. 23. *(mmmmm)* Hebr. 12. v. 2.

gut handelst, der Lohn dir gewiß sey, (*nnnnn*) sprach der Allerhöchste zu dem Erstgebohrnen des Adams. Und wird wohl Joseph, der alles wohl gethan, nicht eines grossen Lohns würdig seyn? Ach! der Himmel erkannte es, und erzeigte ihm seine Zufriedenheit offenbar, wie dem Abel, und Noe über ihre wohlentrichtete Opfer. (*ooooo*) Der Geist der Weissagung künftiger Dinge, und das Erkenntniß der geheimsten Gewissens-Zuständen, die Gabe der Weisheit, mit welcher er den tiefsinnigsten Gottesgelehrten ihre Zweifel entschieden, und ihre gröste Beschweruissen auf die leichteste Weise begreiflich gemacht, und erklärt hat, waren ein Theil jenes Lohns, mit welchem der erkenntliche Himmel Joseph noch auf der Welt eben so herrlich, ansehnlich, und ehrwürdig machte; als er sich seinem Schöpfer zu Lieb verachten, verspotten, zerplagen, und gleichsam vernichten hat lassen. Sein Geist aber schwebt ober den Sternen, unter der Schaar der Kinder GOttes, mit welchen er wirklich das Erbtheil genießt. Er wird mit dem Bach der Wollüsten von dem Allerhöchsten getränkt, (*ppppp*) und mit jenen Ergötzlichkeiten unaufhörlich gelabet, dergleichen auf Erden weder in der That anzutreffen, noch von dem menschlichen Verstand vorgebildet werden. (*qqqqq*) Er wird mit den andern Heiligen geehrt von der streitenden Kirche, und zwar auf dem Altar, auf welchem der Sacramentalische GOtt selbst seine Wohnung, und Ehrenthron aufschlägt. Sehen sie, wie unter den Heiligen sein Antheil sey; (*rrrrr*) wie auch vor unsern Augen der Allerhöchste erfülle, was er seinen getreuen Dienern verheissen hat. (*sssss*) Sehet! ach sehet! Joseph ist auf den Altar erhoben, wo wir ihn mit Ehrenbietigkeit schauen, und unsre Häupter demüthigst vor seiner Bildniß zur Erde neigen, wie die Söhne (*ttttt*) Zelphä, Liä, und Balä vor dem Erlöser, und Gebieter Egyptens. Und warum sollen wir Joseph nicht ehren? den doch der Himmel durch Ertheilung der Wunderkraft noch im Leben auf dieser Welt schon geehret hat, da er noch bey uns als ein Wandersmann war; ja eben der Himmel ist es, welcher durch neue Wunder heut zu Tage gutheißt die Verehrung, so Joseph von den Glaubigen auf Erden

(*nnnnn*) Gen. 4. v. 7. (*ooooo*) Gen. 4. v. 4. & Gen. 8. v. 21.
(*ppppp*) Pf. 35. v. 9. (*qqqqq*) If. 64. v. 4. & 1. Cor. 2. v. 9.
(*rrrrr*) Sap. 5. v. 5. (*sssss*) Joan. 12. v. 20. (*ttttt*) Gen. 42. v. 6.

den gezinnßt wird. Das ganze Welschland ist voll jener Wunder, welche unlaugbare Zeugen sind, daß der Allerhöchste Joseph seinen Heiligen in der Glori gleich gemacht habe. Was der Schatten des Petrus, *uuuuu)* und die Schweißtücher, und Gürteln Pauls gewirkt, das wirkt heut zu Tage der Grabstein, die Kleider, und alles, was Joseph zum Gebrauch in seinem Leben gedient hat. Ich darf also keck den ganzen Spruch von Joseph sagen, den das Volk dem göttlichen Heiland zum Lob, und Dank im heutigen Evangelio nachgeruffen: **Er hat alles wohl gethan, die Daube hat er hören, und die Stumme reden gemacht.** (*xxxxx*) Es ist aber dieses zu wenig, dann überdas öfnen sich geschloßne Augen auf das Berühren seiner heiligen Reliquien. Ein gar ausgelaufner Augapfel wird ganz in jenem Augenblick, in welchem er an seinen Grabstein gedruckt wurde. Unheilbare Fußschäden verschwinden im nemlichen Zeitpunct, in welchem sie jene zwo Gruben berühren, so Joseph in vielem Gebeth auf der Altartreppe durch knien ausgehölt hat. Die in hitzigen Fiebern auf den Tod wartende, genesen, in gröster Anzahl fast im nemlichen Athemzug, in welchem sie Joseph um Hülf ruffen. Unglückliche Kindbetterinnen werden mit glücklicher Entbindung erfreut, als sie ihre Zuflucht zur Fürbitt dieses Heiligen nahmen. Der marternde Stein wird in der Blase gebrochen, und der Sand davon durch die natürlichen Wege zum Ausgang befördert. Es schreyen (*yyyyy*) schon die Steine die Wundermacht Josephs aus, von welchen ihm zu Ehren Kirchen, und Altäre aufgerichtet werden. Die Teufel sogar thun das nemliche durch jene bittere Klagen, daß Joseph ihrer schon viele noch im Leben aus manchen Besessenen vertrieben, wozu er mehr insgemein nichts gebraucht, als daß er im Namen Mariä seiner Schönsten, seiner Frauen, seiner Mutter ihnen die Herberg auffsagte, oder gar nur solchen Befehl als ein Geheiß seines Gehorsams ihnen verkündigte. Was aber diesen Seelendieb noch weit mehrer schmerzte, ist dieses, daß Joseph manche Seele ihm entführt bald mit seiner scherzhaften Mahnung: **Wasche dich! du bist schmuzig, und schwarz,** wodurch er den Sündern in besonderm Umgange ihre heimliche Missethaten entdeckt, und sie zur wahren

(*uuuuu*) Act. 5. v. 15. & 19. 10. (*xxxxx*) Marc. 7. v. ult.
(*yyyyy*) Luc. 19. v. 40.

Busse, und Bekehrung bewegt hat; bald andere mit Zusprechen von heftiger Versuchung der Verzweiflung, und Unzucht befreyt; bald abermal andere im Glauben bevestigt, oder im Irrthum Erhartete zur Erkenntniß der katholischen Wahrheiten durch besondere Unterredung, und beständiges Gebeth gebracht hat, aus welchen letztern der Durchlauchtigste Herzog Johann Friedrich von Braunschweig unserm Heiligen seine Bekehrung ewig verdanken wird. Nun laßt uns GOtt loben in seinem Heiligen, (zzzzz) an welchem er uns einen neuen Nothhelfer, und Fürbitter gegeben. Laßt uns in allen Nöthen unser vertrauensvolle Zuversicht auf seine Verdienste setzen, und in geist- und leiblichen Anliegen seine Fürsprache anflehen. Aber was wollen wir für einen nutzlichen Schluß aus seinem heiligen Lebenswandel, den wir diese acht Täge gehört haben, machen?

Ich bin der nemlichen Meinung mit dem grossen Hypponenser, welche er in seiner sieben und vierzigsten Rede von den Heiligen entdeckt. (*aaaaaa*) Wir sollen keine müßig- und gähnenden Angaffer der Tugenden des heiligen Josephs seyn, und uns nicht befriedigen lassen mit dem, daß wir seinen Wandel bewundern, und die Tugend beloben, sondern ernstlich suchen dem Heiligen auf seinem Tugendpfade nach der Maß unserer Kräften nachzueilen. Dieses sind die Beweggründe, warum der höchste GOtt selbst seine Heilige in der Kirche öffentlich auf den Altar stellt, nicht nur ihren Schutz zu erflehen, ihre Hülf anzuruffen, sondern hauptsächlich uns Muth zu machen, daß wir uns auf den Weg der Heiligkeit ernstlich begeben, und solchen Vorgängern mit Eifer nachfolgen. Dieses ist seine einzige Begierde, sein ausdrücklicher Wille. Die Apostel berichten uns dessen in ihrem unfehlbarn Sendschreiben: Das ist der Wille GOttes eure Heiligmachung. (*bbbbbb*) Seyd heilig, weil ich heilig bin. (*cccccc*) In allem eurem Thun, und Lassen sollt ihr heilig seyn. (*dddddd*) Sehen sie das Bildniß des neuen Heiligen, so oft sie künftig in diese Kirche eintretten, mit Aufmerksamkeit an, und sagen sie ihnen selbsten: Joseph ist heilig worden; ich bin zu dem nem-

(*zzzzz*) Ps. 150. v. 1. (*aaaaaa*) Solemnitates - - exhortationes sunt, ut imitari non pigeat, quod celebrare delectat. *S. Aug. Serm.* 47. *de Sanctis.* (*bbbbbb*) 1. Thess. 4. v. 3. (*cccccc*) Lev. 11. v. 44. (*dddddd*) 1. Petr. 1. v. 15.

nemlichen Stuffen von dem Allerhöchsten beruffen; folge ich dem Rath Chrysostomi, so kan ich werden, was er jetzt ist. (eeeeee) Sagen sie mit dem grossen Augustin in ihren Gedanken: Hat dieser können zu zu seiner standsmäßigen Heiligkeit gelangen, warum nicht auch ich? Joseph ist deßwegen heilig, weil er alles wohl gethan: weil er alles gethan, was in der Welt der Stand eines Christlichen Layens von ihm foderte, und was im Kloster die Pflicht eines Ordensmanns, und Priesters erheischte: weil er alles wohl gethan, nemlich aus dem Trieb, und nach der Vorschrift des Glaubens: weil er es nicht schlecht, und nachläßig, sondern vollkommen, und fleißig vollbracht, und weil er das Wohlthun bis an das Ende beharrlich fortgesetzt, ohne sich von Beschwernissen, Verfolgungen, und Drangsalen müd, oder irr machen zu lassen. Frage sich weiter ein Jeder besonders: soll dieses für mich wohl zuviel seyn? wo fehlt es, daß ich nicht auch heilig bin? es gehen mir halt die Wunder ab, die Joseph gewirkt, und das Fliegen, wodurch er sich mit Leib, und Seele in die Höhe geschwungen. Ach! diese Wunder machen keinen Heiligen aus Diese Dinge sind besondere, und willkührliche Gnaden, so GOtt nach seinem Belieben austheilet, und sind nicht die wesentliche Heiligkeit selbst; sonst wurde der göttliche Richter keine Wunderwirker an dem allgemeinen Vergeltungstage als Leute, die er nicht kennen will, auf ewig von sich schaffen. (ffffff) Nein! da fehlt es, daß ich meine Standespflicht nicht wie Joseph erfülle. Ich arbeite, bethe, leide, und vollbringe andere Verrichtungen meines Berufs ohne Glauben, oder nicht nach der Richtschnur desselben: Ich vergesse die meiste Zeit den Zweck meines Daseyns auf Erden: Ich schwebe oft in dem Irrthum, als wann ich auf die Welt gesetzt wär, daß ich da hause, und aus der Erde eine ansehnliche Habschaft herausscharre, mir vor den Leuten ein Lob, eine Ehre, und vor der Welt eine grosse Figur mache; (gggggg) nicht daß ich GOtt allein diene: was ich thue, thue ich aus zeitlichen Absichten, und eben darum unfleißig, und unvollkommen, weil es nur in die Augen der Menschen gerichtet ist: Wann mir zu Zeiten ein göttliches Gnaden-

 licht

(*eeeeee*) Possumus nos quoque esse quod sunt, si faciamus ipsi, quod faciunt. *S. Chrysost. serm. de Mart. quod aut imitandi sunt, aut non laudandi. Tom. 3.* (*ffffff*) Matth. 7. v. 23. (*gggggg*) Deut. 6. v. 13.

licht in das Herz scheint, und ich guten Antrieben zu folgen entschlossen bin, da winselt die Eigenliebe, der dardurch wehe geschieht: die Trägheit verleidet die Fortsetzung, und die Beschwerniß mahlt mir das Verharren unmöglich vor. Ey! wird das Gewissen zuruffen: Wie schändlich habe ich mich bishero betrogen: alle Schüsse sind neben die Scheibe gegangen: die Vernunft wird folgenden Schluß machen: Hat es Joseph ein einfältiger, gemeiner, in einem Flecken, im rauhen Gebürge gebohrner, und erzogner Söldnerjung können alles wohl thun aus Trieb des Glaubens, vollkommen, und fleißig, beständig, und beharrlich, warum nicht auch ich? Kan ich nicht fliegen, so kan ich doch mein Gemüth zu GOtt, und himmlischen Begierden erheben: Kan ich kein Religios, kein Priester seyn, so kan ich doch, wann ich meine standsmäßige Pflichten alle gut, wie Joseph erfülle, zu meiner standsmäßigen Heiligkeit kommen. Wohlan! es bleibt darbey: GOtt gefällt dieser Schluß, und Joseph wird mit seinem Gebeth zu Erfüllung desselben der Mithelfer seyn. GOtt ist vergnügt mit der standsmäßigen Heiligkeit. Der Herr ist eben sowohl zufrieden mit dem Knecht, der mit zwey Talenten zwey andere gewonnen, als mit dem, der mit fünfen fünf andere erworben. *(hhhhhh)* Aber die Eigenliebe wird doch murren, und klagen, es sey zu streng immer auf das übernatürliche Ziel sehen, und nach der Richtschnur des Glaubens sein Leben einrichten, alle Standespflichten vollkommen, und fleißig vollbringen, gegen allen Widerstand sich großmüthig setzen, und in diesem Fleiß, und Aufmerksamkeit beständig verharren. Aber lassen wir sie murren, und klagen, die Antwort sie zu befriedigen solle seyn: Wann du wirst wohl gehandelt haben, wirst du den Lohn dafür einnehmen. *(iiiiii)* Siehe nun! wie jetzt Joseph in Freuden, und Trost schwimmt. Denke! wie es dir seyn werde, wann in der Stunde des Tods GOtt, und dein Gewissen dir das trostreiche Zeugniß giebt, daß du wie Joseph alles wohl gethan habest, wie freudig wirst du der Belohnung entgegen sehen, und zu Joseph in die Heiligen GOttes abfliegen, der dir ein Vorbild, und Antrieb deiner standsmäßigen Heiligkeit abgegeben? Im Widerspiel denke, wie dir in selben letzten Minuten, und die darauf folgende Ewigkeit zu Muth seyn werde, wann

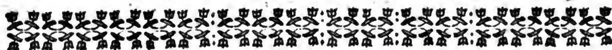
(hhhhhh) Matth. 25. v. 21. & 23. *(iiiiii)* Gen. 4. v. 7.

wann dir Joseph mit andern Heiligen vor das Gesicht, oder Einbildung kommen sollte, mit dem Spottverweiß, welchen der Sohn GOttes den Pharisäern gegeben, da sie dem Zusprechen, und Beyspielen seines Vorlaufers nicht nachgefolgt: *(kkkkkk)* Wie wird der Schrecken, und Verzweiflung dich quälen, wann dein Gewissen bey deinem Lebensende dir die Rechnung vorhalten wird, mit der elenden Unterschrift: Du hast nichts gut, und wohl gethan; oder: Du hast alles übel gethan. Wirst du alsdann mit Petro zu fragen dich trauen? Was hab ich nun für einen Lohn zu gewarten? *(llllll)* Siehe, wir haben an Joseph einen neuen Richter, welcher dich alsdann verurtheilen wird. Es ist ihm von Christo versprochen, weil er aus der Zahl derjenigen ist, so ihm zu Liebe alles verlassen, wie die Apostel. *(mmmmmm)* Nein es ist besser alles gut thun aus Trieb des Glaubens. Dieses macht heilig leben; *(nnnnnn)* auf heilig leben folgt glückselig sterben, *(oooooo)* auf dieses die ewige Freude unter der Schaar der Heiligen, mit welchen das immerwährende *(pppppp)* Heilig, Heilig, Heilig, das ewige Freudenlied seyn wird, Amen.

Lob-

(kkkkkk) Matth. 11. v. 17. *(llllll)* Matth. 19. v. 27. *(mmmmmm)* Ib. v. 28. *(nnnnnn)* Rom. 1. v. 17. *(oooooo)* Qualis vita, finis ita. *(pppppp)* Is. 6. v. 3.





Lob- und Dankrede
zum Beschluß
der achttägigen gedoppelten Feyerlichkeit
von dem H. Joseph von Kupertin,
und
der seligen Elisabeth von Reuthe,
beeder Seraphischen Ordens-Geschwistrigen,
vorgetragen

von P. Vincenz Mayer,
des mindern Franciscaner-Ordens deren Conventualen, Ss. Theol. Baccal. zur Zeit Guardian in der freyen Reichsstadt Ueberlingen.

Abends den 7. Augustmonat im Jahr 1768.



Vorspruch:

Ut quid perditio hæc? potuit enim istud venum dari multo, & dari pauperibus.

Wozu dienet diese Verschwendung? man hätte dieses theuer verkauffen, und den Werth den Armen geben können. Matth. 26. v. 8. 9.

Eingang.



Heute Abends endlich schliesset sich die schon acht Tage lang gedoppelt feyerliche Gedächtniß beyder Seraphischen Wunders-Kindern, Josephs des grossen Kupertiners, und der guten Schwäbin von Reuthe der seligen Elisabeth. . . Eine

Gedächt-

Gedächtniß, welche von gepurpurten Hochfürstlichen, auch Gnädigen, und Hochwürdigsten hohen Priestern an dem Altar verherrlichet: . . Eine Feyerlichkeit, welche zu allseitigen Trost von Apostolischen Geistmännern, so kunst- als eifervollen Lobrednern auf den Kanzeln erhoben: . . Eine Feyerlichkeit, welche wegen dem obschon nicht kostbarn, doch auf Franciscaner-Art anmuthig spielenden Kirchengeschmuck von Jedermann belobet: . . Eine Gedächtniß, welche von einer auferbaulichsten inn- und ausländischen Andacht fast verewiget worden.

Salomon der Weise, da er seinen prächtigen Tempel durch sieben Täge mit allmöglichem Gepränge eingeweyhet, stellte an dem achten eine Sammlung an, mit wiederholten allen vorigen Feyerlichkeiten, und vielen frisch geschlachteten Opfern machte er unter frohen Jubel- Bitt- und Dankgesängern den Beschluß seiner Kirchweyhe. (*a*) Ach mißgünstige Zeit! wurdest du bey sich allbereit neigender Sonne, nur nicht ein baldiges Stillschweigen gebieten, möchte ich angemerkter biblischer Stelle, und Beyspiele gemäß auch heut neue Bitt- und Danklieder anstimmen, und zum Beschluß dieser hochfeyerlichen Octav den HErrn der Heerschaaren, dem in seinen Heiligen wunderbarlichen GOtt in neuen, und heiligen Lobsprüchen erthönen. . . Ach ja! o Kupertin! o Waldsee! gesegnete Fluren! in welchen diese beyde schöne Lilien entsprossen, deren Zierde alle Augen reizet, deren Englischer Wundergeruch eine ganze Christenwelt ermuntert. . . Joseph! gute Betha! o süsse Nämen! ach durfte ich Seraphische Ordens-Geschwistrige, in der Völle meiner Brust in euer Lob ausbrechen! . . Aber! . . Es ist eine Zeit des Schweigens, wie des Redens; und wer weißt, ob nicht diese achttägige, obschon gemäßigte Feyerlichkeit einigen zur Langweil, andern zum Stoff der Tadelsucht geworden? . . *Ut quid perditio hæc?* Ja, ja es ist Zeit, daß ich den Finger auf den Mund lege, wann die gallsüchtige Pharisäer allgemach hin und her in der Stille murren, oder gar öffentlich geiffern, und fragen: worzu dieß unnöthige Gepränge bey so heißhungerigen Zeiten? . . *Potuit venumdari multo.* Wozu in Mitte so vieler bedrangten, um das liebe Brod ächzenden Leute? . . *Et dari pauperibus.*

(*a*) Fecitque die octavo collectam. . . Eoquod solennitatem celebrasset diebus septem. 2. *Paral. 7. v. 9.*

Was brauchte es, daß die gute Vätter, und Brüder mit ihrer andächtigen Wehemuth Land, und Leute plagten? Der Himmel hätte sich mit einer stillen Andacht, mit einer wahren Reu des Herzens eben so gut, als mit so vielen unnützen Pomp, eitlen Schildereyen, und in der Luft ausdunstenden Kerzen begnügen lassen. *Ut quid perditio hæc?*

Constanz! edle Mutter-Stadt aller Hochfürstlich, Bischöflichen Kirchen, Andachten, und Feyerlichkeiten! von deiner GOttesfurcht sind meine geliebte Ordens-Brüder vorhinein überzeugt, daß sie von den wenigsten deiner Innwohnern so niederträchtige Vorwürfe zu beförchten haben; dein diese Täge hindurch unermüdeter Andachts-Eifer, deine freygebige Beysteuer, und Allmosen sind uns Beweißthum genug. : : Doch sey es, daß etwan ein mißgünstiger Iscarioth einen Splitter in unsern Augen gesehen; laßt ihm aus den seinigen den Balken ziehen, laßt uns zum Beschluß dieser hochheiligen Octav belehren, wozu alle entrichtete Opfer, Andachten, Kirchengepränge und Feyerlichkeiten dienen? Ich verhoffe hierdurch die Kleinglaubige zu ermuntern: die sich Aergernde zu erbauen: die Gottsförchtige in ihrem Eifer zu stärken. : : Wohlan, ich setze meiner Schluß- und Dankrede folgenden

Vortrag und Abtheilung.

Heilige Verschwendung:

I. Zu GOttes Ehre: : : *Ut quid perditio hæc?*

II. Zu vieler Seelen Heil: : : *Potuit venumdari multo.*

III. Und zum Trost der Armen: : : *Et dari pauperibus.*



was meiner Rede an dem Geschmuck der Worten gebricht, hoffe ich, werde der Geist der Sittenlehre, und mittels der Gnad des Himmels die Rührung, die Salbung des Herzens ersetzen. Vernehmen sie mit geneigtem Gemüth GOttes, und seiner

ner Heiligen Ehre. Vernehmen, und fassen wir unsere eigne Lehre, im Namen dessen, der da ist der Weg, das Licht, und die Wahrheit; in dem Namen JEsu.

Erster Theil.



Ut quid? Wozu diese Verschwendung? . . Judas des HErrn Verräther stellte diese Frage an seinen Meister, da zwischen diesem als höchsten Priester, und Magdalene der Büsserin die Geheimnißvolle Abhandlung der allerersten Seligsprechung, oder doch einer öffentlichen Gerechtfertigung in des Pharisäers Haus vorgegangen. *(b)* Judas, dem das Gold die Augen, der Geitz das Herz verwirrt, konnte es nicht verbeissen, als der Heiland so frey gestattete, daß dieß Weib so häufigen über seine Füsse begoßnen Balsam verschwendete: Man konnte ja für dieß viel Geld erlösen, und den Armen geben? *(c)* So ganz kühn durfte der Böswicht geifern. . . . Lasset sie (sprach der HErr) Arme habt ihr immerdar bey euch, nicht aber mich: was diese zur Vorbedeutung meiner Begräbniß gethan, wird in allen Welttheilen zu ihrem Lob, wie meine Lehre verbreitet werden. *(d)*

Was meynen sie Geliebte! die Antwort des HErrn, und die Vertheidigung der Magdalene sollte sie nicht für ein Beweißthum gelten, daß GOtt an denen ihm geleisteten leiblichen, wie in den geistlichen Diensten sein Wohlgefallen trage? daß er durch die ihm entrichtete Opfer seine Ehre von seinen Geschöpfen suche, und daß mithin meine Ordensbrüder mit ihrer heiligen Verschwendung wie

S 2 Mag-

(*b*) Remittuntur ei peccata multa, quoniam dilexit multum. Luc. 7. ℣. 47. . . . Dixit autem ad mulierem, fides tua te salvam fecit. Ibid. ℣. 30.

(*c*) Potuit enim istud venumdari multo: & dari pauperibus. Matth. 26. ℣. 9.

(*d*) Sinite eam . . . bonum opus operata est in me. Semper enim pauperes habetis vobiscum . . . Ubicunque prædicatum fuerit Evangelium istud in universo mundo, & quod fecit hæc, narrabitur in memoriam ejus. Marc. 14. ℣. 6. & seq.

Magdalene wohl gethan? warum? weil durch dergleichen Feyerlichkeiten selbst GOttes Ehr vermehrt,

das ist:

Seine Allmacht in seinen Heiligen,

Seine Heiligkeit in seiner Kirche verherrlichet wird.

Moyses, und David beyde grosse Propheten, und liebe Männer GOttes ermunterten immerdar die Kinder Israels, dem HErrn das Lob, alt- und neue Danklieder zu singen: warum? weil er so grosse, so viele Wunder mit ihren Vättern, und Brüdern gethan. (e) . . AA. gutes Muths! auch heut ist der Finger GOttes nicht abgekürzt, sie haben es ja der Länge nach erzehlen gehört, wie groß, wie wunderbarlich sich die Allmacht in unserm neuen Heiligen erwiesen? warum zaudern wir dann den Allmächtigen kniefällig anzubethen? mit frohem Dank zu opfern? dem HErrn das Lob anzustimmen?

Abraham mußte dem HErrn ein Widder schlachten, warum? weil GOtt dessen Sohn, dem schon unter dem gezuckten Dolchen schmachtenden Isaak verschonet. (f) Was war Joseph, was sind wir wegen diesem Heiligen der Gnad, der Allmacht schuldig, welche ihren Diener von dem wider ihn losgebrennten Mordgeschütz, und bedrohten Tod gerettet? und Kraft welcher Joseph den durch einen Schlagfluß plötzlich zu Boden geworfenen Bischöflichen Enkel mit Namen Bernhard Peri von Perus, augenblicklich, und wunderbarlich geheilet?

Jacob der Stammenvater Israels hatte dem HErrn steinerne mit Oel begossene Altäre eingeweyhet, und warum? weil ihm mit den Engeln zu ringen, und selbe auf einer Geheimnißvollen Leiter auf- und absteigen zu sehen gegönnet wurde. (g) . . Wo nehmen wir Steine, und Altäre genug, um der Majestät GOttes Dankopfer zu schlachten, welche den Seraphischen Joseph so oft mit Englischen Erscheinungen, himmlischen Erleuchtungen, mit Seraphischen Flügen, ge-

(e) Cantemus Domino. Exod. 15. ℣. 1. Cantate ei Canticum novum, quia mirabilia fecit. Psal. 97. ℣. 1.

(f) Levavit Abraham oculos suos, viditque arietem . . Inter vepres . . . quem assummens obtulit holocaustum pro Filio. Genes. 22. ℣. 13.

(g) Tulit Jacob lapidem . . . Et erexit in titulum, fundens oleum desuper. Genes. 28. ℣. 18.

geheimen, und öffentlichen Entzückungen begnadiget? ja bis unter die frolockende Reihen der Cherubin erhoben?

Noch heut zu Tage verehren die Hebräer ihren Moyses, und ruffen in ihren prächtig geschmückten Lauberhütten GOtt in Namen seiner Propheten Elias, Jeremias, und Elisäus an. (h) . . Wer soll uns verübeln, wann wir in frohen Jubel- und Herzensfreude die grosse Wunderdinge erzehlen, die GOtt an uns alltäglich in seinen Heiligen thut? . . Jener GOtt, der unsern Joseph in Mitte der über, und neben ihm krachenden Donnerkeilen wie einen Elias in jenem vom Himmel gefallenen Feuer unversehrt erhalten. (i) . . Jener GOtt, welcher unsern Joseph wider die Wuth der auf ihn losreissenden Wölfe wie einen Daniel gegen die Löwen beschützet. (k) Jener GOtt, welcher unsern Joseph durch wunderbarlich vermehrtes Brod, Wein, und Hönig wie einen Elisäus, und Giezi durch die vermehrte Oelflaschen verherrlichet. (l)

Redet! redet ihr! gebt GOtt die Ehre, und seinen Heiligen das Zeugniß! Ihr durch seine Wunderhand in geistlich- und leiblichen Bedürfnussen gesegnete, geheilte, bekehrte, und erhörte Irr- und Wahrglaubige! . . Ihr Bürger von Urbino, und Osimo! Ihr Innwohner von Aßis, und Kupertin! von Grotella, und Neapel! . . Rede Durchlauchtigster Prinz Johann Friedrich von Braunschweig! Hochedle Justina von Masserat! beglückter Victorius de Mattheis mit deinem Sohn Stephanus! rede fromme Magdalena Panciermi, Benedicta Pierangelini. Bernhard in Senogalien, redet viele hundert andere, ob ihr nicht dem HErrn den Dank schuldig, der durch die Wunderkraft, und Vorbitt des Heil. Josephs jenen die Lampen des Glaubens, diesen das Licht der Augen angezunden? der jenen die gebundene Zungen zur Aussprache, diesen die freye Rede zur reumüthigen Bekänntniß ihrer Sünden gelöset, und mitgetheilet? dem HErrn sage ich, der die Lahmen, und Krummen auf frische Beine gestellt, der die Faulen, und Trägen die Wege GOttes zu laufen, die

(h) Tantum invocetur Nomen tuum super nos. Isai. 4. ỳ. 1.
(i) Descendit ignis de cœlo. 4. Reg. 1. ỳ. 10.
(k) Liberavit Danielem de lacu Leonum. Daniel. 6. ỳ. 27.
(l) Vade, inquit, vende oleum, & *redde* Creditori tuo: Tu autem & Filii tui vivite de reliquo. 4. Reg. 4. ỳ. 7.

die Werke der Gerechtigkeit zu wirken gelehret? der endlich die Todten aus den Grüften der Verfaulung, und die in der Sünde Verstorbene aus der Tiefe des Verderbens erwecket?

Aber, was fordere ich nur fremde, und den meisten unkennbare Zeugnissen, und Sprachen auf? kehren wir aus den welschen Gebürge zuruck in unser Vater- in unser geliebtes Deutschland. Rede nun auch du beglücktes Reuthe! rede ganzer edler Schwäbischer, Rheinischer, und Oesterreichischer Kreiß! preiset alle benachbarte Geschlechter, und Völker die in unsern Tägen, und Ländern, in unser theuern Landsmännin der guten Betha nicht minder grosse Dinge wirkende unendliche Allmacht GOttes, welche schon etliche hundert Jahre lang mit abgewechselten Gutthaten der seligen Aschen, und Grabstatt, und besonders in diesem laufenden Jahre die auf den geheiligten Altar erhobene Gebeine mit neuen Wundern, und Gnaden verherrlichet. Sollten wir schweigen, konnten die stumme Steine, das aus milder Beysteuer dankbarer Seelen neuaufgeführte prächtige Gotteshaus, die unzählbare Opfer, die aufgehängte Gelübdstafeln ein sicheres durch genaue Hochbischöfliche Prüffung bewährtes, und mit theuren Eiden versiegeltes Zeugniß geben, wie der Finger GOttes durch die Vorbitt seiner Dienerin jenen Dauben das Gehör, diesen Lahmen gestärkte Nerven, jenen an dem schmerzlichen Stein, und Grieß Aechzenden die Befreyung; diesen auf dem Krankenbett mit Gicht, und Fieber, mit Mutter- und Kinderwehe Gefolterten, wie vielen andern Presthaften die Genesung, ja schier allen mit wahrem Zutrauen in welcherley Noth zu der guten Betha kommenden Bedrangten frohe Hülfe, und Erquickung ertheilet. In Erwegung so vieler Wunder, so grosser Gnaden, was schliessen wir anders, als daß der grosse GOtt, gleichwie er hierdurch die Tugenden, und Verdiensten seiner Heiligen bekrönet, unsere Hofnung zu noch mehrern reizet, er eben auch wolle seine Allmacht auf Erden noch mehr verherrlichen, wie seine Heiligkeit in seiner Kirche verewigen?

In seiner Kirche sagte ich; dann wann nach dem Ausspruch der Rechtsgelehrten einer Durchlauchtigsten Gemahlin gleiche Hochheit, Vorzüge, und Freyheiten mit ihren Monarchen gebühret: und wann nach dem Zeugniß des Apostels *(m)* der eingefleischte GOttes-Sohn die

(m) Viri diligite uxores vestras, sicut Christus dilexit Ecclesiam. Ephes. 5. ỹ. 25.

die Kirche zu seiner geliebten Braut erkiesen: warum soll er nicht auch selbige mit allmöglicher, und seiner Majestät geziemenden Herrlichkeit beehren, und schmücken? So behauptet einmal der Psalmist: die Königs-Tochter, oder wie die Vätter dollmetschen, die Kirche, sey geschmücket mit goldenen Hals- und Armzierden, und andern kostbaren Seltenheiten. (n) Der Seraphische Bonaventura verstehet hierunter die göttliche Einflüsse, und Erleuchtungen, die Sacramentalische Gnadensalbung, und sonderbar die übernatürliche Gabe der Wunderwerken, und endlich den Geschmuck göttlich- und sittliche Tugenden ihrer immerdar anwachsenden Kinder, und abwechselnden neuen Heiligen, wormit GOtt seine Gespons begnadiget. . . O in der That, wann jemals GOtt seine untrügliche Verheissung erfüllet, so zeigt es sich in unsern letzten Zeiten an unsern beyden Seraphischen Ordens-Geschwistrigen, daß der HErr bis an das Ende der Welt mit seiner Kirche bleiben, auch trotz aller Irrthümer diese mit neuem Wunderglanz beleuchten wolle. (o)

Ja, ja, kirret und lachet nur ihr grosse Weltweisen! ihr alle Wundermacht aushöhnende so betitelte Kleinmeister, sage ich, erhabene grosse Geister! leget meinetwegen die Wunder GOttes einer blöden Einbildungskraft, einer hirnlosen Leichtsinnig- einer sympathetischen Anzüglichkeit, oder gar einem eigennützigen Arglist, und gottseligen Einfalt bey; wisset aber, nicht nur Katholische, sondern auch von gegnerischer Seite unpartheyliche Recht- und Gottesgelehrte, die erfahrenste Leibärzte, gepurpurte Kirchenvätter, zerschiedene Durchlauchtige, und Hochedle Zeugen haben es mit theuren Eiden, und heiliger Erstaunung bestättiget. Was? daß alle Kräften der Natur übersteigen müsse jenen Wunderflug, den im Jahr 1650. Johann Friedrich Herzog von Hannover, zu Aßis an dem fünf Schritt von dem Altar, und über den Fürsten in die Luft erhobenen Joseph mit allem anwesenden Volk gesehen. . . Was? daß ein blosses Werk der Gnade, und Allmacht GOttes gewesen jene augenblickliche Genesung, so an Rosa Tarrazoni verflossenes Jahr den 16. Heumonat in der Hauptstadt Rom eben durch die Vorbitt unsers neuen Heiligen geschehen. . . Dergleichen seltne Dinge hören wir auch täglich von Neu-

(n) Circumdata varietate. Psal. 44. ℣. 10.
(o) Ego vobiscum ero usque ad consumationem sæculi. Matth. 28. ℣. 20

Reuthe aus. Wo ist ein Geschlecht, wo eine andere Religion, Sect, oder Glaub, so dergleichen in ihrer Kirche anrühmen mag? Nein, nein (*p*) keine andere ist so groß, der GOtt so nahe ist, als wie die unsere Römische Katholische Kirche; mithin auch billig, daß wir unsere materialische Kirche im heiligen Jubel, und Andacht zieren, welche selbst der HErr immer mit neuem Schimmer seiner Gnaden bestrahlet. . . Gutes Muths dann kleine, aber liebe Heerde! Katholische Gemeinde! laß toben, laß wütende Wellen rauschen! Kleinglaubiger Peter fürchte dir nicht, dein obschon wankendes Schifflein wird nimmer scheitern; bald, bald wird der HErr erwachen, den Winden, und stürmenden Wellen gebieten, und seiner Kirche die Ruhe verschaffen. (*q*)

Ut quid perditio hæc? Sehen sie nun Geliebte, aus was Ursache wir die Kirche zieren, in diesem Geschmuck die Heiligen, und in den Heiligen GOttes Allmacht, und Heiligkeit ehren.

Sittenlehre.

U*t quid?* fragt nochmal ein politischer Iscarioth, und geldgieriger Weltklügling: was aber soll dergleichen materialisches Gezeug zu des in sich selbst unendlich grossen GOttes Ehre thun? . . Antwort: Er fordert den Zehenden, das Opfer von seinem Geschöpfe, oder wer ist dann der HErr unser GOtt? hat nicht sein allmächtiger Arm allein die Schätze der Welt erschaffen? ist nicht seine Vorsicht, welche die Gewürmer, in den Menschen Augen verächtliche Thierlein ernähret, aus deren Innegeweid der stolze Sammet, Purpur, und Seiden, oder wie man will der Geschmuck, und Pracht der in dieser Kleidung strotzenden Monarchen, Fürsten, und Grossen der Welt hervorwachset? *r*) Stumme Kronen, Zepter, und Regentenstäbe redet ihr! wer hat in den Klumsen der unterirrdischen Gebürge die Gold, und Silberadern, wer in den Muscheln des Meers eure schöne

---

(*p*) Nec est alia natio tam grandis, quæ habeat Deos appropinquantes sibi, sicut DEus noster adest cunctis obsecrationibus nostris. Deut. 4. v. 7.

(*q*) Surgens increpavit ventum, & tempestatem . . . Et facta est tranquilitas. Luc. 8. ℣. 24

(*r*) Qui fecit cœlum & terram, & omnia, quæ in eis sunt. Psal. 113. ℣. 15.

schöne Perlein gebildet? Wer? der grosse Finger GOttes! also ein karger, nichtswerthiger Cain muß ja jener seyn, der dem HErrn von seinen eignen Gaben nichts, oder nur das Magere, und Verwerfliche opfern wollte. *(s)* . . *Ut quid perditio hæc?* Erlauchte Weltwitzlinge! wozu die Verschwendung, die ihr der Hochmuth, der Wollust widmet? Man streitet in die Wette, wie jeder über seinen Rang es dem andern in stolzen Gebäuden, in eitler Kleidung, in niedlichsten Gastereyen vorthun möge: und man ärgert sich, wann man ein GOtt gewidmeten prächtigen Tempel, ein ansehnliches Kloster erblicket; manche schleppen ganze ehlenlangen Stoff, und Seiden in dem Unflat nach, da der Priester GOttes oft in zerrissenem Gewand vor der Archen in dem Heiligthum stehen muß. . . *Ut quid?* heißt es: was nutzen die eitle Feuerwerk, und Beleuchtungen auf dem Tabernackel? und man denkt nicht zuruck, daß so manche Zentner Wachs in den Tanzsälen, auf den Karten- und Spieltischen verschwendet werden. . . *Ut quid?* Manchen steigt der GOtt gewiedmete Weyhrauch in die Nase, man überlegt es aber nicht, wie viele Ungarische, Englische Wässer, Indianische Balsam, und Americanische Spezereyen von diesem, oder jener Unflätigen, darf nicht sagen, verschmiert werden. Grosser GOtt! das haben unsere Christen noch von dem alten Rom behalten, daß sie ihre siegprangende Julius, und Augustus mit den prächtigsten Einzügen beehren, und mit gerechter Ehrfurcht die Durchlauchtigste Geburten, Hochzeiten, und Namens-Feyerlichkeiten mit allem ersinnlichen Aufwand suchten zu verherrlichen; wann aber ein frommer David ein wenig vor der Bundslade jauchzet, oder in dem Ephod tanzet; o da weiß ein spöttelnde Michol nicht genug grosse Augen zu machen. *(t)* Kurz: *ut quid?* wann man dem HErrn, und seinen Dienern opfert, so giebt es dem hundert nach schmähende Judas. . . Aber laßt sie nur geifern, wir halten uns an Salomon, der von dem reinesten Holz Sethin, von dem feinesten Gold Arabiens einen von innen und aussen so stolzen Tempel der Majestät

T GOt-

(*s*) Ad Cain vero, & munera ejus non respexit. Genes. 4. ẏ. 5.

(*t*) Cumque intrasset arca Domini in Civitatem David, Michol filia Saul . . Vidit Regem David . . . Saltantem coram Domino, & despexit eum in corde suo. 2. R. 6. v. 16.

GOttes auf dessen eigenen Befehl erbauet: (*u*) Dieser Salomon verthätiget uns durch sein Beyspiel sattsam, *perditio hæc:* daß unser Aufwand eine löbliche Verschwendung, weil sie gereicht zu GOttes Ehre. Hören sie noch mehrers, weil sie befördert vieler Seelen Heil.

Zweyter Theil.



Was nutzt es dem Menschen, fragt das Evangelium, wenn er alle Schätze der Welt gewinnet, seine Seele aber darbey verliehret? (*x*) Jene Seele, so das Gepräge des Einigen GOttes tragt? Jene Seele, die um den Werth des kostbarn Bluts JEsu erkauffet. Diese Frage haben beyde unsere Heilige ganz genau beherziget, alle Schätze der Welt scheinten ihnen ein verächtlicher Unflat der Erden: (*y*) sie suchten kein andern Gewinn, als ihr, und anderer Seelen Heyl: kein andern Ruhm, als das Kreutz und Leyden Christi. (*z*) . . Wohlan dann bey heutiger ihrer feyerlichen Gedächtniß laßt uns untersuchen: wie selbe zu vieler Seelen Heil? Zu grösserer Ehre des Kreutz Christi gereiche.

Heiliger Joseph! selige Elisabeth! ich komme zu spat, wann ich euern heißhungrigen Seel= und Bußeifer, die vor euer, und anderer Heyl unternommene grosse Bemühungen, euer äusserste Armuth, Gedult, und Demuth, viel jähriges Fasten, Tag und Nacht andauerendes Betten, blutiges auch der Höllen grausendes Geißlen, und noch andere, so zu sagen Tyrannen=mäßige eigene Abtödtungen erzehlen sollte. . . All. Sie haben es diese acht Täge der

(*u*) Dixitque Dominus ad eum . . . Ut ædificares Domum nomini meo, benefecisti. 2. Paralip. C. 6. v. 8.

(*x*) Quid prodest homini, si lucretur universum mundum, animæ vero suæ detrimentum patiatur. Luc. 9. ℣. 25.

(*y*) Existimo omnia detrimentum esse . . . Et arbitror ut stercora, ut Christum lucri faciam. Philip. 3. ℣. 8.

(*z*) Mihi vivere Christus est, & mori lucrum. Philip. 1. v. 21.

der Weite nach vernommen, was beyde Seraphische, obschon unschuldige Büsser für ihre Seele gethan, für anderer Seelen gelitten; die nicht nur mit blutgefärbte, sondern gleichsam eingedunckte Zellen: ihre nicht nur mit eisernen Bußgürtlen aufgeritzte, sondern halb geschundne erbarmnißwürdige Leiber müssen Zeugniß geben, wie genau die beyde Heiligen erfüllet jene Lehre des HErrn, der da spricht: wenn der Acker nicht mit dem Pflug-Eisen durchschnitten werde, und wenn das Saamen-Kernlein nicht in selber verwese, dieses noch zu einer Aehren erwachsen, noch Früchten bringen möge; (aa) mit einem Wort: *potuit venumdari multo.* So theuer hat Joseph, hat Elisabeth mit dem blutvergiessenden Heiland ihre Seele erkauft.

Sittenlehre.

Potuit venumdari multo, und diß ist der Gewinn, das Seelen-Heyl nemlich, den meine Ordens-Brüder durch diese acht tägige Feyerlichkeit suchen. Ja, ja christliche Seelen! um euer Nutz ist es zu thun, *potuerunt hi & hæ*: frage ich mit dem heiligen Augustin: kunnte ein zarte Kloster-Jungfrau die rohe Bußkutten, gespitzte Blech, und Eisen ertragen? Kunnte die gute Betha einen durch Hunger ausgemergelten, und halb erstorbnen Leib mit geschärften Dorn, und Ruthenstrich wiederum hurtig den Weg des HErrn zu lauffen aufmuntern? Warum soll dir, o heicklicher Christ! dir nach so vielen schweren Lasteren unter dem gezuckten Schwerdt der Gerechtigkeit in Gefahr schwebenden Sünder vor wenigen Fasten, und Abbruch grausen? O! das erduldet der Magen nicht! wie aber deine abgewechselte Magen, und Gesundheit belästende Schwermereyen? *Potuerunt hi, & hæ*, um deine Seele ist es gemeint. Konnte Joseph in äusserster Armuth, in einem halb zerrissenen Habit sich ring genug schätzen: konnte er in tiefester Demuth sich als ein Gleißner, Bößwicht, Verführer des Volks schelten lassen, und seine Neider noch seine beste Gutthäter nennen: konnte er in liebvoller Sanftmuth denen, die ihn ins Gesicht geschlagen, mit Dank- und

 Lob-

(aa) Nisi granum frumenti cadens in terram, mortuum fuerit . . . Joan. 12. v. 24.

Lobsprüche die Füsse küssen; ach Reicher, so kanst auch du durch dein Allmosen deine grosse Sündenschulden ablösen: O! das leidet der Beutel nicht; wohl aber erduldet er deinen Stolz, deinen eiteln, und ärgerlichen Putz, die übertriebene Karten- und andere Spiele von wechselnden Schwermereyen? *Potuerunt hi & hæ*, konntest du nicht, nachdeme dir der barmherzige GOtt so viele Schulden nachgelassen, auch deinem Bruder jenes unbesonnene Wort vergessen? jene unvorsichtige Schmach, oder auch geflissene Unbild um den Willen des Gekreuzigten verzeihen? O! das erduldet meine Geburt, der Wohlstand nicht; wie wird er dann ertragen den von deiner Rache, Rach suchenden Gewalt GOttes?

Potuerunt hi & hæ, ja, ja mein Christ! um deine, um deine für das Blut JEsu erkaufte Seele ist es zu thun; erhebe deine Augen auf die in der Kirche umhangende Schildereyen, lerne von Joseph, lerne von Elisabeth die Nachfolge Christi, und durch liebvolle wirksame Erinnerung ihres Lebens, und Tods, dein Heil zu wirken. Siehe dort fliegt der entzuckte Kupertiner 15. Schuh hoch um zugleich seinen gekreuzigten Erlöser zu umfangen, und um zugleich dich zu belehren, wie du über alle irrdische Dinge dich könnest, und sollest zu deinem GOtt erheben, welcher für dich von des Vaters Thron sich so tief erniedriget.

Siehe dort liegt Elisabeth in der Entzuckung; und bey den süssesten Küssen der Heil. Wundmalen ihres Bräutigams, lerne von ihr, daß obschon Martha die Geschäftige wohl gethan, doch die liebend- und bethende Magdalena habe besser gethan. (*bb*)

Siehe dort steht Joseph der unschuldig beklagte ganz heiter, und gelassen vor dem geistlichen Bußgericht; lerne von ihm nach dem Vorbild des vor der jüdischen Priesterschaft verläumdten GOttes-Sohn deinen Anklägern zu verzeihen, deine Feinde, die dich auf die Wangen schlagen, zu lieben, zu benedeyen. (*cc*)

Siehe dort die Thränen-Tochter von Sion, und die in ihrem Geist dem leidenden JEsu vom Oel- bis auf Calvarienberg alltäglich, und getreu nachfolgende gute Betha. Waschte sie etwan ein Leinwad

---

(*bb*) Maria optimam partem elegit. Luc. 10. v. 41.
(*cc*) Benefacite his, qui oderunt vos. Matth. 5. ℣. 44. Benedicite persequentibus & percutientibus vos. Rom. 12. v. 14.

wad in dem Klosterbach, erinnerte sie sich, mit was Wuth ihr Geliebter durch den Bach Cedron gezogen worden: . . Spinnte sie einen Rocken ab, erbarmte sie der gute JEsus, den die grobe Judenrott mit verzaustem Haar, und Bart durch die Strassen Jerusalems geschleppet haben: . . Befahl ihr der Gehorsam ein Kuchel- oder anders Holz zu tragen: so hat sie sich so willig, als ihr Geliebter unter dem schweren Kreutzeslast gebeuget; was Wunder demnach, daß der Gekreutzigte ihr seine heilige Wundmalen eingepräget, als welche sie von Kindheit an mit untermischten Schmerzen, und Liebe in ihrem Herzen getragen. Mit einem Wort, oder mit Christo leben, oder für ihn zu sterben, *(dd)* den Gekreutzigten zu lieben, mit ihm zu leiden, war unser beyden Seraphischen Geschwistrigen ihr heftigster, ihr einziger Wunsch.

Potuit venumdari multo: Schliesse nun, wer schliessen mag, ob nicht unsere Schildereyen, Aufputz, und Feyerlichkeit eine heilige, eine nutzliche Verschwendung, da wir in lebhafter Abbildung dessen, was die Heilige für ihr, und andere Seelen gethan, unsere Pflichten ein gleiches zu thun, als in einem heitern Spiegel erkennen mögen, besonders da jene gleiche Natur, und Leidenschaften wie wir zu besiegen gehabt, und wir wie sie zur Zeit der Anfechtung eine gleiche mitwirkende Gnade zu hoffen haben. . . Da nun dann erprobet ist, daß unsere Andacht vieler Seelen Heil, wie selbst die Ehre des Kreutzes Christi beförderе; laßt uns hören, wie selbe auch noch zu vieler Armen Trost gereiche.

Dritter Theil.



Et dari pauperibus: Dieß wäre doch einmal ein guter Einfall, wann man auch von Seiten der Klöstern, und Geistlichkeit mitleidend, und ernsthaft an die Armen gedenkte; oft würde es dem Himmel besser gefallen, wann man den Nothbedürftigen steurte, als Kirchen, und Altäre zierte? Hat ja

(dd) Christo confixus sum Cruci. Gallath. 2. ℣. 19.

David selbst die geheiligte Brod aus dem Tempel GOttes mitgenommen, um seine hungerige Soldaten zu speisen? (*ee*) . . Gutes Muths erlauchte Geister, ich kenne eure Sprache: ja, ja so hat es David gemacht; aber wohl gemerkt, nur zur Zeit der Noth, und in Ermanglung eines andern Brods; und das haben auch unsere beyde Heiligen gethan. Vieles nemlichen ja all mögliches zum Trost sowohl der Lebendigen, als verstorbenen Armen.

Joseph, und Elisabeth waren in allem besonders in dem feyerlichen, und erblichen Gelübde Seraphischer Armuth ächte Kinder ihres Heil. Vaters Franciscus. Dieser, was er seiner Lust, und Bequemlichkeit, ja oft seinem Hunger, und Nothwendigkeit entzogen, schenkte mit milder Hand dem nächsten besten Armen, ja er war der Meinung, daß seine Brüder nicht nur, was sie an eignem Mund ersparten, sondern auch bey dringender Noth die verkaufte heilige Kelche, und Kirchengefässe zum Trost der Armen, und Kranken verwenden sollten. . . So meinte es Franciscus, so thate es Joseph. Die Römische Bulle, hoffentlich das sicherste Zeugniß, belobet in seinem abgekürzten Lebensbegriff die mitleidende Liebe des Heil. Josephs mit folgenden Worten: Gegen den Armen war er barmherzig: gegen die Kranken trostvoll besorget: gegen die Gefahr Leidende hülf- und mildreich in Wort, und Werken. Konnte man wohl einem Job, und Tobias, den zwey gutherzigen Waisenvättern, grösseres Lob beylegen? . . Gleiche Ehrensprüche konnte ich aus Apostolischem Mund, und Hochbischöflicher Feder von unser schwäbischen Nothhelferin, der in der That gegen alle Arme, und Bedürftigen guten Betha anrühmen.

Et dari pauperibus: Was weniges, oder ziemlich vieles mit wenigen Worten habe ich gemeldet von der Milde, und Liebe, die unsere beyde Heiligen gegen die mitlebende Bedürftige erwiesen; wo würde ich nur Raum, und Zeit finden, wann ich ihre gegen die verstorbene Arme, o in der That trostlose, und oft von den nächsten Anverwandten vergessene arme Seelen in den peinlichen Flammen, in dem Feuer der Reinigung, Tag, und Nacht geschäftige Liebe, und jenen zu Trost verrichtete Uebungen anrühmen sollte. Mit zwey Worten

(*ee*) Dedit ei Sacerdos sanctificatum panem. Neque enim erat ibi panis, nisi tantum panes propositionis. 1. Reg. C. 21. v. 6.

ten: Elisabeth, was sie Gutes gethan, was sie Böses gelitten, wünschte sie, möchte mittels des kostbarn Bluts JEsu die Abgestorbene erquicken; ja sie bittete GOtt, und seinen Engel innbrünstig, er wolle sie selbst so lang in dem feurigen Bußkerker einschliessen, bis sie für alle dort Gepeinigte der göttlichen Gerechtigkeit Genüge geleistet. So viel in diesem Stuck von der guten Betha: und du o Heil. Joseph! wie manche dieser Seelen hast du mit dem heiligen Memento unter dem unblutigen Opfer in ihren Flammen erquicket? wie viele mit dem Brod der Engel ernähret: wie viele mit dem Kelch des Heils getränket? *Dari pauperibus:* Genug von den Heiligen, vernehmen wir, wie selbst ihre Heilig- und Seligsprechung den Armen kein Schaden bringe.

Sittenlehre.

D*ari pauperibus*: Lieber Handel- und Handwerksmann, ich will dich eben nicht unter die Armen, doch für ihr Stücklein Brod sorgende Hausvater zählen, was schaden dir dergleichen Feyerlichkeiten, die hierbey nothwendige, wie auch andere Ausgaben der Klöster, und Geistlichen? Von wem hast du den besten Nähr- und Zehrpfennig, als von den Gottshäusern? ihre Wohnung, ihre Speiß, ihre Kleidung, selbst ihr Priestergewand, Altarschmuck, ihr Wachs, Oel, und Rauchwerk was haben sie gekostet? wem ist deren Werth zu Theil geworden? meistens einheimischen Kaufherren, Handel- und Handwerksleuten. . . *Pretium dari pauperibus*, gesteht es doch liebe Bürger, Taglöhner, und Bauleute! wo ist eine richtigere Zahlung, als jene von ofner Hand der Geistlichen, welche, was sie gemäß ihrer Armuth, und Gelübden durch freywilligen Abbruch, und viel verlobtes Fasten an eigenem Mund, und Bequemlichkeiten ersparen, der Zierrath des Haus GOttes, und durch dergleichen heiligen Aufwand, in den bürgerlichen Beutel, und von dort selbst in Landsherrschaftliche Cassen liefern? . . Ja wollte GOtt, werdet ihr in der Stille seufzen, es wäre an allen Orten die Zahlung so richtig; und wollte GOtt werden viele Bedürftige bey sich gedenken: es wäre bey manchen reichern weltlichen Häusern das Allmosen so freyge ig. . . Ja! widerlegt vielleicht mir ein oder anderer meine prahlende Vorwürfe,

würfe, sprechend: die Geistlichen, und Klöster haben eben gut geben: sie haben lang, und viel genug durch ihre privilegirte Ränke, und Schwenke die weltlichen Güter an sich geraubet; zudeme müssen die Armen auch bey mancher Klosterporten oft derbe, und bißige Worte genug mit dem erbettelten Stücklein Brod verschlucken. . . Es mag seyn, da oder dort: es giebt aber auch wie nebst den geduldigen, ungestümme Bettler; nebst den bemittelten, und unmilden, recht bettelarme, doch gutherzige, freygebige Klöster, und Geistliche. Ich kan es nicht beloben, wenn etwan ein unbarmherziger Levit, und Priester den Verwundten *(ff)* ohne Salbe, ohne Pflaster, oder den Nackenden, Hungerigen, Armen ohne Brod, ohne Hülfe auf der Strassen liegen läßt; aber trotz der Tadelsucht kenne ich nicht nur ein und andern geistlichen Samaritan, und Klostergemeinde, welche viele hundert unter der Stiegen der Reichen um das den Jagd= und andern Hunden vorgeworfene Brod ächzende Lazarus *(gg)* ernähren müssen; wenigstens, verzeihe man es der schmeichelnden Eigenliebe, wenn ich den *Cicero pro domo sua* anführe. Durfte ich für unser allhiesiges sehr bedürftiges Franciscaner=Kloster Bürge stehen, daß ihr mit vielem Schweiß, und Mühe so weit im halben Schweitz= und Schwabenland zusammen gelesenes Allmosen kaum erklecklich ist zum Unterhalt der täglich, und jährlich bey unser Porten anklopfenden Bettlern; vielleicht konnte ich dieß von mehrern Klostergemeinden behaupten, aber genug! . . *Dari pauperibus:* Ich hoffe, daß nun niemand mehr zweifeln werde, daß, gleichwie in dieser hochfeyerlichen Octav vieler hundert armen Abgestorbenen mehrmals an dem Altar, und heiligen Gebeth ist gedenket worden, alle aufgewendte Kösten zum Trost der Armen, zum Nutz der Bürger gedeyen.

Be=

(*ff*) Sacerdos quidam . . . Viſo illo prӕterivit. Similiter & Levita. Luc. 10. ℣. 31. & 32.

(*gg*) Samaritanus autem quidam . . . Videns eum miſericordia motus eſt. Ibid. v. 33.

Beschluß.



Ut quid perditio hæc? Ich weiß nicht AA. ob ich mir schmeichle; doch hoffe ich es, die Frage des Iscariothis sey nachdrücklich beantwortet: und der Geitz des Judas wie aller seiner Spießgesellen sey empfindlich genug beschämet. Lassen wir sie. Stadt, und Land giebt meinen Ordensbrüdern das Zeugniß, daß, was diese Octav geschehen, sey wohl, sey löblich, sey nützlich geschehen; mithin ist ihr Aufwand eine heilige Verschwendung, *perditio hæc*, weil sie beförderte GOttes Ehre, und verherrlichte dessen Allmacht in seinen Heiligen, dessen Heiligkeit in seiner Kirche. *Ut quid?* . . Weil sie erspießlich zu vieler Seelen Heil, und rühmlich für das Kreutz, für die Kirche Christi, *potuit venumdari multo:* weil sie auch nützlich, und wirksam zu vieler armen Lebendigen, und Verstorbenen Trost, *& dari pauperibus.* . . Was bleibt dann noch übrig, als daß ich im Name meiner geliebten Ordensbrüder zum Beschluß meiner Lob- und Dankrede allen jenen höchst, und hohen, gnädigen, und milden Beförderern der Ehre GOttes, preißwürdigsten Verehrern unsers Heiligen, und ruhmvollesten Mitwirkern unser Feyerlichkeit den schuldigsten Dank abstatte; und das von meinem Seraphischen Vater erbliche *Deo gratias* mit gebührender Ehrfurcht im wiederholten Jubel anstimme.

O dann hundert tausendmal *Deo gratias!* grosser, und höchster Priester! an Frömmigkeit, wie an Gelehrtheit, an erhabenem Geist, wie an der Grösse des Leibs deine gesammte Clerisey weit übersteigender Hochwürdigster Bischof, starke Saul der Kirchen, gepurpurter Vorsteher, und wahrer Hirt deiner Heerde, grosser Freyherr von Rodt des Namens, und der Tugend deiner Namens-Patronen würdigster Erb, Franz Conrad! *Deo gratias*, GOtt vergelte es Dir, was Du zu seiner, und seines Heil. Josephs Ehre am letztern Portiuncula-Ablaß, wie ein ächter Seraphischer Franciscus in dem solennen Versöhnungs-Opfer an dem Altar zur Auferbauung alles

Opfers gethan. Eben diesen heiligen Joseph unsern Bruder: und eben jene Gute Betha, unsere durch deine preißwürdigste Bemühungen vor einem Jahre auf den Leuchter der Herrlichkeit, auf den Altar der Verehrung gesetzte Selige Ordensschwester setzen wir zu Bürgen ein; diese wollen durch ihre vielmögende Verdienste, und Vorbitt bezahlen, was du ihnen, was Gnad, was Huld, was Liebe du uns, unser gesammten Franciscaner = Conventualen = Provinz, unserm ganzen Orden, besonders unserm, ja deinem dir so vertraulichen, als geliebten in gleichem Purpur prangenden grossen Kirchen-Prälat dem berühmten Laurentius Ganganelli erwiesen, und noch zu erweisen wünschest. = = *Deo gratias*! gütigster GOtt! durch die Vorbitt deiner, und unser, beyden Heiligen stärke, und erhalte in diesem grossen Bischof den erlauchten Fürstengeist, eine würdige Kardinal-Tugend, die Starkmüthigkeit, daß Er zur Zierde seiner Kirchen, zum Trost seiner Heerde nach dem Wunsch seines Hochwürdigsten hohen Reichs = und Domstifts, eben auch Unser Gnädigsten Herren, und Patronen in gerechter Mäßigkeit, und angestammter Klugheit, lang herrsche, und als der beste Hirt seine Lämmer weyde.

Deo gratias! Heilige, und Selige Ordens = Geschwistrige! wir bitten euch abermal zahlet unsere Schuld, und bleibet getreue Schutzpatronen über beyde Hochansehnliche, Freye Reichs = Gotteshäuser Petershausen, und Kreutzlingen, Kreutzlingen, und Petershausen, deren beyde Hochwürdigste Vorsteher, und Infulirte Häupter eure Altäre mit ihrer Andacht geheiliget, unser armes Convent mit ihrer Huld begnadiget; erhaltet unter den Ihrigen wie unter einer gesammten allhiesigen Hochwürdigen Priesterschaft und Geistlichkeit, besonders in jenen, die euer Lob von den Kanzlen verkündiget, den wahren Apostolischen Eifer, daß selbe als ächte mit auferbaulichen Lebenswandel schimmerende Lichter in aller Augen glänzen, und als ein bewerthes Salz einen guten Geschmack Evangelischer Lehre dem Welt = und Nebenmenschen mittheilen; daß also der ganze Leviten = Chor den Allerhöchsten Priester Unsern preiswürdigsten Heil. Vater Clemens XIII. bey diesen der Kirche bedrangten Zeiten, und unter so vielen von allen Seiten auf das Schiflein Petri los stürmenden Wellen mit Worten und Lehre, mit Gebeth, und Beyspiel würksam unterstütze.

Deo

Deo gratias ! nochmal und abermal heiliger Joseph! Selige Gute Betha! bitte ich euch, steht gut für uns, und vergeltet es einem Hochlöblichen Hoch- und Wohlweisen Magistrat, einer gesammten allhiesigen Löbl. Burgerschaft, und allen Inn- und Ausländischen, die euch, und uns gutes gethan; allforderist bittet für das allerhöchste Wohl Unser Allerdurchlauchtigsten Landes-Mutter, der Seraphischen und Grossen Theresia; bittet, daß Unser Apostolische Kaiser- und Königin unser und unseres Vatterlandes, ihrer gesammten Reiche und des Römischen Apostolischen Stuhls allerliebste, aller Verehrungwürdigste Schutzfrau verbleibe, mit ihrem gesammten Allerdurchlauchtigsten Erzhaus unter des Himmels andaurenden Gnaden schein, allerhöchst beglückt herrsche; daß wir sodann in Fried, und Ruhe leben; durch eure Vorbitt in Glauben, in Gehorsam, in Treu und Gnad sterben, und dort in der frohen Himmelsburg mit euch und allen Auserwählten dem dreyeinigen GOtt das Heilig! Heilig! Heilig! singen, und ein ewiges *Te Deum Laudamus* anstimmen mögen, Amen.

Verzeichniß vorstehender Abhandlungen

